Museum für Volkskunde
Wien
BIBLIOTHEK
Nr.: 9488
Standort: N:10

61283

Ottomar Reindl,
Prag.

Robert Boxberger,

dessen hinterlassene Büchersammlung ich in dem vorstehenden Verzeichniss zum Verkauf stelle, war am 28. Mai 1836 in Gotha geboren. Nachdem er in seiner Vaterstadt und in Erfurt das Gymnasium besucht, studierte er in Jena orientalische Sprachen und alte Philologie. Jahrelang wirkte er alsdann als Lehrer am Realgymnasium zu Erfurt, beschäftigte sich aber stets in seinen Mussestunden mit Germanistik, welche Studien er zu Posen, wohin er 1885 versetzt wurde, eifrig fortsetzte. Ein Herzfehler zwang ihn, 1888 seinen Abschied zu erbitten, wodann er in dem thüringischen Städtchen Sulza ganz seinen germanistischen Studien lebte. Seine literarische Thätigkeit ist eine ungemein vielseitige. Neben der Herausgabe kritischer Ausgaben von Goethe, Schiller, Lessing, Immermann etc. beschäftigte er sich vorwiegend mit Uhland, Rückert, Herder und veröffentlichte über diese und andere Stoffe zahlreiche Arbeiten und Kritiken in den verschiedensten wissenschaftlichen Zeitschriften. Mit der Herausgabe von Hauffs und Chamissos Werken für Kürschners Nationalliteratur beschäftigt, ereilte ihn am 25. März 1890 der Tod.

Als Lehrer hat er sich die Liebe seiner Schüler und Collegen, als Schriftsteller die Achtung und Bewunderung aller ihm Nahestehenden erworben. In seinem Privatleben war er anspruchslos und von einer fast kindlichen Herzensgüte. Allen, die ihn näher kannten, wird das Andenken dieses edlen Gelehrten stets lebhaft in Erinnerung bleiben.

Joseph Jolowicz.

Boxberger

1

Die Randbemerkungen sind von Boxbergers Hand.

„— dieses in seiner Art einzige Buch —. wohl das höchste Sprachkunstwerk, welches die deutsche Sprache aufzuweisen hat. —"

Johannes Scherr, Allgemeine Geschichte der Literatur, 1851, Seite 39.

Würde in Coburg bei Abh. unter Berücksichtigung des Dichters gedruckt; Cotta war mit Druck und Papier sehr unzufrieden.

2. vollständige Ausgabe 1837.

3. Auflage 1844.

4. " 1864.

Mit Lesarten 22 bis 43 der späteren Ausgabe ohne die wertvollen Anmerkungen der ersten (blos 24 Lesarten enthaltenden) Ausgabe.

Erster Theil. Wegen dieser Bezeichnung s. Brief Rückerts an Cotta, in Boxbergers Rückert-Studien, S. 157.

Die Verwandlungen des Ebu Seid von Serug

oder

die Maka'men des Hari'ri

in freier Nachbildung

von

Friedrich Rückert.

Erster Theil.

In der Cotta'schen Buchhandlung
1826.

OTTOMAR KEINDL

Seltene, erste Auflage.

Inst. [illegible]
Sachbez.: 1 b
Inv. Nr.: 42
9488
[illegible] FÜR VOLKSKUNDE
BIBLIOTHEK
Myth Bibl. 20. 632

Seiner Majestät

dem Könige von Baiern

Ludwig

weihet

als eine Randverzierung

Seines

von deutscher Kunst

auszuschmückenden Thronsaales

diese Arabeske

in tiefster Unterthänigkeit

der Verfasser.

An den Leser.

Der Gesetzgeber der arabischen Sprachlehre, Baron Silvestre de Sacy, hat im Jahr 1822 ein in der orientalischen Literatur Europa's, Epoche machendes Buch herausgegeben, das, ausser einer französischen Zugabe von 19 Seiten, auf 660 Folioseiten keinen andern als arabischen Buchstaben enthält. Es sind die Maka'men des Hari'ri. Maka'me bedeutet einen Ort wo man sich aufhält und sich unterhält, dann eine Unterhaltung selbst, einen unterhaltenden Vortrag oder Aufsatz, nach unserer Art eine Erzählung oder Novelle. Mehre dergleichen, über einen gemeinsamen Gegenstand, und lo-

cker zu einem Ganzen zusammengereiht, bilden alsdann, was wir einen Roman nennen könnten, wie eben das genannte Werk einer ist. Dessen Verfasser, Hari'ri, ein Gelehrter aus Basra, ist geboren 446, und gestorben 515 oder 516 der mohammedanischen Zeitrechnung. Seine Lebensumstände sind unbedeutend, sein Werk aber im ganzen Orient höchst berühmt, seiner Schwierigkeit wegen von Vielen glossirt und kommentirt, auch unter unsern Gelehrten bisher vielfach genannt und besprochen, theilweise philologisch bearbeitet und übersetzt, doch von wenigen nur in seinem Zusammenhang aufgefaßt, und nach seiner künstlerischen Bedeutung gewürdigt. In der reichen Ausstattung nun, die ihm durch den französischen Herausgeber zu Theil geworden, begleitet von einem arabisch geschriebenen Commentar, der über zwei Drittheile vom Umfang des Ganzen einnehmend, die ge-

sichtete Ausbeute enthält von allen wichtigsten Originalcommentaren, sowie von der Benutzung soviel anderer, nur einem Pariser Gelehrten zu Gebote stehenden Hülfsmittel, wird dieses Werk, als ein unvergleichliches Denkmal des Fleißes und der Aufopferung für einen begeisternden Zweck, auch in Deutschland nicht verfehlen zu rühmlicher Nacheiferung aufzufordern, damit wir, zwar äußerlich gegen die orientalischen Literaturen weit ungünstiger gestellt, uns innerlich desto mehr zusammen nehmen, um auch in diesem Felde nicht so weit, als es bis jetzt der Fall seyn mußte, hinter unsern Nachbarn zurückzubleiben.

Ich selbst, in meiner bisherigen Vereinzelung, der Entfernung von allen Märkten orientalischer Gelehrsamkeit, habe die Arbeit, die ich hier der Lesewelt vorlege, nur einzig auf jenes de Sacy'sche Werk,

das freilich viele andere entbehrlich macht, gründen können. Als ich dieses nicht ohne Anstrengung durcharbeitete, und oft in den Irrgängen der sprach- und sachgelehrten Scholien den poetischen Faden des Textes aus den Augen verlor, versuchte ich, zur Sammlung und Erholung, zwischendurch einzelne Maka'men, die mir dazu am tauglichsten schienen, deutsch nachzubilden, mit Hauptrücksicht auf die eigenthümliche, uns völlig neue, Form, und mit Unterdrückung aller in der Uebertragung störenden Einzelheiten; und ich kann sagen, daß erst durch diese Ausscheidung das Kunstgebilde des arabischen Dichters sich vor meinen Blicken abklärte, indem ich es frei von der Umhüllung des gelehrten Dunstkreises betrachtete. Der wunderliche Held der Maka'men, Ebu Seid von Seru'g, fieng an mir immer lebendiger zu werden, und ich dachte bald, wenn ich ihn nur in einer hinlänglichen Anzahl von einzelnen

Lagen, in eben so viel nachzubildenden Maka'men, auf seine charakteristische Art sich zeigen lassen könnte, daß er gar wohl die flüchtige Aufmerksamkeit deutscher Unterhaltungsleser auf sich zu ziehn verdiente, so gut als irgend einer der vielen andern wildfremden Helden, die bei uns von einer Messe zur andern laufen. Doch unmerklich veränderte sich mir die Art der Auffassung. Nachdem ich bei den zuerst bearbeiteten Stücken alles fremdartige, alle unverständlichen Anspielungen, wovon der Text wimmelt, wegzuschneiden suchte, damit nichts bliebe, als was ohne gelehrte Auslegung lesbar wäre, so fand ich bald bei andern Stücken, denen ich nun auch eine Seite der Darstellbarkeit abgewonnen zu haben glaubte, daß diese der Erklärungen doch nicht ganz entbehren könnten; so kamen denn einzelne Anmerkungen, ja kleine Excurse, hinzu, die dann bald zu einer gewissen Unabhängig-

keit vom Texte erwuchsen, auch dieses nach dem Vorbilde des de Sacy'schen Werkes, das aus seinen reichen Füllen meist allein allen Stoff dazu hergegeben hat. Es sollte hier allerley gelegentlich beigebracht werden, was den deutschen Leser über den Orient belehren oder unterhalten könnte. Ja hin und wieder, besonders in den die Anmerkungen begleitenden Noten, ist flüchtig selbst ins Feld der Gelehrsamkeit gestreift worden. Dergleichen wird dann freilich weder für den Gelehrten noch für den Unterhaltungslustigen ganz gerecht seyn. Das Schicksal jedes Buches, das, wie dieses, ein vermittelndes seyn will; die Mißwollenden werden es leicht für ein zwitterhaftes erklären können.

Meine Arbeit gibt sich für keine Uebersetzung, sondern für eine Nachbildung. Die Grundsätze, nach denen man Homer und Shakspeare verdeutscht,

sind, wie jetzt noch die Sachen stehn, auf einen arabischen Dichter kaum anwendbar. Dazu gehört eine nähere Verwandtschaft oder eine innigere Aneignung eines fremden Bildungskreises, als deren wir bis jetzt uns in Bezug auf den Orient rühmen können. Hoffentlich wird auch für die größeren orientalischen Kunstwerke einmal die Zeit kommen, wo sie in treuer Uebertragung in unsere, jeder Erweiterung empfängliche, Sprache aufgenommen werden können, ob aber sobald oder überhaupt jemals für Hari'ri, zweifle ich. Ich denke, er wird immer, wie jetzt, unübersetzbar bleiben, nicht wegen der Schwierigkeiten der Form, zu deren Ueberwindung eben hier ein Anfang gemacht ist, noch auch wegen mancher Einzelheit des Inhalts, die vom jetzigen Bearbeiter unterdrückt oder verändert, gar wohl einmal einem zugewöhnteren Publikum ohne Anstoß würde geboten werden können, sondern weil der Kern

selbst, der Mittelpunkt vieler seiner Maka'men etwas ist, das an der Originalsprache haftet, und mit dieser wegfällt. In solchen Fällen habe ich mir mit allerley Stellvertretungen zu helfen gesucht, worüber man die Nachweisung in den Anmerkungen zu den einzelnen Maka'men finden wird. Dasjenige aber, dem von keiner Seite beizukommen war, habe ich weggelassen. Doch ist des Weggebliebenen verhältnißmäßig nur wenig, wie man aus der vergleichenden Tafel am Ende dieser Vorerinnerungen ersehen kann.

Ueber den Geist des Buches sage ich nichts; wenn es einen hat, wird er sich dem Leser am Ende von selbst darstellen. Vielleicht aber sollte ich noch ein Wort sagen zur Entschuldigung der unendlichen Wort- und Klangspiele, der gereimten Prosa, der übertriebenen Bilder, des spitzfündigen überkünstlichen Ausdrucks,

kurz alles dessen, was man den falschen orientalischen Geschmack nennen kann. Doch deutsche Leser sind schon an so viele Geschmäcke gewöhnt, daß ich ihnen auch diesen bieten zu dürfen glaubte, und zwar in seiner ganzen Schärfe, ohne Milderung und Abstumpfung. Die Aufgabe war zu zeigen, daß auch in dieser ausschweifenden Form ein Geist wohne, und zwar ein solcher, der eben nur in dieser Form sichtbar werden konnte. Am wenigsten ist zu befürchten, daß das hier gegebene Beispiel dem herrschenden guten Geschmack verderblich werde. Unsere Roman- und Novellenschreiber werden sich nicht einfallen lassen, ihre für sie und für ihre Leser so bequeme Weise gegen diese hari'rische, die ihre Schwierigkeiten hat, vertauschen zu wollen.

Für den arabisch-gelehrten Leser.

Da mir zum Drucke dieses Buches keine arabischen Lettern zu Gebote standen, glaubte ich ein festes System der Buchstabengeltung aufstellen zu müssen, nach welchem man sich die deutsch geschriebenen arabischen Wörter leicht und ohne Irrung in arabische Schrift zurück übersetzen könnte. Leider nur habe ich im Buche selbst meine Grundsätze nicht streng genug in Anwendung gebracht, sondern, um deutschen Augen weniger Anstoß zu geben, mir allerley Abweichungen davon erlaubt. Das System aber ist folgendes:

1. Elif, das ruhende, ausgedrückt durch ' nach dem Vokal a z. B. fula'n, ein Gewisser.

   Hemze, ausgedr. durch ' z. B. 'emel, Hoffnung, te'chi'r, Verzögerung.

Medd, durch die Vereinigung beider Zeichen, z. B. 'a'mil, hoffend.

Wasle, durch - z. B. illa' -lla'h, bi-lla'h

2. Ba, b, 3. Ta, t, 4. Tha, th

5. Gim, g, beliebig wie dsch auszusprechen, doch nicht so zu schreiben. Vielleicht wäre besser g' für diesen Laut, und g bliebe dem persischen Gaf vorbehalten.

6. H'a, h'

7. Cha, ch. Engländern und Franzosen zu gefallen, dürfte man kh schreiben.

8. Dal, d, 9. Dhal, dh

10. Ra, r, 11. Za, z, d. i. weiches s

12. Sin, s, 13. Shin, sh, wie sch zu sprechen

14. S'ad, s', 15. D'had, d'h

16. T'a, t', 17. T'ha, t'h

Die vier Buchstaben 14. bis 17. scheinen die sanskritischen Cerebralen zu seyn.

18. 'Ain ' z. B. fa'al, fi'l, jefalu

*

19. Ghain, gh, 20. Fa, f

21. Kaf, k, 22. Kef, k

23, 24, 25. l, m, n

26. Waw, das ruhende nach dem u, ausgedrückt durch ' z. B. du'n

Das bewegte oder nach dem a (e) ruhende, ausgedrückt durch w

Das verhallende nach dem a, durch ·· z. B. salät, Gebet

27. Ja, das ruhende nach dem i, ausgedrückt durch ' z. B. mi'l

Das bewegte oder nach dem a (e) ruhende, durch j. Den Engländern und Franzosen zu Gefallen y.

Das verhallende nach dem a, durch einen Punkt über dem a z. B. 'alà über.

28. Ha, h

Das Ha am Ende mit zwei Punkten habe ich, seiner Aussprache nach, t geschrieben, es sollte aber ein eignes Zeichen haben.

29. Das l des Artikels vor den Sonnenbuchstaben erhält ein ' nach sich z. el'reshi'd.

30. Wenn h (Buchst. 28.) ohne Zwischenkunft eines Vokals nach den Buchstaben 3, 8, 12, 14, 16. zu stehn kommt, wird es von diesen durch ein ' getrennt, um die Verwechslung mit den Buchstaben 4, 9, 13, 15, 17. worin h als Adspirationszeichen steht, zu vermeiden. Z. B. 'a'ha'b Gefährten.

Die Abweichungen aber, die ich mir erlaubt habe, sind hauptsächlich folgende. Hemze am Anfang des Wortes habe ich meist unbezeichnet gelassen. Die Accente nach den Buchstaben 6, 14, 15, 16, 17, 21. habe ich meist weggelassen, und zwar immer, wenn durch den folgenden (oder insofern sie ruhn, auch durch den vorhergehenden) Vokal diese Buchstaben schon hinlänglich bezeichnet waren. Es sind dieses nämlich lauter rauhe Buchstaben, bei welchen a statt e und o statt u steht. — Ferner: Für Za (Buchst. 11) habe ich dem deutschen Auge zu Gefallen meist s geschrieben, und für Sin (Buchst. 12) s oder ß. Eben so für Sad (Buchst. 14). Für Shin (Buchst. 13) sch. Für Salat (Buchst. 26) Sala't und für 'ala (Buchst. 27) 'ala'. Für aw oder ew (Buchst. 26) zuweilen au, für aj oder ej (Buchst. 27) gewöhnlich ai, ei.

* *

Uebersicht

Wie die einzelnen Stücke der deutschen Bearbeitung denen der Urschrift entsprechen.

Deutsch		Arabisch	
Vorwort		Vorwort, (Chotbe)	
Erste	Maka'me	Zweite	Maka'me
Zweite	"	Dritte	"
Dritte	"	Fünfte	"
Vierte	"	Vierte	"
Fünfte	"	Sechste	"
Sechste	"	Siebente	"
Siebente	"	Achte	"
Achte	"	Zehnte	"
Neunte	"	Elfte	"
Zehnte	"	Zwölfte	"
Elfte	"	Dreizehnte	"
Zwölfte	"	Vierzehnte	"
Dreizehnte	"	Funfzehnte	"
Vierzehnte	"	Sechzehnte	"
Funfzehnte	"	Achtzehnte	"

Deutsch		Arabisch	
Sechzehnte	Makame	Neunzehnte	Makame
Siebzehnte	=	Zwanzigste	=
Achtzehnte	=	Ein u. zwanz.	=
Neunzehnte	=	Drei u. zwanz.	=
Zwanzigste	=	Vier u zwanz.	=
Ein u. zwanz.	=	Fünf u. zwanz.	=
Zwei u. zwanz.	=	Sechs u. zwanz.	=
Drei u. zwanz.	=	Sieben u. zwanz.	=
Vier u. zwanz.	=	Neun u. zwanz.	=

Also sind in diesem ersten Theile von den arabischen Maka'men ausgefallen:

Die erste (siehe darüber die Anmerkungen zur deutschen ersten)

Die neunte (diese ist wegen Aehnlichkeit des Inhalts mit einer andern im zweiten Theile, der vierzigsten im Deutschen, fünf und vierzigsten im Arabischen, zusammengeschmolzen worden)

Die siebzehnte, die zwei und zwanzigste und die acht und zwanzigste.

Von den übrigen ein und zwanzig Maka'men des Originals, Maka'me dreißig bis funfzig, enthält der zweite Theil unserer Bearbeitung zwanzig, so daß eine einzige weg-

bleibt. Der sieben und zwanzigsten im Deutschen, zwei und dreißigsten im Arabischen, ist eine wörtliche lateinische Uebersetzung beigegeben, weil der besondere Inhalt im Deutschen nur unvollkommen hat nachgebildet werden können.

Coburg den 6. Januar 1826.

Friedrich Rückert.

Nachschrift.

Noch sollte ich ein Verzeichniß der vielen Druckfehler im Buche liefern, doch die Arbeit wird mir in diesem Augenblicke rein unmöglich. Ich habe das Unglück, daß alles vom Meinigen, was eben beendigt vor mir liegt, mir sosehr mißfällt, daß ich mir es eine Zeitlang ganz aus dem Sinne schlagen muß. Dieses begegnet mir nun ganz besonders mit dem Anfang dieses Buches, dem Vorwort Hariri's, dessen deutsche Nachbildung, in ungünstiger Stimmung unternommen, mir ziemlich mißlungen zu seyn scheint. Ich bitte den Leser, dem es ebenso vorkommen möchte, sich dadurch nicht vom übrigen Buche abschrecken zu lassen. Die Druckfehler aber bringe ich wohl beim zweiten Theile nach. Diese, samt den andern Uebelständen des Buches, fallen wenigstens nicht der Verlagshandlung zur Last, die nur großmüthig meinem eigenen Wunsche nachgab, das Werk

hier unter meinen Augen drucken zu lassen, hauptsächlich um die Entstellung der vielen arabischen Namen und Wörter zu vermeiden. Wirklich werden auch von den vielen Buchstaben-Irrungen nur wenige in jenen fremden Wörtern zu finden seyn, und die in den deutschen kann der Leser leicht selbst verbessern.

Die Verwandlungen des Ebu Seid von Seru'g oder die Maka'men des Hari'ri.

Hariris Vorwort.

Do spricht der Scheich, der Preiswürdige, Einzige, Ebu Mohammed Elka'sem, Ben Ali Ben Mohammed Ben Othman, Hariri von Basra:

(Gott kühle seine Ruhestätte!)

Gott! Dir danken wir, wie für jede Habe, — also auch für die Redegabe; — wie für des Hauses Ausgang und Eingang, — so für des Geistes Ausklang und Einklang, — und wie für des Kleides An- und Ablegung, — so für des Sinnes Ein- und Auslegung. — Wir danken dir, wie für Tränkung und Speisung, — so für Lenkung und Unterweisung, — zu Zweck-Bedenkung und Kunst-Befleißung. — Wir flüchten zu dir vor des Sprechens Ueberfluß, — wie vor des Hörens Ueberdruß; — vor der Worte schädlichem Wucher, — und dem Witz, dem Versucher, — wie vor dem

FÜR VOLKS... BIBLIOTHEK

Mangel an Sammlung, — und der Zunge schmählicher Stammlung — in erleuchteter Versammlung. — Behüt' uns vor unbeholfener Unmündigkeit — und unbesonnener Unbündigkeit, — Zeit und Orts Unkündigkeit; — laß uns vermeiden die Schlappheit und die Steifigkeit, — die Knappheit und die Weitschweifigkeit, — die Leere und die Seichte, — das Ueberschwere und das Allzuleichte. — Lenke, wie unsern Schritt, — auch unseres Schreibekieles Tritt, — daß er nicht walle die Irrbahn, — und nicht falle in Wirrwahn; — laß uns übers Ziel nicht ausschreiten, und im Spiel nicht ausgleiten, — unsere Knoten nicht verschürzen, — unsere Schüsseln nicht verwürzen, — und durch Länge unsern Zweck nicht verkürzen, — Lob zu erlangen und Stunden zu kürzen. — Bewahr uns vor denen, die loben, — eh sie unsern Werth erproben, — wie vor denen, die schelten, — eh sie wissen, was wir gelten. — Schütz' uns vor der Gönner Ueberschätzung, — wie vor der Mißgönner Herunterseţung; — vor der stolpernden Stelze der Stolzen, — wie vor der Witzbolde stumpfen

Bolzen. — Und laß uns, ohn' Anstoß und Anstand, — hinwandeln mit Anmuth und Anstand, — die Bahn, die zu wählen uns anstand, — mit ruhiger Gelassenheit, — ohne Ausgelassenheit, — mit gewandter Fertigkeit, — ohne Eilfertigkeit. — Gib uns Einsicht und Umsicht, — daß wir erreichen die Absicht, — und laß uns auftreten mit Vorsicht, — daß uns zu Theil werde Nachsicht. — Gib, daß wir nicht durch Reden vergiften, — noch Unheil stiften durch Schriften, — durch Worte deinem Wort nicht schaden, — noch Verantwortung uns aufladen. — Doch laß uns trotzen den Vorurtheilen, — und dem Verurtheilen vor dem Urtheilen. — Laß uns treiben mit Verstand — Prosaspiel und Verstand, — und handhaben sauber — den erlaubten Redezauber. — Unserer Dichtung Schmuck sey die Wahrheit, — unser Ausdruck die Klarheit, — und die Begeisterung die Treibefeder — unserer Schreibefeder. —

Um das bitten wir dich bei deinen hundert Namen, — und bei allen Boten, die von dir

kamen, — bei ihrem letzten und größten, — dessen Vertretung wir uns getrösten, — der mit deinem Wort zum Welt-Heile — ist gesandt an die Welttheile; — der im Himmel genannt wird Ahmed, — aber auf Erden Mohammed, — und unter der Erde Malmud. — Segne ihn und seiner Flucht Gefährten, — und seine Helfer, die bewährten, — seinen Stamm, den werthen, verehrten, — die ganze Gemeinde der Muselmanen, — und alle, die gehn auf rechten Bahnen. — Denn du bist der Allwaltende, — Uralte, niemals altende, — Allschaffende, Allerhaltende, — der Alles mit Lieb' umfaltende, — und Alles, sich zum Preis, gestaltende. —

Nun denn! In vormaligen geselligen Zünften, — und gebildeten Zusammenkünften, — deren Leuchte jetzt verglommen ist, — und deren Welle den Strom hinabgeschwommen ist, — hörte man sonst den Namen — und den Ruhm der Maka'men, — die aufgezeichnet hatte der Bedi' elsema'n, (1) — der Ausgezeichnete von Hameda'n, (2) —

ihm gnade Gott!) — worin er die Geschichte des Ebulfet'h Iskenderi (3) zum Grund gelegt, — und die Erzählung davon dem 'Isa Ben Hescha'm (4) in den Mund gelegt; — zwei Personen, die nunmehr sind unbekannt, — und ungenannt. — Mir aber winkte einer, dessen Wink Befehl ist, (5) — und dem zu gehorchen die Wohlthat der Seel' ist, — Maka'men zu verfassen nach dem Vorbild des Bedi", — wenn auch ein Flinker von einem Hinker erreicht wird nie. — Da wandt' ich ein, was man sagt von der Gefahr des Schreibens, — und dem Vortheil des Zuhausebleibens; — daß, wer einen Vers will dichten, — sich von tausenden muß lassen richten, — und daß, wer viel bringt, nicht Alles kann sichten; — daß er nicht immer den Honig von Wachs kann läutern, — noch die Nessel sondern aus den Würzekräutern; — gleich dem Viehhirten, der melkt aus kleinen und großen Eutern, — gleich dem Heerführer, der kommt mit Fußgängern und Reutern. (6) — Wer sich auf den Markt stellt, der sey gefaßt, daß man prüfe — seines Wuchses Gradheit und Schiefe, —

seines Wassers Seichtheit und Tiefe. — So lange man schweigt, kann man für weise gelten, — aber wenn man spricht, ist's lauter Weisheit selten. — Unter vielen Worten ist manch vergebliches, — unter vielen Gestirnen manch nebliges. — — Doch jener wollte der Einwendung nicht nachgeben, — noch des Unternehmens mich überheben. — Da stand ich, zu seiner Huldigung, — ab von meiner Entschuldigung, — und bot zum starken Geschäfte — auf meine schwachen Kräfte, — entwerfend, nach meiner Quelladern Sprödigkeit, — und meiner Einsichten Blödigkeit, — nach meines geistigen Vermögens Beschränktheit, — und meiner von Sorgen Gekränkheit, — einige und vierzig Makamen, (7) gewebt aus Ernst und Scherz, — gegossen aus Gold und anderem Erz, — gedichtet aus dünnen Fäden und dichten, — geschichtet aus bunten und lockern Geschichten, — voll mannichfaltiger Ereignisse, — und unvergleichlicher Gleichnisse; — versehn mit Anspielungen und Beispielen, — die überall herbeispielen, — und geschmückt mit Spielwörtern und Wortspielen, — die

in einem fort spielen; — besetzt mit den Edelsteinen des Ausdrucks, — gestickt mit den Perlen des Gedankenausschmucks, — bereichert mit Räthseln und Sprichwörtern, — Redespitzen und Stichwörtern, — Schriftstellen und Gemeinplätzen, — und besondern Sprachschätzen, — abwechselnd mit muntern Ausbrüchen — und feierlichen Aussprüchen, — mit Possen der Vertraulichkeit, — und Glossen der Erbaulichkeit, — mit Witzreden, welche lachen — und Strafreden, die weinen machen. — All das hab' ich auf die Person des Ebu Seid von Serug (8) gedichtet, — und es durch den Mund des Ha'reth Ben Hemma'm von Basra (9) berichtet; — und habe mich unterzogen all dieser Mühe, — nur daß daraus dem Leser Lust und Belehrung erblühe, — und daß es dem Hörer diene zur Erheiterung, — und zu seiner Kenntniß Erweiterung. — Ich habe mich in den Versen, den beigegebnen, — nicht halten wollen, auf dem Weg, dem gar zu ebnen; — ich habe nicht wollen von fremdem Schatze borgen, — sondern meinen ganzen Haushalt selbst versorgen. —

So sind denn alle Lieder, mageres und feistes, — die eingefleischten Kinder meines Geistes; — und ich tische hier nichts auf, als — mein eigenes Salz, — und mein eigenes Schmalz, — mein Süßes, und mein Saueres ebenfalls. (10) — Bei dem allen bekenn' ich, daß der von Hameda'n — bleibt mein Vortreter auf der Bahn, — der den Vorsprung gewonnen habende Reiter, — dem nicht nach und nicht nah kommt sein Nachschreiter; — und daß, wer nach ihm noch was thun will im Feld der Maka'me, — und hätt' er auch die Beredsamkeit des Koda'me, *) — immer nur wird schöpfen von seiner Neige, — und sich halten müssen auf seinem Steige. — Göttlich hat der Dichter gesagt:

⏑ — ⏑̲ | ⏑ — — — | ⏑ — ⏑̲ | ⏑ — ⏑ (—)

Und was mich betrübt, ist daß ich tief
Schlummer athmend lag,
Als hold ihr Geseufz anhob die Turtel
im Laube.

*) Name eines berühmten Redners.

Denn hätt' ich geseufzt vor ihr um So'-
da *), so hätt' ich wohl
Geheilt diesen Gram, dem jetzt mein Herz
bleibt zum Raube.
Doch erst seufzte sie, dann ich, und ihr
Seufzen weckte mein's;
Ich sprech': O der Nachahmung! der
Preis bleibt der Taube. (11)

Nun hoffe ich, daß ich mit den Scherzen, die ich ersonnen, — und mit den Fäden der Unterhaltung, die ich gesponnen, — nicht seyn möge wie der Hörnerträger auf der Aue, — der seinen Tod aufscharrte mit seiner Klaue; (12) — noch den Verlorenen beigezählt, — denen die Gnade Gottes fehlt, — deren Mühe vergebens ist und eitel ihr Fleiß, — und umsonst ihr Schweiß; — sie glauben es wohl gemacht zu haben, — doch ihre Arbeit wird mit ihnen begraben. — Aber wenn auch die Verständigen nicht erbarmlos — richten werden, was ich gedichtet harmlos, — und die Günstigen

*) ein weiblicher Name, die Geliebte.

werden lieben und loben, — was ich geschrieben und gewoben; — so werden doch die mißwollenden, grollenden, — die nicht sehenden, und die nicht sehen wollenden, — geringschätzig blicken auf diese Sachen, — und sich zwingen, an keiner Stelle zu lachen. — Ihr sey der Schaden, den sie sich selbst zufügen, — daß sie sich um ihren Part betrügen — an dem von uns aller Welt zugedachten Vergnügen.

Anmerkungen zum Vorwort.

(1)

Bedi" elsema'n d. i. das neue Wunder der Zeit, ist der ehrenvolle Beiname, der dem Dichter Ebulfadhl Ahmed Hameda'ni zu Theil ward; dessen Todesjahr nur um etwas weiter als hundert Jahre vor das des Hariri fällt. Doch waren seine so berühmten Makamen zu der Zeit als Hariri danach die seinigen schrieb, schon in ziemliche Vergessenheit gerathen, wie wir aus der obigen Stelle des Haririschen Vorworts abnehmen können. Das wäre nun nichts auffallendes in einer Literatur, gleich der unsrigen, deren Perioden und Revolutionen sich so hastig überstürzen; aber für die langsamer sich fortbewegende, ja gewissermaßen stehende, arabische ist die Erscheinung allerdings seltsam, und er-

regt einen Verdacht, ob der innere Werth eines so bald außer Umlauf gekommenen berühmten Werkes ein so bedeutender seyn könne? Doch de Sacy, der uns den Hamedani zuerst in der arabischen Chrestomathie, dann in der Biographie universelle, hat kennen lehren, urtheilt, daß er wohl den Hariri übertreffen möge, an Einbildungskraft, und an Mannigfaltigkeit der Gegenstände und Abentheuer, die er in einen zierlichen und blühenden Styl kleide. Auch der Geschmack werde von Hamadani weniger, als von Hariri, durch Ueberladung mühsamen Redeschmucks beleidigt. — Ich kenne bis jetzt nur die eine in der Chrestomathie gegebene Probe; und die dort, zur Vergleichung mit einer im Stoff ähnlichen Haririschen, mitgetheilte Makame des Hamedani, hat mir keinen hohen Begriff, weder von der Erfindungskraft, noch von der Darstellungskunst dieses Dichters, beigebracht. Es ist, gegen das volle harirische Leben, eine farblose Skizze, ein fleischloses Gerippe; freilich kürzer, und wenn man also will, einfacher und bündiger, mir scheint es aber nur unaus-

geführt dürftiger. Man wird schon dem deutschen Bearbeiter des Hariri einige Ueberschätzung seines Autors zu gute halten; ohne sie würde er sich der Arbeit nicht haben unterziehen können. Und so glaube ich denn, bis auf vollständigere Belehrung über Hamedani, wozu ich vor Abfertigung des Hariri keine Lust fühle, daß jener nur etwa die neue Form gefunden (nicht die Makamenform überhaupt, die eine alt hergebrachte ist, sondern die Form der Landstreichermakame), diese aber nur durch Hariri ihr inneres Leben, ihre rechte Kunstausbildung und volle Bedeutung erhalten habe.

Daß aber Hariri selbst, im Vorwort, den Hamedani so hoch über sich stellt, diese Dichterbescheidenheit darf uns nicht irren. Ganz anders verräth sich sein Selbstgefühl in den Schlußversen der viertletzten Makame (die Barbierstube überschrieben), wo er sagt: daß er seinen Vorgänger eben so sehr übertroffen habe, wie der Platzregen das ihm vorangehende Tröpfeln.

(2)

Hameda'n, die Geburtstadt des Dichters, der davon den Zunamen Hameda'ni führt, eine altberühmte Stadt im nördlichen Persien, zu der Provinz Geba'l, oder dem ehemaligen Parthien gehörig. Dschemschi'd selbst, der mythische König, soll sie gegründet haben, und wegen ihrer kühlen Lage nah am Gebirg Elwend diente sie ehemals den persischen Königen zum Sommeraufenthalt; später machten sie auch die Seldschukischen Sultane zu ihrer Hauptstadt. — Wie es den Dichtern öfter begegnet, mit ihrer Vaterstadt, wie mit sich selbst, unzufrieden zu seyn, so machte Hamedani auf die seinige folgendes Epigramm:

Mir eine Stadt ist Hamedan, die preis' ich, doch
Die häßlichste der Städt' ist sie nicht minder.
An Häßlichkeit sind ihre Kinder Greisen gleich,
Und ihre Greise an Verstand wie Kinder.

In dieser Hauptstadt der Häßlichkeit soll das Hauptschönheitsmittel, die schwarze Augenschminke Surme, in besonderer Güte verfertigt werden. Und was den Witz der Greise betrifft, so hat Hamedani seine Beschuldigung durch sein eigenes Beispiel widerlegt. — Doch wie anders sieht Hariri seine Vaterstadt Basra an, deren Lobpreis er gleichsam zum Schlußstein seines ganzen Werkes macht.

(3) (4)

Ebulfet'h Iskenderi, d. i. Ebulfet'h von Alexandrien, ist der Held der hamedanischen Makamen, wie Ebu Seid von Seru'g der unserer haririschen. Der Erzähler ist dort 'Isa Ben Hescha'm, wie hier bei uns Ha'reth Ben Hemma'm. Man sieht schon hieraus, wie der äußere Zuschnitt beider Werke vollkommen derselbe ist.

(5)

Hariri verfaßte seine Makamen auf Befehl eines Wesirs des 'abbaßidischen Chalifen Mostarsched Billah; über den Namen des Wesirs

ist man nicht eins, es werden von zwei verschiedenen Berichtern zwei verschiedene genannt. Es liegt wenig daran; den wahren Befehl dazu gab gewiß dem Dichter sein eigner Geist, und jener wesirische ist nur eine Förmlichkeit; die uns aber hier im Vorwort eine schöne Wendung einträgt, die der Dichter nimmt, um uns die Bedenklichkeit, vor der Welt aufzutreten, recht anschaulich zu machen.

(6)

Vor dem Haufen von Fußgängern und Reutern, d. i. der Vermischung von schwachem und starken, gemeinem und edlen, hat der Text noch ein, eben das besagendes, anderes Bild, das wir, da wir es dort im Rededrang übersprungen, seiner Eigenthümlichkeit wegen schon hier in einer Note beibringen müssen. Es ist das sprichwörtliche: Wie ein Holzhauer (Holzleser) bei Nacht. Ekthem Ben Saifi wird als derjenige genannt, (denn die über ihre geringfügigsten Traditionen aufs gewissenhafteste wachenden Araber wissen fast bei jedem ihrer Sprichwörter auch

einen Erfinder anzugeben) der zuerst gesagt: der Wortreiche ist wie ein Holzleser bei Nacht. Dieses erläutert Ebu 'Obeide, in seinen Sprichwörtern so: den Holzleser bei Nacht beißt leicht eine Schlange oder sticht ein Skorpion bei seiner nächtlichen Arbeit; und so sagt der Wortreiche, oder der Schwätzer leicht etwas, das ihm Verderben bringt. Andere wollen die Beziehung darin finden, daß der Holzleser bei Nacht nicht sieht, was er sammelt, und gutes und schlechtes miteinander aufrafft. So kann das Sprichwort nach zweien Seiten hin angewandt werden, auf den verworren sprechenden, und auf den durch unkluge Rede sich gefährdenden.

(7)

Hariri sagt Fünfzig Makamen, denn so viel sind es bei ihm.

(8)

Wer dieser Ebu Seid von Seruğ, der Held unserer Makamen, gewesen, das heißt, welche wirkliche Persönlichkeit der Art dem

Dichter im Leben vorgekommen, die er so aufgefaßt und zur poetischen gesteigert, darüber verweisen wir auf die Anmerkungen zur ehevorletzten Makame. Wir wollen doch, eh wir an die Zergliederung denken, erst das Leben und Weben des Mannes selbst im Buche genießen.

(9)

Der Ha'reth Ben Hemma'm von Basra, der vor jeder Makame als der Erzähler steht, ist natürlich Niemand anders als der Dichter selbst, der unter dem Mantel des allegorischen Namens (nur durch den Zusatz: „von Basra" sich leise verrathend) in sein eigenes Werk eintritt. Ha'reth Ben Hemma'm heißt: der Erwerber, Sohn des Sorgers. Zwei durch eine Ueberlieferung von Mohammed geheiligte Namen; denn er soll gesagt haben: Nennet eure Kinder mit Namen der Propheten; der schönste Name ist 'Abd Allah (Knecht Gottes) und 'Abd Errahma'n (Diener des Allerbarmers), und der wahrste ist Ha'reth und Hemma'm. Denn

jeder von euch ist ein Ha'reth (Erwerber), und keiner unter euch ist, der nicht ein Hemma'm (Sorger) sey.

(10)

Hariri sagt im Text, daß alle Gedichte in seinem Buch von ihm selbst seyen (indem er die herkömmliche, vermuthlich auch noch von seinem Vorgänger Hamedani geübte, Sitte vermieden, fremde Verse zum Schmuck seiner Prosa einzuflechten) außer zwei Distichen, die er seiner holwanischen Makame zum Grund gelegt, (das sind die von uns in unserer ersten Makame, als aus dem Diwan des Ebu 'Oba'de Elbochteri angeführten Zeilen) nebst noch zwei andern in der keregischen Makame (die wir dort als die Winterweise des Ben Sukkere vorfinden werden). Er hat für unnöthig gehalten, diesen Ausnahmen noch die, sogleich im Vorwort selbst folgenden, Verse von der Turteltaube beizurechnen. — Unsere Bearbeitung mußte diese Einzelnheiten unterdrücken; denn im deutschen Gewand ist das dem Hariri zustehende nicht weiter von

dem, was er geborgt, zu unterscheiden: hier gehört alles, oder nichts, ihm selbst an, nemlich diesem deutschen Hariri.

(11)

In diesen Zeilen ist das Versmaaß des Originals nachgebildet, was dann weiter in den Makamen nicht geschehn, außer zufällig hin und wieder, wo das arabische Versmaaß von selbst mit einem gewöhnlichen deutschen zusammentraf. Sonst hab' ich mich begnügt, nur die Hauptsache, die eigenthümliche Reimweise, festzuhalten. Doch Kennern und Liebhabern auch von arabischer Metrik authentische Proben zu geben, dazu habe ich den Raum der Anmerkungen hinter jeder Makame benutzt; hier wird man allerley kleine Gedichte, meistens (wo nicht das Gegentheil ausdrücklich bemerkt ist) in getreuer Uebersetzung vorfinden, um einigermaßen für die große Freiheit, die ich mir im Text genommen, schadlos zu halten.

Für Metriker sey die Bemerkung: Das obige Versmaaß

⏑ — — | ⏑ — — — || ⏑ — — | ⏑ — ⏑ (—)

das gleichsam das Grundmaaß der arabischen Poesie genannt werden kann, und wenigstens die Stelle eines epischen, mit der epischen Poesie selbst fehlenden, vertritt, ist wesentlich in den Takten und deren Aushalt, eins mit dem persischen epischen Fuß des Schahname:

$$\breve{} — — \mid \breve{} — — \parallel \breve{} — — \mid \breve{} —$$

denn jeder Takt $\breve{} — —$, ist seiner wirklichen Geltung nach $\breve{} — \breve{} —$, oder $\breve{} — — —$. So kann man den Vers nach dem arabischen Maaß:

Als hold ihr Geseufz anhob die Turtel
im Laube

sogleich durch Elision in einen nach dem persischen Maaß verwandeln:

Als hold ihr Geseufz hob die Turtel
im Laub

Zwischen „Geseufz hob“ wird im Vortrag des Verses nothwendig grade so viel pausirt, daß es an Gewicht dem „Geseufz anhob“ innerlich gleich wird.

Eben dasselbe Taktverhältniß liegt nun auch dem deutschen epischen Vers, der Nibelungen, so wie dem sanskritischen Slokas zu Grund. Doch dieses auszuführen, und es zuletzt auf den Herameter anzuwenden, muß einer andern Gelegenheit vorbehalten bleiben.

(12)

Wie der mit seinen Klauen seinen Tod aufwühlt, ist ein Sprichwort, das folgende Geschichte hat, die aber diesmal mehr einer Fabel oder Parabel, als einer Volkssage (wie bei andern arabischen Sprichwörtern der Fall ist) ähnlich sieht:

Ein Feld-Araber fand einen Widder in der Wüste, den nahm er und hatte Lust, ihn zu schlachten; aber er hatte kein Messer bei sich. Da wühlte der Widder mit seinen Füßen den Boden auf, und es kam ein Messer hervor, damit schlachtete der Araber den Widder.

Erste Makame.

Die Holwanische.

Erste Makame [1].

Hareth Ben Hemmam erzählt:

Es trieb mich, seit ich die Kinder-Amulete abgebunden [2], — und den männlichen Turban umgewunden, — ein Verlangen nach Bildung und Sitte, — die ich mit scharfem Ritte — gieng suchen durch aller Länder Mitte, — daß sie mir würde zu einem Schmuck vor dem Volke, — vor Mittagsbrand zu einer Schattenwolke; — und so begierig war ich auf ihrer Trift zu weiden, — und mich in ihr Gewand zu kleiden, — daß ich fragte bei hohen und niedrigen, — befreundeten und widrigen, — wo ihre Spur mir möchte be-

gegnen, — wo ihre Milde mich möchte segnen — mit Tröpfeln oder mit Regnen. — Und als ich nun kam nach Holwan (3), — und hatte mich schon unter Menschen umgethan, — hatte gelernt ihren Werth zu wägen, — und sie zu erkennen nach ihren Geprägen; — fand ich daselbst den Ebu Seid von Serug, der sich allerley Stammbäume machte, — und sich vielerlei Gewerbszweige erdachte, — bald sich gab für einen Sprößling von Saßan (4), — bald für einen Schößling der Königswurzel von Ghassan (5), — heut im Gewand eines Poeten auftrat, — morgen den Mund eines Propheten aufthat, — hier erschien mit der Würde des Emirs, — und dort mit der Bürde des Fakirs; — nur daß immer — in seinem wechselnden Farbenschimmer, — in seiner Verwandlungen Truggeflimmer, — er sich zeigte sagenmundig, — redekundig, — witzig und bündig, — spitzig und fündig; — den nimmer ein Unfall brachte in Noth, — dem immer ein Einfall stand zu Gebot; — der mit Reden jeden beschämte, — und sich nach Gefallen allen bequemte. — Wegen seiner

artigen Sitten — war er mit seinen Unarten wohl gelitten, — mit Eifer und mit Eifersucht — von allen gesucht, — die seine Frucht einmal versucht; — und es scheute — jeder Gescheute — seines Blitzes Schläge, — und kreuzte ihm nicht die Wege. — Ich hieng an seines Mantels Saum, — berauscht von seiner Lippen süßem Schaum; — durch seine zauberhaften Eigenschaften — mußt' ich an ihm wie leibeigen haften. —

Daß er lachte, war mein Licht, mir Aussicht war sein Angesicht;
Weggehaucht mein Unmuth, wo ich taucht' in seiner Anmuth Thau.
Lautenspiel sein Laut, Geselligkeit mit ihm Glückseligkeit,
Seine Stirne mein Gestirn, sein fröhlichs Auge Frühlingsau.

So blieben wir zusammen eine Frist, — und er schuf jeden Tag eine neue Lust und eine neue List; — seine Bekanntschaft — war mir mehr als eine ganze Verwandtschaft, —

und durch seinen Umgang ward ich belehrt, — meiner Kenntnisse Umfang vermehrt, — der Zweifel dunkler Umhang aufgeklärt. — Da fieng er an, hier des Erwerbs zu mangeln, — er mußte gehn an andern Wassern zu angeln, — es trieb ihn der Ausgang der Nahrung — zu Auszug und Straßenbefahrung, — zu streichen in andern Strichen, — weil hier die Jagdzeit verstrichen — und sein Glücksstern erblichen; — er förderte die Abfahrt und entwich, — ließ mich und nahm mein Herz mit sich. —

Mir gefiel, seit er mir fehlte, nichts worauf mein Auge fiel;
Seit es litt, daß er entglitten, floß von Leid mein Augenlied.
Wer zur Lust mich laden wollte, lud nur eine Last mir auf;
O! von denen, die ich fand, wie unterschied sich Er, der schied!

So war er mir eine Zeitlang verschwunden, — ich hatte von ihm keine Kunden —

und keine Bekannten gefunden. — Und als ich nun wandersatt — heimkehrte zu meiner Vaterstadt, — besuchte ich ihre Bibliothek, den Weisheitschatz, — den Sammel- und Tummelplatz — gebildeter Männer, auserkohrner, — fremder und eingeborner. — Da trat ein Mann ein, dessen Bart gesträubt war, — und dessen Kleid bestäubt war; — der grüßte mit blitzenden — Augen die Sitzenden, — und setzte munterst — sich ganz zu unterst. — Dann fieng er an herauszurücken, — und die Versammelten zu entzücken — durch Redeschmuck — und Gewandtheit im Ausdruck. — Er begann seinen Nachbar zu fragen: — Welches Buch hast du da aufgeschlagen? — Dieser sprach: den Diwan *) des Ebu 'Oba'de (6), — der jetzt berühmt ist im hohen Grade. — Jener sprach: Und stießest du, so weit du lasest, auf etwas rühmliches, — neues, blümliches, — eigenthümliches? — Er sprach Ja! — der Vers da:

*) Diwan, Gedichtsammlung.

Gereihte Perlen decket auf dein Lächeln;
Aus Würzeblumen kommt des Odems Fächeln.

Denn das ist neu gedacht, — und schön gemacht. — Da rief jener: O Wunder! — so liegt die Kunst unter! — Siehest du Geschwulst an für Fettigkeit? — oder Abzehrung für Nettigkeit? — Hast du deinen Athem gestohlen, — daß du bläsest in todte Kohlen? — Wo ist deine Belesenheit, — daß du nicht kennst das berühmte Beit*), — das alle Gleichnisse von Mund und Zahn zusammen reiht? — Worauf er hersagte:

Ich bin das Opfer eines Zahns, der duftig glänzt,
Der Klippe gleich, in Morgenthau getauchet.
Die Perlenreihe lächelt vom Rubin umgränzt,
Der frischen Ruch von Würzeblumen hauchet.

*) Beit, Distichon, Vers.

Da lobten sie bis zur Uebertreibung, — baten um Wiederholung und Niederschreibung, — fragten: Lebt oder ist erblaßt, — der das hat verfaßt? — Bescheiden sprach darauf der Gast: — „Die Wahrheit soll man bezeugen, — und vom Rechte nicht beugen; — es ist der Mann, der mit euch spricht.“ — Doch, als glaubten sie ihm die Vaterschaft nicht, — und als müss' er sich wahren vor Gefärde, — und abwälzen des Argwohns Beschwerde, — ließ er den Koranspruch los: — „Mancher Verdacht ist ruchlos.“(7) — Dann sprach er: O ihr edlen Lichter! — Dichterverdienstes Richter, — des Aechten und Falschen Sichter! — Der Schmelztigel bringt dem Gold nur Gewinnst, — die Hand der Wahrheit zerreißt des Irrthums Gespinnst. — Uns ist von den Alten — der Spruch aufbehalten: — des Mannes Werth — wird durch Prüfung bewährt. — Ich geb' euch mein Reisebündel zur Schätzung, — mein Verborgnes zur Auseinandersetzung. — Da trat hervor — einer aus dem Chor, — und sprach: Ich weiß ein Beit, so feines ward nicht gesponnen, —

so reines geschöpft aus keinem Bronnen, — so ungemeines nie ersonnen. — Vermagst du gleiche Fäden zu spinnen, — so magst du hier den Preis gewinnen. — Und er sagte her:

Aus der Narzisse *) Perlen regnend, nässet sie
Die Ros' **), und Traubenbeer' ***) am Demant ****) presset sie.

Da währte es keinen Augenwink, — und vortrug jener flink, — und sein Vortrag war nicht link:

Sie stand verhüllt vom Schleyer feuerfarbnen Flors;
Ich sprach: du sperrst den Zugang meines Lebensthors.
Sie nahm die Abendröth' hinweg vom Mond, und leis
Als Perle kam ihr Wort zur Muschel meines Ohrs.

*) dem Auge.
**) die Wange.
***) die Fingerspitze.
****) der Zahnspitze.

Da staunten die Versammelten, — und zu seinem Lobe sie stammelten. — Doch als er sah, daß er ihr Herz getroffen, — und von ihnen könnte Ehre hoffen, — blickte er zu Boden, und rief im Nu: — da habt ihr noch zwey Verse dazu:

Der Abschied kam; sie stand im Schleyer schwarzen Flors,
Mit Perlenspitze*) nagend Spitze Zuckerrohrs**).
Die Nacht ***) lag glänzend überm Tag****), und beide trug
Ein schlankes Schilf †), und nicht das Gleichgewicht verlor's.

Da erkannten sie an ohne Hadern — die Fülle seiner Quelladern; — ihre Zweifel wa-

*) Zahn.
**) Fingerspitzen.
***) des Haares.
****) des Angesichts.
†) des Wuchses.

ren entkräftigt, — und nur ihn zu ehren waren sie jetzt beschäftigt. — Sie wußten nicht seinen Ruhm genug zu verbrämen; — er mußte sich schon bequemen, — ein Ehrenkleid von ihnen anzunehmen. —

Der Berichter dieser Geschichte spricht: Wie ich sah seines Feuers Funken, — seiner Glanzlichter Prunken; — sucht' ich seine Mienen zu unterscheiden, — und ließ meinen Blick auf seinem Antlitz weiden. — Und siehe, es war von Serug unser Scheich, — den ich nicht hatte erkannt sogleich, — weil in der dunklen Nacht von seinem Haar — inzwischen Mondlicht geworden war. — Da wünscht' ich mir Glück, daß ich ihn fand, — und reicht' ihm die Hand; — sprechend: Beim Herrn der Unendlichkeit! — Was hat dich so verwandelt bis zur Unkenntlichkeit? Was hat deines Hauptes Wälder gelichtet, — und deine Wangen in Felder geschichtet? — Hätt' ich dich nicht erkannt an der schlauen Art, — nimmer hätt' ich dich erkannt am grauen Bart: — Da hub er an:

Grau macht die Zeit, die greuliche;
Trau nicht auf die untreuliche!
Sie lacht dir einen Augenblick,
Und grinst dann, die abscheuliche.
Die Jahre führen übers Haupt
Dir manches Unerfreuliche.
Die Stürme rütteln dir am Haus,
Baufällig wird das Bäuliche.
Dein Auge trübt sich, ungetrübt
Blickt droben nur das bläuliche.

Da hemmt' er sein Wort, — und räumte den Ort, — und nahm die Herzen mit sich fort.

Anmerkungen zur ersten Makame.

(1)

Diese erste Makame ist die zweite der arabischen Urschrift, deren erste in unserer Bearbeitung weggeblieben. Was wir so zur ersten gemacht, scheint uns die schicklichste Eröffnung des Buches; wir werden hier, auf eine verständliche Art, mit dem Helden der Geschichte im Allgemeinen bekannt gemacht, den wir dann in den folgenden Stücken unter den verschiedensten Masken sollen auftreten sehen. Die weggelassene erste Makame ist gleichsam ein Anfang vor dem Anfang. Dies läßt sich so erklären. Hariri, als er, durch eine wirkliche Begebenheit veranlaßt, zuerst diejenige Makame verfaßt, die jetzt die ehvorletzte des ganzen Werkes ist, (man sehe diese Makame an ihrem Ort, und die Anmerkungen dazu) hatte schwerlich die Absicht, den ihm vom Zufall in die Hand gegebenen Faden durch die Kunst der Darstellung so weit

auszuspinnen. Als er sich nun aber von Freunden, und von einem Gönner, dessen Bitte Befehl war, wie er sich in seinem Vorworte ausdrückt, aufgefordert sah, noch mehre dergleichen anmuthige Geschichten von seinem Ebu Seid zu erzählen, und ihm so unter den Händen ein Buch erwuchs, mochte er das Bedürfniß fühlen, diesem Buch auch einen schicklichen Anfang zu geben. Einen ersten Versuch dazu machte er wohl in der Makame, die bei ihm die erste ist, und, da dieser Versuch ihm unzulänglich scheinen mochte, einen besser gelungenen in der zweiten Makame, die bei ihm nun die zweite, bei uns die erste ist. Jenen ersten Versuch, wenn gleich dessen Erfindung schwach, und seine Zweckmäßigkeit gering seyn mochte, hat er nun doch, nachdem er einmal Darstellungskunst und Redeschmuck daran verwendet, eben nicht wegwerfen wollen, und so konnte er ihn freilich nirgend anders hin stellen, als ganz vornhinan. Wir verdenken ihm das eben so wenig, als man es uns verdenken möge, daß wir die Mühe einer kunstgerechten Nachbildung nicht an dieses müssige Vorwerk haben wenden wollen. Doch geben wir hier eine kurze Inhaltsanzeige des Weggelassenen:

Der Erzähler, Hareth Ben Hem-

mam, kommt in dürftigen Umständen nach San'a in Jemen, und dort in eine große Versammlung, wo er viel Aechzen und Weinen hört. Er sieht in der Mitte einen Mann im Pilgeranzug, der eine Art von burlesk rührender Bußpredigt hält, dergleichen uns noch einige Male im Verlauf dieser Makamen zum Besten gegeben wird. Mit einer reichlichen Almosen-Ernte zieht der fromme Mann ab, und der Erzähler folgt ihm aus der Ferne, bis er ihn in eine Höle schlüpfen sieht. Dort überrascht er ihn nun, wie er zugleich mit einem Schüler, der mittlerweile hier für ihn zugerüstet haben mag, sich bei Weißbrot, einem gebratenen Böcklein und einem vollen Weinbottich, etwas zu Gute thut. Da der Erzähler ihm seine Heucheley vorwirft, geräth der fromme Mann in Wuth, daß er zischt und schnaubt, als wolle er zerplatzen; dann läßt er, gesänftigt, sich in Versen aus, daß dieses so sein Gewerb sey, mit dem seine Ehre sich wohl zu vertragen wisse. Der Erzähler wendet sich nun an den Schüler, um von ihm zu erfahren, wer der Meister sey? und hört, dieses sey Ebu Seid von Serug; er erstaunt, und geht ab.

(2)

D. i. die Amulete, die man den Kindern in Arabien um den Hals zu hängen pflegte, bis zu den Jahren der Mannbarkeit, wo man sie dann dem Knaben abnahm, und ihn dafür mit dem Turban und dem Schwert einkleidete.

(3)

Holwan, eine Stadt zwischen Baghdad und Hamedan. Fast alle Makamen des Hariri führen zur Ueberschrift den Namen einer besondern Stadt oder Gegend. So heißt diese hier die Holwanische. Diese Scenerie ist nicht ohne Bedeutung; wir sehn den weiten Schauplatz des arabischen Wanderlebens, hinten von Samarkand an, vorwerts und herabwerts, durch ganz Asien bis an die Nordküsten von Afrika, wechselnd sich vor uns ausbreiten. Ueberall hin führt den Erzähler, Hareth Ben Hemmam, sein Trieb nach Bildung und Belehrung; und überall findet er, als die merkwürdigste Erscheinung, den alten Kosmopoliten, Ebu Seid, wieder.

(4)

Sa'ßa'n, der ältere, der Ahnherr Saßans, des jüngern, und somit der vierten persischen Dynastie, der Saßanier, ist,

wunderbar genug, durch die Volkssage zugleich zum Stammvater und Oberhaupt der Bettler und Landstreicher geworden. Dieser Saßan, der ältere, ist der Sohn von Behmen *), dem Sohne von Isfendiar, dem Sohne von Guschtasp, aus der zweiten persischen Dynastie, der Keianier. Sein Vater, Behmen, (Bahaman) der berühmte Held des Schahna'me, heißt bei den Geschichtschreibern Persiens auch Ardschir Dira's Dest, oder Langhand, und ist höchst wahrscheinlich der Artaxerres Longimanus, und der Artachschaschta unserer Bibel. Behmen nun (so erzählt der arabische Geschichtschreiber Ben Mokaffa') ließ, als er sein Ende nahe fühlte, seine Tochter Humai vor sich kommen, die sich schwanger befand, (wie einige wollen, von ihrem eigenen Vater) und die ein Ausbund war von Schönheit und Verstand unter allen ihren Zeitgenossen. Er ließ ihr die Krone aufsetzen, und erklärte sie zu seiner Nachfolgerin, mit der Anordnung, daß,

*) In den arabischen Scholien zu dieser Stelle bei de Sacy, S. 20. ist die Erzählung nicht ganz deutlich. Es stört nicht nur das Einschiebsel (Zeile 18. der Scholien) von Fehi'ne bis ilmulk, sondern es fehlt auch (Zeile 15): bnu Behmen nach Saßanu — l'ekberu.

wenn sie einen Sohn gebäre, sie für diesen das Reich bis zu seiner Volljährigkeit verwalten sollte. Dieser Sohn, dem sie in der Folge, als er das dreißigste Jahr erreicht hatte, die Regierung übergab, war Darab, oder Darius, der deswegen auch ein Sohn Behmens genannt wird. Saßan nun, Behmen's Sohn, war damals, als sein Vater ihm seine Schwester Humai vorzog, ein wohlgebildeter und verständiger Mann; und Niemand zweifelte, daß ihm das Reich zukommen werde. Als es nun doch der Humai übertragen wurde, zürnte Saßan sehr und entfernte sich, kaufte eine Schafheerde, und trieb sie selbst ins Gebirg, und weidete dort mit den Kurden, erbittert über die vom Vater erlittene Verkürzung und den Vorzug seiner Schwester. Von da an bis auf den heutigen Tag (sagt Ben Mokaffa') wirft man dem Saßan sein Weideleben vor und sagt: Saßan der Kurde und Saßan der Hirte. Darauf rechneten sich zu ihm alle Bettler und niedrige Hanthierer, Blinde und Einäugige, Gaukler, Hund- und Affenführer; diese alle, auch wenn sie nicht von ihm abstammten, nannten sich Saßans Kinder, ein weitverbreitetes Geschlecht und eine vielverzweigte Gemeine. Ueber sie hat Ebu

Delef Chasregi eine eigene Kaßide verfaßt, in welcher er ihr wunderbares Handwerk und ihr seltsames Treiben, ihre Witze und Schnurren, ihre Künste und eigenthümliche Sprache schildert; welche Kaßide die Saßanische heißt, und von keinem Geringeren ist kommentirt worden, als von Ben Eba'd Ebulka'ßem Ismail Ka'fi El'sa'heb, dem ersten Wesir zweier Sultane aus dem Hause Buja. Hariri selbst hat verschiedene Ausdrücke dieser Gauner- und Streunersprache aufs schönste benutzt und verarbeitet in einer der spätern Makamen, worin Ebu Seid förmlich als derzeitiges Oberhaupt jenes wandernden Reiches der Saßanskinder erscheint, wie wir sehen werden.

(5)

Ghassan eine Stadt in Syrien, von der ein arabisches Königsgeschlecht den Namen erhalten, das über vier hundert Jahre bis zum Anfang des Islams regiert, in der Volkserinnerung aber viel weiter hinab gelebt haben muß, wie denn auch bei unserem Dichter sonst noch Anspielungen darauf vorkommen. Zur Zeit seiner Blüthe hat es die besten Dichter zu seinen Lobrednern gehabt.

(6)

Ebu 'Oba'de Weli'd Ben 'Obeid Elbochteri, ein viel älterer Dichter als Hariri, geboren im Jahre 206. der Hedschra.

(7)

Dieser Spruch ist hier um so treffender angewandt, da auch Mohammed sich gegen einen ähnlichen Verdacht zu verwahren hatte, als bringe er in seinem Koran fremde Waare, die angelehrte Weisheit eines Juden oder Christen, zu Markte.

Der Spruch steht, aber in anderm Bezug, Sure 49. V. 12.

Zweite Makame.

Die Gulden.

Zweite Makame.

Hareth Ben Hemmam erzählt:

Mich hielt mit frohen Genossen — ein trauter Kreis umschlossen, — von welchem eingeschlossen war Geselligkeit — und Gefälligkeit, — und ausgeschlossen Mißhelligkeit. — Und während wir nun die Fäden der Reden hin und wieder spielten, — und im Schwanken der Gedanken uns unterhielten — mit Geschichten — und Berichten — und Gedichten; — trat herein ein Mann mit gebrechlichem Mantel, — und schwächlichem Wandel, — der den einen Fuß schleifte — und auf einen Stab sich steifte; —

MUSEUM FÜR VOLKSKUNDE BIBLIOTHEK WIEN

der sprach: O ihr köstlichen Steine der Schreine! — o ihr tröstlichen Scheine der Reine! — Froh gehen euch auf die Tage, — und unter ohne Klage! — Freundlich weck' euch der Frühschein, — und lieblich schmeck' euch der Frühwein!*) — Seht einen Mann, der einst besessen — Haus und Hof, Esser und Essen, — Weiden und Weidende, — Kleider und zu kleidende; — Gabe, zu schenken, — Labe, zu tränken, — Aecker und Aeste, — Feste und Gäste. — Doch es schnob der Sturm des Leides, — und es grub der Wurm des Neides, — und der Einfall der Unfälle — brach über des Glückes Schwelle; — bis mein Hof leer ward, — und dünne mein Heer ward, — mein Brunnen erschöpft, — mein Wipfel gelöpft, — mein Lager staubig, — mein Barthaar straubig, — mein Gesinde murrend, — meine Hunde knurrend; — im Stalle kein Rossegestampf, — in der Halle kein Feuerdampf; — daß mir der Neider — ward zum Mitleider, — nnd der Schadenfroh — vor

*) der Morgentrunk.

meinem Schaden floh. — In des Unglücks Klammer, — in der Armuth Jammer, — ward unser Schuh die Schwiel' am Fuß, — und unsre Speise der Verdruß. — Wir schnürten knapp den Leib zusammen, — um zu ersticken des Hungers Flammen. — Ausgieng uns des Stolzes Befiederung, — und wir wohnten in der Niederung. — Statt Rosse blutig zu spornen, — giengen wir uns wund auf Dornen. — Der Tod bleibt unsere Zuflucht vor Bedrängniß; — wir klagen an das säumende Verhängniß. — Oder ist hier ein beiräthiger, — menschenfreundlicher, gutthätiger, — der einen kraftlosen, haftlosen stütze, — ein Tröpflein der Milde auf einen saftlosen sprütze? — Bei dem, der mich hat entsprossen lassen von Kaile!*) — der den Mangel mir gab zu Theile! — ich habe nicht, wo ich die Nacht verweile. —

Hareth Ben Hemmam spricht: Um seine Nothdurft zu letzen, — und zugleich

*) ein arabischer Stammname, dessen sich hier Ebn Seid gelegentlich bedient.

seinen Witz auf eine Probe zu setzen, — nahm ich ein Goldstück und wies es, — und sagte: Dein ist dieses, — wenn du uns in Versen sein Lob lässest hören. — Und auf der Stelle ließ er sprudeln seine Brunnenröhren:

Gesegnet sey der Gelbe mit dem lichten Rand,
Der wie die Sonne wandelt über Meer und Land,
In jeder Stadt daheim, zuhaus an jedem Strand,
Gegrüßt mit Ehrfurcht, wo sein Name wird genannt.
Er geht als wie ein edler Gast von Hand zu Hand,
Empfangen überall mit Lust, mit Leid entsandt.
Er schlichtet jedes menschliche Geschäft gewandt,
In jeder Schwierigkeit ist ihm ein Rath bekannt.
Er pocht umsonst nicht an die taube Felsenwand,

Und etwas fühlt für ihn ein Herz, das nichts empfand.
Er ist der Zaub'rer, dem sich keine Schlang' entwand,
Der Schöne, welchem keine Schönheit widerstand,
Der Held, der ohne Schwertstreich Helden überwand;
Der Schwachen Kräfte gibt, und Thörichten Verstand,
Und Selbstvertraun einflößet, das mit Stolz ermannt.
Wer ihn zum Freund hat, ist den Fürsten anverwandt,
Wenn gleich sein Stammbaum auf gemeinem Boden stand.
Der trifft des Wunsches Ziel, dem er den Bogen spannt.
Er ist des Königs Kron' und Herrschafts-Unterpfand,
Er ist der Erde Kern, und alles sonst ist Tand.

Und wie er war am Ende, — streckte er

seine Hand nach der Spende, — und rief: Wer verspricht, muß segnen; — die Wolke, die donnert, muß regnen. — Da gab ich ihm das Goldstück hin, — und sprach: Sey es dir zum Gewinn! — Er schob es in seinen Mund, — und sprach: Gott erhalte mirs gesund! — Dann macht' er sich auf, von dannen zu wanken, — mit Grüßen und Danken. — Doch der Duft des Geistes, den er verstreute, — berauschte mich so, daß ich nicht Aufwand scheute. — Ein zweites Goldstück nahm ich aus der Tasche, — und sprach: da hasche! — Dieses ist dein, wenn du nach seinem Adel — uns nun hören lässest seinen Tadel. — Da ließ er auf der Stelle — noch einmal rauschen die Welle:

Verflucht der Heuchler mit dem doppelten Gesicht,
Dem kalten Herzen und dem Lächeln, das bestricht.
Er ziert sich wie ein Liebchen, und wer liebt es nicht?
Und wie Verliebte schmachtet er, der Böswicht.

Er stammt vom Abgrund, aus den Finsternissen dicht,
Doch überstrahlt sein falscher Schein der Sonne Licht;
Die Wahrheit dringt nicht durch das Trugnetz, das er flicht.
Er giebt der Welt in allem Bösen Unterricht,
Lehrt, wie man falsche Eide schwört und Treue bricht.
Er ists, der aus des Richters Mund dein Urtheil spricht,
Er ists, um den man streitet, tobt und kämpft und ficht,
Um den der Dieb die Hand verliert am Hochgericht.
Für ihn verkauft man seinen Glauben, seine Pflicht,
Für ihn erkauft der Schlechte sich ein Lobgedicht.
Er ists, um den das Herz aus Furcht dem Geiz'gen bricht;
Er ists, um den des Neides Blick den Reichen sticht.

Das schlimmste ist: Wer ihn bewahrt,
dem nutzt er nicht;
Und wer ihn nutzt, der thut dadurch auf
ihn Verzicht.
Darum verachtet ihn ein edler Mann,
und spricht:
Du Taugenichts, hinweg von meinem
Angesicht!

Ich rief: Gott müsse deinen edlen Mund vergulden! — Doch er rief: Versprechen macht Schulden; — und ich gab ihm den zweiten Gulden, — und sprach: Verwend' ihn zum Erwerb von Gottes Hulden! — Er schob ihn mit Dankgeflister — in den Mund zu seinem Geschwister, — und hinkte ab am Stabe, — preisend Geber und Gabe. —

Hareth Ben Hemmam spricht: Mir sagte das Herz, es sey Ebu Seid, — und seine Lahmheit ein geborgtes Kleid. — Ich hielt ihn an und rief: bei Gottes Gnade! — dein Witz verrieth dich; warum gehst du nicht gra-

de? — Er sprach: Und bist du der Hareth? — so bleibe mir ewig schwarz gehaaret, — der Lust gepaaret, — den Frohen und Edlen geschaaret! — Ich sprach: Ich bin der Hareth Ben Hemma'm; — wie geht es mit dir und deinem Kram? — Er sprach: Bald frisch bald lahm; — ich segle mit zweierley Winden, — gelinden und ungelinden. — Ich sprach: du solltest dich schämen, — Zuflucht zu einem Gebrechen zu nehmen. — Da verfinsterten sich seine Mienen, — und er sprach: Laß dir dienen!

Ich hinke, doch nicht aus Vergnügen am Hinken,
Ich hink' um zu essen, ich hink' um zu trinken.
Ich hinke, wo Sterne der Hoffnung mir winken,
Ich hinke, wo Gulden entgegen mir blinken.
Was man nicht erfliegen kann, muß man erhinken.

Viel besser ist hinken als völlig zu sinken.
Die Schrift sagt: Es ist keine Sünde zu hinken.*)

*) Die Schrift, nemlich die mohammedanische, der Koran, sagt, bei Gelegenheit einer Aufmahnung zum heiligen Kampfe: Doch wer hinkt, für den ists keine Sünde (nämlich vom Kampfe zu Haus zu bleiben).

Anmerkungen zur zweiten Makame.

Der französische Herausgeber Hariri's hat dieser Makame, der dritten des Originals, eine merkwürdige Uebersetzung beigegeben, nämlich eine hebräische. Er erklärt sich selbst darüber, Seite 6 der französischen Vorrede also:

„Die Makamen des Hariri sind ins Hebräische übersetzt von einem gelehrten spanischen Juden, Jehuda oder Juda ben Salomo ben Alcharizi, der seine Uebersetzung betitelt hat: Mechaberot Itiel, d. i. Aufsätze, oder Vorträge, des Itiel. Er hat darin an die Stelle der zwei Personen des Originals, des Erzählers Hareth ben Hemmam, und des Helden der Geschichte

Ebu Seid von Seru'g, zwei andere gesetzt, Namens Itiel und Cheber Hakkeni. Derselbe jüdische Schriftsteller hat, nach Beendigung dieser Uebersetzung (so lieb scheint ihm die Darstellungsweise seines Autors geworden zu seyn), noch ein eigenes hebräisches Werk, ungefähr gleicher Art, verfaßt unter dem Titel: Tahkemoni. Letzteres ist gedruckt zu Constantinopel, J. 1540 und 1578 oder 1583 und zu Amsterdam 1729. Mehre Schriftsteller haben ungenau von diesen beiden Werken des Rabbinen Juda ben Alcharizi gesprochen. Ich habe eine Kenntniß des Tahkemoni gegeben im encyclopädischen Magazin, durch Uebersetzung einiger daraus gezogenen Stücke; aber, um das erste Werk, die hebräische Uebersetzung, mit dem Arabischen vergleichen zu können, gebe ich hier davon die dritte Makame ganz, gezogen aus einem Manuscript der Bodleyanischen Bibliothek von Oxford, welches die sieben und zwanzig ersten Makamen dieser Uebersetzung des Rabbinen Juda enthält. Da die von Oxford mir zugesandte Abschrift äußerst fehlerhaft war, hab' ich den Text nach Conjectur verbessert, hauptsächlich nach den Parallelstellen der Bibel, auf welche der jüdische Verfasser anspielt."

Von diesen Parallelstellen der Bibel nun, wie de Sacy sich ausdrückt, d. i. denjenigen Stellen der Bibel, wo die Ausdrücke und Redensarten ganz so vorkommen, wie der jüdische Uebersetzer sie anwendet, hat de Sacy unterm hebräischen Text eine ziemliche Anzahl verzeichnet und dadurch eine höchst dankenswerthe Beihülfe zum bessern Verständniß gegeben. Leider nur wird die Anfangs so dichte Saat dieser Citate gegen das Ende hin immer dünner; unter der ersten Folioseite stehen zehn, unter der zweiten sieben, unter der letzten nur drei. Die Vergleichung dieser Stellen nun ist mir höchst interessant vorgekommen. Freilich wohl wird unsere gelehrte Bibelauslegung schwerlich über die Bedeutung irgend eines Schriftausdruckes sich durch den Gebrauch, den beiläufig ein Rabbine davon macht, belehren zu lassen nöthig haben; aber diese oft so dunklen alten Wörter, über deren Sinn sich auf gelehrtem Wege ohne Ende hin und her streiten ließe, scheinen mir doch durch eine solche neue Anwendung aus einem lebendigen Munde, der ihnen so unbefangen, und als könnt' es nicht anders seyn, einen bestimmten Sinn einlegt, erst eine Wirklichkeit des Lebens und eine gewisse Sicherheit der Bedeutung zu erhal-

ten. Ich kann mir nicht versagen, davon das erste beste Beispiel zu geben. Jeremia, C. 18, V. 10 und 11 heißt es: Da gebot der König dem Aethiopier Ebedmelech, und sprach: Nimm mit dir von hinnen dreißig Männer, und ziehe Jeremia, den Profeten, hervor aus der Grube, bevor er stirbt. Da nahm Ebedmelech die Männer mit sich, und gieng ins Königshaus unter die Schatzkammer, und nahm von dannen alte Lumpen und alte Lappen, und ließ sie hinab zu Jeremia in die Grube mit Stricken u. s. w. Diese alten Lumpen und Lappen nun, an dieser Stelle, gerade unter der königlichen Schatzkammer, möchten einen billig befremden, und gar zu lumpig vorkommen, selbst für den damaligen höchst betrübten Zustand des Königreichs Juda. Und es stände wirklich im freien Willen jedes neuerungslustigen Erklärers, diese Lumpen und Lappen, aller Autorität der Versionen zum Trotz, Schicklichkeitshalber in irgend etwas edleres zu verwandeln; denn die Etymologie der beiden dort gebrauchten Wörter, läßt dazu den freiesten Spielraum. Nun sehe ich aber, wie unser Jude wenigstens den ersten dieser Ausdrücke: Belo'e fechabot, oder wie er schreibt: Beloje fechabot, gradezu für

das armselige Gewand seines Cheber Hakkeni, unseres Ebu Seid von Seru'g, gebraucht, woraus unsere Verdeutschung einen „gebrechlichen Mantel“ gemacht hat; hier können es wirklich nichts anders als alte Lumpen seyn, und ich gebe sie nun schon, sammt den dazu gehörigen Lappen, viel lieber auch dort unter der königlichen Schatzkammer zu.

Ein Beispiel anderer Art, Kohälet 2, 8. Dort zählt der Prediger allerley Güter des Lebens auf, die er um sich gehäuft, zuletzt: Schidda we Schiddot. Die Augusti-de Wette'sche Uebersetzung gibt es: Ein Liebchen ja viele Liebchen; und bringt dazu in der Note eine Auswahl bei von anderen Rücksicht verdienenden Erklärungsarten dieser unverständlichen Wörtern, als 1.) Allerley Saitenspiel (so Luther), 2.) den schönsten Musikchor, 3.) eine Weberin und Weberinnen, 4.) geraubte Mädchen, 5.) ein Mädchen mit vollen Brüsten, 6.) eine reitzende Gattin und blühende Mädchen, 7.) alles was Menschen ergötzt, im größten Ueberflusse. — Denselben Ausdruck nun gibt unser Rabbine seinem Cheber Hakkeni in den Mund, in der Schilderung des großen Wohlstandes, den er genossen ha-

be. Da aber die hebräische Dolmetschung so wenig als unsere deutsche ängstlich wortgetreu ist, so sieht man nicht, welchen Worten des arabischen Originals jene Wörter Schidda we Schiddot entsprechen sollen, was also der Schreiber sich bestimmtes darunter gedacht; und so bleibt uns hier eben die Freiheit, unter allen möglichen Gütern des Lebens nach Belieben zu wählen. Der Hebräer reimt übrigens, ächt haririsch, jenes Schidda we Schiddot auf Cheramim we Sadot, Weinberge und Felder, so daß schiddot nicht nur ganz nahe an sein Reimwort sadot anklingt, sondern, ohne Punkte geschrieben, sogar mit ihm eins ist.

Ich habe schon hier ein Wort über die Form dieser hebräischen Bearbeitung fallen lassen. Es ist darüber im Allgemeinen zu sagen, daß sie ganz genau die des arabischen Originals ist; die gereimte Prosa ist als solche, und auch die Verse sind als solche, mit Durchführung Eines Reimes durch das Gedicht, wiedergegeben. Dabei ist nicht zu läugnen, daß der hebräische Bearbeiter einen großen Vortheil über den deutschen hatte; die ursprüngliche Verwandtschaft seiner, wenn gleich weniger ausgebildeten, Mundart, er-

laubte ihm, sich weit näher und natürlicher an das Original anzuschließen. Doch vertauscht er, dem Charakter des Hebräischen gemäß, den gespannten künstlichen Ausdruck, in dem sich Hariri gefällt, meist mit einem einfacheren, schlichteren. Die Reime führen, wie bei Hariri, doch viel seltner, auch Wortspiele herbei, wovon das obige schiddot und sadot als Beispiel gelten kann. Da das Wortspiel schon den Profeten der heiligen Schrift ziemlich geläufig ist, so ist zu wundern, daß unser Hebräer damit nicht freigebiger gewesen. Die Reimtheorie ist dieselbe wie im Arabischen; der Reim begnügt sich mit der Gleichheit eines einzigen Wurzelbuchstaben und dessen Vokalbewegung; z. B. jikalle, wejikle, cho'lé. *) Aber auch die bloße Gleichheit der Flexionssilben, ohne Gleichheit des vorhergehenden letzten Wurzelbuchstaben, gilt, doch nur in der Prosa, für einen Reim, z. B. ferade'nu, ſuße'nu; wogegen freilich unser Ohr weniger einzuwenden hat, als gegen jene ächten Reime jikalle, wejikle, cho'le. In den Versen sind die Sylben nicht blos gezählt, sondern gemessen, und zwar nicht nach Accenten, sondern nach Quantitäten. Das herschende pro-

*) siehe Mak. 24. Anmerk. 8.

sodische Gesetz (von welchem übrigens nicht zu vorschnell auf ein in den Lebzeiten der hebräischen Sprache vorhandenes zu schließen seyn möchte) entfernt sich beträchtlich vom Arabischen, und kommt im Wesentlichen mit dem Syrischen überein; wovon wir die Ausführung für einen schicklicheren Ort versparen, und hier nur bemerken, daß die hebräischen Accente, wie sie uns aus alter Ueberlieferung zugekommen sind, von dieser hebräischen Metrik eben so wenig berücksichtigt sind, als die griechischen von der griechischen. Das vom hebräischen Bearbeiter für die beiden Gedichte auf das Gold gewählte Versmaaß ist das sehr einfache

⏑ — — — | ⏑ — — — | ⏑ — —

das an Umfang dem des arabischen Originals

— ⏑ ⏑ — | — ⏑ ⏑ — | — — ⏑ —

ganz nahe kommt. Nur hat der Hebräer nicht, wie es im Arrabischen bei dem obigen populären Vers, Reges, Sitte ist, den Reim an alle einzelnen Zeilen gesetzt, sondern blos an das Ende jeder zweiten Zeile, nach der arabischen Kaßidenform. Zu einem Ersatz dafür hat er zwar eine andere Schwierigkeit sich aufgelegt, nämlich beide Gedichte, wie es für Gegenstücke schicklich ist, in demselben Reim auszuführen, was Hariri, so wie sein deut-

scher Bearbeiter, hier nicht gethan; aber er hat dieses wieder dadurch sich leicht gemacht, daß er gar oft dasselbe Wort in demselben Sinne in der Reimstelle wiederkehren läßt, eine Sünde gegen die arabische Verskunst, die dem Hariri, so oft er sie begeht, was nicht oft geschieht, seine Scholiasten nie ungerügt hingehen lassen. Der reimarme Deutsche, der im Verlauf der Makamen diese Sünde auch nicht ganz vermeiden konnte, darf sich also mit dem Hebräer entschuldigen.

Es ist artig, daß de Sacy zur Probe solch einer Nachblüte hebräischer Kunst gerade ein Stück gewählt, in welchem das Goldstück, dieser hebräische Talisman, eine Hauptrolle spielt. Wirklich scheint dem Erzähler schon bei der ersten Erwähnung desselben das Herz aufzugehn. Hariri läßt seinen Hareth Ben Hemmam kurzweg sagen: Ich zog ein Goldstück hervor; aber der Jtiel des Rabbinen sagt: Ich zog aus meinem Beutel ein Goldstück, ein liebes, ein geliebtes Goldstück; ho'se'ti mikki'si' zahu'b, zahu'b chabi'b we'ahu'b. Und so ist auch der folgende Preisgesang, ohne daß deswegen irgend ein wesentlicher Strich des arabischen Vorbilds weggeblieben, noch mit meh-

ren eigenthümlichen recht poetischen Zügen ausgestattet. Wir geben hier nur noch die vier letzten Zeilen dieses ersten Gedichts, zugleich als Probe des oben bezeichneten Versmaaßes:

wa'e'tki' jim'atu' do'di'm we'o'zri'm
jihi' 'o'zer likol niddach wego'le
'emet lu'le' jira' 'e'l 'o'mera'h hu'
'ado'n hakkol wera'm 'al kol wena'le

d. i.

Und zur Zeit, wann wenig werden Freunde und Helfer,
Ist er (der Gulden) ein Helfer jedem Vertriebenen und Ausgewanderten.
In Wahrheit, thäte nicht die Furcht Gottes, ich würde sagen: er
Ist der Herr des All, und erhöht über alles und erhaben.

Dritte Makame

Die Kufische.

Der gefundene Sohn.

Dritte Makame.

Hareth Ben Hemmam erzählt:

Ich brachte in Kufa ohne Nachtruh — eine schöne Nacht zu, — deren Farbe ein Dunkelklar, — und deren Mond wie eine Silberspange war; — in Gesellschaft anmuthig rührender, — Geistesflammenschürender, — mit Redezauber umschnürender, — Nachtgespräche-führender — Männer, aus deren Mund — kam, was in keinem Buche stund, — deren Wort man bewahrte wie das Herz inwendig, — und es lernte wie den Koran auswendig. — Sprech- und Hörlust hielt uns munter, — bis der Mond gieng unter, —

ohne daß der Mund versiegte, — oder Schlaf das Auge besiegte. — Als nun die große Lampe war ausgegangen, — im Zelt der Nacht, und nur die kleineren blieben hangen, — die auch zu verlöschen zitterten, — weil sie das Nahen des Frühhauchs witterten; — als die eilende Nacht zuwinkte den Blicken, — sich nun zu schicken, — wenn sie wollten vor Tags noch ein Stündlein nicken; — hörten wir draußen im Finstern einen andern, der wachte, — der erst vom weiten ein Hundegebell nachmachte (*), — dann, genaht, an unsern Pforten krachte. — Wir riefen: Wer ist der Lärmer, — in der dunklen Nacht, der Schwärmer? — Da rief es:

Volk dieses Hauses! sey vorm Leid versiecket,
Vorm Schaden stets beschattet und bedecket!
Es trieb die Finsterniß, die schauernd schrecket,
Zu euerm Hof, das Haar vom Thau belecket,

Feuilleton.

Das Gastrecht.

Von Marie Stona.

Im Alterthum übte man das Gastrecht in ganz hervorragender Weise, weil zu jener Zeit das Reisen eine That war. Hätten die Griechen die Blitzzüge gekannt, die den Verkehr mit Gästen auf eine unheimliche Weise erleichtern, sie würden vielleicht statt des Gastrechts das Hausrecht eingeführt haben.

Ein Freund von mir faßt das Wort „gastfrei" in dem, wie er behauptet, einzig richtigen Sinne so auf, daß er sein Haus von Gästen frei hält. Das ist nun allerdings eine übertriebene Anschauung. Gäste gehören zu den Annehmlichkeiten des Lebens, doch wie alle wahrhaften Genüsse müssen sie homöopathisch genommen werden.

Man kann die Gäste in zwei Hauptgruppen eintheilen, von denen jede ihre besonderen Spielarten hat.

Erste Gruppe: Der Fluggast. Dieser kommt zumeist in Städten vor; auf dem Lande erscheint er freiwillig nur in angenehmen Jahreszeiten; gerufen auch im Winter bei besonderen Anlässen, Hochzeiten, Jagden, Taufen, Verlobungen und dergleichen Festen, auf denen er eine Freudenstimmung zu erzeugen hat. Er wirkt stets überaus belebend, ist immer bei vorzüglicher Laune, von Allem entzückt. Was ihm mißfällt, vergißt er sogleich. Es fällt ihm erst wieder ein, wenn er von der nächsten Hausfrau danach gefragt wird. Ist er klug, dann verschweigt er es.

Zu den Fluggästen gehören alle liebenswürdigen Menschen, die gesellschaftliche Verpflichtungen haben.

Der Fluggast ist immer willkommen. Die Flüchtigkeit seines Auftretens verleiht ihm einen unbeschreiblichen Reiz. Verlängert er seinen Aufenthalt über den siebenten Tag, dann tritt er in die zweite Hauptgruppe ein.

Zweite Gruppe: Der Dauergast. Dem Dauergast begegnet man fast ausschließlich auf dem Lande, jedoch nur in der warmen Jahreszeit. Im Winter meidet auch er die Ländlichkeit.

Fluggast kann man aus Freundschaft werden; Dauergast wird man nur aus Egoismus. Daher sind Dauergäste immer gefährlich. Am gefährlichsten sind jene, die bei ihrem Eintreffen, wenn man sie vom Bahnhofe abholt, nicht

Feuilleton.

Das Gastrecht.

Von Marie Stona.

Im Alterthum übte man das Gastrecht in ganz hervorragender Weise, weil zu jener Zeit das Reisen eine That war. Hätten die Griechen die Blitzzüge gekannt, die den Verkehr mit Gästen auf eine unheimliche Weise erleichtern, sie würden vielleicht statt des Gastrechts das Hausrecht eingeführt haben.

Ein Freund von mir faßt das Wort „gastfrei" in dem, wie er behauptet, einzig richtigen Sinne so auf, daß er sein Haus von Gästen frei hält. Das ist nun allerdings eine übertriebene Anschauung. Gäste gehören zu den Annehmlichkeiten des Lebens, doch wie alle wahrhaften Genüsse müssen sie homöopathisch genommen werden.

Man kann die Gäste in zwei Hauptgruppen eintheilen, von denen jede ihre besonderen Spielarten hat.

Erste Gruppe: Der Fluggast. Dieser kommt zumeist in Städten vor; auf dem Lande erscheint er freiwillig nur in angenehmen Jahreszeiten; gerufen auch im Winter bei besonderen Anlässen, Hochzeiten, Jagden, Taufen, Verlobungen und dergleichen Festen, auf denen er eine Freudenstimmung zu erzeugen hat. Er wirkt stets überaus belebend, ist immer bei vorzüglicher Laune, von Allem entzückt. Was ihm mißfällt, vergißt er sogleich. Es fällt ihm erst wieder ein, wenn er von der nächsten Hausfrau danach gefragt wird. Ist er klug, dann verschweigt er es.

Zu den Fluggästen gehören alle liebenswürdigen Menschen, die gesellschaftliche Verpflichtungen haben.

Der Fluggast ist immer willkommen. Die Flüchtigkeit seines Auftretens verleiht ihm einen unbeschreiblichen Reiz. Verlängert er seinen Aufenthalt über den siebenten Tag, dann tritt er in die zweite Hauptgruppe ein.

Zweite Gruppe: Der Dauergast. Dem Dauergast begegnet man fast ausschließlich auf dem Lande, jedoch nur in der warmen Jahreszeit. Im Winter meidet auch er die Ländlichkeit.

Fluggast kann man aus Freundschaft werden; Dauergast wird man nur aus Egoismus. Daher sind Dauergäste immer gefährlich. Am gefährlichsten sind jene, die bei ihrem Eintreffen, wenn man sie vom Bahnhofe abholt, nicht sagen, wie lange sie zu bleiben gedenken. Man würde natürlich nichts von ihrer Abreise hören wollen, aber innerlich herzlich froh sein, wenn sie das Dunkel lüfteten, das über ihren Absichten schwebt. Sprechen sie nur von der Freude der Ankunft, dann tragen sie den Dolch im Gewande.

Beim Anblick der Koffer eines Gastes unterlasse man es, Schlüsse auf die Dauer seines Aufenthaltes zu ziehen; es werden in den meisten Fällen Trugschlüsse. Ich habe Gäste gekannt, die ohne Kamm und Zahnbürste, ohne den blassesten Schatten eines Gepäcksstückes ankamen und ohne dringende Veranlassung sechs Tage blieben; andere, die mit Koffern einrückten, zu deren Ins-Zimmer-Beförderung die Fabriksarbeiter aufgeboten werden mußten, und die doch wider Erwarten nach vier Wochen abreisten, da sich das Haus schon auf das schlimmste gefaßt gemacht hatte.

Es empfiehlt sich stets, dem Dauergast mehrere Bücher ins Zimmer zu legen. Das macht sich decorativ sehr gut und hat in einzelnen Fällen die Macht, ihn für einige Stunden im Tage zu fesseln. Allerdings nur in seltenen Fällen — denn in der Regel will er nichts lesen, er will sich blos unterhalten. Hier muß ich die liebenswürdige deutsche Sprache corrigiren. Ein Dauergast unterhält sich nie. Er muß immer unterhalten werden.

Man thut gut, die Dauergäste in zwei Kategorien einzutheilen: in solche, die zu ihrer Erholung, und solche, die zu unserm Vergnügen da sind. Mit den Letzteren möge man sich in den ersten Tagen auf jede mögliche Weise amüsiren, denn das Vergnügen hört ohnehin nach acht Tagen auf. Die Erholungsgäste überlasse man gleich ihrer Erholung. Für die ist nichts gesünder, als wenn sie sich langweilen. Sie kommen zwar dadurch zu enormem Appetit — aber der läßt sich auf dem Lande durch junge Hühner und junges Gemüse so leicht stillen.

Es ist nicht ungünstig, manchmal schwere Speisen zu bringen, an denen der Erholungsgast sich ein wenig den Magen verdirbt; das bedeutet dann für Köchin und Hausfrau eine Erholung.

Die Dauergäste zerfallen in zahlreiche Spielarten, von denen ich auf gut Glück einzelne herausfasse.

Da ist in erster Linie die Tante. Jede Familie, die auf dem Lande lebt, besitzt eine alte, von ihren Vorfahren übernommene Tante, welche sich alljährlich, sobald die ersten Erdbeeren reifen, „für einige gemüthliche Stunden" ansagt. Sie bleibt nie kürzer als sechs Wochen.

Behandelt man sie gut, so fühlt sie sich so wohl, daß sie nicht an die Abreise denkt, und behandelt man sie schlecht, dann sagt sie gerührt: „Das freut mich, daß ihr mich ganz zur Familie zählt. Da bleib' ich doppelt so gern bei euch!" Man nimmt sie hin wie das unerbittliche Schicksal. Sie ist noch immer leichter zu ertragen, als die Species der Familiengäste. Diese verbreiten hellen Schrecken um sich.

Die Familie trifft nach dem Schulschlusse ein und bleibt bis zum Anfang des nächsten Schuljahres. Das Essen ist ihr niemals recht, entweder findet sie es zu gewürzig oder zu flau, aber nie so, wie sie es gewohnt ist. Durch einen räthselhaften Zufall bleiben ihr stets die größten Bratenstücke auf der Gabel haften. Greift sie in eine Lage gesottener Krebse, dann hängen sich die einzigen Prachtexemplare an ihre Finger. Ist die Familie unter sich, so übt sie an dem ganzen Hause der Gastgeber Kritik. Bei der Abreise verspricht sie unaufgefordert, im nächsten Jahre wiederzukommen.

Ebenso erfreulich wirkt die schöne Frau, die das Bedürfniß hat, auf dem Lande täglich etwas Neues zu erleben, mit der man Ausflüge machen muß zu den Sehenswürdigkeiten der Umgebung, weil sie selbst gesehen werden will, die es Einem nahelegt, die Nachbarn einzuladen, und sich gern dazu erbietet, kleine Feste zu arrangiren. Das größte Fest für das Haus bedeutet ihre Abreise. Sie nimmt mit dem erhebenden Gefühle Abschied, in den Herzen der ländlichen Bewohner eine dankbare Erinnerung zu hinterlassen für die abwechslungsreichen Stunden, die sie ihnen bereitet hat.

Recht angenehm ist auch der Gast, der eine officielle offene Wunde hat, die ewig in seinem Herzen blutet. Während ihm die Hausfrau etwas Heiteres erzählt, um ihn zu zerstreuen, starrt er vor sich hin, in Leid verloren. Er hat keinen warmen Blick für den Lieblingshund des Hausherrn, er läßt die Speisen theilnahmslos vorübertragen oder ißt, als ob er keinen Geschmack hätte und nur seine salzigen Thränen spürte. Er spricht selten, aber wenn er spricht, dann spricht er nur von seinem Gram, gegen den die Hausgenossen immer stumpfsinniger werden. Sie danken Gott, wenn er sie endlich von seinem Leid erlöst.

Wahrhaft fürchterlich ist der Typus des Lustigen, der für die traurigsten Lagen des Lebens Anekdoten bereit hat und immerfort Sonnenschein um sich verbreiten möchte.

Er weiß gar nicht, wie nothwendig und wohlthuend manchmal die Regenzeit ist.

Nicht so selten, als man meinen sollte, sind jene Gäste, die mit Genuß die theuersten Cigarren des Gastgebers rauchen, seine edelsten Weine trinken, um nachher die Hände zusammenzuschlagen über seine Verschwendung; die ihn erst berauben und dann mit Entrüstung in seine leere Brieftasche blicken.

Doch gibt es auch einen idealen Dauergast, der in einzelnen bevorzugten Familien vorkommt. Niemand merkt seine Gegenwart; er ist fast den ganzen Tag unsichtbar. Womit er sich beschäftigt, ist gleichgiltig, wenn er nur unsichtbar bleibt. Erscheint er zu den Malzeiten, dann nimmt er an den vorhandenen Gesprächen theil, gerade so wie er von den vorhandenen Speisen ißt. Er verlangt weder ein Gespräch noch ein Gericht für sich. Nach Tisch verschwindet er sogleich wieder. Er geht viel spazieren, natürlich immer allein. Gibt es einen Botengang, dann erbietet er sich sofort, ihn zu thun, und behauptet, das Gehen sei seiner Gesundheit zuträglich, auch wenn er an diesem Tage schon zwölf Kilometer gegangen sein sollte. Er braucht nie etwas, er hat Alles. Er begehrt keine Gefälligkeit. Er gießt sich das Wasser bei Tisch selbst ein; er wartet nicht etwa, bis jemand Anderer einschänkt, und hält ihm dann das Glas unversehens unter die Caraffe. Er nimmt fast gar keine Bedienung in Anspruch, nur die Stiefel putzt er sich nicht. Doch erweist er der Hausfrau niemals eine servile Aufmerksamkeit, denn er weiß, daß er in ihr stets die Ueberzeugung rege erhalten muß, sie behandle ihn als Gentleman. Er hat ein feines Gefühl für die kurzen Augenblicke, in denen die Hausfrau das Bedürfniß hat, sich auszusprechen, oder der Hausherr, ihm eine Anekdote zu erzählen. In diesen Momenten ist er unbedingt am Platz. Er weiß Alles, was sonst Niemand im Hause weiß. Frißt eine Raupe dem Hausherrn die Rübe, dann sagt er sofort ihren lateinischen Namen und die Schandthaten ihrer Gattung her. Er weiß, wie die Aepfel heißen und die Rosen, die nicht einmal der Gärtner zu bezeichnen versteht. Er drängt aber unter keinen Umständen sein Wissen auf. Er plaudert anmuthig und schweigt noch anmuthiger, mit jenem Schweigen, das bei den Anderen die Gedanken voraussetzt.

Nach seiner Abreise rufen Hausherr und Hausfrau einmüthig aus: „Das ist wirklich ein idealer Gast — der genirt nicht!“

hilfe durch Sonderung der beiden Sprachstämme. Wir verlangen die nationale Abgrenzung der Gerichtssprengel, Zweitheilung der obersten Gerichts- und Verwaltungsbehörden, Reform der Landtags-Wahlordnung und Errichtung von nationalen Veto-Curien und Regelung des Sprachgebrauches der autonomen Behörden im Sinne der nationalen Trennung. Für den Sprachgebrauch der staatlichen Behörden fordern wir, daß der Charakter der deutschen Sprache als allgemeiner staatlichen Vermittlungssprache so wie im Reiche auch im Lande ausdrücklich anerkannt werde. Redner erinnert an die Verständigungs-Conferenz, bei welcher es beinahe zu einer Einigung über die wichtigsten Forderungen der Deutschen gekommen wäre, wenn nicht die Czechenführer aus Angst vor den Radicalen gegen ihr besseres Wissen den Verständigungsgedanken fallen gelassen hätten. Wenn die Deutschen den Czechen freie Hand ließen zur Wiederbelebung des Staatsrechtes unter der Bedingung, daß dies unter Wahrung irgend einer Rechtsform und ohne Vergewaltigung Dritter geschehe, so würden die Czechen selbst die Undurchführbarkeit eines solchen Beginnens einsehen. Der Ruf nach dem Staatsrecht bedeutet nichts Anderes als den Ruf nach dem Staatsstreich, nach Gewalt. So lange uns auch nur im entferntesten zugemuthet wird, die Existenz eines Staatsrechtes anzuerkennen, kann von einer Verständigung keine Rede sein. Auch die Social-Demokratie, welche behauptet, daß ihre Anhänger den Sprachenstreit einfach nicht kennen, ist nicht fähig, eine Verständigung herbeizuführen und die Nationalitäten-Frage zu lösen. Dies beweisen die Vorgänge auf dem letzten Socialistentage, wo ein Antrag betreffs der deutschen Verkehrssprache durch die slavischen Stimmen zu Falle gebracht wurde. Eine Besserung der Verhältnisse ist nur dann zu erhoffen, wenn in der Bevölkerung wieder Ernüchterung platzgreift und die Erkenntniß, daß nur die Erfüllung unserer Forderungen die Einkehr erträglicher Zustände ermöglicht. (Lebhafter Beifall.)

Dr. Fournier: Der Parteienzwist, der Bruderkrieg unter den Deutschen in einer Zeit allerärgster nationaler Bedrängniß durch einen wüthenden Gegner ist ein so betrübendes und beschämendes Schauspiel, schädigt so sehr das große Vertheidigungswerk der Deutschen gegen slavische Herrschsucht in den Augen des In- und Auslandes, daß es zur Pflicht wird, zu untersuchen, ob hier wirklich jene Versündigungen vorliegen, deren man die Fortschrittspartei anklagt. Unsere politischen Grundsätze halten an der Verfassung fest, deren Fehler und Lücken wir keineswegs verkennen. Wir erkennen aber dieses Festhalten an der Verfassung gerade heute als eine unabweisliche Pflicht, wo der Ansturm der Czechen auf ihre Vernichtung ausgeht. Daß diese Constitution namentlich bezüglich des Wahlrechtes einer Ausgestaltung bedürfe, haben wir stets erklärt und uns auch immer für directe Wahlen in den Landgemeinden und in der fünften Curie eingesetzt. Unsere politischen Grundsätze halten an den

Verordnungen über den Kopf warf, da waren wir es, die Deutsch-Fortschrittlichen, die zuerst und unabhängig von anderen Parteien erklärten, daß diese Verordnungen nur mit der Opposition in ihren schärfsten Formen beantwortet werden können. Auf diese Erklärung hat der verfassungstreue Großgrundbesitz dem Grafen Badeni seinen Absagebrief geschrieben, und es begann jener Verzweiflungskampf, der Ende November 1897 den Sturz des Ministers und am 14. October 1899 die Aufhebung der Sprachenverordnungen herbeiführte. Wir haben uns damals — der Tag läßt sich historisch feststellen, es war der 28. April 1897 — entschlossen, und früher als jede andere Partei, den ganzen parlamentarischen Mechanismus zum Stehen zu bringen, bis die Fessel dieses rechtswidrigen Zwanges von dem deutschen Volke genommen war. Und mehr als Einer von uns, der eine öffentliche Stellung in Staatsdiensten bekleidete, hat diese Stellung und mit ihr seine Existenz aufs Spiel gesetzt, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken, denn es galt das Recht und die Freiheit der deutschen Sache. Das war unsere Lauheit, unsere Biegsamkeit nach oben. Und als Gautsch und Thun von den Verordnungen nicht lassen wollten und der Letztere mit dem Staatsstreiche drohte, konnte auch das uns nicht einschüchtern; wir blieben in der Obstruction, bis sich endlich eine Regierung fand, die uns unser Recht zurückgab.

So sehen die Deutsch-Fortschrittlichen aus, gegen die man die unerhörtesten Vorwürfe schleudert und die man des Volksverrathes beschuldigt. Was will man mit diesen Verleumdungen? Unsere Mandate? Nun, darüber wird die Wählerschaft entscheiden. Jedenfalls kehren sie rein und fleckenlos in deren Hände zurück. Fällt das Urtheil gegen uns aus, gut. Wenn dann aber die Partei, erprobt in ihrer treuen, aufopferungsvollen Liebe zu ihrer Nation, erprobt im rücksichtslosesten Kampfe für das Recht des deutschen Volkes, erprobt in selbstloser Hingebung an die parlamentarische Arbeit, beseitigt ist, dann möge man doch endlich dem tiefbeschämenden Bruderzwist ein Ende machen und dem slavischen Gegner eine einheitliche Organisation der nationalen Vertheidigung entgegenstellen. Wir werden nicht aufhören, so weit unsere schwachen Kräfte dann noch reichen, in diesem Kampfe als gemeine Soldaten unsere Schuldigkeit zu thun, so lange wir athmen. Denn über Alles geht uns des deutschen Volkes Recht und Ehre. Heil ihm! (Stürmische Heil-Rufe. Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Zur Begründung der zu fassenden Entschließung ergreift Dr. Zdenko Schücker das Wort. Redner führt aus, daß die Regierung sich bei der Auflösung des Reichsrathes nicht mit der bloßen Berufung auf das constitutionelle Recht und dessen Anwendung zur Beseitigung eines ungefügigen Parlamentes hätte genügen lassen sollen, sondern auch von der Ueberzeugung getragen sein müßte, daß dieses das einzig mögliche Mittel sei, um eine Wandlung zum Besseren herbeizuführen, und darüber im Klaren sein

'nen Mann der Reise, die sich weit erstrecket,
Davon er ward gekrümmt und fahl geflecket,
Dem Halbmond gleich, wenn er im Osten blecket. (2)
Er hat sich nun zu eurer Hall' erkecket,
Insonderheit nach euch die Hand gerecket,
Ruh suchend vor der Unruh, die ihn necket.
Da habt ihr einen Gast, dem alles klecket,
Der nimmt, was süß und auch was bitter schmecket,
Und, scheidend, seinem Wirthe Wohlduft wecket,
Weil er den Dank nicht in die Tasche stecket.

Hareth Ben Hemmam erzählt: Als seine tönenden Glocken — uns so begannen zu locken, — und wir merkten, welch erquick-

licher Regen — sey hinter seinen Donnerschlägen (3); — eilten wir die Pforten aufzureißen, — und ihn bei uns willkommen zu heißen, — dem Sklaven zurufend: Schnelle! Schnelle! — Bestelle! — und schaffe, was im Haus ist, zur Stelle! — Doch der Gast sprach: Bei dem, der mich geführt zu eurem Hause! — ich rühre nichts an von euerem Schmause, — ihr versprechet mir denn, euch für mich nicht in Ungemach zu setzen, — noch um meinetwillen eure Ruh zu verletzen. — Eßgier schadet dem Esser; — zu scharf wird schartig das Messer. — Der Gast ist lieb, — der nimmt vorlieb, — und nicht Ungelegenheit — im Hause macht zur ungelegenen Zeit. — Ein schlimmer Gast wird — genannt, wer zur Last wird seinem Gastwirth; — zumal zu solcher Stund' und Nachtzeit, — wo kaum noch Wachzeit, — geschweige denn Essenszeit ist — für einen Mann der gescheit ist. — Wenn Schlaf will bethauen — die Augenbrauen, — bleibt für die Zähne keine Zeit zu kauen. — Das Sprichwort sagt: Das beste Abendmahl — ist das vor dem letzten Abendstrahl;

— und Nachtessen schadet den Augen, — wenn es auch dem Magen mag taugen. (4) — Ach Gott! nur daß das Feuer des Hungers brennt, — das nicht den Thau des Schlummers kennt! — Sprachs, und mit seinen Entschuldigungen — war ihm der Sieg über uns gelungen; — wir bezeugten seinem holden Mund unsre Huldigungen, — und wünschten alles Süsses und Feistes — dem trocknen Gaumen eines so schönen Geistes. — Als nun der Diener herbei geschafft, — was in der Eile war zusammen gerafft, — und vor uns angezündet das Licht, — schaute ich, und schaute Ebu Seids Gesicht. — Da sprach ich zu den Freunden: Glück zur guten Stunde — und zum guten Funde, — zum seltenen Gast in eurer Runde! — Der Wind des Glücks hat zum Platz — euch hergewehet einen mühlosen Schatz (5), — der für alles andere beut Ersatz. — Wenn der Mond des Gesichtkreises ist untergegangen, — so ist der Mond des Gedichtkreises nun aufgegangen; — und wenn der himmlische Leitstern im Dunst ist geschwunden, — so ist der irdi-

dische Zeitstern der Kunst uns gefunden. — Da durchdrang sie der Most der Freude, — und Schläfrigkeit verließ das gewölbte Augengebäude; — sie verabschiedeten wieder die Stille, — zu der sich hatte geneigt ihr Wille, — und entfalteten neu den Scherz und die Lust, — die sie hatten zusammen gefaltet in der Brust. — Doch Ebu Seid war mit Seel' und Leib — bei dem Werke, das er nicht trieb zum Zeitvertreib; — der Wetteifer seiner Händ' und Zähne — war thätig auf der dampfenden Scene, — bis der Inhalt der Schüsseln war geschwunden, — und seinen hatte Platz in ihm gefunden. — Da sprach ich: Nun tisch' uns zum Nachtisch und Nachttisch auf — einen Abschnitt und Aufschnitt aus deinem Lebenslauf, — eine Neuigkeit aus deinem alten Sack, — eine Wahrheit und Dichtung nach deinem Geschmack. — Er sprach: Von Seltsamkeiten hab' ich erlebt und gethan — mehr als Augen sahn, — oder als Lippen kund gethan. — Doch das seltsamste begegnete mir diese Nacht, — kurz vor dem als das Glück mich hier zu euch gebracht. — Da forderten

wir von ihm die Wunderkunde — von dem Begegniß seiner nächtlichen Runde. — Er sprach: Ein Pfeil, geschleudert von des Wanderlebens Bogen, — kam ich verirrt hier in die Stadt geflogen, — Herr eines hungrigen Magens und eines leeren Schooßes, — und eines Futtersacks, der ledig war, wie das Herz der Mutter Moses. (6) — So gieng ich, Vater des Seides *), — oder Vater des Leides, — als die Dunkelheit einbrach, — ob mir gleich vor Ermattung das Bein brach, — eine gastfreie Küche zu suchen, — einen Koch oder einen Kuchen. — Und der Hunger, als ein guter Treiber bekannt, — und das Geschick, ein Vater der Wunder genannt, — führten mich vor eines Hauses Thor, — da trug ich mein Anliegen aus dem Stegreif vor:

Gegrüßt, Bewohner des Gehöfts, groß oder klein!
Und lebet lang' in Wohlstand und in Wohlgedeihn!

*) das heißt Ebu Seid.

Was gibts bei euch? für einen Mann der Wüstenein,
Für einen Sohn des Weges mit erlahmtem Bein,
Deß Eingeweide brennend nach Erquickung schrein,
Der nichts gegessen seit zwei Tagen oder drein,
Und keinen Freund hier hat, ihm Gastrecht zu verleihn;
Indeß die finstre Nacht schon bricht mit Schauern ein.
Vom Leben blieb Verdruß am Leben ihm allein.
Wohnt etwa nun in diesem Haus ein Freudenschein,
Ein Herz, das spreche: Wirf den Stab hin (7), trit herein,
Und was im Haus sich findet, soll gegönnt dir seyn!

Sprachs; da sprang hervor ein junges Füllen, — ein Knab' in flatternden Hüllen, — und sang:

Beim Preis des Alten *), der das Gastrecht eingesetzt,
Und Mekkas Sand mit Opferthierblut hat genetzt!
Nichts gibts bei uns für einen Gast, der Zähne wetzt,
Als „Gott zum Gruß"! und eine Streu, die nicht verletzt.
Wie soll gastiren, wer, wie ich, noch wacht und schwätzt,
Nur weil der Hunger seinem Schlaf sich widersetzt?
Du hörst; bedenk nun, was du thust, bedenk es jetzt.

Ich sprach: Was soll ich mit einer leeren Herberge thun, — und mit einem Wirthe, den der Hunger selber nicht läßt ruhn? — Aber, wenn mir auch mißfällt dein Quartier, — Knabe, so gefällst du mir. — Sage mir deinen Namen, — da deine Worte das Herz mir nahmen. — Er sprach: mein Na-

*) Abraham.

me ist Seid, — und mein Geburtsort ist Feid*); — ich kam in diese Stadt erst gestern, — zu meinen Mutterbrüdern und Schwestern. — Ich sprach: Sage mir alles ohne Heuchelei, — so erhalte dich Gott von Strauchelu frei! — Er sprach: Mir hat erzählt meine Mutter Liebhold (8), — die, wie ihr Name', ist lieb und hold, — daß im Jahre der großen Plünderung — sie geheirathet, zu ihres Jammers Minderung, — einen Edlen, der ihrer schien würdig, — von Ghassan stammend und von Serug gebürtig. — Doch wie sie ward gesegneten Leibes, — hat er von der Seite seines Weibes — im Stillen seinen Weg genommen, — und soll noch wieder kommen. — Er war, nach allem was ich gehört, ein Durchtriebener, — und ich bin sein Nachgebliebener. — Wir wissen nicht, ob er noch lebt, und wir auf ihn sollen warten, — oder ob er bestattet ist auf dem Pfühl, dem harten. — Da erkannte ich, sprach Ebu Seid, an jedem

*) ein Einkehrort auf dem Weg nach Mekka.

Zug — und jedem Zeichen ohne Trug, — daß dieses mein Sohn sey, mein Saamen, — von dem ich nichts an mich genommen als den Namen.*) — Und ich konnte der Natur kaum widerstreben, — die mich drang, ihm seinen Vater zurück zu geben. — Doch die Scham der leeren Hand — und des schlechten Kleides, in dem ich vor ihm stand, — hielt den väterlichen Trieb in Band; — und ich riß mich von ihm mit einem Herzen, das gepreßt war, — und einem Auge, das genäßt war. — Habt ihr nun, o ihr Männer von Herz und Geist, — ein Wunder wie dieses gehört, von allem was Wunder heißt? — Wir sprachen: Nein, bei dem, den Mond und Sonne preißt! — Er sprach: Ja, verzeichnet es nur unter des Zufalls Wundergeschichten, — und verewigt es auf Blättern mit wahrhaften Berichten; — denn dergleichen läßt sich nicht erdichten. — Und wir brach-

*) Nämlich den Zunamen Ebu Seid, Vater des Seides. Eine solche Ehrenbenennung eines Mannes nach seinem Sohn heißt Kunjet.

ten die weiße Fläche und die schwarze Flut, — und schrieben aus seinem Mund die Geschichte wohlgemuth. — Dann erforschten wir ihn, was er nun habe beschlossen, — um an sich zu nehmen seinen Sprossen. — Er sprach: Wenn mein Beutel schwerer wöge, — wär' es mir leicht, daß ich meines Jungen pflöge. — Wir sprachen: Wenn mit einigen Pfunden dir ist zu dienen, — so stehen wir dir zu Diensten mit ihnen. — Er sprach mit verklärten Mienen: — Wie dienten mir Pfunde in der Noth nicht? — Ein Weiser verschmäht ein Loth nicht. — Der Berichter dieser Geschichte spricht: Da trugen wir auf der Stelle unsre kleinen Späne zusammen, — um zu schüren seiner Vaterliebe Flammen; — dann bestimmten wir noch eine Summ', eine runde, — und theilten sie auf uns aus in die Runde, — und jeder schrieb auf seinen Antheil eine Verschreibung*), — die er jenem übergab zur Betreibung. — Er zeigte sich über die Wohlthat gerührt und erkenntlich, — ergoß

*) eine Anweisung auf einen Wechsler.

sich in Dank und erschöpfte sich in Preis unendlich; — bis das Lob uns zu hoch zu steigen schien, — und wir uns mühten unser Verdienst herabzuziehn. — Dann entfaltete er Nachtgespräche, witzverbrämt, — von denen Damast und Brokat ward beschämt, — und durchwürzte die letzten Hauche der Nachtluft — mit der Poesie Nachtblumenduft; — bis das Licht im Osten emporbrach, — das Goldgeweih des Sonnenhirsches hervorstach, — da sprang er wie ein Hirsch auf, und sprach: — Komm, laß uns an Ort und Stelle passiren, — die Verschreibungen einzukassiren, — die Körnlein zusammen zu lesen, — und die Tröpflein zu schlürfen zum Genesen. — Denn mir schlägt das Herz in hörbarem Tone, — vor Verlangen nach meinem Sohne. — Da gieng ich mit ihm Hand in Hand, — bis das Geldgeschäft war zu Rand; — und als er eingethan im Sack das blanke, — blinkte er und blühte wie eine Ranke, — dann sprach er: Vergüte dir Gott die Bemühung der Sohlen! — du bleibst von mir dem Schutze des Höchsten befohlen. —

Ich sprach: Ich wünsche dich zu begleiten, — um deinen edlen Sohn zu sehn an deiner Seiten. — Da blickte er mich an, wie ein Preller den Geprellten, — und lachte, bis seinen Augapfel Thränen schwellten, — indem er sang:

⏑ – ⏑ – ⏑ | ⏑ – ⏑ – ⏑

O der du ansiehst den Dunst *) für Wasser,
Und Worten glaubest, die von mir kamen!
Ich hoffte nicht, daß so wahre Früchte
Mir tragen sollte der Lügensaamen.
Vielleicht, ich habe wol einen Sohn, und
Vielleicht, ich hab' auch von ihm den Namen; (9)

*) der Dunst der Wüste.

Doch heut die Nacht sah ich keinen, außer
Nur in Erinnrungen, die mir kamen.
Kein Weib auch hab' ich, das Liebhold heißt; Kunst
Und List nur hab' ich zu meinen Damen;
Die soviel Streiche mich täglich lehren,
Als Raum nicht haben in Buches Rahmen,
Als As ma'i' (10) selbst, der Sagenkrämer,
Vermöcht' in Worten nicht auszukramen.
Sie sind die Bürgschaft des Unterhalts mir,
Der ohne sie bald mir würd' erlahmen.
Wie sollt' ich leben? und leben soll ich;
Wenn ich nicht täglich zög' einen Hamen?

So nimms nicht übel, daß ich dich
heut fieng;
Es ist mein Handwerk; Gott segn'
es, Amen!

Anmerkungen zur dritten Makame.

(1)

Was die Bearbeitung umschrieben hat durch die Worte: Der ein Hundegebell nachmachte; ist im Arabischen Ein Wort, Mustenbih, welches eigentlich bedeutet, der zum Bellen erregt oder auffordert. Die arabischen Scholien sagen darüber:

„Unter dem Mustenbih versteht der Dichter den nächtlichen Gast; und der Ursprung dieser Bezeichnung ist, daß der Nachtreisende, von Ermüdung, Frost und Verirrung gezwungen, sich bequemt, wie ein Hund zu bellen, damit ihm die Hunde des Stammes antworten, dessen Sitz er in der Nähe seines Weges vermuthet, und ihm so durch

ihren Laut zum Führer dienen; so wie die Reisenden oft auch nach dem Brüllen der Rinder und dem Blöcken der Schafe ihre Fahrt richten, wenn sie in die Nähe von Wohnungen kommen: Daher ein Dichter sagt:

Leute, die, wenn ein Gast ihren Hund
zum Bellen auffordert,
Zur Mutter sagen: Pisse aufs Feuer!" —

Dieses ist eine Bezeichnung des schmutzigsten Geitzes und der Ungastlichkeit: das Feuer soll gedämpft werden, damit es der verirrte Nachtwanderer nicht sehe und danach steuere. Dagegen sticht schön ab ein berühmter Vers:

Zünde, mein Knecht, das Feuer an,
Daß, wer vorbeigeht, es sehen kann.
Ziehst du mir einen Gast herbei,
So bist du frei.

(2)

Zur Entschuldigung des Ausdruckes, den ein eckler Geschmack, und die gewöhnliche Unbekanntschaft mit ungewöhnlicheren Wörtern, leicht anstößig finden möchte:

Dem Halbmond gleich, wenn er im
Osten blecket

sey gesagt: daß dieses Gedicht, so wie auch das nächstfolgende, vergleichungsweise mit einer vorzüglichen Treue übersetzt heißen kann; im Arabischen steht aber genau dasselbe:

Mithle hila'li -l'ufki hi'ne -fterra

Ifterre, er lacht so, daß er die Zähne zeigt: und das ist eben: er blecket, das Transitivum von: er blicket, wie er erschrecket das Transitivum von: er erschricket.

(3)

Im Arabischen steht blos: Und wir merkten, was hinter seinem Blitze sey. Ein erstaunlich oft bei unserem Dichter, und in allerley Schattirungen, wiederholtes Bild. Donner und Blitz, die den Regen verheißen, sind eben für jene an Dürre leidenden Gegenden von ganz besonderer Wichtigkeit. Die arabische Sprache hat, nach ihrer Art, ein eigenes Zeitwort, das bedeutet: Er blickt nach der Gewitterwolke, und urtheilt, in welcher Gegend es regnen möge (scha'me, jeschi'mu).

Eine Anwendung jenes stehenden Bildes haben wir erst in der vorhergehenden Makame gesehen, wo Ebu Seid sagt: Die Hand, die verspricht, muß segnen; die Wolke, die donnert, muß regnen. An dieser Stelle hier kann man, in der deutschen Umschreibung:

Wir merkten, welch erquicklicher Regen
Sey hinter seinen Donnerschlägen;

die Donnerschläge für eine Anspielung auf das ungestümme Pochen an der Thüre annehmen, wovon im Original nichts zu finden. Da ähnliche kleine Nebenbezüge der Rede, an denen Hariri ganz besonders reich ist, in jeder Uebersetzung, die sich nicht zur langweiligsten Paraphrase ausweiten will, oft genug wegfallen müssen; warum sollten nicht, zumal in einer freieren Bearbeitung, zum Ersatz, gelegentlich einige andere zuwachsen dürfen? So ist wirklich auch hier im Text eine Spitzfündigkeit, die, auch wenn wir eine viel ängstlichere Treue der Uebertragung uns vorgesetzt hätten, wir doch kaum anders, als durch eine aufmerksam machende Note, das heißt: so gut als gar nicht, würden haben ausdrücken können. Es heißt nämlich:

Nachdem wir berückt wurden durch
die Süßigkeit seiner Rede,
und merkten, was hinter seinem Blitze sey.

Berückt wurden, cholibna', spielt aber, in diesem Bezug zu dem nachfolgenden Blitz, berk, auf einen unserm Autor sehr geläufigen Ausdruck an: berkon cholleb, ein berückender, oder täuschender Blitz, d. i. einer, der keinen Regen bringt.

(4)

Das arabische Sprichwort, das hier Ebu Seid mit einigen Umschweifen beibringt, heißt: chairu l'aschà'i bewà'siruhu d. i. das beste vom Abendessen ist das, was davon sichtbar ist; nämlich, das man verzehrt, eh es ganz dunkel wird. Die andere sprichwörtliche Redensart ist: El'aschà'u jo'àschschi' oder el'aschà'u ju'rithu -l'aschà' das Nachtessen macht nachtblind. Die Scholien geben eine scherzhafte Anwendung davon in einem zierlichen Liedchen *) das in dem

*) Seite 45, Zeile der Scholien 16 und 17. Dort scheint, im letzten Misra' des letzten Beits, eine

deutschen Liederton umgestimmt, etwa so lautet:

Einen Liebsten auch hab' ich,
Der, was ich meine, nicht meint;
Der am Morgen mein Freund ist,
Und am Abend mein Feind.

Ich bat ihn zum Abendessen,
Er sagt' es zu geschwind,
Dann kam er spät und sagte:
Das Essen bei Nacht macht blind.

(5)

Statt des vom Wind des Glückes her-

kleine metrische Verbesserung nöthig. Wenn anders das Versmaaß ist

⏑ ⏑ — — | ⏑ — ⏑ ⏑ || ⏑ ⏑ — — | ⏑ — ⏑ ⏑

so ist dort statt l i' -l'a sch a'u — ⏑ — ⏑ zu lesen: l i j e -l'a sch a' ⏑ — ⏑ — oder l i' e l'a- sch a' — — ⏑ — (so daß 'a sch a'u durch poetische Licenz sein M e d d verliere). Es müßte denn in der ersten und dritten Region dieses Versmaaßes, statt — ⏑ — — auch ⏑ — ⏑ — stehen können, was aber den Charakter des Gegensatzes zu der zweiten und vierten Region aufhöbe.

beigewehten mühlosen Schatzes, ist im Arabischen: die kalte (kühle) Beute, elmaghnemu -lba'rid, d. i. wie die Scholien sagen, die man macht, ohne dafür das Feuer des Krieges angezündet zu haben. Doch andere erklären es einfacher aus dem allgemeinen Gebrauch von kalt für angenehm oder behaglich. Denn, sagen sie: da die Güte der Luft und des Wassers in deren Kälte (Frische) besteht, insonderheit in Teha'me (dem niedrigen Küstenstrich) und in Hega'z (der Provinz, worin die beiden heiligen Städte liegen); so sagt man dort: kalte Luft und kaltes Wasser, um die Güte zu bezeichnen; dann geht dies so weit, daß man sagt: kaltes Leben, kalte Beute, und: Unsre Umstände sind kalt (frisch), d. i. angenehm oder gut.

(6)

Ein Futtersack, ledig, wie das Herz der Mutter Moses; ist, je nachdem man es anzusehn geneigt ist, ein so anmuthiger oder so abgeschmackter arabischer Volkswitz, wie deren jede Volkssprache, und auch die unsrige, eine Anzahl aufzuweisen hat. Ich erinnere nur an das allbekannte: Er hat Einfälle wie ein altes Haus; und

dieser Ausdruck kann selbst ein solcher Einfall genannt werden. Nämlich im Koran, an der Stelle, wo des jungen Moses Aussetzung, dann dessen Findung und Aufnahme durch die ägyptische Königstochter erzählt wird, ist hinzugesetzt: Da ward des Tages das Herz der Mutter Moses ledig; nämlich: ledig von Gram und Betrübniß. Das Wort für ledig oder frei, fa'righ, gilt nun im Arabischen, eben so wie in andern Sprachen, auch für ledig oder leer. Es braucht aber gar nicht die Weisheit der Scholiasten, die auseinandersetzen, daß ein lediges Herz zweierley bezeichnen könne, einmal, daß kein Kummer und keine Sorge darin sey, zweitens, daß keine Hoffnung und keine Lust darin sey; und letzteres sey hier der Sinn. Vielmehr ist ein lediges Herz immer ein kummerloses, aber ein lediger Futtersack ist ein futterloser.

(7)

Wirf den Stab hin! Eine symbolische Bezeichnung für: Du bist am Ziel, du hast deinen Zweck erreicht. Wörtlich genommen, wäre es ein Hysteron Proteron, da ja der Reisende seinen Stab nicht vor die Thüre, ehe er ins Haus tritt, hinwerfen

wird. So sagen denn auch die Scholien: Man sagt von einem Mann, der sich irgendwo niedergelassen und eingerichtet hat: Er hat seinen Stab hingeworfen.

(8)

Liebhold kann wohl poetischerweise für einen weiblichen Namen gelten. Im Arabischen ists Berret, genau das lateinische Pietas, das ja auch als weiblicher Name vorkommt.

(9)

Im Text sagt Ebu Seid, daß er keinen Sohn habe, von dem er zubenannt sey. Er hat aber wirklich einen Sohn, der in vielen Makamen eine schöne Rolle spielt. Sey's nun, daß der Dichter, bei Abfassung dieser Makame, noch nicht an eine solche Vervollkommnung seiner Maschinerie, an den seinem Helden beizugebenden gehülfigen Sohn, gedacht, oder daß Ebu Seid hier nur aus Laune das Daseyn eines Sohns überhaupt, statt des Daseyns eines diese Nacht wiedergefundenen Sohnes, leugnet; genug, die Abänderung, die ich gemacht, schien mir fürs Ganze zweckmäßig. Und auf diese Art hab' ich, das Ganze der Composition im Auge, viele

andere Einzelheiten, die beim Dichter widersprechend sind, durch leise Aus- oder Einbeugung zurecht zu rücken gesucht, damit ein, wenn gleich lockerer, doch fühlbarer, Zusammenhang gleichartiger Theile entstünde, wie möglicherweise der Dichter selbst ihn möchte gehalten haben, wenn er gleich beim Anfang ans Ende gedacht hätte. Ich bemerke dies hier im Allgemeinen, damit ich nicht bei allen dergleichen Stellen einzeln Rechenschaft zu geben brauche. Uebrigens habe ich hier, aus demselben Grund, zwei Makamen die Stellen, die sie im Original einnehmen, unter sich vertauschen lassen; diese unsere dritte steht bei Hariri vor der, die unsere vierte ist, und in welcher wirklich Ebu Seids Sohn auftritt.

(10)

Den volksmäßig berühmten Namen dieses Schriftstellers, Dichters und Erzählers, der eine glänzende Rolle am Hofe des Chalifen Harun Alraschid gespielt, und auf den sich bei späteren unendlich oft als Gewährsmann, besonders arabischer Stammsagen, berufen wird, erwähnt Hariri in gleicher Beziehung in einer der letzten Makamen, die wir „das alte Weib" überschrieben haben.

Vierte Makame

Die Dimjatische.

Vierte Makame.

Hareth Ben Hemmam erzählt:

Ich machte nach Dimjat eine Reise, — wohl versehen mit Trank und Speise, — wohl aufgeräumt — und aufgezäumt, — mit Genossen geschaart — von gleicher Art, — von denen die Eintracht nicht beeinträchtigt ward; — die das Band der Freundschaft nicht abbrachen, — und aller Feindschaft den Stab brachen; (1) — gleich als ob sie getrunken die Milch von Einer Amme, — oder wären die Funken von Einer Flamme, — oder die Zinken an Einem Kamme. (2) — Wir ritten nur den scharfen Ritt, — und litten nur Thiere

BIBLIOTHEK

vom starken Tritt; — und wenn wir zur Herberge lenkten, — oder zur Tränk' uns senkten, — ruhten wir nur im Flug, — ohne langen Verzug. — Einst hielten wir unsere Thier' im Trabe, — in einer Nacht, die von Alter ein Knabe *) — und von Locken war ein Rabe; — wir spornten bis die Dämmerung graute, — und die dunkle Schminke der Luft zerthaute; — da ward uns der Nacht-Ritt beschwerlich — und der Schlummer unentbehrlich. (3) — Wir hielten den Zügel — an einem Hügel, — wo weich und grasreich war der Ranft, — und die Luft gelind und sanft. — Da stiegen ab die Reiter — von dem Rücken der Schreiter; — und als diese waren gestellt, — und jene ruhten ihren Waaren gesellt, — als das Gebrülle verstummt war, — das Geschrille versummt war, — und alles stille von des Schlummers Hülle vermummt war; — hörte ich einen sprechenden, — die Frühruh' unterbrechenden, — der an einen, der mit

*) eigentlich von Jugend ein Mädchen.

ihm wachte — mit heller Stimme die Frage machte: — Wie ist dein Verfahren — gegen die, die mit dir fahren? — Jener sprach: Den Ungütigen — such' ich durch Güte zu begütigen; — ich bin gefällig dem Ungefälligen, — gesellig dem Ungeselligen; — ich vertrage mich mit dem, der mich betrügt, — und sage Wahrheit dem der lügt. — Mein Herz bleibt zugewandt den Verwandten, — wenn sie mir gleich den Rücken wandten; — und ich bin erkenntlich meinen Bekannten, — wenn sie mich schon verkannten. — Ich fliehe nicht vor dem Flehenden, — ich entziehe mich nicht dem Zehenten; — feil ist mir meine Fülle — zu des Kranken Heil und zu des Nackten Hülle. — Ich schenke meinen Trank, — und denke nicht an Dank; — ich berathe den der mich verrieth, — ich schade nicht dem der mich übel beschied. — Ich füge mich bescheiden — auch ungefügen Bescheiden; — ich habe nicht Wohlgefallen, — daß meine Feinde fallen; — ich reiche heilendes Wundkraut — dem, dessen Nagel mich wund kraut, — und entziehe nicht meine Haut

— dem der sie haut. — Mich tröstet ein Koran-Abschnitt, — wenn man mir die Ehre abschnitt; — und ich lasse den guten Namen — denen die mir ihn nahmen. — Ich heuchle mit keinem Hauch, — ich täusche in keinem Tausch; — übervortheilen mag ich nicht, — und über Nachtheile klag' ich nicht; — ich suche nicht Händel im Handel, — und bin in meinem Wandel ohne Wandel. — Lieber ungerächt, — als ungerecht; — lieber dem Feind erlegen, — als den Feind erlegen! — Ich klage nicht, wenn man mich verklagt; — ich entsage, wo man mir versagt. — Was versucht, — lass' ich unversucht; — wo man flucht, — nehm' ich die Flucht. — Wo man spricht, will ich nicht widersprechen; — wo man sticht, will ich nicht wieder stechen; — und sollte mich die Hyder stechen, — so wollt' ich mich an ihr nicht rächen. — — Darauf sprach der andere: O weh mein Sohn! — wer wird Frohn thun ohne Lohn? — Man muß kargen gegen den Kargen, — arg thun gegen den Argen, — gegen den Schnarcher muß man schnarchen. —

Den will ich nicht letzen, — der mich will verletzen; — ich will nur netzen den der mir nützt, — und nur schätzen den der mich schützt. — Dem sey meines nicht gewährt, — der seines mir wehrt; — wer mir sich nicht paart, — den laß' ich apart; — der mich verschmäht, nach dem schmacht' ich nicht; — der mich ächtet, den acht' ich nicht. — Ich wünsche die Plage meinem Placker, — und pflanze nicht Friedensbäume auf Feindesacker. — Ich gebe nicht mein Korn für deine Spreue, — und nehme nicht deinen Zorn für meine Treue. — Lieber ungerecht, — als ungeächt; — lieber schinden als geschunden, — und lieber den Schmerz verwinden, als klagen über Wunden. — Ich will nicht streicheln, wo man mit Ruthen streicht; — ich will nicht weich seyn, wo man mir nicht weicht, — nicht liebreich seyn, wo man mir nicht reicht. — Dem ist mein Herz zugethan, — dessen Hand mir ist aufgethan. — Wer mich schiert, ist nicht mein Hirt; — wer mich nicht werth hält, ist nicht mein Wirth. — Den will ich nicht leiten und nicht geleiten,

— der mich selber gern sähe gleiten; — dem will ich im Himmel keinen Stuhl bereiten, — der ein Pfühl in der Hölle Pfuhl mir möchte breiten. — Oder wer hat geboten, daß ich soll dienen und du dich dehnen, — ich mit Demuthsmienen und du mit Löwenmähnen? — daß ich säe und du speicherst, — daß ich flehe und du weigerst? — daß ich schmelze und du gefrierst? — daß ich in Staub mich wälze und du dich vornehm zierst? — Nein, sondern bei Gott, Gericht für Gericht, — und Gewicht für Gewicht, — ein Schuh nach dem Maaß des Fußes, — ein Dank nach der Art des Grußes; — daß Niemand uns einen Vorwurf mache, — noch Jemand über uns lache. — Und o wie herrlich hat dein Vater gesagt:

Ich schätze jeden, wie er mich wird schätzen,
Und schütze mich vor dem, der mich will schatzen.
Zumess' ich jedem, was ihm angemessen,

Und zeige Krallen dem, der mich will kratzen.
Ich kränke nicht, und mag auch nicht erkranken;
Ich hetze nicht, und diene nicht zu Hatzen.
Ich bin nicht dessen Narr, der aus den Kohlen
Den Braten holen will mit meinen Tatzen.
Mein Freund ist, wer mir zeigt ein freundlich Antlitz;
Wer stolz sich bläht, dem sag' ich: Magst du platzen!
Den lieb' ich, der sich läßt von meinen Scherzen
Berücken, und nicht zürnet meinen Fratzen.
Der Jugend steht es an, gefoppt zu werden,
Doch traurig ist ein Tölpel mit der Glatzen.
Mein Sohn! geh' hungrig auf die Jagd mit Füchsen,

Wenn du nicht satt vom Schlafen wirst wie Katzen.
Und wenn du deine Beute hast, so gehe
Geschwind als wie vom Taubenschlag die Katzen.
Und glaube nicht, daß der sein Herz dir schenke,
Der dich verlangen sieht nach seinen Batzen.

Hareth Ben Hemmam spricht: Als ich so ihr Gespräch belauscht, — hätt' ich gern Worte mit ihnen getauscht. — Als nun der Morgen anglomm, — das Frühroth im Glanz heranschwomm, — gieng ich aus in des Frühlichts Glimmen — auf die Spur meiner Nachtstimmen; — da sah ich Ebu Seid mit seinem Sohn im Gespräche, — und ihre Mäntel trugen der Armuth Gepräge. — Ich erkannte, daß meine Nachtkunde — gekommen war aus ihrem Munde, — und wandte mich zu ihnen, voll Lust über ihre Geistesfülle, — und voll Mitleid über ihre

zerrissene Hülle. — Ich lud sie ein, zu theilen mein' Zelt, — und zu gebieten über mein Gut und Geld. — Dann streute ich ihren Ruhm aus unter der reisenden Gilde, — — und schüttelte für sie die Bäume der Milde, — bis sie waren zu Gut und Ehren gekommen, — von allen zu Brüdern aufgenommen. — Unser Lager aber war an einer Stätte, — von wo sich zeigte die Hügelkette, — an der sich ließen die Dörfer erkennen, — und ihrer wirthlichen Feuer Brennen. — Als Ebu Seid nun seinen Sack gefüllt, — und seine Blöße gehüllt; — sprach er zu mir: Ich bin mit Schmutz beladen; — laß mich gehn, im nächsten Dorf ihn abzubaden. — Ich sprach: Wenn du gehn willst, so eile, — und kehre zurück ohne Weile. — Er sprach: du siehest mich wieder, — eh du einmal senkest die Augenlieder. — Dann schlug er aus, wie ein Hengst auf der Weide, — rief seinem Sohne: Scheide! scheide! — und weg waren sie beide. — Wir dachten nicht, daß er Reißaus genommen, — und harrten auf sein Wiederkommen, — wie auf

das neue Licht, — das die Fasten bricht. (4) — Wir sandten aus nach ihm Führer, — Späher und Spürer, — bis der junge Tag ward alt, — und unser Eifer kalt. — Da, als wir waren des Wartens satt, — und die Sonne schon strahlte matt, — sprach ich zur Gesellschaft: Wir sind betrogen, — und der Mann hat gelogen; — ein Sumpf war diese Grüne; (5) — laßt uns räumen die Bühne! — Ich gieng und zog mein Kamel beim Nacken, — und fieng an zu satteln und aufzupacken; — da fand ich von Ebu Seid's Stift — auf meinem Sattelknopfe die Schrift:

Der du heute dich mir hold erwiesest,
Mein dich nahmest an vor allen Mannen;
Glaube nicht, daß Laun' und Uebereilung,
Oder Ueberdruß von dir mich bannen;
Sondern weil im Koran steht geschrieben:

Wann ihr habt gegessen, geht von dannen. (6)

Da las ich ihnen die Sattelschrift, — um niederzuschlagen ihres Zornes Gift; — — sie bewunderten seine Schwänke, — und baten Gott um Schutz gegen seine Ränke; — worauf wir abfuhren, und von ihm nichts weiter erfuhren.

Anmerkungen zur vierten Rakame.

(1)

Der Feindschaft den Stab brechen. — Der deutsche Bearbeiter hat sich zwar hin und wieder wenig in Acht genommen, dasjenige zu verletzen, was unsere Kunstrichter Kostüm nennen, und über dessen Beobachtung, worauf sie doch so viel halten, sie nicht immer ganz klare Begriffe zu haben scheinen. Denn da man nur von dem anschaulich reden kann, wovon man eine Anschauung hat, so wird ein Dichter, der ein Leben aus anderer Zeit und anderem Land, als seinen eigenen, darstellen will, entweder in der leeresten, gestalt- und farblosesten Allgemeinheit sich halten müssen, oder nothwendig Bilder aus seinem eigenen Gesichtskreis, weil

er ja keine andern Bilder hat, zur Füllung der fremden Scene verwenden. Es kommt nur darauf an, wie unbefangen, oder wie befangen er dieses thue; und für den Effekt genügt es, daß er das Kostüm, ein Gesetz, das gar nicht gehalten werden kann, auf eine unmerkliche Weise verletze, so daß man wirklich etwas fremdes zu sehen glaube, indem man das eigene von einer neuen Seite sieht. Alle Wörter unserer Sprache sind ja nur für unsere Verhältnisse gemünzt; und streng genommen, könnte man kein einziges deutsches Wort gebrauchen, um auf eine angemessene Weise von etwas zu reden, das ein Araber thäte. Nehmen wir zum Beispiel das Zeitwort sitzen. Da der Morgenländer anders sitzt, als wir, wir aber, wenn wir sagen oder hören: Er sitzt, wie gut wir auch auf gelehrtem Wege von seiner Art zu sitzen unterrichtet seyn mögen, doch dabei nur unsere Art im Sinne haben; ist nicht schon hiermit das Kostüm verletzt? Doch dergleichen übersehen wir, und müssen das freilich, und stoßen uns nur an das auffallendere. Warum? Weil es uns eben auffällt. Und warum das? Weil wir etwa gerade über diesen Punkt von den fremdländischen Einrichtungen, und deren Unterschied von den unsrigen vollständi-

ger unterrichtet sind, oder auch eben weil wir es nicht sind, und deswegen etwas für verletztes Kostüm ansprechen, nur weil es uns nicht fremd genug aussieht. So könnte die obige Redensart, die den Anlaß zu dieser Abschweifung gegeben, leicht für eine solche Sünde gehalten werden. Sie ist aber wirklich ganz so im Arabischen vorhanden, nur daß wir uns dabei etwas anderes denken mögen, als der Araber. Die Scholien sagen darüber:

„Sie brachen den Stab der Veruneinigung, d. i. sie vermieden und verbannten die Veruneinigung. Dieses ist hergenommen von dem gewöhnlichen Ausdruck: Er bricht den Stab der Muselmanen, d. i. er verläßt ihre Gemeinschaft; weil der Grundbegriff in Stab die Vereinigung und Verbindung (der Theile zu einem Ganzen), oder auch weil der Stab eine sinnbildliche Bezeichnung der Gemeinde ist. Andere sagen, es sey hergenommen von den beiden Kameltreibern einer Karawane, die wenn ihre Wege sich trennen, so brechen sie den Stab, den sie führen, und jeder von ihnen nimmt eine Hälfte.“

Man sieht, die Araber wissen nicht recht,

was sie aus ihrer Redensart machen sollen; und ob wir gleich den Ursprung der unsrigen besser anzugeben wissen, so denken wir doch meist eben so wenig etwas Bestimmtes bei ihrer Anwendung. Es ist ziemlich gleich, hier wie dort, einer der durch den Gebrauch abgenutzten bildlichen Ausdrücke, dergleichen in jeder Sprache umlaufen, wie abgeschliffene Münzen, die noch gelten, nachdem ihr Gepräge verwischt ist.

(2)

Mohammed sagt in der Ueberlieferung: Die Menschen sind wie die Zähne des Kammes, und nur durch Tugend hat einer vor dem andern den Vorzug: Enna'su ke'esna'ni -lmuschti, we'innema' jetefa'dhalu'ne bila'fijet. — Man gebraucht den Ausdruck: Einander gleich wie die Zähne des Kammes, von jeder Art Gleichheit, im Guten oder Schlechten; von der Gleichheit im Schlechten sagt man besonders: Einander gleich wie die Zähne des Esels.

(3)

Die hier geschilderte Art zu reisen, ist eine sehr gewöhnliche, nämlich die Nacht durch, bis gegen Tagesanbruch, wo dann auf

kurze Zeit gerastet wird. Die Sprache hat für diese Zwischenrast ein eigenes Zeitwort: Ta'ri's.

(4)

Die Fasten des Monats Ramadha'n endigen sich, wie sie angefangen, mit der Sichtbarwerdung des neuen Mondes. Dieses neue Licht, das die Fasten bricht, und das Fest bringt, wird aufs begierigste erspäht, und von den zuerst entdeckenden mit größtem Jubel verkündigt; wie sich denken läßt, da dadurch dreißig sehr streng gehaltene Fasttage beschlossen werden, die, zumal wenn der Monat Ramadhan, auf seinem Kreislaufe durchs Sonnenjahr, gerade in die heiße Jahreszeit fällt, durch die völlige Enthaltung von Trank und Speise, den langen Tag, da nur eine kurze Nacht zur Erquickung bleibt, höchst lästig werden müssen. Kein Wunder also, wenn dieses neue Licht für einen moslemischen Dichter noch einen ganz anderen Zauber hat, als für uns, die wir nur seine natürliche Schönheit bewundern, aber keine so wichtigen Epochen an dasselbe knüpfen. Jenes sehnsuchtsvolle ihm entgegen harren, und seine wunschbefriedigende Erscheinung, sind die Lieblingsbilder, besonders der Erotiker.

(5)

Für die Grüne des Sumpfes steht im Original die Grüne des Mistes. Ich habe nicht sowohl ein edleres Bild an die Stelle des unedlen, als nur ein für uns deutliches an die Stelle eines undeutlicheren setzen wollen. Die Grüne des Mistes, eine sehr häufige sprichwörtliche Redensart, meint das Gras, das an den Stallungsplätzen der Kamele oder der Schafe wächst; es ist von üppigem Wachsthum und schönem Grün, aber schlechtes Futter. Mohammed sagte, zufolge der Ueberlieferung: Hütet euch vor der Grüne des Mistes; und als er gefragt ward: Was ist das, o Profet Gottes? antwortete er: Ein schönes Weib im Wachsthum des Schlechten.

Hier mag ein kleines unserem Autor zugeschriebenes Gedicht seinen Platz finden, das de Sacy in dessen Lebensbeschreibung aus Ibn Chilkan mittheilt, samt der dazu gehörigen Anekdote:

Hariri war von unansehlichem, ja häßlichem Aeussern. Ein Fremder, der eines Tags ihm seinen Besuch machte, um einige merkwürdige Worte von ihm zu erhalten, faßte,

bei seinem Anblick, eine Verachtung gegen ihn. Hariri bemerkte es, und als jener ihn bat, ihm etwas zu diktiren, sagte er ihm die folgenden Verse in die Feder:

— — ∪ — | — ∪ — ; — — ∪ — | ∪ ∪ —

Der erste Nachtwandrer bist du nicht,
den täuschte der Mond,
Und Weideplatzsucher, den betrog die
Grüne vom Dung.
Wähl' andern dir, als ich bin! Ich bin
ein Mann wie Mo'aid;
Du mußt mich nicht sehn, von mir
zu hören sey dir genung.

Statt Mo'aid, wie des Verses wegen geschrieben ist, sollte es Mo'aidi' heißen. Man sagt sprichwörtlich von einem berühmten aber unansehlichen Manne: Höre von Mo'aidi', doch sieh ihn nicht.

(6)

Wann ihr gegessen habt, zerstreuet euch (oder gehet auseinander). Diese Worte läßt sich der Proset, unter den andern Offenbarungen des Korans, durch den Engel Gabriel überbringen, um sich gegen die Lästigkeit der bei ihm speisenden Gäste zu ver-

wahren, die er hiermit ermahnt, zur rechten Zeit auseinander zu gehn. Ich denke, so ist der Zusammenhang, doch kann ich die Stelle nicht finden. Wer den Koran kennt, weiß, daß es leichter ist, viele Stellen von ihm auswendig zu wissen, als eine einzige, die man grade braucht, in dem chaotischen Buche aufzusuchen.

Fünfte Makame

Die Meraghische.

Die Bittschrift.

Fünfte Makame.

Hareth Ben Hemmam berichtet:

Ich besuchte in Meraghet die Staatskanzley; — zwar war ich in Staatsgeschäften ganz Lay, — doch fand sich dort immer eine Confession — von Leuten von allerley Confession — und Profession, — die sich besprachen über allerhand, — was ich verstand und nicht verstand. — Heute nun ergoß sich der Rede Brunst — über die Redekunst; — und einmüthig, einmündig, stammelten — alle die hier versammelten — Ritter des Federkieles, (1) — und Meister des Zungenspieles, — zum Lobe der Zeit, der vergangenen, — und

zur Schmach der neuangefangenen: — daß der alten Meister scharfem Witze — kein neuer dürfe bieten die Spitze, — und keiner jetzt im Ost und West — sey so zügel- und bügelfest, — dem sein Roß nie bäume, — und der den Sattel nie räume. — Wer breche noch neue Bahnen, — und stecke nach neuen Fahnen? — wer könne sich mit eigenen Federn schmücken, — und brauche nicht fremde auszupflücken? — Jeder, und ob er ein Goldkleid hab' an, — stelle sich nur wie ein Bettelknab' an — gegen den Redner Sahban, (2) — der, mit der Wortkraft Rüstigkeit, — einst scheidend zweier Stämme Zwistigkeit, — stand und sprach, seit der Morgen hauchte, — bis die Sonne gen Abend tauchte, — und dabei ein Wort nicht zweimal brauchte. — — Es hatte sich aber unserm Kreis — angeschlossen ein Greis, — der an der Reihen äußerstem Anfang — da saß als wie ein Anhang; — und wie nun die Reden sprudelten, — die Kugeln trafen und pudelten, — wie jeder seine Münzen gelten machte — und seine Waaren zu Markte brach-

te, — Trauben und Herlinge, — Tauben und Sperlinge; — zeigte jener mit einem Blinzen, — oder einem Grinsen, — einem Nasenrümpfen — oder Lippenstümpfen, — daß er einer sey, der da hält hinterm Busch, — bis er versieht seinen Husch; — der den Bogen schnitzt — und Pfeile spitzt, — bis das Glück ihm zuruft: Itzt! — Und als nun jene verschossen ihre Bolzen, — und ihr Vermögen eingeschmolzen, — als die Wogen sich geglättet, — und die Stürme sich gebettet; — wendete er mit Sammlung — sich zur Versammlung, — und sprach: Ihr spinnet wirren Faden, — und rennet auf irren Pfaden; — die ihr Todtengebeine — stellet im Heiligenschreine, — und sie umgebt mit Heiligenscheine, — verachtend eure Lebendigen, — näher euch zuständigen, — mit denen ihr doch allein euch könnt verständigen! — O ihr Präger und Wäger ächter Gewichte, — o ihr Heger und Pfleger gerechter Gerichte! — vergesset ihr über das Hadern — um die alten Hadern, — die frische Lebensfülle junger Adern? — daraus jetzt zu Tage wird gefördert, — was nie vor diesem ward

erörtert: — Gedanken stark, — und Worte voll Mark, — hochfarbige Schilderey, — tiefe Sinnbilderey, — Reime wie Blütenkeime, — und Prosa wie Honigseime. — Was findet ihr bei den Alten, — wenn ihr es ans Licht wollt halten, — als erloschene Farben, — und ausgedroschene Garben? — Sie haben der Zeit nach den Vorgang, — nicht der Trefflichkeit nach den Vorrang. — Und ich weiß noch jetzt den Mann; was er macht, das lacht; — was er schmückt, das glückt; — was er beginnt, das gewinnt: — wo er haucht, das raucht; — wo er spricht, das bricht, — was er schafft, das rafft; — was er dichtet, das vernichtet: — der, wo er rühmet, blümet, — und wo er tadelt, entadelt; — der, wo er lang ist, — wie eines Stromes Gang ist, — und wo kurz, — wie ein Wassersturz. — Da sprach der Kanzleivorstand, — der als Wortführer im Chor stand: — Und wer ist der so schwer gerüstete, — hehr gebrüstete? — Jener sprach: hier dein Gespann, — dein Gegenmann. — Frag', ich stehe zur Rede; — fordere nur, ich stehe zur

Fehde. — Da sprach jener: Höre du! Bei uns zu Lande verkauft der Habicht sich nicht für einen Falken, — noch der Rohrstab für einen Balken; — wir unterscheiden Spelt von Spelzen, — hohe Beine von Stelzen. — Wer sich unnütz macht, macht sich Verdruß; — Wer zur Scheibe sich aufstellt, den trifft der Schuß. — Rege den Staub nicht im Kampfesfeld, — oder klage nicht, wenn er dir ins Auge fällt. — Wo man früh nicht nimmt Freundesrath an, — da kommt Feindesspott spat an. — Doch jener sprach: Ein Mann kennt sein Hemde — besser als jeder Fremde. — — Da berathschlagten sie sich untereinander, — in welches Feuer der Prüfung man solle bringen den Salamander. — Einer von ihnen sprach: Gebt mir ihn her! — ich roll' einen Stein in den Weg ihm queer; — ich habe für seine Backen — eine derbe Nuß zu knacken. — Da übertrug die gesammte Mannschaft — für diesen Krieg ihm die Oberkommandantschaft; — und, sich wendend zum muntern Alten, — sprach er: Laß meine Geschichte dir entfalten! — Ich

lebte von hier in ferner Gegend, — frisch und wacker mich regend, — und fand, weil klein war meine Schaar, — daß groß genug mein Einkommen war. — Doch als sich mir mehrten die Zehrer, — und des Hanshalts Bürde ward schwerer, — blieb ich kein träger Lastträger, — sondern wandte als ein rascher Hoffnungsjäger, — meinen Blick hieher auf den Landpfleger; — und durch meiner Redegaben Nützung — fand ich bei ihm Beschützung — und Unterstützung. — Auch konnte meinen Muth nicht beugen, — noch mir meines Gönners Ungunst erzeugen, — ein Fehler in meinen Sprachwerkzeugen, — den mir deine Ohren bezeugen, — daß das R ist eine Klippe, — an der sich brechen die Ströme meiner Lippe. — Nun, satt getränkt von seinem Gnadenregen, — und bekümmert der Meinigen wegen, — bin ich bittend ihm angelegen, — mich zu den heimatlichen Gehegen — zu entlassen mit seinem Segen; — doch er sprach dagegen: — Versagt ist deine Bitte; — dir wird kein Roß zum Ritte, — zum Abschied keine Verehrung, — und zur

Reise keine Zehrung, — bis du schriftlich mir vorlegst, — und mündlich selbst mir vorträgst — ein Bittgesuch, wohlgestellt, — das an Sinn und Spruch sich wohlverhält, — und an Wohlgeruch mir wohlgefällt, — und in welchem ganz der Buchstab ist vermieden, — den auszusprechen dir nicht ist beschieden. — — Nun hab' ich mich gemüht ein Jahrlang, — und das Werk ist gerückt kein Haarlang; — ich rüttle meine Gedanken aus dem Schlummer, — und sie werden nur immer dummer. — Und auch die Gelehrten, — die hochverehrten, — die ich anruf' um Hülfe, ducken — sich alle mit Achselzucken. — Nun, wenn du der Mann bist, der du dich rühmest, — und dein Garten, wie du ihn blümest, — wenn dein Schimmer ist keine Blendung, — so bekräftige durch ein Zeichen deine Sendung! — Jener sprach: Zum Brunnen ist gekommen dein Schlauch, — und zur frischen Kohle dein Hauch, — dein Pferd zu seinem Beschläger, — und dein Schwert zu seinem Feger. — Drauf sann er ein Weilchen verschlossen, — bis die Wasser

zusammengeflossen, — die Milch ins Euter eingeschossen; — dann rief er: Rüttle am Tintenfasse, — und die Feder fasse, — daß sie bringe das schwarze nasse — auf das trockne blasse! — und schreib also: (3)

Milde ist eine Tugend, — ewig jung sey deine Jugend! — Geiz ist ein Schandflecken; — deines Neidenden Auge müsse Nacht decken! — Edle Hand gibt Spenden, — unedle läßt abziehen mit holen Händen. — Den gebenden schmückt, — was den empfangenden beglückt; — und das Gold, das Dank aufwägt, — ist wohl an- und ausgelegt. — Zufließts von innen dem Quelle, — wenn außen abfließt die Welle; — und Ausfluß des Sonnenlichts — gibt uns, und benimmt dem Himmel nichts. — Wessen Gemüth ist aus edlen Stoffen, — hält sein Haus dem Gaste offen, — seinen Schutz dem flehenden, — und seinen Schatz dem gehenden. — So lange dein Gast weilt, heiß ihn nicht eilen, — noch weilen, wenn du ihn siehest eilen; — und laß ihn ziehn mit Tasch' und Stabe

— nicht ohne Lab' und nicht ohne Gabe. — So sey von Lust dein Palast bewohnt, — mit des Glückes Besuch belohnt, — von des Unglücks Fuß gemieden, — vom anklopfenden Leid geschieden! — Dein Dach sey lustig, — dein Gemach sey duftig, — deine Matten weich, — deine Schatten denen von Eden gleich! — Dein Wipfel sey vom entlaubenden Hauch geschont, — und ewig sey im Wachsen dein Mond! — Dein Lampendocht sey gesättigt vom Oele, — und von Wunschfülle deine Augenhöle! — Was du beschauest, das lenz' und maye; — was du bethauest, das glänz' und gedeihe! — Was du stützest, schwanke nie, — und wen du beschützest, wanke nie! — Sey geliebt von den Gemeinden, — und gelobt von den Feinden; — schaltend mit Macht, — waltend mit Bedacht, — Unmilde zähmend, — Unbilde lähmend! — Dein Stab sey weidend, — deine Klinge schneidend, — und dein Wille entscheidend! — — Dich flehet an dessen Mund, — dessen Odem schloß mit deinem Befehl einen Bund; — dessen Fuß steht,

wo du ihn stellest, — dessen Stolz fällt, wo du ihn fällest. — Deine Huld hat ihn satt gemacht, — deine Sonne hat bezwungen seine Nacht. — Du nahmest an seines Lobes Huldigung, — mit seines Fehls Entschuldigung. — Deine Begleitung blieb sein Gnadenkleid, — und die Geschmeidigkeit sein Halsgeschmeid; — deine Befehle — seine Seele, — und dein Gebot — sein Leben und Tod. — In deinem Dienst ist beschneit sein Haupt, — seines Kinnes Wald ist dünn gelaubt; — und ihn ziehet ein Gelüste — aus deinem Lustgeheg in seine Wüste, — aus dem Gnadenlicht, das ihn umflammt, — in das Dunkel, das ihm ist | angestammt; — von wo eine Heimathluft ihn anweht, — von wo ein Sehnsuchtsduft ihn angeht; — wo jetzt sein Haus steht ungebaut, — und sein Feld liegt unbethaut, — wo sein Hauswesen öd' ist, — das Loos seines Häufleins schnöd' ist, — ohne Halt und Haupt sein Gesind, — und ohne Heil und Hülfe sein Weib und Kind. — So entlasse du den dankenden, — seinem Glück entwankenden!

— Halte die fliehende Seele nicht, — und mit Wohlthaten quäle nicht! — Laß mich auf meines Stammes Hütten — den Abglanz deines Palastes schütten, — daß dein Lob, wie in diesen Hallen, — mög' in den einsamen Wüsten schallen. — Dein eigen sey Gottes Wohlgefallen, — und sein Segen gemeinsam uns allen! —

So schloß er den Brief, — und das Wort im Munde seiner Tadler schlief; — seines Beifalls Gemurmel lief — durch die Versammlung, und sie rief: — Auf welchen Bergen ist dein Stamm entsprossen? — aus welchem Thal kommt dein Strom geflossen? — aus welchem Köcher ist dein Pfeil geschossen? — Da hub er an: (4)

Von Ghassans Wurzeln bin ich geboren,
Mir war zur Wohnung Seru'g erkoren.
Ein Haus an Schimmer der Sonne gleich,

Ein Erdenhimmel mit goldnen Thoren.
O welches Leben, das ich gelebt,
O welches Eden, das ich verloren!
Wo ich gewandelt in Füll' und Lust,
Vom Most der Jugend und Rausch durchgohren,
Des Wohlbehagens Gewand geschleift
Durch Gärten, dicht wie das Haar des Mohren,
Bereit zu duften auf meinen Wink,
Und auf mein Lächeln sich zu beflo-ren.
Wenn Kummer hätte zu tödten Macht,
Er müßte tödtlich dies Herz durchbohren.
Und ließ' ein Glück sich zurückbeschwören,
Mein Seufzen hätt' es zurück beschworen.
Der Tod ist besser für einen Mann,
Als so zu leben, wie Vieh geschoren!

Vom Nasenringe der Schmach geführt,
In wunder Seite des Schicksals Sporen.
Den edlen Löwen (verkehrte Welt)
Zaust die Hyäne bei Mähn' und Ohren.
Wenn eine Thörin das Glück nicht wäre,
Würd' es mit Huld nicht beglücken Thoren;
Und wenns die Kleider nach Manneswerth
Vertheilte, hätt' ich nie nackt gefroren.

Nun ward der Ruhm von seinen Proben — vor des Landpflegers Ohren erhoben; — der gebot ihm den Mund zu füllen mit Gold, — und bot ihm an, zu treten in seinen Sold. — Doch er ließ sich am Geschenke genügen, — und wollte sich nicht zu dem Amte fügen. — Der Erzähler spricht: — Ich, aus alter Freundespflicht, — da ich also sah

leuchten seines Glückes Licht, — und ihn stehn vor der hehren Stufe, — wollt' ihm rathen, zu folgen dem Ehrenrufe. — Laut wollt' ich verkünden seine Würdigkeit, — seines Geistes Ebenbürtigkeit. — Doch er gab mir einen Wink, mich zu bescheiden, — und das Schwert zu lassen in der Scheiden. — Und als er mit der Beute nun abgezogen; — mit dem Fang zufrieden abgeflogen, — folgt' ich ihm nach, um ihn zu verklagen, — daß er die Bestallung ausgeschlagen. — Doch er lächelte stiller, — dann stimmte er an mit Getriller:

Eine Stell' in dem Stall ist besser
Als Bestallung zur Ehrenstelle.
So unsicher ist dieser Boden,
Als beweglichen Sandes Welle.
Knecht zu seyn beim Herrn ist beschwerlich,
Und gefährlicher, sein Geselle.
Wankelmüthig ist stets ein Herr,
Schnell ergriffenes läßt er schnelle;
Bäume pflanzt er, und schält den Stamm,
Baut ein Haus und zerbricht die Schwelle.

Besser, daß du durch Wüsten fahrest,
Oder flüchtest in eine Zelle,
Als zu träumen von Hoheit, daß
Nackt dich wecke des Morgens Helle.

Anmerkungen zur fünften Makame.

(1)

Die Ritter des Federkiels sind wirklich im Texte vorhanden, forsa'nu -lje-ra'et, freilich eigentlich: Ritter des Schreiberohres.

(2)

Sahban Wa'il von Ba'hila, ein alter berühmter Redner und Dichter, den unser Autor weit öfter erwähnt, als wir's ihm nachgethan. Doch an dieser Stelle ist seiner nicht mit der Ausführlichkeit gedacht, wie wir uns zu thun erlaubt haben. Hariri sagt nur: „Ein der Zügel der Beredsamkeit mächtiger (in dieser Zeit), ist wie ein Hausknecht gegen die Alten, wenn er auch besäße die Wohlreden-

heit des Sahban Wa'il." Die von uns hier benutzte Volkssage ist in den Scholien, nicht zu dieser, sondern zu Hariris fünfter, unserer dritten Makame, der kufischen, beigebracht: „Er redete zum Frieden zwischen zwei Stämmen, einen halben Tag lang, und wiederholte kein Wort." Wenn man unter Wort nur Haupt- Bei- und Zeitwort versteht, ohne die Partikeln, die im Arabischen auch nicht Wörter, sondern Buchstaben heißen, so ist, bei dem unendlichen Synonymenreichthum des Arabischen nichts geradezu unwahrscheinliches in der Sage. Mildern kann man es noch, wenn man annimmt, daß nur die seltneren nachdrucksvolleren Wörter gemeint seyen, in deren schicklicher Anwendung die eigentliche Kunst eines arabischen sprachgelehrten Schönredners besteht; von denen allerdings auch Hariri, im Umfang Einer Makame, ein einmal gebrauchtes nicht leicht wieder braucht. Ja, da dieser Autor, bei seinen Compositionen, es so sichtlich auf eine Ausschöpfung des ganzen Sprachschatzes, wenn diese nur möglich wäre, anlegt; so begegnet es ihm selbst nicht oft, ein in einer früheren Makame einmal treffend angewandtes, und somit untergebrachtes, Schatzwort, auch nur in einer spätern zu wiederholen. Dieses ist

freilich, dem Geiste der Sprache und dem Geiste des Autors gemäß, weiter getrieben, als man es sonst in irgend einer Literatur finden möchte; doch etwas ähnliches zeigt selbst die italienische Kunstpoesie: Es gehört zum Wesentlichen des Sonetts, kein bedeutendes auffallendes Wort darin zweimal zu gebrauchen, wenn nicht grade durch die Wiederholung eine Wirkung bezweckt wird; und zur Technik der Canzone und des Capitolo in Terzerimen gehört es wenigstens, im Reime dasselbe Wort nicht wiederkehren zu lassen.

Wir fügen noch einiges von unserem Sahban bei. Von ihm ist der Vers aufbewahrt, worin er das Gefühl seiner Redekraft ausspricht.

⏑ — ⏑ | ⏑ — — — | ⏑ — ⏑ | ⏑ — ⏑ —

Ja wohl wissen die vom Stamm, Jema'ner genannt, daß ich,
Wenn ich sage, Emma' ba'du! daß ich ihr Redner bin.

Dieses Emma ba'du, d. i. nun denn aber, ist das durch uralten Gebrauch geheiligte Wort, mit welchem ein arabischer Redner seine Hörer oder Leser aufmerksam macht, daß er jetzt aus der Einleitung zur Hauptsache übergeht. Die Einführung des so nichts sagenden, und so wichtigen Wortes,

wird aber nicht diesem Sahban, sondern einem ältern und noch berühmteren Volksredner zugeschrieben, dem arabisch christlichen Bischoff Koß, den wir anderswo in den Makamen werden kennen lernen. Andere schreiben es gar dem König David zu, der es aber wenigstens in seinem Psalmenstyl nicht brauchen konnte.

Derselbe Sahban sprach zu Talhat El'talha't Elchoza"i, dem Fürsten von Choraßan:

O Talha, edelster auf der Welt,
Und spendenreichster von Vaterschätzen!
Dir steht die Gab' an, so gib mir denn:
Mir ziemt dein Lob auf Versammlungsplätzen.

Da sprach Talha zu ihm: Wähle unter meinen Gütern. Sahban sprach: Dein rothes Roß, deinen Sklaven, den Bäcker, dein Schloß Bezerneg,*) und zehntausend Geldstücke. Da sprach jener: Pfui dir!

*) Ich weiß nicht, ob der Name mit diesen Vokalen zu schreiben ist, ob nicht etwa bi Zireng, oder wie sonst?

du hast von mir nicht gefordert nach meinem Werthe, sondern nur nach deinem und deines Stammes Bahila Werth. Und bei Gott! hättest du von mir gefordert alle Schlösser, die ich habe, und Knechte und Thiere, ich hätt' es dir gegeben. Dann ließ er ihm das geforderte reichen, fügte aber nichts hinzu. Und er sprach: bei Gott! nie sah ich eine armseligere Forderung, als diese, von einem, dem man freie Wahl gegeben.

(3)

Die folgende Bittschrift ist im Arabischen mit einem eigenen, nicht sowohl Rede- als Schreibeschmuck ausgestattet, der in der Uebertragung nothwendig wegfallen mußte. Nämlich, je ein Wort ums andere, regelmäßig wechselnd das ganze Stück hindurch, ist aus lauter Buchstaben zusammengesetzt, die im arabischen Alfabet keine Punkte ober oder unter sich haben, und das andere Wort aus lauter Buchstaben mit solchen Punkten. Solche Punkte haben bei uns nur der einzige Vokal i (und im Geschriebenen das u) dann die Umlaute ä, ö, ü; es lassen sich also im Deutschen keine ganzen punktirten Wörter denken. Im Arabischen dagegen sind der punktirten Buchstaben noch einige mehr, als

der unpunktirten. Variationen dieser Schreibekünstelei, die sich bei Hariri an andern Orten finden, sind erstens: Lauter Wörter mit lauter unpunktirten Buchstaben. Dieses ist nicht so gar schwer, und daher mehremale, und in längeren Stücken (einer Kanzelrede und einem Heirathsantrag) angewandt, ohne besonders merkbaren Redezwang. Zweitens: lauter Wörter mit lauter punktirten Buchstaben; Dieses ist bei weitem schwerer, schon deswegen, weil der nicht leicht zu vermeidende arabische Artikel aus unpunktirten Buchstaben besteht. Es sind daher in dieser Manier nur einige, nicht ganz zwangfreie, Verse, in der Schulmeistermakame von Hims abgefaßt. Drittens: abwechselnd je ein punktirter und ein unpunktirter Buchstab. Mit dieser allermühseligsten Kunst ist eine Bittschrift anderer Art ausstaffirt in einer von uns ausgelassenen Makame, die im Arabischen davon den Namen Rakta' führt. Rakta' bedeutet ein schwarz und weißgeflecktes Schaaf, oder auch ein dergleichen Huhn. Unsere gegenwärtige Bittschrift heißt dagegen Chaifa, d. i. mit zweierlei Augen. Achjef (das Maskulin zu Chaifa') bedeutet ein Pferd, oder auch einen Mann, dessen eines Auge schwarz, das andere blau ist.

Man wird uns verzeihen, daß wir, da für das wegfallende ein Ersatz herbeigeschafft werden mußte, zu der eben so wohlfeilen als verbrauchten Kunst, den unschuldigen Buchstaben R zu verbannen, unsere Zuflucht genommen. Wir haben's uns dadurch gewiß leichter gemacht, als es unserm Araber geworden, ohne doch, denk' ich, weniger dadurch zu erreichen; wenigstens ist hier etwas, das auch das Ohr merken kann, nicht blos das Auge. Und so haben wir auch durch den, dem Ueberreicher der Bittschrift angedichteten Fehler, diese Caprice etwas tiefer zu begründen gesucht. Daß aber das Kunststück des vermiedenen R nicht neu ist, darf uns schon deswegen nicht zum Vorwurf gemacht werden, weil auch Hariri jene Buchstabenspiele, deren er sich bedient, nicht erfunden, sondern bei seinen Landsleuten als schon längst gebräuchlich vorgefunden hat.

5. De Sacy in seiner arabischen Chrestomathie gibt eine anmuthige Geschichte von einem Wesir, der das R nicht aussprechen konnte, diesen Fehler aber seinem Herrn durch geschickte Wahl des Ausdrucks, lange Zeit zu verbergen wußte. Dieser endlich, durch die Neider des Wesirs davon unterrichtet, diktirt

ihm, um ihn auf die Probe zu setzen, einen Befehl an eine Stadt des Reichs, die selbst ein R hat, und über Gegenstände, die alle das R haben, und befiehlt ihm dann das Geschriebene vorzulesen. Aber der Wesir ist gewandt genug und hinlänglich Herr des Synonymenschatzes seiner Sprache, um, indem er liest, an die Stelle jedes seiner Zunge anstößigen Wortes ein anderes von gleicher Geltung zu setzen. Und zum Glück hatte auch die Stadt, an die der Befehl gieng, einen zweiten Rlosen Namen.

(4)

Dieser Ton, den Ebu Seid öfter, und nie ohne zu rühren, anstimmt, ist gleichsam der zurückgedrängte reine Grundton seines Innern, der von Zeit zu Zeit aus den moralischen Dissonanzen hervorbricht, und sie in sich aufzulösen sucht. Ohne diese einzige Wahrheit in seinem aus Lug und Trug gewebten Leben könnte er gar keine poetische Person vorstellen. Diese elegische Klage um ein verlorenes Jugendparadies, und diese Sehnsucht nach einem theueren Vaterland, sind nicht erdichtet. Man fühlt das überall, wo dieser Ton anhebt, aber vollständigen Aufschluß darüber gibt der Dichter, sehr kunstgerecht, erst in der

ehvorletzten Makame. Man kann sagen: Dieses gute Härchen am grauen Sünderkopf ist es, woran der Himmel ihn hält, um ihn zuletzt aus der Irre zur Heimat zurück zu führen.

Sechste Makame

Die Barka'idische.

Sechste Makame. (*)

Hareth Ben Hemmam berichtet:

Seitdem die Luft der Reiselust — mir hatte geschwellt das Herz in der Brust, — daß ich, wie der Wind des Zufalls hauchte, — hier auf und dort untertauchte, — als ob ich nie mehr die Heimat brauchte; — jedes fremden Stromes Wasser trinkend, — mit jeder fernen Steppe Staub mich schminkend, — und in jedem Welttheil — spannend mein Zeltseil, — so weit als wächst die Dattel, — und man kennt den arabischen Sattel,

— von Fergha'ne *) — bis Gha'ne **), — von dem Tiger — bis zum Niger: — legt' ich einst, wie es das Glück beschied, — meine Barke an zu Barka'i'd. (2) — Es war eben die schöne Jahrzeit, — der Vögel Sing- und Paarzeit, — des kahlgeschornen Haines Wiederbehaarzeit. — Doch die Gärten mit den grünen Aesten, — und die Straßen mit den schönen Palästen, — die Plätze mit den springenden Bronnen, — und der Lenz mit den umringenden Wonnen, — hatten für Augen und für Ohren — ihres Zaubers einen Theil verloren, — weil eben mit dem Frühlingsfestmond — war zusammen gefallen der Fastenmond. (3) — Und ich unterwarf als ein Gläubiger, — frommstrebender, nicht sträubiger, — mich den heiligen Beschwerungen, — den gesetzlichen Entbehrungen, — nicht benutzend den Vorwand des Reisestandes — zur Lockerung des strengen Ban-

*) Hauptstadt und Provinz von Ma'wera''il'nehr oder Transoxanien.

**) Hauptstadt des Negerlandes Su'da'n.

des; (4) — so daß ich entrichtete mit trocknem Munde — die Gebetspflichten jeder Tagesstunde, — selbst den Duft der Salben mir hielt vom Haupte, — daß er mir nicht den Stand der Nüchternheit raubte, — und mir nur den Geruch der Blumen erlaubte. (5) — Ich machte mich nicht, ungeduldig, — der Sünde schuldig, — die Stunden des Tages zu zählen, — und zu rechnen, wie viel Tag' am Monat fehlen. — Als ich nun so hatte verbracht — mehrere Tage, als ich gedacht, — zwischen Andachtsübung und Reisegeschäftebeschickung, — und einen Theil der Nächte mir zur Erquickung; — wollt' ich, da ich keinen Grund hatte länger zu säumen, — mein Reisethier säumen: — da erscholl die Kunde vom gesehenen Neumond, — der schließt den Neumond, — und bringt den Freumond. — Da wollt' ich doch diese Stadt nicht verlassen, — ohne das Festlicht leuchten zu sehn in ihren Gassen. (6) — Und als der Tag nun angezogen kam mit Roß und Mann (7) — mit Troß und Gespann, — mit seinem Gefolge von frommen Gebräuchen, — und sei-

FÜR VOLK... BIBLIOTH...

nem Geleit von Freudenzeichen; — legt' ich gesetzmäßig an ein neues Gewand, — und gieng, wo sich die Gemeinde versammelt fand, — wo sich die bekannten, die begegnenden, — Glück wünschten zum Feste, dem segnenden, — dann die Reihen sich dichteten, — und die Glieder sich schichteten, — derer, die das Gebet verrichteten. — Als nun am vollsten der Drang war, — und am schmalsten der Gang war; — erschien ein Alter, mit Lumpen an den Gliedern, — und mit eingedrückten Augenliedern, — dem das Licht der Augen ersetzte — eine Führerin, eine alte, gesetzte, — die die Zucht der Versammlung nicht verletzte (s), — da der Blick an ihrem Anblick sich nicht letzte, — sondern sich davor entsetzte. — Als es ihm nun mit ihrer Hülfe geglückt, — daß er sich zu einem Platz hindurchgedrückt; — grüßt' er rechts und links mit stummem Zagen, — und stand wie einer, dem die Lebensgeister versagen. — Es war, ohne daß er kreischte, — zu verstehn, was er schweigend heischte. — Aber um den schrecklichen Fluch zu vermeiden, — den nach des

Profeten Spruch sollen leiden — alle, die in den Moskeen betteln, (o) — bettelt' er nicht mit dem Munde, sondern mit Zetteln, — die er aus einem Kober langte, — der ihm an Riemen um den Nacken schwankte; — Blätter, die von ferne gesehn, schon Beifall erwarben, — weil sie glänzten beschrieben mit bunten Farben. — Der Alten er die einhändigte, — und sie des Botengeschäfts verständigte; — die darauf durch die Reihen schlotterte, — und, die Zettel vertheilend, stotterte, — daß die Empfänger, die huldigen, — möchten die Mängel entschuldigen — der Schrift, die ein Blinder geschrieben, — dem aus der Zeit seines Sehnens die Uebung geblieben. — Er wünschet Glück mit einem Lied — jedem Gläubigen, der den Tag des Festes sieht. — So vertheilte sie die stummen Zungen, groß und kleine, — nach wohl geprüftem Augenscheine, — jenachdem sie Gebluſt auf einem Antlitz schaute, — oder Gebkraft einer Hand zutraute. — Und ich schien ihr wohl von den Kunden der beste,

— denn mir ward von den Zetteln der größte. — Darauf fand ich geschrieben:

Wohl dem, der unterm Fittige des Glückes weilt,
Und in dem Schooß der Heimatruh darf rasten!
Wohl dem auch, der auf raschem Thier durch Länder eilt,
Mit Füll' im Sack, um, wo er will, zu gasten.
Doch wehe dem, dem Gott die Armuth zugetheilt;
Zu Haus und in der Fremde trägt er Lasten.
Der Neumond hat, wie eine Spang' aus Gold gefeilt,
Geblickt aus Abendwolken-Purpurquasten;
Sein Anblick hat die Sehnsucht aller Welt geheilt;
Was hilft es dem, der noch am Fest muß fasten?
Die lichte Scheib' ist mir zu schauen nicht ertheilt;

O daß ich dürft' ein Scheibchen Brot betasten!
Ist hier nicht einer, reich an Herden, welchem geilt
Der wohlgenährte Hengst auf fetten Masten;
Und sieht hier einen, der den Bauch hat eingeseilt,
Den Hunger zu ersticken, den verhaßten?
Ist hier nicht einer, reich an Waaren, dem gezeilt
Die Kleiderstoffe liegen in den Kasten;
Und sieht hier einen, der, zum Fest, hat angekeilt
Am Leib die Lumpen, die zu fallen hasten?
Der gebe zeitig, eh er dort mit denen heult,
Die hier, weil ihre Brüder darbten, praßten.

Hareth Ben Hemmam erzählt: Die

Verse, die mir so die Hölle heizten, — verfehlten nicht, daß sie meine Neugier reizten, indeß ein kleiner Schauder meine Hand durchbebte, — daß sie, die von Natur nicht zusammen klebte, — noch freigebiger auseinander strebte. — Ich fragte mich selbst: wer ist der Mann, vom Glück verkürzt, — der so bündig den Knoten schürzt, — und so derb den Ausdruck würzt? — und ich hoffte den Aufschluß zu erhalten — von der Alten, — wenn ich ihre Verschwiegenheit — bekämpfte mit Goldes Gediegenheit; — ich rechnete auf die weibliche Gebrechlichkeit, — und die weltliche Bestechlichkeit. — Da lief sie wieder — Reih' auf und nieder, — um die Blätter zurück zu empfangen, — samt dem, was etwa daran blieb hangen — von den reichen Händen, durch die sie gegangen. — Doch ihre Miene war mißliebig, — weil die Ernte war unergiebig; — sie nahm den Rückzug in Verstörung, — und vergaß in der Gottesbethörung — das Blatt, das ihr am besten sollte tragen, — das in meine Hand war verschlagen. — Sie kehrte zum Alten voll Bekümmerung,

Spricht, wie der Brahmane im Unglück und im Glück
Spricht: Wir sind Gottes und kehren zu ihm zurück!
Was ihn erfreut, ergötzt, was ihn betrübt, verletzt,
Was ihn bedroht, erschreckt, verwundet und entsetzt;
Was ihn ergreift, entzückt, was ihn bethört, berückt,
Was ihn zum Himmel hebt und ihn zu Boden drückt;
Er sprachs und spricht noch jetzt sein Bannwort, und zuletzt
Hat alles dieses Wort ins Gleichgewicht gesetzt.
Drum, wie der Gleichmüthe er im Unglück und im Glück,
Spricht: Wir sind Gottes und kehren zu ihm zurück!

Rückert, die Weisheit des Brahmanen, X, 73.

" , die Makamen des Hariri, 157.

die vierzig Vesiere, deutsch von Behrnauer, 56.

Bohemia, 22. Juni 1911, Feuilleton von Ottomar Enoch.

Inna lillahi wa inna illahi raziun.

— ihm k
— und d
merung.
Gott! —
kehren zu

Es

Es

K

Ke

Dra
Ruhe, —
zurück in
be sie sch
— Da rie
hudelst du
kein Was
— fängst
Sprenkel

— ihm klagend der Hoffnung Zertrümmerung, — und der Zeiten und Menschen Verschlimmerung. — Doch er sprach: Wir sind in Gott! — und kommen her von Gott! — und kehren zurück zu Gott! — Dann hub er an:

Es blieb kein Retter und kein Berather,
Es lebt kein Freier und kein Freigebger;
Kein Herzenswarmer und kein Erbarmer,
Kein Tröster Armer, als du o Ewger!

Drauf sprach er: Gib dein Herz zur Ruhe, — zähle die Blätter und thue — sie zurück in die Truhe. — Sie sprach: Ich habe sie schon gezählt, — doch das größte fehlt. — Da rief er: Weh dir unsaubere! — so verhudelst du, was ich zaubere? — Schöpfest kein Wasser, und zerbrichst den Henkel? (10) — fängst nicht den Vogel, und verlierst die Sprenkel? — der Köder ist hin, und fort der

Lachs; — das ist zum Mißwachs der Zuwachs. Gleich, eh ich dir fluche, — geh, und noch einmal suche! — Da kehrte sie zurück und lief, — her und hin und queer und schief, — suchend in nicht kleiner Noth — das verlorene Kleinod. — Und als sie auf ihrer Spähe — nun kam in meine Nähe, — legt' ich aufs weiße Blatt ein falbes — Goldstück und ein Groschenstück, ein halbes, — und sprach: Willst du auf dieses ganze hoffen, — so sey ganz offen! — Doch willst du halb bekennen, halb lügen, — so laß dir an diesem halben genügen! — Sie verschlang den goldenen Vollmond — mit Blicken, des Glanzes ungewohnt, — und sprach: Wozu die Umschweife? — zieh! mein Geheimniß ist eine lockere Schleife. — Ich sprach: Nimm mir vom Auge die Binde! — Wer ist der alte Blinde? — und ist dieß *) Faden von seiner Spuhle, — oder Gewirk von fremdem Weberstuhle? — Sie sprach: Der Scheich ist von Seruğ, — und diese Kunst ist sein Acker und Pflug, — der aber jetzt geht schlecht

*) dieses Gedicht.

genug. — Gott verleihe diesem spröden Bodem — einen lockernden Frühlingsodem! — Dann stürzte sie auf den Gulden wie ein Geyer, — und schwang sich davon wie ein Reiher. — Doch ich sprach zur mir, mit trübem Blick: — O Weltgeschick! — So hat diese Glanzsonne des Gedichts — beraubt müssen werden des Augenlichts! — Und ich brannte vor Verlangen, beim Süßmundigen — mich über seinen Unfall zu erkundigen. — Doch mir war zu ihm der Zugang — gesperrt durch der Betenden Zudrang, — und ich bedachte, daß es nicht mag vorm Gesetz bestehn, — über die Nacken der Leute zu gehn. (11) — So behauptet' ich denn meinen Platz, und schwieg, — während der Festredner die Kanzel bestieg, — und nach dem Lobe Gottes und dem Preis des Profeten, — für das Wohl des Fürsten begann zu beten, — dann die Hörer mit frommer Betrachtung — bestärkte zu Weltverachtung — und ewiger Güter Ertrachtung. — Als nun der Gottesdienst geschlossen war, — und die Beterflut auseinander geflossen war, — säumt' ich nicht,

nach Ebu Seid zu rennen; — und mit meines Namens Nennen — gab ich mich ihm zu erkennen. — Ich legt' ihm aus Liebe mein Kleid an, — und er nahm es ohne Leid an. — Dann lud ich ihn auf mein Brot und Salz, — und zusagte er ebenfalls. — Da machte ich ihm meinen Arm zum Stabe, — und führt' ihn davon, wie einen Schatz, im Trabe, — und die Alte gieng drein als Zugabe. — Als ich so ihn gebracht in mein Quartier mit der Eilepost, — und dort ihm vorgesetzt eine Eilekost; — sprach er: O Hareth! — sind wir vor Zeugen bewahret? — Ich sprach: Niemand ist hier als die alte Frau. — Er sprach: Vor ihr ist mein Geheimes zur Schau. — Dann that er auf seine beiden Sterne, — und blitzte mit ihrem leuchtenden Kerne, — daß die Aepfel wie zwei feurige Kugeln rollten, — als ob sie die Zwilling' am Himmel beschämen wollten. — Erst wünscht' ich ihm Glück zu den gesunden Sinnen, — dann zeigt' ich mich ihm erstaunt über sein Beginnen; — und fragt' ihn, warum er so entstellt und verstellt — umzieh'

in der Welt? — Doch er stellte sich stumm, — und verschlang das Frühstück mit hum und mum; — bis daß er sein Geschäft vollendet, — da hub er an, zu mir gewendet:

Da blind ist die Mutter der Menschen, die Welt,
Zudrückend ihr Auge vorm Guten geschwind;
So drückt' ich vorm Bösen das meinige zu,
Damit seiner Mutter auch gliche das Kind.
Doch hab' ich geschlossenen Auges gesehn,
Daß andere blind mit geöffneten sind.
Die einen verblendet der Haß und der Neid,
Und dich macht die Liebe zum Seltsamen blind.

Dann sprach er: Nun ich gespeist habe, — und Mund und Hand noch feist habe; —

regt sich in mir ein andrer Gelust, — den du als mein Wirth befriedigen mußt. — Geh, und bringe mir dar — ein schönes Paar, — eines davon ein schlankes Knäbchen, — fein gedreht, ein geschnitztes Stäbchen, — glatt und fest, geschmeidig, süsse, — der den Mund mir küsse, — und es sich lasse munden, — wenn die Zähne ihn verwunden. — Dann ein reinliches Mädchen, — erzeugt in einem Kramlädchen, — lind anzufühlen und weich, — den himmlischen Nymfen gleich, — leicht von Gewicht und luftig, — wohlriechend von Athem und duftig, — das aufwalle mit Schaumen, — wenn es mir küßt den Daumen, — und zugethan mir bleibe, — wenn ichs mit der Hand zerreibe. — Da sprach ich erstaunt: — wie scherzest du wunderbar gelaunt! — Glaubst du, daß ich ein Harem von Mädchen und Knaben — hab' in meiner Fremdenwirthschaft vergraben? — Er sprach: Hast du so wenig mir abgelernt, — oder soviel vergessen, von mir entfernt? — Geh, und begreife, — ich meine Zahnstocher und Seife. — Da sprach ich:

Gott sey gepriesen, daß du dich so als guter Moslem beweisest, — und dich der Reinlichkeit befleißest. — Dann gieng ich eilends in die Kammer, — und dachte an keinen Jammer, — langte aus dem Schrank die beiden Geräthe, — und kehrte zurück zur Stäte. — Aber das Nest war leer, — kein Ebu Seid war zu sehn noch zu hören mehr. — Es war, als wär' er versunken in die Wogen, — oder in die Wolken empor geflogen. (12)

Anmerkungen zur sechsten Makame.

(1)

Diese Makame ist, in einigen Partien, besonders frei übersetzt. Gleich der Eingang ist erweitert, und die Gelegenheit benutzt, einige Züge, die das mohammedanische Leben im Fastenmonate schildern, beizubringen.

(2)

Barka'i'd, ein Ort oberhalb Mosul. Auch im Arabischen ist ein Wortspiel mit diesem Namen, aber ein vollkommneres, nämlich mit beiden Hälften desselben, nicht blos mit der ersten wie bei uns. Barka'i'd reimt auf barka 'i'd, den Blitz eines Festes. Nur wenige der den hariritschen Makamen einverleibten Ortsnamen sind ohne Wortspiel und

Reim entlassen; ja die meisten dürften ihre Wahl nur dem Grunde, daß sie beides geben, zu danken haben. So ist eine andere Makame, die mit einer Beschreibung des Frühlings anhebt, bei uns die zwanzigste, wohl nur deswegen nach Kati"at El'rebi" verlegt, weil dieser Ortsname nicht allein seiner letzten Hälfte nach mit Fasl El'rebi", Jahreszeit des Frühlings, reimend zusammenfällt, sondern auch Kati"at und Fasl in ihrer Bedeutung, Abschnitt, Abtheilung, übereinstimmen.

(3)

Da die Araber bekanntlich Mondenjahre haben, so kann jeder Monat wechselnd in jede Jahreszeit fallen. Ueber den Fastenmonat Ramadhan vergleiche man die vierte Anmerkung zu unserer vierten Makame.

(4)

Reisende sind nicht verbunden, die Fasten des Ramadhan zu beobachten; wenn sie aber längere Zeit auf der Reise an einem Orte verweilen, so treten sie dadurch aus dem Stande der Reisenden in den der festwohnenden, und müssen die Fasten halten. Es hilft auch keinem, einer Reise wegen die

Fasten zu brechen; er muß die versäumten zu einer andern Zeit des Jahres zu Hause nachholen. Ihnen ist, recht eigentlich, auf keinem Wege zu entgehn.

(5)

Ueberstrenge Muselmanen sollen sich auch daraus ein Gewissen machen, in den Fasten den Geruch der Blumen einzuziehn, gleichsam als sey diese Erquickung ein feineres Nahrungsmittel.

(6)

Die zwei Beiramsfeste sind die einzigen des mohammedanischen Jahres. Das erste, welches hier gemeint ist, arabisch 'Îd elfitr, Fest des Fastenbruches genannt, fällt auf den des ersten Monats Schewa'l, der auf den Fastenmonat Ramadha'n folgt. Vom Volke wird es drei Tage gefeiert. Das andere Beyram, das Opferfest fällt siebzig Tage darauf, und währt vier Tage; es ist der Mittelpunkt der Wallfahrt. Vergl. Anmerk. 5. zu Makame 7. Diese sieben Tage sind die einzigen Feiertage in unserem Sinn, im Gegensatz zu Werkeltagen, an welchen Buden und Märkte geschlossen, Handelschaft und Gewerb eingestellt werden. An dem zum feierlichen Gottesdienst

bestimmten, sechsten Wochentage, dem Freitag, ist dies nicht der Fall, als nur während des Gottesdienstes.

(7)

Daß der Festtag mit Roß und Mann angezogen kommt, ist eine seltsame Anwendung eines Koranausdrucks, der dort von einem ganz andern Gegenstand, nämlich dem Teufel, gebraucht wird. Ich setze die Stelle, die eine erhabene ist, im Zusammenhang her, und zwar in freien Jamben; welche Form ich für eine ästhetische Uebertragung der längeren Suren des Korans, wegen ihres Mittelstons zwischen Prosa und Poesie, immer noch für die angemessenste halte.

Sure 17, 64, f.

Und Eblis*) sprach: Was meinest du?
Der Mensch, den du mir vorgezogen;
Gibst du mir Frist zum jüngsten Tag,
So will ich sein Geschlecht
Ausrotten bis auf weniges.
Gott sprach: Geh aus! und wer dir folgt von ihnen,
Die Höll' ist euer Lohn,
Ein Lohn, der überschwänglich ist.

*) Satan, nach seinem Falle, spricht zu Gott

Verführe, wen du kannst von ihnen,
Mit deiner Stimm', und fahre
Her über sie mit Roß und Mann.
Sey ihr Genoß
An Gütern und an Kindern, und verheiße!
Und nichts verheißt der Satan ihnen,
Als Trug allein.
Doch über meine Knechte hast du
nicht Gewalt;
Der Herr genügt zum Schirmvogt ihnen.

(8)

In den Moskeen dürfen gewöhnlich keine Frauen erscheinen; nur die alten sind ausgenommen. Sonst beten die Frauen zu Hause.

(9)

Nach der Ueberlieferung: Es wird ausgerufen werden am Tag der Auferstehung: Es sollen aufstehn die Zornbeladnen Gottes des Höchsten, und es werden aufstehen die Bettler des Mesgid (der Moskee).

Aber Almosen zu geben in den Moskeen ist nicht verboten.

(10)

Im Original: „Sollen wir verlieren,

wehe dir, das Wild und das Netz, den Funken und das Dochtstümpflein? Ja, das ist das Reiserbündel zum Holzbund." D. i eine Zugabe zur Unglücksbürde. — Der Funken und das Dochtstümpflein ist so zu verstehn, daß, jemand aus seinem Hause gehe, um sein Dochtstümpflein beim Nachbar anzuzünden, und auf dem Heimwege nicht nur den geholten Funken, sondern den Docht dazu verliere.

(11)

D. i. Zwischen dem Erzähler und Ebn Seid sind Reihen von betend liegenden, über die jener schreiten müßte, um zu diesem zu gelangen, was unanständig und vom Religionsgesetz gemißbilligt ist. Mohammed sagt, zufolge der Ueberlieferung: Wer auf die Nacken der Leute tritt beim Freitagsgottesdienst, der macht sich eine Brücke zur Hölle.

(12)

Dieser Makame Hariri's hat de Sacy in der Chrestomathie zwei Makamen des Hemedani beigegeben. Man vergleiche oben unsere zweite Anmerkung zu Hariri's Vorwort. Die eine dieser hemedanischen Makamen (Chrestom: B. 3. S. 219) hat im Inhalt einige Aehnlichkeit mit der gegenwärtigen hari-

rischen, nämlich darin, daß der unserm Ebu Seid entsprechende Held Ebulfet'h sich blind stellt; sonst ist sowohl die Scene als die Entwickelung eine ganz andere, und die Hauptsache, der humoristische Schwung, fehlt; weswegen denn dieses Stück sich nicht zu einer ähnlichen deutschen Bearbeitung wie die hariri schen eignet, wenigstens uns nicht dazu begeistert. Doch möchten wir es gerne, wenn es nur nicht zu lang wäre, hier unseren Lesern, damit sie selbst vergleichen könnten, mittheilen, und zwar in der französischen Uebersetzung, die, musterhaft in ihrer Art, überall auf parafrastische Erschöpfung des Sinnes ausgeht. So verweisen wir denn die Liebhaber an die genannte Quelle, und bemerken nur noch, daß die Prosa dieser hemedanischen Makame im Arabischen nicht so durchaus gereimt ist, wie die unserer haririschen; nur an zwei Stellen treten einzelne Reime hervor. Schon dadurch geht die poetische Haltung, die uns innerlich zu mangeln scheint, auch äußerlich verloren. Nun wollen wir aber die andere, weit kürzere, hemedanische Makame hier einrücken, nicht zur Vergleichung mit dieser haririschen, sondern mit den haririschen überhaupt. B. 3. S. 193.

Isa ben-Héscham racontoit ainsi l'a-

venture suivante: Je me trouvois à Bagdad, où je m'étois rendu avec la caravane qui revenoit de la Mecque, et je me promenois sur les bords du Tigre, comme fait une troupe de voyageurs prête à partir, considérant l'un après l'autre tout ce qui en fait l'ornement: je vins dans un endroit où il y avoit un cercle d'hommes qui se fouloient réciproquement, se tordant le cou pour mieux voir, et riant à gorge déployée. La curiosité me porta à faire comme eux; et m'étant approché, je parvins à entendre la voix d'un homme; mais je ne pouvois voir son visage, à cause du concours du monde et de la foule qui se pressoit. Celui que j'entendois, étoit un baladin qui montroit des singes: il les faisoit danser, et apprêtoit ainsi à rire aux spectateurs. Je me mis alors à sauter comme un chien qui porte un collier, et à m'avancer comme un homme qni marche de travers, en passant sur le cou des spectateurs, enjambant du dos de l'un sur le ventre de l'autre, jusqu' à ce qu 'enfin, après bien de fatigue, je m'assis sur la barbe de deux des spectateurs, qui me servoit de coussin. Les sauts que j'avois faits à cloche-pied m'avoient mis hors

d'haleine et presqne suffoqué, et j'etois si étroitement resserré que je pouvois à peine y tenir. Quand le baladin eut fini de montrer les tours de ses singes, la foule se retira; pour moi je conçus un violent desir de voir la figure de cet homme; mais que vis-je! c'étoit Abou'lfath Escandéri. Peux-tu, lui dis-je, t'abaisser à un tel avilissement? Il me répondit par ces vers:

La faute n'en est pas à moi, mais à la fortune: adresse donc tes reproches à la succession des nuits et des jours. C'est par la folie que j'ai obtenu l'objet de mes desirs; c'est à elle que je dois les riches vêtemens dont je me pare.

Siebente Makame

Die Me'arrische.

Siebente Makame.

Hareth Ben Hemmam erzählt:

Das seltsamste, was ich auf Reisen sah, — war, was in Me'arret Elno'man (1) geschah, — wo sich stellte dem Richter dar — ein streitendes Paar, — ein Alter mit gestumpftem Zahne, — und ein Jüngling, frisch wie ein Zweig der Myrobalane. — Der Alte sprach: Walte Gottes Gnad' hie, — halt' und erhalte den Kadhi, — daß er recht walte, — und gerecht verwalte, — sich recht verhalte, — und das Recht erhalte! — Ich hatte eine feine — allerliebste kleine, — glatte, nette, niedliche, — spitzige, doch friedli-

che, — schlanke, blanke, flinke, unermüdliche, — eine dienstfertige Dirne, — die sich lenken ließ an einem Zwirne; — zierlich, manierlich, — behend hanthierlich, — aus und einschlüpfend, — hin und her hüpfend, — alles mit Fleiß verknüpfend; — die überall säumte, — doch nichts versäumte, — die überall steckte und stickte, — und der alles fleckte, was sie flickte. — Daß ihr Herz war stählern, — rechnete ich ihr nicht zu den Fehlern, — noch daß sie liebte Fehden, — und führte Stichelreden. — Denn zwar unbiegsam, — war sie mir doch schmiegsam; — spitzzüngig wie ein Schlängelchen, — doch still und fromm wie ein Engelchen. — Sie hätte nur wandeln sollen auf Seiden, — und an geblümten Borten weiden; — doch sie ergieng sich, vergnügt und bescheiden, — auf meiner Armuth kahlen Heiden. — Nackt blieb sie, um Nacktheit zu bekleiden; — doch wo sie zog durch die Steppe, — da zog sie hinter sich her eine lange Schleppe. — Dieser Jüngling nun hat sich nach ihr gesehnt, — und ich habe sie ihm gelehnt, — sie sich zu Nutz zu

machen, — doch zu schonen der schwachen, — und keine Unbilligkeit, — zuzumuthen ihrer Willigkeit, — sie nicht anzustrengen über ihre Kräfte, — und sie nicht zu mißbrauchen im Geschäfte. — Da bringt er sie zurück mir itzt, — und das Ohr ist ihr geschlitzt; — und vom Ersatz, den er mir bietet, — wird mein Schaden nicht gegütet.

Der Jüngling sprach: Es ist gegründet, — was der Alte verkündet. — Doch schlecht hat sie sich aufgeführt; — ich hatte nur schief sie angerührt, — und mein Finger war ohne Hut, — da biß sie mich drein, und leckte mein Blut. — Doch er hat von mir im Versatz — einen Schatz, — ein barsches Bürschchen, — als wie ein Hirschchen, — mit Zinken und Zacken, — und elfenbeinblinkendem Nacken; — muthwillig und eitel, — will jedem über die Scheitel, — Jungen die Locken krausen, — Alten die Borsten zausen. — Er liebt Putzen und Zieren, — durch Wälder zu spatzieren, — und fürchtet nicht den Weg zu verlieren, — bricht durch dünn

und dicht, — und was sich sträubt, das macht er schlicht. — Den gab ich zum Unterpfand dem Alten, — doch der hat ihn nicht wohl gehalten; — ich weiß nicht, was mein Bürschlein hat verbrochen, — er hat einen Zahn ihm ausgebrochen. —

Da sprach der Richter: Erkläret euch näher, ihr Streiter, — oder scheret euch weiter! — Und der Jüngling sprang auf und sang: (2)

Eine Nadel, abgestumpft und abgenutzt,
Schwarz geröstet, und von keinem Nutze,
Lieh er mir zu übler Kleider Besserung,
Daß sie alte Lappen neu aufstutze.
Brach sie aus Gebrechlichkeit, so ist kein Grund,
Daß er ein Verbrechen mir aufmutze.
Doch er hält dafür in seiner Haft zurück

Meinen Kamm (3), der mir gedient zum Putze.
Sieh des Alten schmutz'gen Geiz, durch dessen Schuld
Liegen muß mein junges Haar im Schmutze! (4)
Und daraus schließ auf den großen Druck der Noth,
Die Erleichtrung hofft von deinem Schutze.

Da sprach der Kadhi zum Alten: — Rück' heraus ohne Umschweif' und Falten! — und er hob an:

Bei der Wallfahrt und der Anhöh Cheif Mina', (5)
Wo der Frommen Heer den Satan steinigt!
Wäre nicht das Glück mir karg, ich hätte wohl
Meine Großmuth an dem Feind bescheinigt,
Hätt', ohn' auf Ersatz der Nadel zu bestehn,

Seines Kamms Herausgab' ihm beschleunigt.
Doch vom Bogen des Geschicks fliegt Pfeil um Pfeil,
Einer trifft, die Furcht des andern peinigt.
Beide, die wir hier als Widersacher stehn,
Durch der Armuth Band sind wir vereinigt:
Er, aus Dürftigkeit, kann nicht befrein sein Pfand,
Ich, aus Mangel, kann es lassen frei nicht.
Dieser Schicksalsknoten ist dir vorgelegt;
Löse mild, und hau ihn streng entzwei nicht.

Als der Kadhi das angehört, — ward er ganz verstört, — und als wie bethört, — warf er ihnen hin einen Di'na'r. *) — Den

*) ein Goldstück.

erschnappte der Alte wie ein Aar; — und als er seinen Raub verschlungen, — sprach er zum Jungen: — Die eine Hälfte ist mein Antheil am Schatz, — die andere Hälfte nehm' ich an deinem Platz, — als Schadenersatz — für die zerbrochene Nadel, — so behalt' ich das Ganze ohne Tadel; — komm nun und nimm in Empfang deinen Kamm, — aufdaß bestehe des Rechtes Stamm. — Da stand der Junge wie ein verkauftes Lamm. — Doch der Kadhi, den sein Thaler verdroß, — gab seinem Mitleid noch einen Stoß, — und warf, um den Jungen zu trösten, — ihm ein Paar Münzen hin, nicht von den größten. — Dann sprach er: Nun geht, und vertraget euch, — und solcher Fehden entschlaget euch! — Ein Richter hat nicht dazu die Kassen, — um von den Parteien sie leeren zu lassen. — Darauf giengen sie bedächtiglich, — miteinander einträchtiglich, — laut preisend des Richters Gütigkeit, — Großmuth und Edelmüthigkeit. — Er aber konnte noch nicht verschmerzen — den Thaler, der ihm gerissen war von dem Her-

zen; — er ächzte beweglich, — und krächzte kläglich, — als steck' ihm die Brust voll Dolche, — und sprach zu seinem Gefolge: — — Es ahnet mir, — und gemahnet mir, — daß die beiden nicht zwei Parteien, — sondern eine, und zwei Betrüger seyen. — Wer kann ein Licht mir zünden, — ihre Heimlichkeit zu ergründen? — Da sprach sein Hauptspürer — und Obermeuteführer: — Es gibt kein besseres Verständniß — als ihr eignes Geständniß, — und kein sichreres Erkenntniß, — als ihr eigenes Bekenntniß. — Da ward ein Häscher, von den raschen, — gesandt, sie einzuhaschen. — Und als sie wieder vor dem Kadhi erschienen, — sprach er zu ihnen — mit ernsten Mienen: — Nun schenket mir reinen Wein aus dem Krug ein, — und geschenkt soll euch euer Betrug seyn! — Da prallte zurück der Junge, — doch der Alte trat vor mit kühner Zunge:

Ich bin der Betrüger, und das ist
mein Sohn;

Es artet in Zeiten der Welf *) nach dem Leuen.
In unserem Schatz ist nicht Nadel noch Kamm,
In unserem Haus nichts zu kaun noch zu käuen. (c)
Den Kummer der Armuth, der Dürftigkeit Schutt,
Verwenden wir kunstreich zu Dichtungsgebäuen.
Wir locken die Gab' aus geschlossener Hand,
So gut wie aus offner, die Geben mag freuen.
Wir tauschen Geschenk' ein für Täuschung mit Lust,
Daß selbst nicht den Tausch die getäuschten bereuen.
Und wen, so wie uns, Noth im Rücken bedroht,
Der scheut nicht Gefahr, die ins Antlitz mag dräuen.

*) Das Junge vom Löwen (sonst auch vom Hunde).

Der Tod ist das Ende der Mühsal, und wen
Er heut trifft, der braucht ihn nicht morgen zu scheuen.

Da rief der Kadhi: Gottes Segen dem Wohlduft, den deine Rede haucht, — und Heil dir, wäre dein Sinn nicht in Trug getaucht! — Doch ich werde vor dir mich wahren, — und warne dich selber vor Gefahren. — Laß künftig die Richter ohne Beschwerden; — mancher verträgt es nicht, gefoppt zu werden. — Denke des zeitlichen und des ewigen Verderbes, — und befleißige dich redlichen Gewerbes! — Das versprach ihm der Alte und schied, — und die Tücke saß ihm auf dem Augenlied.

Anmerkungen zur siebenten Makame.

(1)

Me'arret Elno'ma'n ist, nach den Scholien, ein Flecken in Syrien, und der No'man, von dem der Ort seinen Namen hat, ist No'man ben Beschi'r, aus der Zahl der Asha'b, oder der Gefährten Mohammeds, welcher Statthalter von Hims (Emessa) und der Umgegend gewesen. Dieses Me'arret hieß vorzeiten Dha'tu -lkosu'r, d. i. die Palläste begabte, als aber dem No'man hier ein Sohn starb, erhielt es den neuen Namen, der No'mans Verschuldung oder Vorwurf bedeutet (gleichsam der Ort, der Schuld an No'mans Trauer ist).

(2)

Es verdient bemerkt zu werden, daß

Hariri hier, und in ähnlichen Fällen, gerade da mit den Versen anhebt, wo die Poesie des Gegenstandes zu Ende geht, gleichsam um durch die neue und höhere Form, der Darstellung einen neuen und höheren Schwung zu geben. Ohne diesen Kunstgriff würde die folgende Auflösung des Räthselstreites gewiß höchst langweilig geworden seyn, statt daß sie uns jetzt durch das komische Pathos, womit die Bettlerlumpen aufgestutzt werden, gar anmuthig vorkommt. Aber, wie gesagt, es ist merkwürdig, daß das Räthsel in Prosa, und die Auflösung in Versen gegeben wird, da wir in unseren Taschenbüchern und Tageblättern gerade das Gegentheil davon zu finden gewohnt sind.

(3)

Statt des Kammes ist im Original ein Gegenstand, dem die erforderliche doppelsinnige Beschreibung, auf eine für uns anschauliche Weise, nicht abzugewinnen war, nämlich der Augensalbestift, Mi'l genannt, d. i. dasjenige Instrument, womit die im Orient gebräuchliche schwarze Schminke an die Wimpern und Augenränder gebracht wird; ein eben so nothwendiges Toilettenstück jener Gegenden, als der Kamm bei uns. Der

Kamm ist nun freilich nicht ganz im Kostüm, wenigstens der Männer, die dort glatt geschoren sind, und nichts zu kämmen haben. Doch bliebe auch bei diesen etwa noch eine Zuflucht für den Kamm der Bart. Aber unser Kamm gehört einem jungen Bürschchen zu, und diese tragen dort allerdings auch langes Haar, wie die Mädchen; zumal die von der Klasse der verrufenen Lieblinge halten ganz besonders auf diese weibliche Zierde. Wo kämen sonst auch die unendlichen Beschreibungen der dufthauchenden, bestrickenden Locken bei Hafis her, die bei uns nun jedermann kennt? Man vergleiche Makame 8.

Uebrigens ist das Räthsel vom Augensalbestift von unserem Dichter im Verlaufe der Makamen noch einmal, und zwar dort in der eigentlichen Form eines Räthsels nach unserer Art verarbeitet worden, wo wir es denn auch als solches wiedergeben konnten, ohne, wie hier, einen andern Gegenstand unterzuschieben. Wir sind also durch die hier getroffene Auskunft zugleich eine lästige Duplette losgeworden.

Um das andere Räthselwort, die Nadel, nicht gegen den Kamm leer ausgehen zu lassen, fügen wir ein artiges Gedichtchen bei, das Ben Elkabile d. h. der Heb-

ammensohn, auf einen schönen Schneidersjungen gemacht:

Du Flicker jedes zerrissnen Kleides,
Du Gegenstand meiner Liebentbrennung;
Wann wirst du heften mit Liebesfäden,
Was mir am Herzen zerriß die Trennung?

Es ist wohl ein Druckfehler in den Scholien S. 79. woher dieses Gedichtchen genommen ist, daß ein Schneidersfilosof statt eines Schneidersjungen steht, 'alla'mun reffa"un statt ghola'mun reffa"un. Oder bedeutet 'alla'mun reffa"un einen höchstgeschickten Schneider? dergleichen allerdings zu solcher Arbeit erforderlich wäre.

(4)

Statt daß nach unserer Umdichtung das Haar, weil ihm sein Kamm fehlt, im Schmutze liegt, befindet sich beim arabischen Dichter das Auge, aus Mangel des Salbestiftes, in einem Zustand, für den wir kein Wort haben, Mereh, das ist nämlich, wenn die inneren Ränder der Augenlieder aus Mangel der Augensalbe weiß werden. Ein Weib mit dieser Mißzierde heißt merha' (wie das Auge selbst), und ein Mann emreh. Die Ableitung ist von murhe, welches die Weiße ohne andere Beimischung bedeutet.

Solche eigenthümliche Wörter, für besondern Gebrauch ausgeprägt, sind die sichersten Belege für die Ursprünglichkeit einer Sitte, und deren tiefe Wurzelung im Volksleben; und in dieser Beziehung haben wir das Beispiel anführen wollen.

(5)

Nichts ist häufiger bei unserem Dichter, als Betheuerungen bei irgend einem einzelnen Gegenstand, der mit Gebräuchen der Wallfahrt oder mit den heiligen Wallfahrtsorten in Verbindung steht. Freilich ist der Mißbrauch des Heiligen überhaupt, zu Schwüren und Bekräftigungen, oft bei den unwürdigsten Anlässen, im arabischen Sprachgebrauch aufs äußerste getrieben, und, obgleich vom Gesetz gemißbilligt, doch um so unvertilglicher, da der Koran selbst sich dieser Sünde in hohem Grade schuldig macht. Besonders die letzten kleineren Suren, die eigentlich poetischen, sind ganz voll davon; Gott selbst oder sein Proset, die beide nicht immer leicht von einander zu unterscheiden sind, schwören da immerfort, oft wirklich bei recht seltsamen Dingen. Daß aber diese Schwörlust sich besonders an die Wallfahrt hält, ist natürlich, da in der farblosen, durch keine

Mannichfaltigkeit bunter Feste unterbrochenen Einförmigkeit des möhammedanischen Religionslebens, diese Wallfahrt allein, aber auch um so bedeutender, als Jahresepoche im Ganzen, wie als Lebensepoche für den Einzelnen, hervortritt. Jeder, den nicht Unvermögen oder sein Geschäft verhindert, ist gehalten, einmal in seinem Leben die heilige Reise zu thun. Auch die verheiratheten Frauen sollen es, und ihre Männer dürfen es ihnen nicht wehren. Wer selbst nicht kommen kann, muß einen Stellvertreter schicken, und ein solcher muß auch für jeden Gestorbenen, der diese Pflicht so lange verschoben, bis er sie nicht mehr erfüllen konnte, von dem Erben bestellt werden. Die Reise aber mehr als einmal zu machen, ist verdienstlich. Denkt man nun dazu den ungeheuren Umfang des vom Islam beherrschten Ländergebietes, die umständliche Art zu reisen, mit Karawanen, die pomphaften Anstalten, die zu diesem Zwecke die Regierungen machen, und die mannichfaltigen Privatinteressen, die sich in dieses große öffentliche verflechten, die Benutzung der solennen Gelegenheit zu Handelschaft, Geschäftsreisen und müssiger Landstreicherei; so wird man die Versicherung gültiger Zeugen nicht unglaublich finden, daß vier Monate

lang im Jahre, zwei vor und zwei nach dem Besuche der heiligen Oerter, die ganze mohammedanische Welt durch dieses große Institut in Bewegung gesetzt sey. Was nun, bei dem Besuch dieser heiligen Oerter selbst, der einzelne Pilger sowohl, als die ganze Gemeinschaft derselben, alles zu thun und zu beobachten hat, ist ein so wohlgeordnetes, vielgegliedertes System von eigenthümlichen, auffallenden, auch sinnreichen Gebräuchen, die selbst auf den unbetheiligten fremden Betrachter einen starken Eindruck zu machen nicht verfehlen. Wieviel lebhafter werden sie die Einbildungskraft des einheimischen Dichters beschäftigen.

Die Anhöhe Mina' (Chaif heißt Anhöhe *), und unser Ausdruck: Anhöhe Chaif Mina', enthält eine Tautologie, aber eine unschädliche, weil für uns nicht fühlbare.) Diese Anhöhe Mina', unweit Mekka, worauf ein Bethaus oder Mesgid, errichtet ist, nimmt auf der Wallfahrtsscene eine Hauptstelle ein. Hier wird der Teufel gesteinigt, das Opfer

Fraser, IX. 24.

*) andere sagen Thal. Beides widerspricht sich nicht, sondern gehört zusammen. Die Scholien erklären es: Was abwärts geht vom Berg und aufsteigt vom Thal oder Flußbett.

geschlachtet, und zuletzt das Haar geschoren, das während der Wallfahrt hat wachsen müssen. Doch wir haben es hier nur mit dem ersten Gebrauch zu thun. Nachdem das Pilgerheer zwei Tage vor dem Opferfeste feierlich aus Mekka ausgezogen ist, die erste folgende Nacht schon in Mina' zugebracht hat, sodann, nach dem Betstand auf 'Arafa't, die zweite Nacht in Musdelife, zieht es am dritten Tag', am ersten selbst des Festes, wieder nach Mina' und hier dann, beim Weggehen von der Station, ist es, wo jeder Pilger gegen eine Stelle hin, die Gemret el'akabe, d. i. der kleine Keisel des beschwerlichen Aufstieges, heißt, sieben Steine wirft mit den Worten: Im Namen Gottes! Gott ist groß! Zum Verdruß des Teufels und seiner Engel! u. s. w. Dieser Gebrauch ist eingesetzt zum Gedächtniß an den Stifter der Wallfahrt, Abraham, der, als er über diese Oerter gieng, um seinen Sohn zu opfern, dem Teufel, der ihm eingab, Gott nicht zu gehorchen, mit Steinwürfen abtrieb. Die Steine aber, die der Pilger wirft, sollen nicht größer als eine Bohne seyn, um durch das schwache Geschoß mehr Verachtung gegen den Feind zu bezeigen, und auch um den Schaden zu verhüten, der bei der großen

Menge der Pilgrime entstehen könnte. Man legt den Stein auf die innere Fläche des Daumens, und schleudert ihn mit dem kleinen Finger. Man darf statt der Steine nichts anderes werfen, nicht etwa goldene oder silberne Münzen, um nicht die Gläubigen zu versuchen, sie aufzulesen. Nach diesem Steinwerfen kann der Pilger sein Opfer schlachten, sich scheeren lassen, und nach Mekka zurückkehren, um dort andere Gebräuche zu verrichten. Aber am folgenden Tage, dem zweiten des Festes, muß er wieder nach Mina gehn, und, wann sich die Sonne geneigt hat, das Steinwerfen erneuern, und zwar muß er dann dreimal sieben Steine werfen, je sieben an jeder der drei Stellen, die den gemeinschaftlichen Namen Gemre führen, zuletzt bei der Hauptstelle, Gemret el'akabe. Am dritten Tage wird dies wiederholt, und eben so am vierten, dem letzten des Festes, nur diesmal früher, eh der Tag sich neigt. An diesen vier Tagen wirft also jeder Pilgrim siebzig Steine, nämlich sieben am ersten Tag, und an jedem folgenden ein und zwanzig. Man glaubt, daß alle Steinchen, die ein Gläubiger, der seine Wallfahrt würdig vollbringt, geworfen hat, sogleich von Engeln aufgehoben werden; und ohne

dieses beständige Wunder wäre auf den Gemren gar nicht mehr fortzukommen, vor der Menge von Steinen, von den Pilgern seit so vielen Jahrhunderten dahin geworfen.

(6)

Zu kauen nnd zu käuen. — Die arabische Sprache hat zwei Wörter, (unser Dichter gebraucht sie aber nicht hier, sondern an einer andern Stelle, Seite 86 des Druckes), die sich voneinander nur durch eine Variation des anhebenden Kehllautes unterscheiden, kadhm und chadhm. Das erstere mit dem stumpfen Hauche, kadhm, bezeichnet das Kauen mit einer Seite des Mundes; das letztere mit dem schärferen Hauche, das Kauen mit ganzem Mund und vollen Backen, oder wie andere wollen, ersteres das Kauen mit den Vorderzähnen, letzteres das mit den Backenzähnen. Man führt auch als Beispiel von jenem an, die Art, wie das Pferd die trockene Gerste frißt, und von diesem, wie man etwas weiches oder saftiges, Melonen und dergleichen isset. Wie sich nun auch der Unterschied in einzelnen Fällen bestimmen möge, der Unterschied ist fühlbar da, sonst könnten nicht beide Formen nebeneinander gesetzt werden. Doch ist es gewiß kein ur-

sprünglicher Unterschied in den Wurzeln, sondern ein durch das Sonderungsvermögen der Sprache später entwickelter. Die Schriftsprache findet zwei mundartlich verschiedene Wörter für einen Begriff, und statt ohne Grund das eine zu wählen und das andere zu verwerfen (wie nur die Anmaßung unserer modernen Grammatiker thun möchte), hält sie beide fest, sucht ihnen aber innerlich einen feinen Unterschied abzugewinnen. Dieses ist das Haupt-Organisations- und Bereicherungsmittel des aus vielen Volksmundarten zusammengeflossenen Hocharabischen, das man dem Hochdeutschen schon gelegentlich einmal als Muster vorhalten darf. So scheint mir, daß auch unsern beiden mundartlichen Formen, kauen und käuen, wenn man sie nur öfter neben einander brauchen wollte, statt das letztere als unedel auszumerzen, — durch das Sprachgefühl eine leise doch merkliche Abgrenzung gegeben werden könnte; daß etwa kauen (immer sein Recht als das edlere behauptend) mehr das gelindere, gemäßigtere Geschäft der Zähne, käuen aber das heftigere, gierigere, mehr thierische bezeichnete: wie ich denn glaube, daß für die Thiere wiederkäuen nachdrücklicher als wiederkauen zu sagen sey.

Die Scholien berichten: Ein Araber aus der Wüste besuchte seinen Vetter in Mekka. Dieser (doch wohl um die Gierigkeit seines Gastes zu mäßigen) sagte zu ihm: Hier ist eine Stadt des Kauens, nicht des Käuens.

Ein Sprichwort aber sagt: Das Käuen (chadhm) kommt durch das Kauen (kadhm) zur Vollendung; d. i. man wird satt durch das Essen auf der Seite, nicht mit dem ganzen Mund. D. i. durch die Gelindigkeit erreicht man den Zweck.

Achte Makame

Die Rahbische.

Das Eidformular.

Achte Makame.

Hareth Ben Hemmam erzählt:

Nach Rahba, der ihr Zunamen ist beschieden — von Malik Ben Tauk dem Taghlebiden, (1) — der Frühlingsrosf an des Eufrats Wogen, — ward ich von einem Verlangen gezogen, — dem ich folgte mit schnellem Thier — und rascher Begier. — Und als nun mein Landschiff, gerudert von den Sporen, — war eingelaufen zu den Thoren; — als ich Anker- und Zeltplatz mir hatt' erkohren, — und trat aus einem Bade

gesalbt und geschoren: — sah ich einen Jüngling, gegossen in der Schönheit Form, — gegliedert nach der Vollkommenheit Norm, — gehalten an seines Mantels Falten — von einem Alten, — der ihn beschuldigte mit Wuth, — er habe vergossen seines Sohnes Blut. — Der Jüngling aber, standhaft, — läugnete ab die Bekanntschaft, — und führte muthig seine Vertheidigung — gegen solchen Vorwurfs Beleidigung. — Ihres Streitfeuers Funken stoben, — und es hatte sich um des Kampfplatzes Toben — das Gedränge der Menge zusammengeschoben; — bis beide zuletzt sich verständigten, — daß sie ihren Streit, den sie nicht beendigten, — zur Entscheidung dem Wa'li*) des Orts behändigten. — Der war aber einer, von dem man sagte, — daß Knabenschönheit ihm mehr als andre behagte. — Und als sie nun mit beflügelten Hanken — waren gerannt in die Schranken, — brachte der Greis an die Sache, — und beschwor des Richters Rache. — Dieser gebot

*) Statthalter, Oberamtmann.

dem Jüngling, zu sprechen, — und schon hatten begonnen ihn zu bestechen — die dunklen Locken um die hellen Flächen. — Der sprach: Es ist eines Lügners Lug — gegen einen, der keinen erschlug, — eine meuchlerische Hinterlist — gegen einen, der kein Meuchler ist. — Der Wali sprach zum Alten, — ungehalten: — Hast du zur Thatbescheinigung — zweier rechtgläubigen Zeugen Vereinigung? — wo nicht, so begnüge dich, ohne weitere Peinigung, — vom Beklagten mit dem Eide der Reinigung. — Der Alte sprach: Er hat schnöde — ihn erschlagen in der Oede; — wer soll mir Zeugschaft zugestehn, — wo ihm Niemand hat zugesehn? — Die stumme Wüste hat getrunken das Blut, — die es zu verrathen nicht den Mund aufthut; — und nun birgt er Sinnes Unhuld — hinter der Mienen Unschuld. — Doch laß' mir nur die Wahl des Eidformulares, — und du sollst sehn, ob ich Falsches red' oder Wahres. — Der Wali sprach: Das steht dir zu Gebot, — zum Trost um deines Sohnes

MUSEUM FÜR VOLKSKUNDE BIBLIOTHEK

Tod. — Da sprach der Alte zum Jüngling: Sprich:

Bei dem, der die Stirne geschmückt mit dem Lockenkranz, — und die Augen mit dem dunklen Glanz, — die Augenbrauen mit der leisen Scheidung, — und die Wimpern mit der Saumbekleidung, — die Augenlieder mit der Schwere, — die Nasenwölbung mit der Hehre, — die Wangen mit dem Tagesanbruch, — und das Kinn mit dem Jugendanflug, — die Knospe des Mundes mit dem Aufsprung, — die Säule des Halses mit dem Aufschwung, — die Haltung des Hauptes mit dem Sinken, — und das Lächeln mit dem Zahnblinken! — ich habe deinem Sohn nichts gethan zu Leide, — noch seinen Busen gemacht zu meines Schwertes Scheide. — Wo nicht, so schlage Gott mein Auge mit Decken, — und meine Wange mit Flecken, — meine Schläfe mit der Kahlheit, — meine Rose mit der Fahlheit, — meine süße Frucht mit der Schaalheit, — meine Stirne mit den Falten, — meine Zähne mit den

Spalten, — meinen Odem mit dem Dampfe, — meine Lippen mit dem Krampfe, — mein Feuer mit dem Froste, — meinen Spiegel mit dem Roste, — meinen Mond mit dem Schwinden — meine Sonne mit dem Erblinden, — das Silber meines Kinns mit der Schwärze, (2) — und das Elfenbein meiner Hüfte mit dem Schmerze! —

Da sprach der Jüngling: Ehr alles Leid, — als diesen Eid! — ehr das Leben verloren, — als schwören, wie noch kein Mensch geschworen! — Doch der Alte bestand darauf, um seine Unschuld zu verbürgen, — müss' er den Eid hinunter würgen. — Das Ende des Streites war unabsehbar, — der Weg der Vereinigung ward ungehbar. — Doch des Jünglings edle Weigerung — diente seiner Schönheit zur Steigerung, — und zur Schürung von des Richters Brunst, — der eine Rührung spürte ihm zu Gunst. — Sein Ohr war erfüllt vom Eidformular, — das ein Verzeichniß der Reize war, — und mit des Auges Geize — verschlang er noch

einmal die Reize; — bis daß ihm der Empfindung Flammen — schlugen über die Besinnung zusammen, — und die Thorheit ihm den Rath einflößte, — den Jüngling zu gewinnen, indem er ihn löste. — Wenn er dem Alten ihn risse aus den Krallen, — würde er ihm in die Hände fallen. — Und er sprach: Willst du hören, was die Menschenliebe räth, — und thun, was der Frömmigkeit wohl ansteht? — Der Alte sprach: Und was riethest du? — Ich gehorche, was gebietest du? — Der Wali sprach: Mein Bescheid ist, daß du diesen Jüngling scheidest von der Qual, — und dich bescheidest mit hundert Miskal, *) — die ich zum Theil werd' aus Eignem erschwingen, — zum Theil von da und dort aufbringen. — Der Alte sprach: Du hast nur zu walten, — und Wort zu halten. — Da zählte der Wali zwanzig baar auf, — und wandte sich zu seiner dienenden Schaar drauf, — von welcher er noch zusammen brachte, — was voll das halbe

*) Pfund (wie im Englischen).

Hundert machte. — Da hatte die Sonne sich verkrochen, — das Abendgebet sollte seyn gesprochen, — und die Geldernte ward unterbrochen. — Der Wali sprach: Nimm, was da ist, — und erwarte, was nah ist; — morgen früh wollen wir zusehn, — daß dir zukomme, was dir mag zustehn. — Der Alte sprach: Auf den Beding, daß diese Nacht — dieser Jüngling bleib' in meiner Macht, — nur vom Manne meines Auges *) bewacht; — und wenn ich morgen bin entschädigt, — sey er der Haft entledigt, — frei — wie der junge Vogel vom Ey, — und für mich unschuldig an Bös und Gut, — wie der Wolf an Josefs Blut. **) — Der Wali sprach: Du forderst Billiges, — und ich bewillig' es. —

Hareth Ben Hemmam erzählt: Als ich sah des Alten Gewandtheit, — gieng mir

*) Der Mann des Auges, bei uns die Pupille (das Kindchen) des Auges.

**) Das gesperrt gedruckte ist im Arabischen sprichwörtl.

im Geist auf seine Bekanntheit. — Und als nun die Nacht die Sterne geboren, — und das Geräusch sich hatte verloren, — durchschritt ich die Höfe des Wali, und fand den Alten — Wache über den Jungen halten. — Ich beschwor ihn bei Gott: Bist du nicht Ebu Seid? — Er sprach: Ja! beim Ordner der Jagdzeit! — beim hellsehenden Wächter der Nachtzeit! — Ich sprach: Und wer ist der Junge da, — dessen Locken ich heut im Schwunge sah? — Er sprach: Er dient mir dem Geschlechte nach zum Sohne, — und dem Geschäfte nach zur Dohne. — Heute halfen mir seine Locken — diese funfzig ins Garn locken. — Ich sprach: Und willst du nun den Morgen erpassen, — um die übrigen funfzig zu fassen? — Er sprach: Nein, ehe die Vögel singen, — will ich mit diesem mich von hinnen schwingen. — Doch nun laß uns kosen bei der Sterne Kerzen, — um zu verscherzen des Abschieds Schmerzen. — Da verbracht' ich die Nacht mit ihm unter Reden, — köstlicher als Gewebe goldener Fäden, — blühender als die Gartenhaine von Eden; —

bis daß nun der Wolfsschweif (3) über den Himmel strich, — da erhob er sich zum Strich — nach einem andern Himmelsstrich, — und ließ an Abschiedgeschenkes Statt — in meiner Hand ein versiegeltes Blatt, — sprechend: Das stelle du, — wenn es tagt, dem Wali zu, — daß es ihm zum Trost möge frommen, — wenn unsre Flucht ihm die Ruh genommen. — Das sagt' ich ihm zu zum Abschied, — doch er gieng mit einem Blick, der mirs abrieth. — Da achtet' ich es kein Verbrechen, — den Mutelemmis-Brief (4) zu erbrechen, — und darin stand:

So sprich zum Wali, welchen mein Verschwinden
Geworfen in der Reue Feuerpein:
Der Alte nahm dein Geld, dein Herz der Junge,
Den doppelten Verlust, o streich ihn ein!
Du hast den Beutel aufgethan, weil Liebe

Dir zugehalten hat der Augen Schein.
Nachlaufe nicht dem was du laufen ließest;
Schleuß deinen Kummer in den leeren Schrein.
Und wardst du heute durch der Liebe Großmuth
Ein größrer Märtyrer als einst Hoßein (5);
Belehrung kaufest du dafür, die gerne
Der Weise kauft um Gold und Edelstein.
So stelle künftig ein die Jagd! oft locket
Das Reh den Jäger in des Löwen Hain.
Ausritt schon mancher auf Erwerb, und kehrte
Nach Hause mit den Schuhen des Honein. (6)

Hareth Ben Hemmam erzählt: Da zerriß ich das Blatt in tausend Bißchen und

Fetzchen, — und stellt' es dem Schicksal heim, ob ein Spätzchen oder Mätzchen — dem Wali zutrüge das Lied vom verlorenen Schätzchen.

Anmerkungen zur achten Makame.

(1)

Rahbetu Ma'liki -bni Tauk (oder Rahbetu -lscha'm, die syrische Rahba) eine Stadt am Eufrat, auf der Grenze zwischen Dija'r Rebi"e und Syrien, acht Tagreisen von Damask und fünf von Haleb, zubenannt von ihrem Erbauer und Befehlshaber, Ma'lik ben Tauk, einem Helden altarabischen Adels, dessen Tapferkeit und Freigebigkeit die Dichter priesen, der Emir über Mesopotamien war, wo sein Volkstamm Taghleb wohnte. De Sacy führt aus einem Lobgedicht auf ihn, vom Dichter Habi'b, drei Verse an, deren letzter, in Beziehung auf 'Amru ben Kelthum, einen Ahnen des Besungenen, schön sagt:

Wenn das gewußt 'Amru hätt', es
komm' ein solcher nach ihm
Aus seiner Lend', ohne Schmerz hätt'
er erlitten den Tod.

Aber Da'bal, ein anderer Dichter, tadelt an dem Helden die arabische Verliebtheit in den Stammbaum. Diese satyrischen Verse müssen wir etwas freier übersetzen:

Die Menschen alle, freudige wie leidige,
Thun in der Welt sich nach Erwerb und Geld um;
Doch Malik hat mit seinem Stammbaum nur zu thun,
Den zu begründen hieb' er eine Welt um;
Baut leere Häuser, die bewohnt von Schatten sind,
Von Tauk hinan bis zu 'Amru ben Kelthum.

Doch dieser Da'bal ist derselbe, der mit seinen beissenden Versen Niemand unter seinen Zeitgenossen, nicht einmal seinen nachsichtigen Herrn, den Chalifen Elme'mu'n verschonte; dem gleichwohl seine poetische

Galle erlaubte, ein Alter von acht und neunzig Jahren zu erreichen. Dagegen preist unsern Helden der berühmte Elbochteri:

Mann, der du dich in Adelswettstreit lässest ein
Mit Taghlebs edlem Stamm, du wirst erliegen.
Der Wolken Milde schwindet vor der milden Hand,
Mit welcher sie das Hungerjahr bekriegen;
Die Männer, denen, wo man ruft zur Flucht! zur Flucht!
Zur Zuflucht nur dient Heldenzorn gediegen;
Sie schreiten unter ihrer Schwerter Schärfen hin
Zum Kampf, wie Durstige zur Tränke fliegen.
Der Helm rieb ihre Häupter kahl, nun glänzen wie
Der goldne Helm die Häupter selbst in Siegen.
Sie wälzen auf die Lanzen sich im Kampf, als wie
Das Morgenroth auf Sterne, die erliegen.

Und wenn die Großmuth sich den Stammbaum wählen soll,
Sie wählt, an dem von Taghleb sich zu schmiegen.

(2)

Das Silber des Kinnes ist dessen jugendliche Glätte, und die Schwärze, womit es geschlagen werden soll, ist der gefürchtete Bart. Der Ausdruck, dessen sich Hariri bedient, ist wörtlich: Die Verbrennung meines Silbers. Die Scholien versichern, daß er diesen Ausdruck entlehnt habe aus den schönen Versen des Ebu Haßan:

— ◡ — ⏑ | — ◡ — | — ◡ — ⏑

Einen Liebsten lieb' ich mit lieblichen Schmerzen,
Der voll Anmuth und schlank von Wuchs ist wie Kerzen.
Von der Schwärz' ist verbrannt das Silber an seiner
Wange, das sonst verbrannt das Schwarz' aller Herzen.

Das Schwarze der Herzen, das von dem nun selbst verbrannten Silber verbrannt wurde, ist das schwarze Korn der Leidenschaft oder der Erbsünde, das jeder Mensch in der

Brust trägt, dem es nicht daraus, wie dem Profeten durch den Engel Gabriel selbst ist genommen worden. — Wir geben aber den Scholien nicht zu, daß Hariri grade von diesen Versen des Ebu Haßan sein verbranntes Silber habe borgen müssen. Das verbrannte Silber gehört, sowohl wie das schwarze Korn, zum freybenutzten Gemeingut arabischer wie persischer Dichtersprache.

Ein anderes, uns näher liegendes, Bild vom ersten Barte gebraucht unser Dichter in folgenden Versen, die nicht aus den Makamen sind, sondern aus seinem weniger berühmten Diwan, woraus sie sein Lebensbeschreiber mittheilt: *)

— — ∪ — | — ∪ — | — — ∪ — | ∪ ∪ —

Das Tadlerheer sprach zu mir: Was soll die Liebe zu Ihm?
Und siehst du nicht, wie der Flaum ihm beide Wangen umfließt?
Ich sprach: Um Gott! wenn doch, wer des Unverstandes mich zeiht,

*) Seite 8. des arabischen Vorberichts bei de Sacy. Dort ist in der ersten Zeile des Gedichts, k a'l u' 'a w a'd h i l i' — — ∪ — ∪ —, wohl in k a'l u' -l' a w a'd h i l u — — ∪ — ∪ ∪, zu verwandeln.

Es recht bedacht hätte, daß er sah', wie übel er schließt.
Wer eine Au' hat bewohnt, als kahl dieselbige war,
Wie sollt' er auswandern, wann ihr Frühling eben ersprießt?

(3)

Der Wolfschweif, Dhenebu-ssir-han, heißt der den Himmel überfahrende erste falbe Morgenschimmer, der wieder verschwindet, und eine tiefere Finsterniß hinterläßt, aus welcher dann erst der zweite, oder der wahrhafte Morgen hervorgeht, im Gegensatz zu welchem jener erste Schimmer auch der lügende Morgen heißt.

(4)

Der Brief des Mutelemmis ist, wie man ohne Noth und ohne Note erräth, ein Uriasbrief. Die Geschichte davon, im Tone wie sie die Scholien erzählen, ist folgende:

„Mutelemmis war ein Mann, ein Sänger, der kam mit einem andern, Namens Tarafa, zu 'Amru Ben Mundher Ben Emri'i-lkais, dem König von Hi'ra. 'Amru aber erzog damals seinen Bruder Ka'bu's;

(beide waren geboren von Hind, der Tochter des Ha'reth Ben 'Amru Kendi, genannt a'kil elmira'r oder der Vielmalesser) den erzog 'Amru, um ihn zu seinem Nachfolger in der Regierung zu bilden. Als nun Mutelemmis und Tarafa zum 'Amru gekommen waren, gebot er ihnen, sich zu seinem Bruder Kabus zu halten, und unter seinen Gesellschaftern zu seyn. Da giengen sie zu Kabus, und dieneten ihm. Aber eines Tags kamen sie zu seiner Pforte, als er beschäftigt war zu trinken, und standen an der Pforte lange Zeit; Da hub Tarafa zum Spott auf 'Amru und Kabus ein Gedicht an, dessen Anfang ist:

„O schenkte Gott uns für den König 'Amru
Ein Melkschaf, das uns blöckt' im Hofe vorne,
Ein zahmes, dessen Vorderzitzen flössen;
Deß strotzend Euter quölle gleich dem Borne,
Das Theil uns ließ' an seiner Fülle nehmen, *)
Und litte gern den Widder mit dem Horne.

*) Diese Zeile ist willkührlich übersetzt.

Bei Gott! des Sohns der Hind, des Kabus Herrschaft,
Es werden sie noch wirren arge Dorne!

Als nun 'Amru hievon unterrichtet worden war, zürnte er, und sprach zu ihnen: Ich werde euch einen Brief schreiben an meinen Verwalter Ebu Kerb in Hegr, daß er euch etwas schenke; und sie sprachen: wohl! Da schrieb er für jeden von beiden einen Brief, worin stand: Wenn dieser Mann zu dir kommt, so tödte ihn. Als er nun jedem seinen Brief eingehändigt, gab Mutelemmis den seinigen einem Manne zu lesen; da hörte er den Inhalt, verbrannte den Brief, und floh. Tarafa aber brachte den seinigen zu Ebu Kerb, und ward getödtet."

(5)

Das Martyrthum des Hoßein, des jüngeren Sohnes des 'Ali und der Fa'time, der tragische Tod, des Verdurstens, den er mit seinen Waffengefährten bei Kerbela' gefunden, steht zwar, wie wir eben hier ein Beispiel sehn, auch bei den Sunniten in gutem Andenken, doch lange nicht in so lebhaftem, wie bei den Schi'iten, die diesem

ihrem Lieblingsheiligen ein jährliches Todtenfest feiern, das mit seinen öffentlichen Wehklagen, und ekstatischen Ausbrüchen der Trauer, mit der mimisch dramatischen Darstellung des Kampfes, Leidens und Todes, im offnen Widerstreit mit dem Geiste des Islams, einem heidnischen Mysterium viel ähnlicher sieht.

(6)

Geschichte des Sprichworts: Er kommt nach Hause mit den Schuhen des Honein:

„Honein war der Name eines Schusters; zu dem kam ein Araber aus der Wüste, um von ihm ein Paar Schuhe zu kaufen. Doch sie wurden über den Handel uneins; der Araber schimpfte den Honein, und kaufte die Schuhe nicht. Als er nun wieder heim reiten wollte, lief Honein ihm voraus auf den Weg, warf einen Schuh hin, gieng dann eine weite Strecke, und warf den andern Schuh hin; worauf er sich an der Stelle hinter einen Strauch verbarg. Als nun der Araber an dem ersten Schuh vorüber kam, sprach er: Wie sieht doch dieser Schuh den Schuhen des Honein gleich! Wäre sein Kammerad auch dabei, so höbe ich ihn auf.

So ritt er weiter, und kam zu der Stelle, wo der andere Schuh lag. Da bereute ers, daß er den ersten nicht aufgehoben; ließ sein Pferd bei dem zweiten stehn, und kehrte um, den ersten zu holen. Doch Honein kam hervor, und ritt auf dem Thiere des Arabers davon; und als dieser zurück kam, sah er den Schuh, aber sein Thier nicht. Er nahm denn das Paar Schuhe, und gieng zu Fuß nach Hause. Da fragte man ihn: Was bringst du heim von deiner Reise? Er sprach: Die Schuhe des Honein; und das ward zum Sprichwort."

Neunte Makame

Die Salwische.

Neunte Makame.

Hareth Ben Hemmam erzählt:

Ich spürte, da ich am Wanderstabe — kam nach Sa'we *) — an mir Herzenshärtigkeit — und Unbußfertigkeit; — und ich befolgte den Rath des besten der Rathgeber, — der den Gläubigen dagegen empfahl den Besuch der Gräber. (1) — Als ich nun gekommen war zur Einkehr der Särge, — und der Todtengebeine Herberge, — um mein Herz zu heilen von der Verstockung, — und meine Sinne von der weltlichen Lockung; —

*) eine Stadt zwischen Rei und Hemedan.

sah ich eine Versammlung um ein Grab, das man grub, — und einen Aufgebahrten, den man begrub. — Und ich gesellte mich zu ihnen, der Heimkehr denkend, — und Thränen den heimgegangenen meines Stammes schenkend. — Als nun der Todte bestattet war, — und die Klag' um ihn ermattet war; — bestieg eine Erhöhung am Grab — ein Scheich mit Pilgertasch' und Stab, — sein Haupt mit dem Mantel verhüllend, — und sprach mit Eifer erfüllt, und mit Andacht erfüllend:

Sehet und handelt danach, o ihr handelnden! — und wendet euch, o ihr sorglos wandelnden! — Raffet euch auf, o ihr vergessenden, — und ermesset recht, o ihr ermessenden! — Was ist euch? Fühlet ihr keine Betrübniß — bei Freundesbegräbniß? — — könnet ihr sehn ohne hellen Jammer — euern Kammeraden eingehn in die dunkle Kammer? — und erwachet euch im Herzen kein kurzer Kummer, — wenn ihr euern Freund übergebt dem langen Schlummer? —

Athmet ihr ohne Schaudern die Moderlüfte, — und schaut ohne Furcht die Furchen der Grüfte? — Vergesset ihr eurer Vorfahren, — oder denket nicht, daß ihr ihnen müsset nachfahren? — Lasset ihr nicht die Schicksale eurer Gespielen — euch geschickt seyn zu Beispielen? — und gewahret nicht das Loos eurer Gefährten, — um euch zu wahren vor Gefährden? — Doch weinende Augen mögt ihr nicht schauen, — und euer Ohr mag nicht hören die Klagefrauen. (2) — Ihr geleitet die Bahre, — und denkt dabei an das Baare; — ihr legt den Todten zur Ruhe, — und im Sinne liegt euch die Truhe; — ihr senkt ins Grab sein Gedächtniß, — und denkt nur an sein Vermächtniß. — Euren Gesellen gesellt ihr dem stummen Wurme zum Schmaus, — und schmauset bei Lautenklang in eurem Haus. — Ihr verschmerzt den Verlust eines Genossen — leichter als den Verlust eines Groschen, — und beklagt einen zerbrochenen Hausscherben — schwerer als eurer Verwandtschaft Aussterben. — Ihr fürchtet eurer Gewerbe Fall, — aber keinen Erb- und Ster-

befall. — Ihr schreitet zwischen Gräberreihen — lustig wie zum Reihen, — und wandelt auf den harten Betten — wie in Gartenbeeten; — lacht auf Schädel und Leichensteine, — als lachten euch an reiche Edelsteine, — und denkt bei einem Todtenbein — nicht an die Todespein, — noch an die Todtenpein; (3) — gleich als hättet ihr einen Gewährmann — gegen des Grabes Fährmann, (4) — oder eine Sicherschreibung — gegen des Schicksals Schuldeintreibung. — Habt ihr etwa gestellt einen Bürgen, — der sich für euch läßt würgen? — oder gedungen einen Beschwörer — gegen den alten Zerstörer? — Nein, sondern Thorheit ist euer Wahn, — und die Augen werden euch aufgethan, — einst, wann ihr die Augen zugethan. (5) — Drauf hub er an:

Der du dich nennst verständig,
Wie lange rennst unbändig,
Und deinem Herrn abwendig,
Du deinen Thorenlauf?
Verachtest die Belehrung,

Verweigerst die Bekehrung,
Und scheuest die Beschwerung
Der Pflicht, die dir liegt auf.
Und mahnt dich nicht die Bahre,
Und nicht die grauen Haare,
Und nicht die Flucht der Jahre?
Ist denn dein Ohr schon taub?
Du stehest vor der Krippe,
Und siehst, wie das Gerippe
Schwingt hinter dir die Hippe,
Und zitterst nicht wie Laub?
Gesäugt an Thorheits Brüsten,
Gegängelt von den Lüsten,
Irrgehend in den Wüsten,
Wirst du des Todes Raub.
O horch, der Löwe brüllet,
Der seinen Schlund nie füllet!
Doch du, von Wahn umhüllet,
Willst füllen deinen Bauch.
Wie lange willst du irren,
Wie wilde Tauben girren,
Wie Nachtgevögel schwirren
In jedem dunklen Strauch?
Wie lang in Frevel scherzen,

Und nicht bereun von Herzen?
Wie lang dein Antlitz schwärzen
Mit ecklem Sündenrauch?
Vor deines Herren Strafen
Willst du nur sorglos schlafen;
Und dann, wann sie dich trafen,
Wachst du mit Winseln auf.
Der Wahrheit ein Empörer,
Der Mahnung trotz'ger Hörer,
Bereit mit dem Bethörer
Zu schließen jeden Kauf;
Wie lange willst du schnaufen,
Und Herzeleid dir kaufen?
Zusammen scharren Haufen,
Bis man dich scharrt zu Hauf!
Wie lange wird es währen,
So wird es dir sich klären;
Dann weinst du blut'ge Zähren,
Und seufzest Flammenrauch.
Mir ist, als ob ich sähe,
Wie ein dich schlingt die Jähe
Des Grabs, und deine Zähe
Wird mürb' an seinem Hauch.
Da muß der Leib sich strecken,

Daß ihn die Würmer schmecken;
Dann wird man dich erwecken,
Und sammeln deinen Staub.
O schaue nicht zurücke!
Dort vor dir steht die Brücke, *)
Als ob ein Schwert sich zücke;
Darüber geht dein Lauf.
Und hier ist das Gefilde,
Wo Gilde nicht der Gilde,
Und Blutsfreund nicht zum Schilde
Dem Blutsfreund dienet auch.
O rüste dich bei Zeiten!
Dort werden für dich streiten
Nur deine Frömmigkeiten
Und der Gebete Hauch.
Verwende du, zum Frommen
Dir selbst und allen Frommen,
Das Gut, das zugekommen
Von Gott dir zum Gebrauch.
Sey aller Schwachen Steuer,

*) Die Brücke Sirat, feiner als ein Haar, und schärfer als ein Schwert.

Und aller Armen Scheuer,
Und aller Kalten Feuer,
Und aller Durst'gen Schlauch.
Sey gegen güt'ge gütig,
Nicht gegen wüth'ge wüthig,
Und wiege übermüthig
Im Glücke nicht dein Haupt.
Nicht fahre hoch in Lüften,
Und schwelge nicht in Düften,
Bedenke, daß in Grüften
Der Erde Lust verstaubt.
Gib, was du hast, zum Troste,
Und sammle nicht dem Roste.
Schatte, bevor vom Froste
Wird dein Gezweig entlaubt!
O stapple nicht und speichre,
Versage nicht noch weigre,
O gib, und dich bereichre
Mit Segen, den nichts raubt.
Gewöhne deine Hände,
Zu geben Spend' um Spende,
So gibst du leicht am Ende
Dein Leben selber auf.
Dies sind, die ich dir gebe,

Die Lehren, darnach lebe,
Und dann vorm Tod nicht bebe;
Heil dem, der hört und glaubt! (6)

Dann streckte er aus seine Hände, — und empfieng der Gläubigen Spende; — und als die milden Gaben nicht mehr rannen, — begnügte er sich und zog von dannen. —

Der Erzähler spricht: Seines Vortrags reiche Zierde — erweckte in mir neben der Andacht die Neugierde, — daß ich ihm nachfolgte auf den Fuß, — bis außer der Menschen Zusammenfluß; — da zog ich, um ihn anzuhalten, — von hinten an seines Mantels Falten. — Er wandte sich um dienstfertig, — und grüßte, wie eines Geschenks gewärtig; — ich aber sah, es war Ebu Seid, — und es that mir leid. — Ich sprach:

O Ebu Seid, wie lange
Willst du noch seyn die Schlange,
Stets lauernd neuem Fange,
Und wechselnd Haut um Haut?

Er aber antwortete ohne Bangen, — und unbefangen:

Mach dir mit Gottes Schutze
Des Pred'gers Wort zu Nutze;
Ihm unter die Kaputze
Zu schaun ist unerlaubt.

So ließ er mich stehn betroffen, — und gieng wo ihm die Welt stand offen.

Anmerkungen zur neunten Makame.

(1)

Der Profet sprach: Die Herzen rosten wie das Eisen. Man fragte ihn: Und womit kann man sie scheuern? Er sprach: Mit dem Lesen des Korans und dem Besuch der Gräber. — Ferner: Ich habe euch vor diesem den Besuch der Gräber untersagt, doch ich habe mich anders besonnen: so besuchet sie nun! denn sie erweichen das Herz, und erinnern an die Ewigkeit. So besuchet denn, und redet keine Possen.

Nach einer andern Ueberlieferung: Der Profet, wann die Nacht kam, stand er im Gebet vor seiner Betestelle, und wann der Tag kam, gieng er hinaus zu den Gräbern. Darüber ward er gefragt, und er antwortete: Fürwahr, der Verhärtete, wenn er

Schwielen hat, so schmeidigt ihn nichts als die Spuren der Verwitterung.

Eine würdige Rührung athmet in folgenden Versen:

Bei den Geliebten weilt' ich, deren Gräber
In Reihen standen wie die Wettrennpferde.
Mein thränend Auge floß, und zwischen ihnen
Sah ich die Stelle, wo ich ruhen werde.

Und in folgenden:

Um dich, mein Bruder, weint' ich meine Thränen,
Und alle Thränen sind um dich vergebens.
Genug der Trauer, daß ich dich bestattet,
Daß ich dir Staub gestreut, genug des Bebens!
Belehrung war dein Leben mir, und heute
Lehrst du noch mehr mich, als Zeit deines Lebens.

Ein Anhauch dieser feierlich ernsten

Stimmung ist im Eingang unserer Makame recht fühlbar, ja geht selbst weiterhin nicht ganz unter, in den Possen die hier, gegen die obige Ermahnung des Proseten, geredet werden.

(2)

Die Klagefrauen gehören nicht zu den gesetzlichen Stücken eines moslemischen Leichenbegängnisses. Diese Stücke sind die Leichenwaschung und Anlegung der Leichentücher; das Leichengebet vor dem Wegtragen der Leiche, gehalten unter dem Vorstand des Kadhi oder des Imam; sodann das eilfertige Begräbniß. Und zwar eilfertig in doppelter Rücksicht, erstens ohne Aufschub der Zeit, am Sterbetag selbst, zweitens mit Davontragung des Todten in schnellem Schritt. Zufolge der Ueberlieferung: Beeilet euren Todten! denn wenn er zum Heil ist, so bringt ihn dazu; und wenn zum Bösen, fort mit ihm zu den Genossen des Feuers! Oder auch so: Wenn er zum Heil ist, so befördert ihr ihn, und wenn zum Bösen, so schaffet ihr ihn euch vom Nacken. — Ja, man soll nicht einmal Thränen vergießen, noch Seufzen und Wehklagen hören lassen, geschweige denn, nach heidnischer Sitte, sich das Gesicht zerschlagen oder die Kleider zerreißen. Und ei-

ne Frau darf überhaupt nicht in der Begleitung seyn.

Aber die Klagefrauen, die lange vor dem Islam in Arabien da waren, haben sich durch seine Strenge nicht so ganz ausrotten lassen, daß sie nicht wenigstens als poetisches Bild fortlebten. Es ist mit dem verbotenen Weinen wie mit dem verbotenen Wein, den sich auch die Poesie nicht hat nehmen lassen können.

Wie nachdrücklich ist die Erwähnung der Klagefrauen, in dem Gedichte des Eschga' ben Bekr Sulemi, *) aus der Hamma'ße; wo man es ihnen aber wohl ansieht, daß sie damals noch in voller Wirklichkeit vorhanden waren:

∪ — ⏑ | ∪ — — — | ∪ — ⏑ | ∪ — ∪ —

Gegangen ist Ben Sa'i'd zur Zeit, als kein Niedergang
Der Sonn' und kein Aufgang blieb, wo sein Lob nicht war zu schau'n.
Und nicht wußt' ich, welches war das Huldspenden seiner Hand

*) neulich herausgegeben von Freitag, im Anhang zu der Mo'alleka des Ka'b ben Suheir.

Ans Menschengeschlecht, bis daß der
Grabstein ihm war gehau'n.
Da lag er am Frühlicht in der Grube
des Staubes todt,
Er, dem sonst zu eng im Leben waren
die weiten Au'n.
Dich wein' ich, solang' als fließt die
Thrän', und wann sie versiegt,
So wird in verschlossner Brust um dich
die Empfindung thau'n.
Und nicht kränkt mich, was von Leid
hinfort mich betrifft, und nicht
Erfreut eine Lust mich weiter, seit dich
verschlang das Grau'n.
Als ob nie ein Lebender gestor-
ben sey außer dir,
Als ob über keinem je gestan-
den die Klagefrau'n!
Wenn schön nun die Todtenklag' um
dich zum Gedächtniß ist,
Doch waren zuvor für dich die Lob-
lieder schön auch trau'n.

Wobei wir nur bedauern, daß unter der Herbeischaffung der benöthigten Reime für die Klagefrau'n, die alterthümliche Einfachheit des Ausdrucks im Originale, bei uns hier etwas gelitten hat. Weniger verschlägt's, daß der

gewichtige Versfuß ⏑ — — — meist in den leichtern ⏑ — ⏑ — übergegangen ist.

(3)

Ein eigner Glaubensartikel befiehlt dem Moslem, die Wirklichkeit (nicht Bildlichkeit) der Grabespein zu glauben, d. i. des peinlichen Verhörs, das die beiden Engel Munkir und Nekir mit allen Gestorbenen, ohne Unterschied, unmittelbar nach dem Tod anstellen. Doch der fromme Gläubige kommt dabei ziemlich leicht durch: Die beiden Engel gehn in sein Grab, und fragen ihn, wer sein Herr sey, welches seine Religion, und wer sein Profet? und er hat nur zu antworten: Gott ist mein Herr, der Islam ist meine Religion, und Mohammed ist mein Profet.

(4)

Des Grabes Fährmann wäre freilich ein harter Verstoß, wenn man dabei gar zu bestimmt an Charon denken wollte. Doch der Wurm der Verwesung ist auf orientalisch der Fisch des Grabes, der den Schiffer des Lebens, wie den Jonas der Wallfisch, verschlingt; warum sollten also nicht in jenen dunklen Räumen auch andere unbestimmte Schifferbilder sich bewegen dürfen?

(5)

Hier stehn im Texte die für uns unbedeutenden Worte: Ja doch, dann werdet ihrs gewahren; die aber dem arabischen Hörer eine Sure des Korans, aus der sie genommen sind, vergegenwärtigen, und durch diesen Anklang dieselbe Wirkung hervorbringen, die jene Sure durch den eigenen dumpfen Grabton, aus dem sie gestimmt ist, auf das Gemüth nicht verfehlen kann. Es ist eine der kleinen, poetischen, die hundert und zweite, und lautet:

Ihr mehret eure Habe,
Bis ihr fahret zu Grabe.
Ja dann werdet ihr's gewahren,
Ja doch, dann werdet ihrs gewahren!
O daß ihrs sähet im Klaren,
Mit dem Wissen, dem wahren!
Zur Hölle werdet ihr fahren;
Sie werdet ihr sehn im Klaren.
Dann wird man euch befragen nach
euren verpraßten Jahren.

(6)

Ueber die besondere Reimart dieses Gedichts siehe die fünfte Anmerkung zu der nächstfolgenden Makame.

Zehnte Makame

Die Damaskische.

Zehnte Makame.

Hareth Ben Hemmam berichtet:

Ich zog von Irak*) nach Elghuʻte,**) — wohl versehn mit Geld und Gute, — mit allem, worauf man sich etwas zu gut — und womit man sich gütlich thut. — Ich willfahrtete meinem Arme, dem ungebundnen, — und vertraute meinem Quelle, dem ungeschwundnen; — denn meines Lebens Rößlein war vollmähnig, — und seine Jugend vollzähnig. — Als ich

*) die Provinz, wozu des Dichters Vaterstadt Basra gehört.

**) bei Damask in Syrien.

jenen Ort nun erreicht mit Anstrengung der Seele, — und Abmagerung der Reisekamele, — fand ich ihn entsprechend der Beschreibung, — und sein Lob als keine Uebertreibung; — alles vereint, was Herzen erquickt, — und Sinne bestrickt, — und den bezaubert, der hört und blickt. — Da segnete ich des Schicksals Hand, die mich gewiesen — aus dem Vaterland zu dem schönsten von den vier Paradiesen. (1) — Und ich fieng an, meiner Lust nachzugehn, — und mich nach Wunschbefriedigung umzusehn; — ich lößte die Siegel des Genusses, — und leerte die Schalen des Ueberflusses, — bis an die Hefen des Ueberdrusses. — Da war's, als eben ein Reisetrupp nach 'Irak abzugehn gedachte, — daß ich aus meinem Taumel erwachte, — mein Verlangen den Flügel dehnte, — und mein Herz sich nach der Heimat sehnte. — Da brach ich ab mein Reisezelt, — und rückte den Reisezelter ins Feld. — Doch als nun unsere Reisezunft — sich eingefunden am Ort der Zusammenkunft; — ergab sich eine Verlegenheit, — die hemmte die Angelegenheit: —

denn wir hatten nicht die Verwegenheit, — zu wagen des Weges Entlegenheit — ohne eines Geleitmanns Zugegenheit. — Den suchten wir nun unter den Arabern aller Stämme, — aber keiner fand sich, uns zu ziehn aus der Klemme; — es schien, daß keiner von ihnen — diesmal wolle einen Geleitszoll verdienen. — Wir hatten gesucht bis zur vollen Wochen, — und zuletzt gesprochen: — Sie haben sich in den Boden verkrochen. — Doch da wir nicht konnten dabei ruhn, — hielten wir Rath am Thore von Geirun*). — Da gab jeder einen Vorschlag und einen Anschlag ab, — von denen keiner den Ausschlag gab; — und unserer Beschlüsse Endschluß — war Unschlüssigkeit im Entschluß. — Aber gegen uns über saß ein verkappter, — von seltsamen Fetzen umlappter, — der die Augen niederschlug wie ein ertappter, — während sein Mund murmelte Gebete, — und seine Hand die Kügelchen eines Rosenkranzes (2) drehte; — doch sein Ohr war dabei auf der Lauer

*) Der Name eines Thors von Damask.

ohne Säumniß, — bis es hatte erschnappt der Rathsversammlung Geheimniß. — Und als diese nun aus der Rathlosigkeit — wollt' auseinander gehn zur Thatlosigkeit, — absiehend von des Wegs Pfadlosigkeit; — that jener sich auf wie ein Gnadenbrief, — indem er rief: — Mein Volk! lasset euch Bescheid geben! — ich werd' euch ein sicheres Geleit geben, — das euch soll Schutz vor jedem Leid geben. — Der Erzähler spricht: Da erkundigten wir uns mit Fleiße, — nach des Geleites Art und Weise, — und verhießen dafür großes Geld zum Preise. — Doch er behauptete von seinem Horte, — es seyen Worte, — die ihm gegeben worden im Traume, — zum Schutz zu dienen in jedem Raume. — Da blinzten wir einer gegen den andern, — doch er ließ seine spähenden Blicke wandern, — und da er merkte, wie wenig wir draus machten, — und daß wir seine Weisheit auslachten; — rief er: Was ist euch? seht ihr meinen Ernst an für Scherz, — oder für Schlacken mein Erz? — Doch wie oft, bei Gott, hab' ich durchzogen die öden Stre-

cken, — und durchflogen die Oerter der Schrecken, — allein in meines Hortes Geleite, — ohn' einen Mann oder eine Waff' an der Seite. — Und kurz, ich wende, was ihr scheut, — und wehre, was euch dreut, — daß ihr gelangt durch die Wüste Sema'we, — ungehinderter als der Rabe, — unangefochtener als im Grabe. — Und halt' ich euch Wort, — so bezahlt meinen Hort; — und wenn ich euch berücke, — so bezahlt meine Tücke, — und haut mich in Stücke! — Hareth Ben Hemmam erzählt: Da ward es uns vom Himmel eingegeben, — daß wir ihm glaubten ohne Widerstreben, — und uns seinem Schutz vertrauten ohne Beben, — loosend, wer von unserm Truppe — ihn nehmen sollt' auf die Kruppe. — Dann brachen wir auf seinen Wink die Rast, — und luden auf die Thiere die Last; — und als nun der Zug im Gang war, — und die Kamelglock' im Klang war, — baten wir ihn, uns zu lehren die Worte, — die uns dienen sollten zum Reisehorte. — Er sprach: Beim Morgen- und beim Abendfutter — bete jeder von euch

die Koransmutter;*) — dann sprech' er mit Ehrfurcht im Munde, — und mit Andacht im Herzensgrunde:

Gott, du Gnadenspender, — du Schadenwender! — du Rathgeber und du Geber, — du Beleber der Gräber! — Dessen Wort Gebot und Verbot schafft, — dessen Geheiß Bitt' und Gebet schafft! — Segne den Mohammed, den Mund der Botschaft, — und das Petschaft der Profetschaft! — ihn samt allen Ranken von seinem Stamme, — und allen Funken von seiner Flamme! — Dann, o Gott, behüte mich vor Berückung der Satane, — und vor Bedrückung der Sultane! (3) — vor dem Besuch der Versucher — und vor dem Gesuch der Besucher! — Beschirme mich vor den Haufen, — die da rauben und raufen, — die da schnauben und schnaufen! — Rette mich vor dem Verrath des Rathers, — und vor dem Rath des Verräthers! — Bewahre mich vor der Gemeinschaft der

*) das Eingangskapitel des Korans, oder Fa'tiha.

Feinde, — und vor der Feindschaft der Gemeinde! — vor dem Zwist der Zwistigen, — und vor der List der Listigen! — vor der Hoffahrt der Hoffährtigen, — und vor der Gegenwart der Widerwärtigen! — vor der Uebermacht der Mächtigen, — und vor dem Trachten der Niederträchtigen! — Gott, erhöre mein Gebet, mein dir anständiges, mein inständiges! — behüte mein Auswendiges und mein Inwendiges! — meinen Mantel und mein Hemde, — meinen Wandel daheim und in der Fremde! — mein Stehn und mein Liegen, — mein Gehn und mein Schmiegen, — mein Drehn und mein Biegen, — mein Sehn, mein Hören, mein Schmecken und mein Riechen! — meinen Ausgang — und meinen Nachhausgang! — meinen Ab- und Zugang — und meinen letzten Ruhgang! — Beschirme mir Kehle, Kohl und Kohle, — Leib und Seele, Scheitel und Sohle, — Herd und Herde, — Ehre, Aehre und Erde! — Gott, lenke mein Geschick — mit deinem Blick, — und meine That — nach deinem Rath, — und gib meiner Lei-

tung Band — nicht in fremde Hand! — Die Wüste, die ich durchwandre, benetze, — daß sie mich letze, nicht verletze, — und zerbrich die mir gestellten Netze! — Dem Löwen der brüllt, halte zu den Rachen, — und den Mund dem giftathmenden Drachen! — brich der Otter den Zahn, und den Stachel dem Skorpion, — und die Lanze dem Wüstensohn! — Gott, laß mich nicht fallen — in Feindeskrallen und Freundesfallen! — laß Schatten aus deiner Wolke fallen, — und mich wallen in deinem Wohlgefallen!

Drauf starrt' er, Aug' und Mund weit offen, — daß wir dachten, es hab' ihn was getroffen. — Doch dann zuckt' er das Haupt auf, — und sein Athemzug schnaubt auf, — indem er rief: Beim Himmel, dem kreisenden, — und bei der Erde, der speisenden, — bei dem Wasser, dem reisenden, — bei den Lüften, den verheißenden, — und den Lichtern, den beweisenden! — Ich schwör' es, das ist der Talisman — für den Muselman, — der besser schützt als ein gewappneter

Mann. — Wer ihn hersagt beim Morgenbrot, — dem begegnet kein Leid bis zum Abendroth; — und wer ihn ausspricht beim Abendmahl, — den trifft kein Schaden bis zum Morgenstral. — Der Erzähler spricht: Da lernten wir, bis wir ihn besaßen, — und wiederholten, daß wir ihn nicht vergaßen; — dann zogen wir, die Thiere treibend mit dem Hort statt mit der Gerte, — und die Ladung schirmend mit dem Wort statt mit dem Schwerte. — Und unser Geleitsmann hielt sich still an unserer Seite, — ohne je den Lohn zu begehren für's Geleite; — bis nun sich zeigten die Häuser von 'Ane,*) — da war's als ob ihn was ahne; — er rief, wie von Wein berückt, aus: — Nun, eh ihr einrückt, rückt heraus! — Da thaten wir vor ihm auf unser Versiegeltes — und Verriegeltes, — und legten vor ihm aus unser Geprägtes — und Gewägtes, — sprechend: Greife drein nach Begehren, — wir sind nicht da dir zu wehren. — Doch

*) ein Ort, der durch seinen Wein berühmt ist.

FÜR VOLKSKUNDE BIBLIOTHEK WIEN

ihn zog nur an das Vorzüglichste, — und er fügte zusammen das füglichste, — auswählend im Wenigsten das Mehrste, — das leichteste von Gewicht, und von Gehalt das Schwerste. — So als er geladen seine Saumlast, — hatte er drauf noch kaum Rast, — er lief mit seinem Gold und Silber — uns aus der Hand wie Queckſilber. (4)

Als wir nun die Herberge gesucht, — kränkte uns doch des Gefährten Flucht; — und wir spürten nach ihm und fragten, — wir streiften nach ihm und jagten, — bis zuletzt die Leute uns sagten rein aus: — Er ist, seit er hier ist, nicht gekommen aus dem Weinhaus. — Doch die unwürdige Verläumdung verdroß mich, — und ich entschloß mich, — um zu widerlegen den bösen Ruf des Alten, — auf meinen guten nicht zu streng zu halten; — ich wagt' es, als blind die Nacht und verstummt war, — und ich selbst hinlänglich vermummt war, — ich wagt' es, ob mich auch das Gewissen kneipe, — zu gehn in die Kneipe. — Da sah ich ein Zim-

mer — voll Blumenschimmer — und Kerzenflimmer, — wo duftete Ros' und Myrte, — wo Laut' und Flöte girrte, — und rauschten zwischen den Chören — des Weines Brunnenröhren. — Die Schenken, die silberschenkeligen, — kredenzten die Schalen, die silberhenkeligen. — Und zwischen darunter — saß ein Alter munter, — im Seidengewand wie ein Lenz ein bunter, — der, gestreckt auf den schwellenden Polstern, — blickte nach der Tonne wie nach der Sonne, und nach dem Glas wie nach dem Polstern. — Bald den Schenken herzte er, — bald mit der Flasche scherzte er; — roch jetzt den Duft der Viole, — sog nun das Naß der Fiole, — und horchte dann dem Lied der Viole; *) — von der Lust Gesellen umrungen, — von den Gasellen umsprungen, — und von den Ghaselen umklungen. — Ich sprach: Den ich hier sehe so sorgenfrei ruhn, — ist unmöglich der Mann vom Thore Geirun; — dessen Haupt hier schwimmt im Rosenglanz, — ist nicht der, dessen

*) Violine.

Hand trug den Rosenkranz. — Da rief er: Warum nicht? — Merk', und sey dumm nicht! — Worauf er lachte, als woll' er platzen, und dann sang mit Fratzen: (5)

Auf Reisen mich wagt' ich,
Der Heimat entsagt' ich,
Und Länder durchjagt' ich,
Ergötzungen nach.
Und Rosse beschritt ich,
Und Flüsse durchritt ich,
Und Thäler durchschnitt ich,
Nach Labsalen jach.
Nicht ließ ich michs kränken,
Durch Wüsten zu lenken,
Um hier mich zu tränken
Am schäumenden Bach.
Und wäre der Wein nicht,
So hätt' ich so frei nicht
Mit euch mich vereinigt
Zum Reisungemach.
Und wäre der Hort nicht,
So hätt' ich mein Wort nicht
Gelöst't und zum Ort nicht
Hieher euch gebracht.

Wo dieser aufs traute
Gemüth mir nicht thaute,
So lag dieß gebaute
Gefilde mir brach.
Drum sey nur nicht böse,
Und laß das Getöse,
Schweig, daß ich dir löse,
Die Räthsel gemach.
Nicht schelt' einen Alten,
Der glätten will Falten,
Und füllen die Spalten,
Und stützen sein Dach.
Denn Wein ist der Glättstein
Des Trübsinns, der Wetzstein
Des Stumpfsinns, der Brettstein
Des Sieges im Schach.
Ja Wein ist der Meister
Der Menschen und Geister,
Der feige macht dreister,
Und stärket was schwach;
Der krankes gesund macht,
Blaßwangiges bunt macht,
Verborgenes kund macht,
Und Morgen aus Nacht. (6)

Sprich, weißt du was besser
Als Schenkengewässer
Und brausende Fässer
Und Taumelgelag?
O süßeste Feyer,
Wann Anstand, sich freyer
Geberdend, die Schleyer
Der Sitte durchbrach. (7)
Erst wo die Tapeten
Des Zimmers sich drehten
Wie Sonn' und Planeten,
Ist Himmel erwacht.
Drum höre mich immer,
Und schelte mich nimmer,
Und denke nicht schlimmer
Von meinem Geschmack.
Laß Labe dir schenken
Vom lieblichen Schenken,
Dem Liebe zu schenken
Das Herz ist gemacht.
Und schmilz ohn' Erröthen
Beim Tone der Flöten,
Der Felsen kann nöthen
Zu springen mit Ach.

Und trotze dem Rather,
Dem murrenden Kater,
Und trotze dem Vater,
Der das untersagt.
Gib, daß dich nicht irre
Das Thorengeschwirre,
Dein Ohr dem Geklirre
Der Gläser in Pacht!
Geh, thue was Lust macht,
Was lebensbewußt macht,
Was kühl dir die Brust macht,
Die Wunsch hat entfacht.
Geh, stelle die Netze,
Und fang was ergetze,
Was lieblich ist hetze,
Was schön, nimm in Acht.
Dabei sey gesellig,
Den Freunden gefällig,
Mit Guten einhellig,
Freigebig nach Macht.
Und gehst du vom Orte,
So traue dem Worte:
Wer klopft an die Pforte,
Dem wird aufgemacht. (8)

Da rief ich: Hei hei wie sündig! — aber hui und pfui wie sündig! — Doch um Gott, sprich, welchem Stamm bist du entstammt? — Deine Verse haben mich ganz entflammt. — Er sprach: Meinen Namen mag ich nicht nennen, — aber du sollst mich kennen:

Ich bin der alte Wunderreich,
Der Ueberall und Nirgendwo.
Der Araber und Perser ruft
Ob meinen Streichen ha und ho!
Ich aber ruf' an jedem Tag
Ob meinem Jammer ah und oh!
Denn ach die Hand des Schicksals liegt
Auf meinem Nacken rauh und roh.
O! in des Unglücks Flammenbrunst
Bin ich die Handvoll dürres Stroh.
Was ist es, wenn mit kühler Flut
Ich dämpf' einmal die heiße Loh?
Was ists, wenn ich, so oft betrübt,
Bin auch einmal mitunter froh?
Da früh genug die herbe Hand
Mich wieder packt, der ich entfloh!

Nun, Hareth, kennst du so mich nicht?
Sprich, Ben Hemmam, kennst du
mich so?

Der Erzähler spricht: Da lös'te seine Züge das Leid, — und ich erkannte den Ebu Seid. — Ich sprach staunvoll: — O wie ist deine Sünde graunvoll! — Doch er versetzte wein- und launvoll: — Ich hoff' auf Gottes Gnade vertraunvoll. *) — Was willst du hier wie die Sündfluth schnarchen, — wo ich geborgen sitz' in der Archen? — Hier gilt nicht Jammer noch Griesgram, — zwischen Geruch von Amber und Bisam; — denn der Tod ist unentfliehsam. — Geh, das Gasthaus — ist ein Lusthaus nicht ein Lasthaus, — und der Schenkort — ist ein Tränkort nicht ein Kränkort. — Mein Wein ist unverwässerlich, — und ich bin unverbesserlich. — Nicht krächzen sollen die Raben, — wo mein Lechzen die Reben laben; — und es soll mir der Nachteule Gall — nicht vergällen das Gellen der Nachtigall. — Geh!

*) vergl. Mak. 24, Anmerk. 15.

der Lust ist diese Nacht heilig, — dein Besuch ist ihr nachtheilig. — Dann streckt' er sich auf dem Seidenpfühl, — und trank die Becher unter Saitenspiel, — bis er trunken auf die Seiten fiel. — Ich aber entfernte mich mit schnellen Schritten, — um Gott meine Nacht durch um Verzeihung zu bitten, — daß mein Fuß eine Schenkenschwelle beschritten. — Dann reisten wir ab mit der Morgenhelle, — und ließen unsern Scheich bei dem Scheich der Hölle. (*)

Anmerkungen zur zehnten Makame.

(1)

Elghu'te, oder Ghu'te von Damask, ist bei den Orientalen als eine der reizendsten Gegenden berühmt, und wird zu den irdischen Paradiesen gezählt. Elwa'hidi sagt, in unsern Scholien:

Der Lustgärten der Erde sind viere: Ghu'te von Damask, Schi'b von Bewwa'n, Ubulle von Basra, und Soghd von Samarkand. Jedes davon ist ein Symbol von Lieblichkeit und Schönheit. Doch Elcharesmi sagte: Ich habe sie alle gesehn, aber Ghu'te von Damask war das anmuthigste von allen und das schönste.

Ghu'te bedeutet ursprünglich einen

Sammelplatz von Wasser und von Pflanzen. Hierzu einen milden Himmel, und das Paradies eines orientalischen Dichters ist fertig. So mahlt der herrliche Elbochteri Damask und dessen Elghute:

⏑ — ⏑ — | ⏓ ⏑ — | ⏑ — ⏑ — | ⏑ ⏑ —

Damask, die Stadt, wonnig thut sich ihre Schönheit hervor;
Der hält dir, was er versprach, wer lobet ihren Gehalt.
Wenn du des Augs volle Lust begehrst von einem Gefild,
Das lacht, und mit dem Gefild das Wetter gleicher Gestalt:
Die Wolken ruhn abendlich zerstreut auf ihrem Gebirg,
Und Pflanzenwuchs morgendlich umwuchert Felder und Wald.
Du siehest hier andres nicht, als frische Feuchte, die thaut,
Als junges Grün, welches sproßt, und frohen Vogel, der schallt.
Als ob sich abwende Sommerglut, sobald sie entbrannt,
Als ob zurück komme Frühlingshauch, wann kaum er entwallt.

(2)

Eine Art von Rosenkranz, oder Betschnur, gewöhnlich mit neun und neunzig Kügelchen, nach der Zahl der Eigenschaften oder Namen Gottes, führen nicht nur die Derwische nach den Regeln ihrer Orden, sondern auch gemeine und vornehme Leute, Männer und Frauen, zur Andacht, oder zum Schmuck, und zu einer Art von Zeitvertreib. Die Kügelchen sind oft aus heiliger Erde oder heiligem Holz, von Mekka, Medine oder Jerusalem. Die Schi'iten haben auch welche von dem mit Martyrblut geweihten Boden Kerbela's, die zu Mesch'hed Hoßein verfertigt werden.

Muradgea d'Ohsson (Uebers. v. Beck Th. 2. S. 126) erzählt, daß, als im Jahr der Flucht 1039. unter Murad IV. eine Ueberschwemmung (wie schon öfter vorher) die Gebäude der Ka'ba beschädigt hatte, man, bei der Wiederherstellung, drei von den alten Säulen aus Ebenholz nahm, und sie zu Rosenkränzen für die andächtigen Wallfahrer verarbeitete. Man gab ihnen den Namen der drei Säulen, Hanna'n, Menna'n, Dejja'n, d. i. Erbarmer, Begnadiger, Richter; und so nennt man noch alle Rosenkränze, die jährlich in Mekka verkauft werden.

(3)

Sey rechtschaffen, und arm dazu,
So geschieht dir nirgends Harm.
Der Satan läßt den, der fromm ist,
in Ruh,
Un der Sultan den, der arm.

Frei nach Sa'di im Gulistan. — Man bedenke, daß Satan und Sultan sich auf orientalisch besser reimt, als für uns. Bei Hariri stehn aber noch dazu die volltönenden Pluralformen: Schejá'ti'n, Selá'ti'n.

(4)

Er entwischte wie Ferra'r. Ferra'r, d. i. der Ausreißer, der Flüchtling, bedeutet das Quecksilber. Andere sagen, es sey Ferra'r der Dichter gemeint, der in der Schlacht davon lief und zum Sprichwort ward.

(5)

Die Reimart dieses Gedichts (die Hariri im Umfang seines Werkes nur noch zweimal anwendet, einmal in der nächstvorhergehenden und dann in der Schlußmakame) könnte, auf den ersten Blick, aus der gewohnten Eigenthümlichkeit des orientalischen Strofenbaues heraus zu treten scheinen. Sie ist aber wirklich noch innerhalb der

Grenzen, zeigt jedoch einen Weg von jener östlichen Weise zu unserer westlichen herüber.

Die Wesenheit der Kaßidenform (d. i. des lyrischen Kunstgedichts überhaupt) besteht in der stetigen Wiederholung Einer Strofe von zwei gleichen Zeilen, und Eines Reimes am Ende jeder Strofe. Dieser Grundreim kann aber auch schon in der ersten Zeile der Strofe zum Vorschein kommen; ja die persische Dichtkunst hat diesen auszeichnenden Doppelschmuck der ersten Strofe zu einem nothwendigen Zubehör der Kaßide im engern Sinn und des Ghasels gemacht. Von der völligen Gleichheit der beiden Zeilen aber geht im Persischen gar nichts ab, im Arabischen nur soviel, daß der letzte Fuß der letzten Zeile, nach Verhältniß der verschiedenen Versmaaße, eine Abkürzung oder eine Verlängerung zuläßt; wie wenn bei uns männliche und weibliche Ausgänge abwechseln. Belege hiezu geben die in diesen Anmerkungen zerstreuten Verse.

Eine Kaßide nun, die außer ihrem charakteristischen Grundreim am Ende jeder Strofe, noch im Umfang jeder einzelnen Strofe mit besondern Reimen spielt, ist die, wovon hier die Rede ist. Und zwar sind dann die-

ser Zwischenreime in jeder Strofe drei, deren einer in der Mitte der ersten Zeile, der andere am Ende derselben, der letzte in der Mitte der zweiten Zeile sich ansetzt. Dadurch zerfällt also jede Zeile in zwei Hälften, und die zweizeilige Strofe wird scheinbar eine vierzeilige, wie das obenstehende Gedicht zeigt. Doch ist die Strafe in der That nur eine zweizeilige wie immer, und zwar hier nach dem so gewöhnlichen Schema

⏑ — ⏑ | ⏑ — ⏑ | ⏑ — ⏑ | ⏑ — ⏑

Auch andere Versmaaße können auf diese Art mit Zwischenreimen geschmückt werden, doch, wie man leicht sieht, immer nur solche, deren metrische Zeile sich in zwei gleiche Hälften theilt.

Da die Perser, wie gesagt, den Grundreim nothwendig schon in der ersten Zeile der ersten Strofe setzen, so können sie in dieser ersten Strofe den dreifachen Zwischenreim nicht anwenden. Sie lassen daher diese Strofe in ihrer ursprünglichen Art, und die Zwischenreime kommen erst in den folgenden Strofen zum Vorschein. Auf diese Weise werden die Versmaaße

⏑ — — — | ⏑ — — — | ⏑ — — — | ⏑ — — —

und

— — ∪ — | — — ∪ — | — — ∪ — | — — ∪ —

von den Ghaselendichtern häufig behandelt.

Ein solcher Zwischenreim führt im Arabischen gleichen Namen mit dem Reime der Prosa, nämlich Seg', da hingegen der poetische Grundreim Ka'sije heißt. Es scheint daher nicht unschicklich, einer mit diesen Zwischenreimen versehenen Kaßide davon den Namen Mußegga'at zu geben. Doch unsere Scholien (S. 108) wollen sie lieber Mußemmatat genannt wissen, vermuthlich von Simt, dem Faden, auf welchem Perlen gereiht sind.

Wenn nun gleich, in einer auch so geschmückten Kaßide, immer der das Ganze bindende Grundreim die Hauptsache bleibt, so muß man dennoch sagen: Der Dichter würde, wenn er den Grundreim für seiner Absicht genügend befunden hätte, nicht zu den Zwischenreimen gegriffen haben. Und der Gebrauch dieser so laut tönenden Zwischenreime dämpft die Gewalt des Grundreims, und schwächt seinen Eindruck. Deswegen haben wir uns auch bei Uebertragung des obigen Gedichts erlauben dürfen, den Grundreim in eine Asso-

nanz zu verwandeln; wobei wir freilich eine gewählt haben, der sehr wenig zum wirklichen Reime fehlt. Es scheint also hier von der orientalischen Poesie der Versuch gemacht, das strenge Band der Kaßidenform zu zerbrechen, und eine unserer Liederweise ähnliche Freiheit zu erstreben. Im Italienischen gibt es geistliche Volkslieder (wir wissen nicht, ob gedruckt?) die ganz genau die Form einer solchen mittelreimigen Kaßide haben, nämlich je drei aufeinander folgende weibliche Reime, und dazwischen, in jeder vierten Zeile, einen das ganze Gedicht hinab gehenden männlichen Reim, einen jener schwachen, deren die italienische Sprache einige unerschöpfliche hat, die nicht auf Wurzel- sondern auf Biegungssylben beruhen, wie pieta' crudelta' umanita', amo' abbraccio' abbandono'. Streift man dieses lockere Reimband vollends ab, und läßt dazu einen der drei weiblichen Ausgänge reimfrei, so hat man die gewöhnlichste Form der populären Opernarie.

Von einer andern Seite her ist es leicht, aus der ursprünglichen einfachen Kaßidenform die spanische Assonanz abzuleiten.

(6)

Der Wein ist gleichsam eine im Dun-

kel leuchtende Quelle, wie die des Lebens, die Chisr bewacht; wovon die persischen Poeten mehr als die arabischen zu sagen wissen. An etwas ähnliches mag man denken, um die folgende schöne Schilderung des arabischen Dichters Haßan (Scholien S. 397.) nicht übertrieben zu finden:

Zu manchem Schenkwirth lenkt' ich Nachts mit müden
Kamelen, die noch kaum sich konnten halten.
Der plauderte mit Schlaf in beiden Augen,
Wie wer bewältigt ist von Rauschgewalten:
Erkläre mir, wie fandst du meine Klause,
Da rings der Nacht Gewänder pechschwarz wallten?
Ich sprach zu ihm: Verzeihe mir, ich habe
Gesehn den Morgen durch des Hauses Spalten.
Da war die Antwort, die er gab: Mitnichten,
Hier ist kein Morgen, als vom Wein, dem alten.

Aufstand er und verspundete den Bottich,
Da kam die Nacht zurück mit dunklen Falten.

(7)

Frech genug sagt Ebu Nuwa's:

Wohlan, gib mir Wein zu trinken, und sage: das ist Wein.
Nicht gib heimlich mir zu trinken, wenns öffentlich kann seyn.
Und nenn', was du liebst, beim Namen, laß die Umschreibungen;
Es ist kein Genuß beim Schwelgen, wenn's hüllt ein Vorhang ein.

(8)

Damit man diese Anspielung nicht auf die Rechnung des Bearbeiters schreibe, stehe die wörtliche Uebersetzung der Stelle hier:

„Und nimm Zuflucht zur Bekehrung vor dem Hingang, denn (wenn) wer klopft an die Pforte eines Großmüthigen, thut (dieser) auf."

Zur Ehre des Korans aber sey bemerkt, daß solche Begriffe von Buße und Bekehrung, wie hier unser alter Sünder vorbringt,

nicht auf ihn sich stützen können. Ausdrücklich heißt es, Sure 4, 21. Begnadigung von Gott haben nur die zu fordern, die Böses thun in Unwissenheit, und dann alsbald sich bekehren. Aber nicht diejenigen, die Böses thun, bis, wann nun einen von ihnen der Tod antritt, er ruft: jetzt bekehre ich mich.

(9)

Wir haben uns einige Freiheiten mit dem Maschinenspiel dieser Makame genommen, worüber wir kürzlich Rechenschaft geben. Die Fiktion des Originals leidet an einer gewissen Ungeschicktheit, besonders in zwei Punkten. Erstens, da wo Ebu Seid uns als der Unbekannte am Thore Geirun erscheint, beschreibt ihn der Dichter also: Aber es war ihr (der versammelten Reisegesellschaft) gegenüber eine Person, dessen Aussehn war das Aussehn der Jünglinge, und dessen Kleidung die Kleidung der (christlichen) Mönche, in seiner Hand der Rosenkranz der Weiber, und in seinen Augen der Ausdruck des Rausches. Der hatte seinen Blick geheftet auf die Versammlung, und sein Ohr geschärft auf den Diebstahl der Kunde. U. s. w. — Hier hat nun die Klei-

dung der christlichen Mönche weiter nichts widersprechendes, obgleich Ebu Seid in der folgenden Schutzformel sich als guter Muselman zeigt; denn es ist bekannt, daß die Amuletsüchtigen Mohammedaner dergleichen Nothmittel auch von Christen und Juden unbedenklich annehmen. Desto störender aber ist das Aussehn der Jünglinge. Ebu Seid, der überall, und schon in der ersten Makame, als ein Greis auftritt, er mag sich verstellen wie er will, nie kann er gradezu wie ein Jüngling aussehn. Zumal hier das arabische Wort ein viel schärfer bezeichnendes als unser unbestimmtes Aussehn ist, nämlich Mi'ßem, eigentlich das eingebrannte Wahrzeichen, das Gepräge, insbesondere das Gepräge der Schönheit. Es scheint also, der Dichter hat entweder bei Abfassung dieser Makame noch gar nicht an das Ganze seines Makamenwerks gedacht, oder er opfert hier die Haltung des Charakters einem Reime. *) Denn die Jünglinge, Schubba'n, sind da zum Behuf der Mönche, Ruhba'n. Wir haben sie beide weggeworfen, weil wir die ersteren gar nicht

*) Das sicherste ist wohl, zu sagen: die lockere Makamenform und das Herkommen erlauben dem arabischen Dichter solche Inconsequenzen.

brauchen konnten, und die letzteren unnütz wurden, da sie keinen Reim gaben. So haben wir auch den Ausdruck des Rausches in den Augen beseitigt, weil der gute Hareth Ben Hemmam dem Unbekannten doch nicht zu scharf in die Augen blicken durfte. Hariri motivirt sonst dieses Nichterkennen des Helden meist eben so geschickt als einfach, durch eine abgewendete Stellung, durch ein Zwischengedränge von Leuten, durch das Dunkel der Nacht, durch wirkliche Vermummung, und dergleichen mehr. Oder er läßt es oft, eben so gut unmotivirt, wo man es dann entweder als die nothwendige Maschinerie dieser Darstellungsweise (wie etwa das hörbare Beiseitereden auf dem Theater) zugeben muß, oder auch annehmen kann, dem alten Landstreicher stehe eine Menge von verschiedenartigen Gesichtern (nur das eines Jünglings ausgenommen) zu Gebote.

Der zweite Anstoß war bei der Erkennungsscene. Hareth Ben Hemmam, wie er den schlemmenden Alten im Weinhaus antrifft, erkennt ihn alsbald für den abhanden gekommenen Geleitsmann. Er ruft aus: He, du verruchter! hast du den Tag von Geirun vergessen? Worauf der Alte ein Gelächter

aufschlägt, und seinen Dithyrambos anstimmt. Am Schlusse desselben gibt der Erzähler, wie bei uns, seine Bewunderung und Verabscheuung zu erkennen, und beschwört den Alten, zu sagen, wer und woher er sey? Dieser antwortet: Ich liebe nicht deutlich von mir zu reden, aber ich will's umschreiben. — Verse: Ich bin das Wunder der Zeit und das Erstaunen der Völker; ich bin der Lister unter den Arabern und Persern; nur daß ich bin ein Sohn des Mangels, den zerbrochen hat das Schicksal und niedergeschlagen, und ein Vater von Kindern, die geworden sind wie Fleisch auf der Schlächterbank. Und ein Bruder der Armuth mit Nahrungssorgen, wenn er List übet, ist nicht zu schelten. — Der Erzähler spricht: Da erkannte ich nun, daß es sey Ebu Seid, der Meister des Hehls und des Fehls, der das Antlitz des Greisenalters schwärzt, (d. i. schändet) u. s. w. Kommt das nicht so heraus, als kenne unser Hareth seinen Ebu Seid nur vom Hörensagen? Und welche Entschuldigung für diesen liegt denn in der Erwähnung seiner verhungerten Kinder? Will er sie dadurch satt machen, daß er sein durch List erworbenes sogleich hier verpraßt? Diese unbequeme Kinderbrut, die noch einigemal aufähn-

liche Art vorkommt, haben wir uns überall ganz vom Halse geschafft. Wo Ebu Seid im Ernste spricht, hat er für uns nur einen Sohn, denselben, den wir schon als seinen würdigen Gehülfen kennen gelernt haben. Etwas anderes ists, wo er Kinder zu seinen Lügen als ein Rührungsmittel braucht, da haben wir sie ihm gerne gelassen; wie er denn gleich in der nächsten Makame mit einem ganzen Schwarm davon auftreten wird.

Elfte Makame

Die Baghdadische

Elfte Makame.

Hareth Ben Hemmam erzählt:

Ich weilte in Baghdad (1) in einem dichten Kreise — edler Dichtergreise, — die, wo sie mit ihrer Kunst hervortraten, — es den Kunstreichsten zuvorthaten, — so daß kein Gegner ihnen den Vortritt abstritt, — und kein Ueberlegner auf der Bahn den Vorritt abritt. — Wir ergiengen uns, sitzend in der Morgenluft, — unter Redeblüten und Geistesduft, — in des Gespräches verschlungener Windung, (2) — Ernstes und Scherzes Verbinduug; — bis daß der Tag, der sich hal-

bete, *) — das frische Laub der Unterredung salbete, — und die muntern Augen mit Schläfrigkeit salbete. — Da sahn wir ein altes Weib heranwanken wie im Schwindel, — hinter ihr ein Kindergesindel, — jedes dünn wie eine Spinne und schmächtig wie eine Spindel, — armselig wie ein unglückes Täubchen, — verlassen wie auf dem dürren Zweig ein Räupchen. — Und kaum ward sie uns ansichtig, — so war es richtig, — daß sie uns anlief — und anrief: — Gottes Gunst den Gönnern! — eine Kunde sey den Kennern, — eine Mahnung der Menschlichkeit euch Männern! — O ihr, landflüchtiger Hoffnungen Zuflucht, — schiffbrüchiger Wünsche Ruhebucht, — ihr, dem Troste der Wittwen und Waisen — gewidmeten Weisen! — wisset, daß der, die hier sich beugt, — sich einst jedes Haupt und Knie gebeugt, — eh das Unglück sie gebeugt; — daß sie war vom Reichthum gezeugt, — von der Fülle gesäugt, — vom Ueberfluß ausgestattet, —

*) zu seiner Hälfte, dem Mittag gelangte.

nie vom Verdruß überschattet; — des Hauses Schlüssel führend, — des Herdes Flammen schürend, — in Wohlhäbigkeit — und Freigebigkeit — vertrauend auf des Glückes Ewigkeit, — schaltend und waltend über die Frauen, — wie der Mann in der Männer Gauen. — Denn mein einmal — war ein Gemahl, — der den Vorsitz führte beim Mahl, — und in der Schlacht sich thürmte ein Ehrenmaal; — bis das Geschick uns ergriff bei den Armen, — und uns schleuderte zu den Armen, — uns trieb aus den offenen Thoren — zum offenen Spott der Thoren, — daß künftig im heimischen Hause — das Unheimliche hause. — Es zerbrach den Schlüssel und das Schlüsselbein, — und wies uns von der Schüssel zum Schüsselein; — es stieß um des Herdes Kessel, — es stürzte um der Herrschaft Sessel, — es zerbrach des Dienstes Fessel, — und warf die edle Rose unter die Nessel. — Es blies uns den Span aus, — und zog uns den Zahn aus, — es fegte die Bahn aus, — und trieb uns den Wahn aus. — Es brach die Krone dem Stamm ab, — und nahm dem Hahne den Kamm ab, —

die Satteldecke dem Zelter, — den Inhalt aus dem Hälter, — und den Strom von der Kelter. — Es drängte und trieb, — es hetzte und hieb, — es raffte und rieb, — bis nichts uns blieb, — keine Au und keine Zeder, — keine Klau' und keine Feder, — kein Schloß und kein Riegel, — kein Roß und keine Striegel, — kein Dach und keine Ziegel, — kein Gemach und kein Spiegel; — kein Halm und keine Tenne, — kein Bogen und keine Senne, — kein Riemen und kein Pfriemen, — kein Hammer und keine Klammer, — kein Haken und kein Laken; — kein Stahl und kein Stein, — kein Strahl und kein Schein, — keine Schaal' und kein Schrein, — kein Thal und kein Hain, — kein Mahl und kein Wein, — als nur Qual und Pein. — Leer ist die Hand, — und unstät der Fuß, — gebeugt das Haupt, — und gekrümmt der Rücken. — Verdorrt ist die Lust, die grüne, — und fort ist das Gold, das gelbe; — geschwärzt ist der Tag, der weiße, — und geweißt das Haar, das schwarze; — für das Auge, das rothe, — ist will-

kommen der Tod, der blaße, (3) — Doch hier das verlassene Trüppchen, — wie zitternde Flämmchen am trockenen Lampenschnüppchen, — der Umfang ihres Wunsches ist ein Süppchen, — der Gipfel ihrer Sehnsucht ein altes Jüppchen; — etwas leicht entbehrtes, — halb verzehrtes, — etwas abgelegtes, — aus dem Hause gefegtes! — Man hält auf des Bräutigams Gruft — nicht zu Rathe Salbenduft; (4) — meiner armen Brut Entfiederung — zwingt mich zu der Erniederung. — Doch ich habe geschworen, — bei dem Adel, der mit uns ist geboren, — bei der Ehre, die uns nie gieng verloren, — ehr zu sterben mit ihnen, — als mit demüthigen Mienen — ungroßmüthigen zum Spott zu dienen. — Aber mir sagte das Herz, — eueres sey nicht von Erz, — und mir flüsterte die Seele, — daß euch eine nicht fehle. — Gott schenke dem Manne seine Schuld, — der mir Glauben schenkt und Huld! — — Und sie wandte zu mir sich mit einer Geberde, — als ob Gewährung sie aufrichten werde — und Weigerung sie niederschlagen zur

Erde. — Hareth Ben Hemmam erzählt: Wir raunten — unsere Verwunderung uns zu, und staunten — über ihres Ausdrucks Blümlichkeit, — ihres Vortrags Eigenthümlichkeit, — und sprachen: Wenn du also die Rede stickest, — wie erst wenn du Verse strickest? — Sie sprach dreister: — Ja, es beschämt die Meister. — Wir sprachen: Mach uns zu deinen Lehrlingen, — so wollen wir dich samt deinen Zehrlingen — dafür machen zu unseren Nährlingen. — Sie sprach: Seht erst meines Gewandes Undichten, — und dann meine Gewandtheit im Dichten! (*) — Worauf sie uns ihre Lumpen hinhielt, — nun einen Augenblick schweigend inhielt, — und dann vortrug, was sie im Sinn hielt:

Ich klag' es Gott, des Schicksals falsche Kerze
Versengt zum Scherz die Flügel armer Motten.
Mein Volk! ich war einst zugezählt den Reichen

Des Landes, die geschöpft aus vollen Botten; *)
Im Wege stand nichts ihrem Stolz auf Erden;
Und was sie baten, war der Welt gebotten. **)
Im dürren Hungerjahr war grün ihr Garten,
Und unterm Sonnenbrand kühl ihre Grotten.
Am Herde, dessen Flammen fröhlich blühten,
War frisches Fleisch den Gästen stets gesotten. (6)
Da kam das Unglück und verschlang die Füllen
Des Meers, das der Versiegung schien zu spotten.
Die erzbeherzten Leu'n des Kampfs, die Aerzte

*) Bottich oder Bütte.

**) fränkisch, statt geboten, nach der Aehnlichkeit von sieden gesotten, reiten geritten.

Der Kranken, sind ein Raub der Würm' und Motten.
Der rauhe Boden ist nun meine Sänfte,
Da schreit' ich, wo ich sonst mein Thier ließ trotten.
Und meine Kleinen, im Gedräng des Elends,
Von dem ein jeder Tag führt neue Rotten,
Flehn in der Stunde, wo nur Andacht wachet, *)
Indeß die Thränen fließen, fluten, flotten:
Herr, der du nährst im Nest die Brut der Raben, (7)
Wehr auch dem Mangel, der uns aus will rotten,
Weis' einen Milden uns, der unsre Blöße
Verhüll', und sey es auch mit rauhen Zotten,

*) in der Mitternacht.

Und der das Feuer unsres Hungers dämpfe,
Und sey es nur mit saurer Milch und Schotten.

Der Erzähler spricht: Und bei Gott! sie sprengte mit ihren Versen der Herzen Deckel, — und zog die Verborgenheiten aus Sack und Seckel, — so zwar, daß nicht nur gab, wer seines Glaubens ein Geber war, — sondern auch der sich mild bezeigte, der sonst spröder Leber war. — Und als ihr das Gefäß nun überschwoll, — und jeder ihr gemessen übervoll, — zog sie ab mit ihrem Geleit, — und von Dank war der Mund ihr weit. — Doch es fühlte nach ihrer Flucht — die Gesellschaft sich, sie zu versuchen, versucht, — um zu wissen, in welche Hände gefallen sey der Wohlthat Frucht? — Und ich verbürgte mich ihnen, es auszuforschen, — und schritt von ferne nach der Altermorschen; — bis sie nun kam in die Straßen voll Menschenmenge, — und in die Enggassen voll Gedränge, — da tauchte sie in den Strudel, — und machte sich

los von ihrem Kinderrudel. — Dann hüpfte sie froh wie ein Reh, — und schlüpfte in eine leere Moskee. — Ich blickte durch der Thüre Spalten, — und sah sie sich wickeln aus ihren Falten, — und, o Wunder, sich umgestalten — aus einer Alten in unsern Alten. — Da überlegt' ich, ob ich sollt' auf ihn einbrechen — , und ihn züchtigen für sein Erfrechen. — Doch er streckte sich nieder und reckte den Nacken, — und weckte den Widerhall mit vollen Backen, — singend:

O daß ich wüßt' ob auch die Welt,
Nach meiner Müh', so tausendfacher,
Mich nun nach meinen Werth erkennt.
Als Haupt der Ränk- und Schwänkemacher!
Wie manchen Streich hab' ich geführt,
Und unter allen war kein flacher.
In welchem Forst ich je gejagt,
Entgieng kein Raub, kein stark noch schwacher.
Bald rüttl' ich Schläfer wach, und bald

Umnebl' ich die Besinnung wacher;
Bald für die Weiner predigend,
Bald Lieder singend für die Lacher:
Im Weiberrock und Manneskleid,
Jetzt Chansa, dann ihr Bruder
Sacher. (8)
Wenn ich bedenklich wollte seyn,
So stockte bald mein Lebensschacher.
Was immer sey das Baugeräth,
Besser: bebauter Grund, als bracher.
Ein jeder treibt, was er versteht;
Das sage meinem Widersacher!

Hareth Ben Hemmam spricht: Wie ich also hörte sein edles Selbstgeständniß, — und vernahm sein offenes Glaubensbekenntniß, — sah ich, daß in ihm ein Teufel steckte, — den kein Beschwörung schreckte. — So zog ich ab, ohne ihn zu stören, — und gab, was ich gesehn, der Gesellschaft zu hören. — Sie bereuten, was sie ausgegeben vergebens, — und vermaßen sich, nie mehr Zeitlebens — mit alten Weibern zu machen so viel Aufhebens.

Anmerkungen zur elften Makame.

(1)

Statt Baghdad steht im Texte Zewra', um einen pikanten Reim zu geben, den wir durch etwas anderes ersetzen mußten. Zewra' ist der Name des Tigris bei Baghdad, und die Stadt selbst wird davon zubenannt. Die Wurzel von Zebra' bedeutet, in der neunten Conjugation izwerre, izwira'r, sich abneigen oder abbeugen, und Zewra' selbst soll auch ein Bogen heißen. Der Fluß kann also von seinen Beugungen und Windungen um die Stadt her jenen Namen haben. Aber Zewra' heißt auch die ferne (abgewandte) Strecke, und der tiefe Brunnen (dessen Boden entfernt ist), desgleichen der Becher (der unerschöpfliche Freudenbronnen).

(2)

Wir tummelten uns in Thalwindungen — von Ernstes und Scherzes Erfindungen. — Gulna' nahnufi' schugu'n — min giddin wemugu'n. Dieser Ausdruck ist hier aus einer weggebliebenen Makame eingelegt; und die Scholien (S. 218) bringen dazu drei Sprichwörter bei, die eine gemeinschaftliche Geschichte haben:

Dhabbe Ben Udd Ben Ta'bicha Ben Elja's Ben Mudhar hatte zwei Söhne, Sa'd und Sa'i'd. Einst rissen in der Nacht dem Dhabbe Kamele aus, und er schickte seine Söhne sie zu suchen. Die beiden trennten sich, und Sa'd fand die Thiere und trieb sie zurück. Sa'i'd aber zog weiter, sie zu suchen; und der Jüngling hatte zwei bunte Kleider an. Da begegnete ihm Ha'reth Ben Ka'b, und begehrte irgend eines der beiden Kleider von ihm, doch jener verweigerte es. Da erschlug er ihn, und nahm seine beiden Kleider. Dhabbe aber, als es Nacht ward, sah im Dunkeln sich etwas schwarzes bewegen, und rief: Ist es Sa'd oder Sa'i'd? Das ward zum Sprichwort für glücklichen und unglücklichen Ausgang. Darauf verweilte Dhabbe solang' es Gott gefiel, dann zog er auf die Wallfahrt. Da traf er auf der Messe

von 'Okka'th den Ha'reth Ben Ka'b, und sah an ihm die beiden bunten Kleider seines Sohnes Sa'i'd, die er erkannte. Er sprach zu ihm: Kannst du mir nicht Kunde geben, woher diese beiden Kleider sind, die du trägst? Jener sprach: O ja! Ich begegnete einem Jüngling, der sie trug, und begehrte eines von ihm, das weigerte er; da erschlug ich ihn und nahm ihm die beiden. Dhabbe sprach: Wohl mit diesem deinem Schwerte? Er sprach Ja! Da versetzte jener: Gib mir es, daß ich es beschaue; es scheinet mir scharf zu seyn. Ha'reth gab ihm sein Schwert, und als er es in die Hand bekommen, schwang er es, und sprach: Ja, die Begebenheiten haben Thalwindungen! inne-lhadi'the dhu-l'schugu'n; und hieb ihn damit zu Tode. Da sprachen die Leute zu ihm: Wie? Dhabbe, das thust du im heiligen Wallfahrtsmonat? Er sprach: Das Schwert kam dem Tadel zuvor; sebeka-l'seifu-l'adhle. Und er ist der erste von dem diese drei Sprichwörter ausgegangen.

(3)

Zu dieser Stelle ist zweierlei anzumerken. Erstens: über die eigene Unterbrechung der Reimkette durch einige reimlose Absätze.

Es sind gleichsam Sachreime an die Stelle von Tonreimen getreten. In den sechs letzten Gliedern ist der Gegensatz von Farben, in den vier ersten der von Gliedmaaßen des Leibes bemerkbar genug. Die Farben stehn (bis auf eine kleine Abweichung, wovon nachher) im Original wie bei uns; zwischen die Gliedmaaßen aber ist einiges eingeschoben, das wir weggeräumt haben, um so die ungewohnte Redeform durch einfachere Umrisse bestimmter hervorzuheben. Der arabische Dichter konnte für seine, mit dieser Weise schon vertrauten Leser, sich wohl leisere Gegensätze und künstlichere Beziehungen erlauben. Die Dinge folgen bei ihm so aufeinander:

„Das Glück wendete sich, Rücken zu Bauch (d. i. überschlug sich, stürzte zusammen) — nachließ der Blicker (d. i. entweder: das Auge ward stumpf, oder, der auf uns mit Achtung und Ehrfurcht blickende wendete sich ab von uns) — und abtrünnig ward der Thürhüter (oder Vorhanghalter Ha'gib; dieses Wort bezeichnet figürlich die Augenbraue oder das Augenlied, also: die Wimper versagte dem Auge den Dienst, den Vorhang über das schlafen wollende zu ziehn) — fortgieng das geprägte Geld (Ain, das eigent-

lich das Auge heißt) — und verloren gieng die Gemächlichkeit (Ra'het, sonst die Hand) — es versagte das Feuerzeug (d. i. die Mittel versagten, die Absichten mißlangen; Zend, das Feuerzeug, bedeutet aber auch die beiden, sich gleichsam wie die beiden Hölzer eines Feuerzeuges *) aneinander reibenden Knöchel des Ellbogens) — es erlahmte die Rechte (Jemi'n, d. i. die Kraft) — es wichen die Stützen (die Bequemlichkeiten oder die Ellbogen, Mera'fik) — und uns blieb weder Vorderzahn noch Augenzahn (Thenijjet und Na'b d. i. weder ein junges Stück Vieh von dem Alter, wo es die Vorderzähne bekommt, noch ein altes, das die Augenzähne hat)."

Vergebens sträuben sich die Scholien zu dieser Stelle gegen die Doppelsinnigkeit all dieser Ausdrücke, und wollen z. B. daß der Blicker nicht das Auge, sondern der blickende Mensch sey, der Thürhüter nur der wirkliche, nicht der figürliche, das Feuerzeug nicht zugleich auch der Ellbogenknöchel, und so weiter. Man kann doch keines von diesen Wörtern hören, ohne an dessen zweifache Bedeutung zu denken; und es ist kein Zweifel, daß der Dichter sie absichtlich so

*) siehe Mak. 24, Anmerk. 3.

gewählt und so verbunden hat: es sind lauter Gliedmaaßen des Leibes, die aber alle zugleich etwas anderes vorstellen.

Hierauf folgen nun die vier ersten Farben, wie bei uns. Die zwei letzten betrifft unsere zweite Bemerkung: Statt unseres von Thränen rothen Auges und blassen Todes, steht im Original: „Bis daß mich beklagte der Feind, der blaue, und willkommen ist der Tod, der rothe."

Beides, der blaue Feind und der rothe Tod, wird verschiedenartig ausgelegt. Der blaue Feind soll einmal derjenige seyn, dessen Feindschaft rein und lauter, ohne Beimischung einer andern nicht feindlichen Regung ist, hergenommen von der Bläue des Wassers, die dessen Reinheit und Lauterkeit sey. Oder der ganz heftige, der Todfeind, weil die Bläue des Auges (und das Wort für blau, ezrak, bedeutet eigentlich blauaugig) eine vorherrschende Eigenschaft der Griechen (d. i. der Westländer oder Europäer) und der Dilemiten (der nördlichen Perser) sey, und zwischen diesen Völkern und den Arabern eine festgewurzelte Feindschaft bestehe; da man nun diese Nationalfeinde so oft die blauaugigen genannt, so sey endlich blauaugig zu

einem allgemeinen Beiwort für jeden Feind, was er auch für Augen habe, geworden. Eben so nenne man die Feinde überhaupt die röthlich-schnurrbärtigen. — Also ursprünglich ein Völkerspitzname, wie der bekannte, Rothkopf, den die Türken den Persern geben, und den diese selbst für einen Ehrennamen halten. Aber der blauaugige Feind ist vielleicht auch nur der scharfsichtige, schel oder durchbohrend anblickende; denn das scharfe Sehen, besonders in die Ferne, gilt für eine Eigenschaft der blauen (hellen) Augen, wie denn die mythisch berühmte Fernseherin der Araber die Blauaugige, Zerka, heißt, wie wir an einer andern Stelle sehen werden. (Makame 24, Anmerk. 4.) Man kann auch, wenn man will, dabei an die blauaugige Kriegsgöttin Athene denken.

Im Koran, Sure 20, 103. heißt es: Wir werden sie (die Feinde des Glaubens) am jüngsten Tage versammeln blauäugig. Wo es auch bedeuten kann: mit starrenden oder starblinden Augen.

Nun bleibt noch der rothe Tod, den wir zum blassen gemacht. Die Wurzel von roth ahmer, bedeutet in der neunten Conjugation nicht nur: es ist roth, sondern auch:

es ist heftig, gewaltsam, z. B. das Unglück oder der Tod. Das Rothe ist die heftigste Farbe, die am stärksten ins Auge fallende, und man sagt daher roth, um den höchsten Grad von irgend etwas zu bezeichnen, wie ein rothes Jahr oder die Röthe des Sommers, für die größte Hitze. Andere sagen, der Tod heiße deswegen der rothe, weil das vor Angst starrende Auge des Sterbenden die Welt roth sehe. Etwas eigenes haben sich die ausgedacht, die die Redensart herleiten von der rothen Farbe der Raubthiere, mit deren einem der Tod verglichen werde. Das bündigste aber ist, was von dem dreifarbigen Tod gesagt wird: Der rothe Tod ist der durch das blutgeröthete Schwert, der schwarze der des Erwürgens, und der weiße der, wenn man von selbst stirbt.

(4)

Geschichte des Sprichworts: la' 'it're ba'de 'aru's; kein Salbenduft nach dem 'Aru's oder dem Bräutigam; d. h. zur Unzeit oder in der Noth soll man sich nicht zieren oder schämen.

Berg bei Meidani XXIII n° 269 (Freytag, II 482

Ein Weib von den Benu' 'Odhra, Namens Esma' Tochter des 'Abdallah, hatte

zum Gatten einen ihrer Vettern, der Aru's oder Bräutigam hieß. Dieser starb ihr hinweg und es heirathete sie ein Mann ihres Stammes, Namens Newfel, der arm, geizig, schlecht und von üblem Athem war. Als er nun mit ihr abreisen wollte, sprach sie, Wenn du's erlaubtest, ich möchte meinen Vetter grüßen und bei seinem Grabe weinen. Er sprach: Thu das! Da sprach sie:

Dich wein' ich, o Bräutigam der Bräute,
O du Fuchs im Stammlager und Löw' am Tag der Beute,
Nebst andern Dingen, um die nicht wissen die Leute.

Newfel sprach: Und was sind das für Dinge? Sie sprach:

Daß sein Muth nicht schlief und Gefahr nicht scheute,
Und sein Schwert am Tage der Schlacht nicht vergebens dräute.

Dann sprach sie weiter:

O Bräutigam von stolzem Muth,
Edel von Glut, und würdig von Blut,
Nebst andern Dingen, die man kund nicht thut.

Newfel sprach: Und was sind das für Dinge? Sie sprach:

Vor Schand' und Spott war er wohlbehut,
Von Athem, gut,
Und sein Reichthum eine unerschöpfliche Flut.

Da merkte ihr Mann, daß sie auf ihn anspiele. Als er nun mit ihr abfahren wollte, sprach er zu ihr: Nimm deine Salben zusammen! indem er auf ihre Salbenschachtel blickte, die sie auf das Grab hingeworfen hatte. Da sprach sie: Kein Salbenduft nach dem 'Aru's. (Scholien S. 87.)

Die verliebten Leute vom Stamme Benu' 'Odhra, zu denen die Urheberin dieses Sprichworts gehört, werden wir an einer andern Stelle kennen lernen.

Eine witzige Anwendung des Sprichworts, nicht die Geschichte desselben, ist folgendes: Ein Mann hatte ein Weib geheirathet, und nachdem er sie heimgeführt, befand er sie von üblem Athem. Da sprach er: Wo ist der Salbenduft hin? Sie sprach: Er ist eingepackt. Da versetzte er: Kein Salbenduft nach der Hochzeit! Denn 'Aru's bedeutet

sowohl Hochzeit als Bräutigam und Braut. De Sacy (Chrestomathie III. S. 237) übersetzt die letzten Worte des betrogenen Mannes: Après le mariage il ne faut pas resserrer les odeurs.

(5)

Hier hat sich zufällig ein Wortspiel ziemlich nahe widergeben lassen. Arabisch: l'urienne kum ewwelen schi'a'ri', thumme l'erwienne kum eschi'a'ri'.

(6)

Die Wahl eines schweren und seltenen Reimes, worin wir hier nicht hinter dem Original zurück bleiben wollten, hat uns genöthigt, allerley Einzelheiten des Gedichts fallen zu lassen. So nach dieser Doppelzeile die im Arabischen folgende:

Nie übernachtete ein Nachbar bei ihnen hungrig,
Oder in Furcht, daß er sprach: Geschieden hat die Zähheit des Speichels.

Welche Anspielung aber auch in einem leichtern Reime schwerlich poetisch zu gewältigen war. Sie erfordert eine prosaische Aus-

einandersetzung. Vollständig heißt das Sprichwort: Geschieden hat (mich) die Zähe des Speichels (oder das Halswürgen) von Hersagung der Verse. Ha'le -lgeri'd'ho du'ne -lkari'd'h':

Der Dichter 'Abi'd Ben Elebras kam zu No'ma'n Ben Mundher dem König von Hira, der befahl ihm, seine Kaßide herzusagen, die anfängt:

Durch Wüsten zog von seinem Stamm
Melhu'b;

weil diese dem König besonders gefiel. No'man hatte sich aber zweierlei Tage gemacht, einen Glücks- und einen Unglückstag, an deren erstem er jeden, der zu ihm kam, wohl aufnahm und beschenkte, am letzten aber jeden tödtete. Nun war aber gerade der Unglückstag; und 'Abi'd sagte so her:

Durch Wüsten zog von seinem Stamm
'Abi'd;
Er kam, nie kehrt er hin, von wo er
schied:

weil er den gewissen Tod vor Augen sah. No'man aber sprach: Sage sie mir nur her, o 'Abi'd! und drang in ihn. Da sagte

'Abi'd, Gott erhalte den König! Geschieden hat mich die Zähe des Speichels von Hersagung der Verse. Und das ward zum Sprichwort.

Nach andern hatte ein Mann, dessen Sohn sich als Dichter aufgethan, diesem verboten, Verse zu machen. Der erkrankte darüber, daß er dem Tod nahe kam; da erlaubte ihm der Vater das Versemachen, aber er sprach wie oben: Geschieden hat mich die Zähe des Speichels von Hersagung der Verse.

Das letztere ist schwerlich die Entstehungs-Geschichte des Sprichworts, sondern nur ein Beispiel von dessen Anwendung. (Vergl. Anmerk. 4.)

Warum der König von Hira seine zwei Tage festgesetzt, und was es damit für ein Ende genommen, ist eine andere schöne Geschichte, die wir vielleicht an einer schicklichen Stelle nachbringen.

(7)

Die hungrigen und von Gott gespeisten Raben kennt der Araber so gut wie wir. Er hat aber dazu folgende Mythe: Wenn der junge Rabe, der Na''a'b d. i. der Kreischer,

heißt, aus dem Eye kriecht, und ihn seine Eltern sehn wie ein Fleisch (d. i. nackt und unbefiedert), so fliehen sie vor ihm aus Furcht, denn der Rabe ist der vorsichtigste Vogel. Da sendet nun Gott dem Jungen die Fliege, die stürzt auf ihn, öffnet ihm den Mund und kriecht hinein, daß er sie verschlucke. Und in diesem Zustand bleibt er vierzig Tage, bis ihm die Federn wachsen und er schwarz wird, dann kehren die Alten zu ihm zurück. — Sie haben sich also nur vor ihm gefürchtet, weil er nicht schwarz war wie sie.

(8)

Elchansa', d. i. die Stumpfnasige, deren eigener Name Tuma'dhir, Tochter des 'Amru Ben El'scheri'd, vom Stamme Suleim, die Dichterin. Sie erreichte die Zeit des Islams, und sah das Weib des Proseten, die 'A'ische. Sie ist berühmt durch ihre zahlreichen Trauergedichte auf den Tod ihres Bruders Sachr, der an einer, auf einem Raubzug gegen den Stamm Eßed, empfangenen Wunde starb. Der Poet Geri'r ward gefragt, wer der größte Dichter sey? Er sprach: Ich, wenn nicht diese Metze wäre; womit er die Chansa' meinte. Und

auf die Frage, womit sie ihn übertroffen habe? antwortete er: mit diesen Versen:

∪ — ∪ — | — ∪ — | ∪ — ∪ — | ∪∪ —

Das Weltgeschick und was es zerstört,
ist seltsam fürwahr;
Gelassen hat's uns den Schweif, und
ausgerottet das Haupt.
Gelassen hat's jeden Unverständ'gen
uns, und in Leid
Gestürzt uns um Edle, die vermodert
sind und verstaubt.
Der Wechselchor, Tag und Nacht, ist
in der Länge der Zeit
Noch frisch und neu, ihres Schmucks
ist nur die Menschheit beraubt.

Vermuthlich gehn auch diese Verse schon auf ihren Bruder, wie die folgenden:

Ja Sacher, uns Herr und Hort, ja
Sacher, welcher für uns
Das Festkamel schlachtet' einst dem Win-
terfroste zu Steur.
Ja Sacher, durch welchen einst voll-
kommne Leitung uns ward,
Als ob ein Berggipfel er, auf dessen
Häupten ein Feur.

Sachr selbst bedeutet Fels. — Ferner:

O Sacher, wenn du machst mein Auge weinen,
Doch machtest du's einst lachen lange Zeit.
Ich weine dich im Klagechor der Frauen,
Und habe beßres Recht als sie zum Leid.
Abwandtest du mir schweres, da du lebtest;
Wer soll jetzt wenden eine Schwierigkeit?
Ob schön nicht stehe Klag' um Kampfgefallnen,
Doch Klag' um dich steht schön wie ein Geschmeid.

Und desgleichen:

Mich mahnt die Sonne, wann sie steigt, an Sacher,
An Sacher mich, wann sie den Abend röthet.
Und wären viele nicht um mich, die weinen
Um Brüder auch, so hätt' ich mich getödtet.

Sie weinen nicht wie ich um solchen Bruder,
Doch fühl' ich mich durch ihren Schmerz getröstet.

Damit wir hier bei Sonnenauf- und Untergang nicht etwas zu empfindsames denken, mahnen uns die Scholien, daß die Dichterin sich deswegen ihres Bruders besonders am Morgen und am Abend erinnere, weil jener die Zeit des Streif- und Raubzugs, dieser der Gastbewirthung sey. Sie sieht also ihren Helden im Doppel-Lichte der arabischen Stammtugenden. (Scholien S. 448.)

Zwölfte Makame

Die Mekkanische.

Zwölfte Makame.

Hareth Ben Hemmam berichtet: (1)

Ich fuhr von des Tigris Well' und dem Wall von Baghdad, — um die Wallfahrt zu thun, wie Gott gesagt hat. — Als nun, nach Ertragung der heiligen Beschwernisse, — und Unterziehung der gesetzlichen Entbehrnisse, — wieder erlaubt waren die sinnlichen Begehrnisse, — traf der Rückzug der Pilger zusammen — mit des Sommers Entflammen. — Da gebraucht' ich die Mittel in meinem Besitze, — um mich zu schützen gegen die Mittagshitze. — Und als ich nun war unter dem Zelt von Fellen, — mit einer Gesellschaft

seltner Gesellen; — als der Glutofen der Sandwüste sprühte, — und das Auge des Chamäleons glühte; (2) — da überfiel uns ein Alter in der abnehmenden Kraft, — gefolgt von einem Jungen im zunehmenden Saft. — Und der Alte that seinen Gruß wie ein gewandter Gesandter, — und begann sein Gespräch wie ein alter Bekannter, — nicht wie ein fremd hergerannter. — Uns gab Vergnügen, wie er auslegte seinen Kram, — und nahm Wunder die Freiheit, die er ungegeben nahm; — wir sprachen: Wer bist du, und was ist, das du bringst? — und woher dein Eintritt, eh du Einlaß empfingst? — Er sprach: Was ich bin, ist ein Besuch, — und was ich bring', ist ein Gesuch; — das Geheimniß meines Nothstandes ist offen, — und darf auf des Blickes Fürsprache hoffen. — Daß ich aber hereingetreten, — eh ich ward hereingebeten, — das geschah nach des Sprichworts Vorgang: — daß die Thüre der Großmuth ist ohne Vorhang.*)

*) nach unsrer Art: ohne Schloß.

— Wir fragten weiter, wie er zu uns gefunden den Weg, — und was ihn gewiesen zu unserem Geheg? — Er sprach: Freigebigkeit hat einen Odem, der sich verbreitet, — einen Blumenhauch, der zu ihrem Garten leitet; — mich führte die Spur eurer Gerüche — zur Flur eurer Küche, — und der stäubende Duft eurer Balsamstaude — meldete mir die Milde, die von euch thaute. — Da erkundigten wir uns nach seinem Anliegen, — dem unsere Bereitwilligkeit sich möchte anschmiegen; — er sprach: Ich komme mit einem Anspruche, — und mein Sohn mit einem Ansuchen. — Wir sprachen: Beide Forderungen sollen seyn berichtigt, — und beide Parteien beschwichtigt; — doch dem Alter gebührt der Vortritt. — Er sprach: ja! bei dem, auf dessen Wink die Sonn' emportritt! — Dann nahm er seinen Anlauf zum Sprechen, — wie ein Hengst, dem die Koppelstricke brechen, — und trug vor:

Ich bin ein Pilger, dessen Thier

Erlegen ist den Wegbeschweren;
Zum ferngesteckten Reiseziel
Muß ich des Trabes hart entbehren.
Und zum Ersatz ist mir von Gold
Kein Senfkorn groß im Sack, dem leeren.
Mein spottet die Verlegenheit,
Der sich mein Rath nicht kann erwehren.
Fahr' ich zu Fuß, so schreckt der Tod
Mich zwischen den berittnen Heeren;
Und lass' ich die Gefährten ziehn,
Wird mich der Weg allein verzehren.
Im Steigen ist mein Seufzen, und
Im Niederströmen meine Zähren.
Ihr aber seid ein Weideplatz
Dem Hoffen, und ein Ziel dem Gehren.
Der Aufguß eurer Mühle rinnt,
Beschämend Wolken im Gewähren.
Asyl ist eure Nachbarschaft,
Und eure Füll' ist ohne Wehren.
Noch kein gescheuchter floh zu euch,
Und bebte vor des Unglücks Speeren;
Noch lockt' ein Wünscher euere
Geschenke, dem versagt sie wären.
So neigt euch meinen Kunden zu,

Und kehrt zum Besten meine Mähren.
Versuchtet ihr mein Leben nur
In Speis' und Trank, wie mich muß nähren;
Verdrießen würd' euch mein Geschick,
Wie es mich schlug mit Kummer-Schwären.
Und wenn ihr kenntet mein Geschlecht
Und Recht, mein Seyn und meine Ehren;
Was meine Kenntniß hält umfaßt
Von Wissenschaften, tiefen, hehren;
Kein Zweifel blieb' euch, nur die Kunst
Für meine Krankheit zu erklären.
O hätte nie mich diese Kunst
Gesäugt aus ihrer Brüste Meeren,
Die jetzt mit Gunst mir kargt! Ja that
Mein Vater schlimm, mich das zu lehren.

Da sprachen wir: Nun, was dich betrifft, deine Verse haben uns erläutert, — daß dein Kamel gefallen, und dein Glück gescheitert; — und du sollst uns beritten ge-

langen zu deinen Genossen. — Doch was ist nun das Gewerb deines Sprossen? — Da rief er: Auf Söhnchen! stehe wie dein Vater stund, — und thu deines Herzens Begehren kund, — kein Schloß sey an deinem Mund! — Da sprang der Junge, als ob ein Vorkämpfer ins Treffen springe, — und zückte eine Zunge wie eine scharfe Klinge; — so stimmt' er an:

— — — ⏑ | ⏑ — —

Ihr hohen Herrn auf den Höhen,
Die in Gebäuden gebieten,
Und die in Krieges Gefahren
Mit starkem Arme befrieden;
Ihr, denen Schätzeverschwendung
Wie Staubverstreun gilt hienieden!
Ich wünschte etwas des Guten
Aus eurer Küche Gebieten,
Ein Küchlein, das sie gebacken,
Samt einem Lamm, das sie brieten;
Und ist es das nicht, ein Süpplein
Samt einem Stück, das sie sieden.
Und wo nicht dieses, so sey mir

Ein Brey, der sättigt, beschieden;
Und fehlts an allem, so bin ich
Mit Rahm und Datteln zufrieden.
Laßt mir nur reichen, was da ist,
Und seyens Schnitzel und Schnieden; (4)
Die Futtersäcke zu füllen,
Die längst des Inhalts entriethen;
Weil ohne Zehrung die Weisen
Die weite Fahrt mir verbieten.
O ihr, die besten Beschützer,
Davor je Schützlinge knieten,
Die vollsten Hände der Wohlthat,
Die je den Mangel beriethen;
Nie von des Gebens Gewohnheit
Sey eure Rechte gemieden!
Was ich erbitt', ist ein kleines
In eurer Milde Gebieten.
Und Lohn auch hab' ich für Edle,
Wo sie von Kummer mich schieden:
Erlesne Keime der Reime,
Beschämend alle Kaßiden. *) (3)

*) Gedichte, Lobgedichte.

Hareth Ben Hemmam spricht: Da wir also gewahrten die gleiche Art — an des Jungen Locken und des Alten Bart, — gaben wir dem Vater das Reitthier schon, — und die Reisezehrung dem Sohn. — Worauf sie die Gutthat nicht um den Dank verkürzten, — den sie mit dem Dufte des Lobes würzten, — und sodann sich zur Abfahrt schürzten. — Doch ich sprach zum Alten: War unser Versprechen wohl ein Versprechen Orkob's? (5) — oder ist ein Wunsch noch zurück in der Seele Jakob's? (6) — Er sprach: Verhüt' es Gott! nein und mit nichten; — sondern euer Edelmuth gehört zu den Wundergeschichten. — Ich sprach: So gib zur Belohnung — nun Kunde von deiner Wohnung. — Da seufzt' er wie ein Kranker in der Fremde, — und hub an, indem ihn Schluchzen beklemmte:

Seru'g ist meine Heimat, doch wie
Soll ich gelangen dahin?
Zum Lager hat sie genommen der Feind,
Es ist ihr Prangen dahin.

Beim heil'gen Haus! (die Bürde der Schuld
Trug ich mit Bangen dahin)
Mein Leben ist, seit ich schied von dort,
In Schmerz gegangen dahin. (7)

Aber seine Augen quollen, — und ließen die Thränen rollen: — er wollte die Wellen hemmen, — und konnte den Strom nicht dämmen: — Da brach er seinen süßen Gesang ab, — und gieng mit beeiltem Gang ab.

Anmerkungen zur zwölften Makame.

(1)

Diese Makame zeichnet sich durch eine schmucke Einfachheit und edle Haltung sehr zu ihrem Vortheil aus. Und da unsere Uebertragung sich bestrebte, besonders von der arabischen Feinheit des Gesprächtones, wie er unter dem Zelte von Fellen herrscht, so wenig als möglich zu verwischen, so mag dieses Stück leicht für die beste Kopie in dieser Gemäldeausstellung gelten. Doch bliebe über Einzelnes noch viel zu sagen. Gleich, zum Beispiel, die ersten Zeilen: „Ich fuhr von des Tigris Well' und dem Wall von Baghdad, — um die Wallfahrt zu thun, wie Gott gesagt hat" — enthalten einen erweiternden Umschweif, veranlaßt durch das Bestreben,

ein unentbehrlich, und zugleich unübersetzlich scheinendes Wortspiel des Arabischen durch ein anderes zu ersetzen. Das Arabische heißt: „Ich brach auf von der Stadt des Friedens oder Heils (Medi'net El'sela'm d. i. Baghdad) zur Wallfahrt des Isla'm." Wenn wir Heil mit Wohlfahrt vertauschten (wie es uns denn gleich gelten kann, ob Baghdad die Stadt des Heils oder der Wohlfahrt heiße), so konnten wir es näher und kürzer so haben: „Ich fuhr von der Stadt der Wohlfahrt, zu begehn die Wallfahrt." Aber leider war dieses Wortspiel schon verbraucht, in einer spätern, aber früher übersetzten, andern Wallfahrtsmakame. — Eben sehe ich, daß ich mich am leichtesten mit den Originalworten selbst abgefunden hätte: „Ich fuhr von Medi'net El'sela'm, — um zu begehn die Wallfahrt des Isla'm." — Der Treueliebende Leser setze sich das in den Text.

(2)

Vom Chamäleon wird gesagt, daß er beständig, mit der Sonne sich herumdrehend, ihr Licht mit seinem Auge auffange, das gleichwohl immer kalt bleibt, nach dem Sprichwort: Kälter als das Auge des Chamäleons. Daß es also hier glüht, kann die

äußerste Sonnenhitze bezeichnen. Eigentlich steht aber im Text: Die Mittagsglut hatte das Auge des Chamäleons blind gemacht.

(3)

Diese leidenschaftliche Anklage, ja dieses Verwünschen der Bildung — denn mit Bildung läßt sich das vielsagende arabische Wort Edeb noch am füglichsten übertragen; wofür nur, weil Bildung keine rechte poetische Person ist, oben in den Versen Kunst gesetzt worden — dieser seltsame Unmuth des Dichters gegen sein eignes geistiges Leben, ist eine sehr häufige Erscheinung bei unsern Orientalen, diesen verwöhnten Muttersöhnen der Poesie, die ihrer Mutter fluchen, wenn sie nicht auch von außen gleich alles herbeizaubern will, worauf sie Anspruch machen. Die unmäßige Selbstüberschätzung, die hervorstechendste Eigenschaft dieser Dichter, erzeugt jenen Mangel an Selbstbefriedigung, der dann, seinen Lohn immer von der Welt erwartend, diesen natürlich nie genügend findet. Die Klagen über das nicht belohnende Handwerk sind eben so allgemein, wie der Handwerksneid. Und doch ist vielleicht dieses lustige Handwerk nie und nirgends einträglicher gewesen, als gerade in jenen Zei-

ten und Gegenden. Die Berichte von Dichterbelohnungen, die wir von dort vernehmen, auch die mögliche Uebertreibung abgerechnet, übersteigen alle unsere Begriffe. Man lese nur in v. Hammer's Geschichte der persischen Redekünste, diesem reichen Schatz, nicht nur der mannigfaltigsten Dichterproben, sondern auch der buntesten Dichteranekdoten. Einige Beispiele finden sich auch in unsern Anmerkungen.

Für Hariri nun liegt diese goldene Zeit der Poesie schon ziemlich in der Vergangenheit, und er darf deswegen wohl seinen Ebu Seid deren Verlust beklagen lassen. Doch auch diesen sehen wir oft genug auf dem Wege durch seine Kunstpossen ein ernsthaftes Glück zu machen; freilich bleibt er immer ein Lump, doch nur weil er es selbst nicht anders will.

Im ernsthaften Lehrton, aber nicht ohne Bitterkeit, trägt ein Dichter, Ebu Ish'ak El'sa'bi, seine Beschwerden über das Mißverhältniß der Kunst des Menschen und der Gunst des Schicksals also vor:

⏑ — ⏑ | ⏑ — — — | ⏑ — ⏑ | ⏑ — ⏑ —

Wo zwei Männer einer Kunst gemeinschaftlich liegen ob,

Und du wissen möchtest, welcher sey
der gescheitere;
So forsch weiter nichts von ihnen, als
nur, wie sich verhält
Der Zufluß der Nahrung beider, schließ
dann das weitere.
Denn wo das Verdienst wohnt, ist die
Nahrung die schmalere,
Und wo das Verdienst fehlt, ist die
Nahrung die breitere.

Oben in der elften Anmerkung zum Vorwort Hariris, ist eine Andeutung gegeben über das Verhältniß des hier gebrauchten arabischen Metrums zum griechischen Hexameter. Wir wollen einmal die drei Beit's in drei Distichen umsetzen, und man sehe dann, wie nahe diese Weise z. B. der des Theognis kommt:

Wo ein gleiches Geschäft zwei Männern
ist nebeneinander,
Und du zu wissen begehrst, wer der
geschicktere sey;
Forsche du nichts von ihnen als das,
wie vertheilt ist der Nahrung
Zufluß unter den zwein, sondre die
beiden danach.

Denn wo die Schlechtigkeit ist, wird
reichliche Nahrung sich finden,
Und wo die Würdigkeit ist, findet
sich schmale gewiß.

Wobei zu bemerken, daß die Folge der beiden letzten Zeilen hier in den Distichen wie im Original ist, dagegen sie oben in der Reimübersetzung umgestellt worden.

(4)

Wir hätten hier dem Leser gar leicht mit einer Anzahl sich reimender Originalgerichte, die der Text darbietet, aufwarten können, als da sind, 'As'îden, Schehîden, Therîden, Nehîden und Kadîden; doch sie würden ihm, auch mit aller Zuthat von Noten, ungenießbar geblieben seyn, und er wird sich dafür mit unseren Surrogaten begnügen, mit dem, was sie brieten, mit dem, was sie sieden, und mit den provinziellen Schnieden, statt Schnittchen oder Schnitzeln.

(5)

Ein Versprechen 'Orku'b's wird sprichwörtlich gesagt für ein unzuverlässiges oder ein unerfüllt gebliebenes. Nach einigen war 'Orku'b ein arabischer Jude aus Chai-

21*)

Meidani, VII n° 103 (Freytag I, 454) zweimal
" XXIV n° 325 " II 686)

ber, der nicht hielt, was er versprach, und versprach, was er nicht halten wollte. Nach andern war er aus Jethreb (Medine). Andere machen ihn zum 'Amalekiter, und wissen eine Geschichte von ihm, wie er seinen um Unterstützung bittenden Bruder mit Vertröstungen hingehalten, von einer Stufe der Datelnreife zur andern. Erst verwies er ihn auf die Blüte, dann auf das Ansetzen der Frucht, von da bis die Früchte sich färbten, von da bis sie Saft bekämen, und endlich bis sie vollzeitig wären. Eh aber der Bruder zum letzten Termine wieder kam, hatte 'Orku'b abgeerntet.

(6)

Die Anspielung auf den Patriarchen ist für uns deutlich genug: Es ist kein Wunsch mehr in der Seele Jakobs, nachdem er seinen geliebten Sohn wiedergefunden. Wirklich aber zielt das Arabische auf ein besonderes Wort, das in der zwölften Sure, worin der Profet die Geschichte Josephs nach seiner Weise erzählt, nebenbei vorkommt. Nemlich Jakob befiehlt seinen Söhnen, da sie zum andernmal nach Aegypten ziehn: Gehet nicht zusammen durch ein Thor hinein, sondern durch verschiedene Thore. Dieses

nun, so erklären es die Ausleger, (denn der Koran selbst läßt dergleichen Motive nur errathen) war der Wunsch Jakobs aus Furcht vor dem bösen Auge gegen seine Söhne, wenn sie durch ihren Gesammteinzug etwa zu großes Aufsehen erregten, da sie alle die schönsten und wohlgebildetsten Leute waren. Dann heißt es weiter: Als sie nun einziengen, wie ihr Vater ihnen befohlen hatte, half es ihnen nichts gegen Gott, als nur zum Wunsche der Seele Jakobs, den er befriedigte.

Aus dieser kleinen Probe kann man sich einen Begriff machen von der seltsamen Darstellungsart, die in dieser Sure herrscht. Wirklich ist sie eine der manierirtesten im ganzen Koran, oder die Manier ist hier um so auffallender, je schöner der Stoff ist, den sie verdirbt. Die natürliche Kraft der Geschichte ist überall gebrochen, die wichtigsten Momente unbetont vorbeigelassen, oder verworren angedeutet, und dafür allerley läppische Zuthat beigebracht. Dennoch hat diese rührendste Geschichte des alten Testaments, auch in ihrer Verbildung durch den Koran, nicht verfehlt, einen starken Eindruck auf die Gemüther der Orientalen zu machen. Alle Dichter sind voll von Anspielungen darauf, und die persische

Poesie hat daraus ein schönes romantisches Epos entwickelt, das nunmehr auch der deutschen Lesewelt, in einer blühenden Uebertragung, vorliegt (Ju'ßuf und Zuleicha' von Dscha'mi, übersetzt von Rosenzweig).

(7)

Ich habe mir in der Reimart dieser Strofen (so wie öfter in der Prosa) etwas erlaubt, was mehr für persische als arabische Eigenthümlichkeit gelten kann, nemlich die Wiederholung eines Wortes nach dem Reimworte, hier des Wörtchens dahin nach dem Reime gelangen, prangen u. s. w. Solche Wörter (denn es können deren mehre zugleich seyn) mögen, je nach ihrem Umfang und ihrer Bedeutenheit, bald nur als eine Verlängerung des Reims, bald als eine Art von Refrain betrachtet werden. Verlegen ist, verwegen ist, oder verlegen war, verwegen war, gilt in der That nicht mehr als: verlegenes, verwegenes, oder Verlegenheit, Verwegenheit. Es kann dem Ohr einerley seyn, ob der Zuwachs nach der Reimsylbe, mit dieser verbunden, oder abgetrennt geschrieben wird. So reimt im Arabischen auf a'ma'li', meine Hoffnungen, ma' li' was ist mir? eben so gut als

m a'l i', mein Vermögen. Daß dergleichen aber im Arabischen nicht häufiger vorkommt, liegt daran, daß diese Sprache keine solche ans Ende der Satzglieder tretenden Hülfsverba und ähnliche Nachzüglerwörter hat, wie die Persische die ihren großen Vorrath davon geschickt genug zur Verlängerung des Reimes benutzt, und, aus der Noth eine Tugend machend, diese sonst so lästigen Wortschleppen gar zierlich hinter ihren Redegewändern einher zieht. Dem Arabischen bleiben nur die wirklichen Affixa, die Anhängepronomina der Haupt- und Zeitwörter, die es denn auch zu demselben Zweck, den Reim zu verstärken, verwendet. Da uns im Deutschen diese letztern ganz abgehen, so können wir sie, wo sie im Arabischen vorkommen, nur durch jene ersteren, bei uns wie im Persischen im Ueberfluß vorhandenen, ersetzen. So ist in der vorliegenden Stelle der arabische Reim ei vermehrt durch den Anhang h a', woraus in den vier Distichen die vier Reimbänder entspringen i l e i h a' zu ihr, 'a l e i h a' an ihr, l e d e i h a' bei ihr, t a r e f e i h a' die beiden Seiten von ihr. Statt dieses angehängten h a' haben wir nun das selbständige Wörtchen d a h i n gewählt.

Uebrigens fehlen auch im Arabischen die

Beispiele nicht ganz von einem nach persischer Art gebrauchten wirklichen Refrain. So in unsern Scholien S. 61. das dort zu anderm Zweck angeführte zierliche Bruchstück:

⏑ — ⏑ — | — ⏑ — | ⏑ — ⏑ — | ⏑⏑ —

Es gleicht des Lieds heller Sinn in dunklen Zügen der Schrift
Nur deiner Spur Weiß in meiner Nachtverhängnisse Schwarz.
Die Sterne sind schöner nicht in Finsternissen der Nacht
Als deiner Wohlthaten Weiß in meiner Bängnisse Schwarz.

Im Diwan des persischen Dichters Cha'kani' findet sich eine lange arabische Kaßide mit einem ähnlichen Refrain.

Dreizehnte Makame.

Der Erbfall.

Dreizehnte Makame.

Hareth Ben Hemmam erzählt:

Ich war besucht vom Kummer, — und verlassen vom Schlummer, — in einer Nacht, die sich schwarz verhängte, — und Wolken über ihre Stirne drängte; — mir war zu Muth, — wie einem Verliebten in seiner Glut, — wenn ihm die Thüre nicht auf sich thut. — Und in meiner Sinne Umdüsterung, — in meiner Gedanken Umflüsterung, — wünscht' ich mir zu des Grams Befehdung — einen Genossen der Nachtunterredung, — der das öde Wachen mir würzte, — und die Längen

der Nacht mir kürzte. (1) — Ich hatte den Wunsch kaum ausgesprochen, — so hört' ich's an meiner Thüre pochen. — Ich sprach: Wie? soll der Baum des Wunsches mir Frucht tragen? — will Mondesglanz die Finsterniß mir in die Flucht schlagen? — Ich sprang auf und säumte nicht länger, — rief: Wer ist draußen der Nachtgänger? — Es rief: Ein Fremder, den die Nacht überfallen, — den die Ströme des Himmels überwallen, — und der ein Obdach sucht, sonst nichts, — um wieder aufzubrechen mit Anbruch des Lichts. — Hareth Ben Hemmam erzählt: Mir versprach die Lieblichkeit des Spruchs — den Zuspruch angenehmen Besuchs, — wie eine Aufschrift den Inhalt des Buchs; — aufthat ich die Pforten, die nicht sträubigen, — wie Riswan *) das Paradies den Gläubigen, — und sprach zum durchregneten: — Gehet ein im Herrn, ihr gesegneten! — Und eingieng einer, dem über die Haare — war gegangen

*) der Hüter des Paradieses

der Regen vieler Jahre, — dem abgewelkt der Jugend Kraut war, — ob er gleich jetzt frisch bethaut war. — Er grüßte mit Redegewandtheit, — und sprach wie mit alter Bekanntheit, — dankend meiner Willfährlichkeit, — und entschuldigend seine Beschwerlichkeit, — sein Kommen zur Unzeit und Nachtzeit. — Doch als ich die Leuchte ihm näher hielt, — und spähend ihm ins Antlitz gezielt, — wie ein Wechsler prüfend ein Goldstück beschielt, — sah ich betroffen, mein Hoffen — nicht eingetroffen, sondern übertroffen: — denn es war unser Alter mit Leib und Seel', — ohne Hehl und ohne Fehl. — Aufnahm ich ihn, mit meines Herzens Ueberdrang, — als meines Wunsches Ueberschwang, — als Uebergang aus der Nacht der Sorgen — zum Freudenmorgen. — Ich sprach: Sag' an! wie? und von wannen? — Doch er sprach: Von dort und von dannen. — Erst laß mich Speichel sammeln, — eh ich kann stammeln, — und zu Athem kommen, — denn ich ich bin von Müdigkeit beklommen. — Da glaubt' ich, daß unterm

Mantel der Mattheit — sich nur verberge die Lust nach Sattheit, — und stellte ihm vor, was man eben vorstellt — einem Gaste, der übernachts ins Thor fällt. — Doch er wandte sich blöde, — und that, als sey der Magen ihm öde; — daß schier seine Sprödigkeit mich verdroß, — und ob seiner Schnödheit das Blatt mir schoß. — Ich war im Begriff ein scharfes Wort zu ergreifen, — um des Gastes Ungeschliffenheit abzuschleifen. — Doch er las in meinen Kerzen, *) — was mir wurmte im Herzen, — und sprach: O welch ein Mißlaut, — wo Freund dem Freunde mißtraut! — Laß dein Mißtraun und deine Mißlaun', — und höre mich, du gefundener hinter'm Zaun! (2) — Ich sprach: Nun so führe das Ruder, — du Lügenbruder! — Er sprach: So wisse, ich hatte die vorige Nacht im Gespräch mit meinen Sorgen verwacht, — bis mich der Morgen ausgelacht. — Da führte die Hoffnung, die neu mich stärkte, — mich hier auf einen der Märkte, — um

*) Augen

irgend etwas einzufangen des Wilden, — oder etwas zu erlangen des Milden. — Da sah ich, aufs schönste vom Korb umzäunt, — Datteln, vom reifsten Sommer gebräunt, — in deren Farbe verschmolzen war Licht und Dunkel, — wie Pupurweinsgefunkel oder Karfunkel; — und aufgestellt war über denselben — ein Rahm, dessen Weißes eingekocht war zum Gelben,*) — der mit dreister und feister — Zunge lobte seinen Meister, — und seinen Käufer verständig pries, — der dafür ein Stück von seinem Herzen ließ. — Dieser beiden verschiedene Zierde — erweckte mir eine gemischte Begierde, — und ich war bezwungen von ihren Reizen, — nach ihrem vereinten Besitz zu geizen. — Es war als ob mich der Anblick behere, — daß ich irre ward wie die Eidechse, (3) — — und verfiel in Selbstvergessenheit, — wie ein Verliebter in seiner Besessenheit. — Ich sah keinen Weg zur Lust des Erringens, — und zur Wollust des Verschlingens, — und die Füße weiger-

*) eine italienische Ricotta, oder süßer Käse.

ten sich zu gehn, — und ließen mich in den Flammen stehn. — Doch der Stachel, wider welchen hilft kein Lecken, — der Hunger, den allein ich hatte zu schmecken, — trieb mich endlich, auf andern Fluren — zu suchen meiner Nahrung Spuren; — und ich strich — umher auf den Strich, — bis drüber der lange Tag verstrich. — Ich hängte meinen Eimer in jeden Bronnen, — doch nicht ein Tröpflein ward meinem Durste gewonnen. — Als die Sonne nun war am Niedergang, — und verloren mein Hin- und Wiedergang; — als ich müssig, — meines Dings unschlüssig, — und meines Lebens überdrüssig, — einen Schritt mich vorwerts regte, — und einen Tritt mich rückwerts bewegte, — mich wechselnd wie ein Wind bald erhob bald legte; — da erschien mir ein Greis, der ächzte mit Gestöhne, — wie eine Wittwe um den letzten ihrer Söhne; — sein Odem war in der Klemme, — und seine Augen in der Schwemme. — Doch die Wolfskrankheit, *) die mich

*) sprichwörtlich arabisch für Hunger.

plagte, — und der Wurm, der mir am Herzen nagte, — hielten mich nicht ab, meinen Witz zu schärfen, — und meine Angel auszuwerfen. — Ich sprach: O du! dein Weinen hat wohl seinen Grund, — denn Niemand verzieht umsonst den Mund; — welches Fleck am Herzen ist dir wund? — Zeige mir deinen Schaden, — und vertrau auf Gottes Gnaden! — vielleicht kann mein Rath dir nützen, — oder doch mein Trost dich unterstützen. — Er sprach: bei Gott! ich klage nicht um Geld und Gut, — noch um des Glückes Wankelmuth, — sondern um das Verfallen — der Gelehrsamkeit und ihrer Hallen, — um das Verfinstern ihrer Monde und Sonnen, — und das Versiegen ihrer Quellen und Bronnen. — Ich sprach: Und welch Gesicht hat dich geneckt, — daß dein Seufzen ward erweckt — nach der Weisheit, die der Grabschutt deckt? — Da zog er ein Blatt aus seinem Ermelfutter, — und schwor bei seinem Vater und seiner Mutter, — er hab' es gezeigt den Lehrern jeder Schule, — doch leer gelaufen sey ihrer Gelehrsamkeit

die Spule, — er hab' um Auskunft gebeten bei jedem Katheder, — doch die Weisheit sey vertrocknet in jeder Feder. — Ich sprach: Reiche es und zeige mir's, — vielleicht lese ich und löse dir's. — Er sprach: du vertraust dir viel, — doch wer weiß! mancher Schütze traf blind ans Ziel. (4) — Da gab er mir das Blatt in die Hand, — darauf geschrieben stand:

Der du dir auf Weisheit etwas thust zu gut,
Und dein Licht vor Leuten lässest scheinen!
Gib uns Aufschluß auf die Frag', auf welche wir
Noch bei den Gelehrten fanden keinen.
Einer starb, der einen Bruder nach sich ließ,
Einen gläub'gen, freien, fehlerreinen.
Und des Mannes Weib, das schon gestorben war,

Hinterließ von Brüdern gleichfalls einen.
Doch nach Erbrecht fällt des Mannes Erbschaft nun
Auf des Weibes Bruder, nicht auf seinen.
Sprich, warum nicht dieser, sondern jener erbt?
Dunkel ists, doch ist das Recht im Reinen.

Als ich nun vom Blatte — das Geheimniß gelesen hatte, — sprach ich: Du hast dich um Vormundschaft gewandt an keinen Unmündigen, — und um Kundschaft an einen Landeskundigen; — nur daß mir brennen die Eingeweide, — und mir Noth thut eine Abendweide. — Tische mir auf etwas, — und sey zum Nachtisch gewärtig meines Fetwa's. *) — Er sprach du machst billige Bedingung, — und forderst nichts

*) Fetwa, die gutachtliche Entscheidung des Mufti in vorgelegten Rechtsfällen.

über die Erschwingung. — Komm mit mir, daß dir werde Gewährung, — und ziemliche Gastverehrung. — Da folgt' ich ihm und meinem Magen, — und dem, was uns Gott ließ durch den Koran sagen: — „Wer euch einlädt, dem sollt ihr's nicht ausschlagen." — Und wir traten in ein Haus, von Grund und Zinne, — schwächer als das Haus der Spinne, (*) — und so karg — an Raum, wie ein Sarg; — doch ich vergaß des Hauses Gebrechlichkeit — über des Haushalts Gemächlichkeit. — Er gab mir die Wahl, — was ich wünschte zum Mahl, — von des Marktes Leckerbissen? — Da sprach ich: Ich will nicht missen — den Herrn vom Euter, — den gelbweißen Reuter — auf dem braunrothen Sattel — (ich meinte den Rahm auf der Dattel) — Ich will die Süße, die mit dem Fetten im Magen kämpft, — und heilsam seine schädlichen Dämpfe dämpft. — Er besann sich ein Geraumes, — dann sprach er: Du meinst wohl die Tochter des Palmbaumes, — und den Sohn des Milchschaumes? — Ich sprach: Ja, ich meine diese

beiden, — von denen mein Verlangen sich nicht kann scheiden. — Und er stand auf rührig, — doch dann hockt' er sich nieder schwürig, — und sprach: Wisse! (Gott sey dein Hort!) daß die Wahrheit ist eine Gnade, — und die Lüge ein Schade; — und laß dich von dem Hunger, der ein Schmuck ist der Gottbeseelten, — und ein Halsband der Auserwählten, — nicht verführen zu den meineidigen Rotten, — und zu denen, die des Glaubens spotten. — Eine freigeborne hungert, eh sie isset von ihren Brüsten, *) — und ein edler gehorcht nicht unedlen Lüsten. — Dann bin ich auch der Mann nicht, der sich Sprenkel stellen läßt, — oder im Handel sich prellen läßt. — Ich habe nun gewarnt, du magst dich wahren, — denn der Betrug ist einträglich, doch mit Gefahren. — Ich sprach: Bei dem, der verpönt hat, sich vom Wucher zu nähren, — aber vergönnt hat, Rahm und Datteln zu verzehren! — ich spinne keinen

*) d. i. eh sie als Säugamme auf eine unedle Art sich ernährt. Ein Sprichwort.

Lug, — und sinne keinen Trug; — du wirst die Wahrheit erfahren mit Scham, — und segnen den Aufwand von Datteln und Rahm. — Da war sein Glauben erstarkt, — und er rannte auf den Markt. — Und nichts war schneller als er wieder da, mit der Bürde beider Gerichte, — und einem saueren Gesichte; — er setzte sie mir vor mit einem Wesen, — darin ein Vorwurf der Wohlthat war zu lesen, — und sprach: Da schling um die Wette — des Lebens Süße und Fette! — Doch ich streifte den Ermel zurück, und schritt — ans Werk mit Elephantenappetit; — und er sah mir zu mit Blicken, — die mir wünschten, zu ersticken — bis ich nun verschlungen die beiden Fuhren, — und von ihrem Daseyn nur zeugten die Spuren, — da ward ich stumm, wie die Nacht, die eben hereinbrach, — nnd sann auf meines Fetwa's Zettel und Einschlag. — Er aber säumte nicht, aufzuspringen, — Feder und Tintenfaß herbei zu bringen, — sprechend: Du hast nun gefüllt den Schlauch; — erfülle nun das Versprechen auch; — oder du sollst mir nicht

vom Platz — ohne des angerichteten Schadens Ersatz. — Ich sprach: Nur auf die Wahrheit sieht mein Blick; — schreib! und in Gottes Hand steht unser Geschick:

Sage dem, der uns mit Räthseln necken will,
Hier bin ich, der stutzt vor keinem feinen.
Der gestorbne, dessen Gut fällt nach dem Recht
Auf des Weibes Bruder, nicht auf seinen,
War ein Mann mit einem Sohn aus früh'rer Eh',
Der schon längst nicht mehr war von den Kleinen.
Als der Vater nun das Weib nahm, nahm der Sohn
Deren Mutter, seltsam darf's nicht scheinen.
Dieser Sohn nun hinterließ aus dieser Eh'

Einen Sohn, und gieng nach Edens Hainen.
Dieser letzte, jenes Mannes Enkel, ist
Seines Weibes Bruder, wie wir meinen.
Da nun Bruder nicht vom Bruder erbt, solang
Sohn ist oder Enkel auf den Beinen;
Hat der Bruder jenes Mannes, welcher starb,
Keinen Anspruch, als um ihn zu weinen:
Und der Bruder jenes Weibes, der des Manns
Enkel ist, greift zu den vollen Scheinen.
Dieß der Ausspruch, über dessen Richtigkeit
Alle Richter werden sich vereinen. (c)

Als er so nun aufgeschrieben und gutgeheißen den Ausspruch, — rief er mit plötz-

lichem Ausbruch: — Zum Aufbruch! zum Aufbruch! — eh der Finsterniß Einbruch — thut deiner Reise den Einspruch. — Ich rief: die Finsterniß ist schon eingebrochen, — und ich bin hier in Freundeshaus eingesprochen; — ich bin ein Mann in fremdem Land, — weise nicht das verdienstliche Werk von der Hand! — Die Nacht hat ihren dunkeln Mantel um, — und der Donner in den Wolken feiert Gottes Ruhm. *) — Doch er sprach: In Gottes Namen, geh wohin du's erachtest, — doch hoffe nicht, daß du bei mir übernachtest! — Ich sprach: Und warum gibst du keine Frist, — da doch dein Haus so geräumig ist? — Er sprach: weil ich sah, wie du schlucktest, — bis du alles niederdrucktest, — und merkte, daß du dein Heil nicht wahrest, — noch deine Gesundheit sparest. — Wer so sich stopft wie du dich gestopft, — und den Magen pfropft wie du ihn gepfropft, — der kann nicht entgehn dem Leibschneiden, — er trägt den Tod in sei-

*) Sure 13, 14.

nen Eingeweiden. — Drum verschone mich mit deinem platzenden Wanst, — und trag ihn von hinnen weil du noch kannst. — Denn bei dem Gott der Lebendigen und der Todten! — Dir wird bei mir kein Nachtquartier geboten. — Als ich nun vernommen seinen Eid, — und bekommen meinen Bescheid, — gieng ich hinaus — von seinem Haus, — nicht so voll — von Speis', als von Groll; — vom Himmel draußen begossen, — von der Nacht umher gestoßen, — von den Hunden angebellt, — von den Hausthüren abgeprellt — bis mich das freundliche Glück zu deiner Schwelle gewiesen, — seine weiße Hand sey gepriesen! — Ich sprach: Gesegnet dein Anblick, der gottbeschiedene, — für mein Auge, das schlafgemiedene, — und für mein Herz, das nun zufriedene! — Dann hub er an aufzutischen — seine Geschichten, die immer frischen, — und mit Anmuth, was Lachen erregt und was zu Thränen bewegt, zu mischen. — Die Lieblichkeit der Nachtgespräche sprießte, — bis daß der Morgen nieste, (7) — seine Odemzüge sich anfachten,

— und der Rufer *) rief zu den Andachten. — Da leisteten wir dem Ruf Folge nach Moslemenweise, — dann schickte sich Ebu Seid zur Reise. — Ich hielt ihn und sprach: Drei Nächte, — so lauten die Gastrechte. — Doch er riß sich los und gewann den Ausgang, — und sang indem er hinausſprang:

Besuche deinen Freund in jedem Monat
Auf einen Tag, so wirst du theuer seyn.
Nur einen Tag im Monat ist der Aufgang
Des neuen Monds ein Fest für groß und klein.
Dann scheint er, unbemerkt von Menschenaugen,
Und von den Hunden angebellt allein.

*) der Gebetrufer, Mu'eddhin.

Hareth Ben Hemmam erzählt: Wie erst sein Anblick mich hatte gelabt, — so ward ich von seinem Abschied mit Schmerz begabt, — und ich wünschte, meine Nacht hätte keinen Morgen gehabt.

Anmerkungen zur dreizehnten Makame.

(1)

Das Nacht- oder Mondscheingespräch, Semer, ist ein Hauptstück des geselligen Lebens der Araber, insbesondere der Zeltbewohner. Mit seiner stillen Gleichförmigkeit muß es ihnen die ganze Mannigfaltigkeit von lauten Vergnügungen ersetzen, die in unsern Städten die Nacht zum Tage machen. Aus der eigensten Natur des Bodens hervorgegangen, — indem die am Tage in der Wüste weidenden, oder auf dem Raubzuge begriffenen, sich am Abend und im Mondschein um ihre Zelte sammeln, und die Hitze des Klimas, die einen Theil des Tages zu verschlafen einlädt, dafür einen Theil der Nacht zu durchwachen auffordert — geht diese volksthümliche Sitte aus dem Naturstand in den Kul-

kurstand, aus den Zelten in die Städte, und aus dem arabischen Heidenthum ungestört in den Islam herüber, von dessen Strenge sogar, die andere Volksgebräuche so feindlich angreift, sie gleichsam erst ihre Hauptnahrung erhält. Denn das Verbot von Wein und Spiel, Musik und Tanz, läßt der Geselligkeit nichts als das Gespräch, das sie denn ganz besonders hegen und pflegen muß, um sich daran für alles andere schadlos zu halten. Da der Stoff dieses Gespräches schon in der ursprünglichen Wüste nur ein sehr beschränkter ist, und dieses immer mehr wird, jemehr die eigenen Volks- und Stammsinteressen erlöschen, so gewinnt bei Zeiten die Form die Oberhand; die Sprache fängt an über sich selbst zu sprechen, und für Spiel, Schauspiel und Saitenspiel stellt sich das Wortspiel ein.

Auch in unsern Makamen sehen wir einigemale ganze Nächte so hinweg geplaudert, und hier ist es, wo Ebu Seid als Repräsentant arabischer Gesittung, die Unerschöpflichkeit seines Sprachwitzes aufwendet, um irgend eine Kleinigkeit durch seinen Vortrag zum Gegenstand lebhafter Theilnahme zu machen.

Da so in den Nächten der Quell des geistigen Lebens fließt, hat der Dichter Recht, der sie die Tränken der Menschen nennt (in unsern Scholien, Seite 428):

Fürwahr die Nächte sind der Menschen Tränken, die
Das Leben dehnen und zusammen ziehen. *)
Die kürzesten von ihnen sind mit Sorgen lang,
Und kurz die längsten, die in Lust entfliehen.

Und, etwas freier übersetzt, die Zeilen von Ebulka'ßem Sa'lemi, ebendaselbst:

Von Leila und der Nacht ist wechselweise

*) Wenn in dieser Zeile des Originals kein Fehler ist, so findet sich hier eine metrische Freiheit, wofür mir im Arabischen die Beispiele fehlen (im Persischen ist etwas Aehnliches häufig genug), nämlich ein langer Schlußvokal kurz gebraucht vor einer folgenden, willkührlich gesetzten Wasle (Wesla): minha' ela'ma'ru, statt minha' -l'a'ma'ru (von ihnen die Leben). Aber vielleicht ist minhumu -l'a'ma'ru zu lesen, obgleich das Anhängepronomen hum statt ha' hier nicht genau grammatisch ist.

FÜR VOLKSBILDUNG BIBLIOTHEK

Der Becher süß und bitter mir gewürzt.
Die Nacht ist kurz, wenn Leila's Kuß mir lang ist,
Und lang, wenn die Geliebte mich verkürzt.

Hier ist das Wortspiel des Arabischen weggefallen, Leil die Nacht, und Leila die Geliebte, eigentlich die nächtliche, gleichsam die Nachtkürzerin oder die wahre Nachtunterhaltung.

(2)

Die Namen, womit hier die Freunde sich bewillkommnen, sind nach unsern Begriffen nicht die feinsten. Doch auch bei uns hört man wohl Naturkinder, die dem Ausdruck ihrer Affekte ungehinderten Lauf lassen, wie sie, besonders bei unerwarteter Begegnung, ihre Ueberraschung und ihre Freude dadurch zu erkennen geben, daß sie sich die ausgesuchtesten Schimpfnamen zurufen. Statt „du gefundener hinterm Zaun" steht im Arabischen: kein Vater (ist oder sey) dir! Die Erklärer bemerken, daß solche Zusätze bei Anreden, wie: o der du keinen Vater hast! oder: der du keine Mutter hast! oder: habest du keinen Vater! habest du keine Mut-

ter! kinderlos sey deine Mutter! und dergleichen, nichts schimpfliches enthalten, sondern eine Art von Vertraulichkeit seyen. Doch wollen das andere nur vom Vater, nicht von der Mutter gelten lassen, als deren Erwähnung in solcher Art unzweifelhaft schimpflich sey. Wovon der Grund darin liege, weil: du hast keine Mutter, bedeute: du hast keine freigeborne zur Mutter, deine Mutter ist eine Sklavin.

(3)

Irrer als die Eidechse, ist ein Sprichwort, zu dessen Erklärung gesagt wird: Die Eidechse, wenn sie ihr Loch verläßt, wird irre, und weiß es nicht wieder zu finden. Sie legt deswegen bei ihrem Ausgang ein Steinchen darauf, um es so wieder zu erkennen.

Diejenigen arabischen Sprichwörter, die, im Gegensatz zu den geschichtlichen, die naturgeschichtlichen heißen können, verrathen eine höchst aufmerksame Beobachtung der sinnlichen Gegenstände, denen meistens die feinsten und eigenthümlichsten Züge abgelauscht sind, die aber freilich oft für uns, mit den fremden Gegenständen, an denen sie haften, verschwinden müssen. Doch das unstete, irre Umher-

Verfahren der Eidechse ist wirklich auch bei uns recht auffallend.

Meidani, I n°62 = Freytag I 544 (4)

Mancher Schütze traf blind ans Ziel. Das arabische Sprichwort lautet: Mancher Schuß ist ohne Schützen, d. i. trifft durch's Glück, nicht durch die Kunst des Schützen.

Geschichte des Sprichworts: Hakem Ben 'Abd-Jaghu't, Elmunkeri, war der beste Schütze unter seinen Zeitgenossen. Er hatte aber ein Gelübde gethan, den Göttern eine Wildkuh zu opfern. Da lauerte er ihr auf einige Tage, doch der Schuß glückte ihm nicht, und er kam ohne Beute zurück. Darauf trat er zu seinem Volksstamm, und sprach: Was thuet ihr? ich tödte mich selbst, wenn ich sie nicht opfere. Da sprach zu ihm Hos'ain, sein Bruder: Schlachte an ihrer Statt zehn Kamele, und tödte dich nicht. Er sprach: Nein, bei Alla't und 'Ozza! *) ich will nicht antasten, was zur Hand ist, und gehen lassen, was entrannt ist. Da sprach sein Sohn Mot'am: O Vater, nimm mich mit, ich will dir helfen. Er sprach: Ich neh-

*) zwei Göttinnen.

me nicht mit einen zitternden Feigling, einen zagen Weichling. Doch der Sohn ließ nicht ab von ihm, bis er ihn mitnahm. Sie giengen also, und da sie zu einer Wildkuh kamen, schoß Hakem und fehlte sie; so auch eine zweite. Da sprach bei der dritten der Sohn: Vater, gib mir den Bogen! Der Vater gab ihm denselben, und er schoß und traf. Da sprach der Vater: Mancher Schuß ist ohne einen Schützen.

Ein Dichter wendet das Sprichwort so an:

Mich schoß an einem Lebenstage Sulma *)
Mit einem Pfeil, gewohnt Blut zu versprützen.
Ich sprach zu ihr: du trafst des Herzens Kern mir;
Ja, mancher Schuß ist ohne einen Schützen.

Vermuthlich, weil es diesmal eine Schützin war; oder es hat eine Beziehung, die ich nicht verstehe.

*) Hier als weiblicher Name; sonst ist nach den Lexiken Selma ein weiblicher Name, und Sulma ein männlicher.

(5)

Schwächer als das Haus der Spinne. Scholien: „Einige behaupten, diese Uebertreibung trete dem Koran zu nahe, der sagt: Das schwächste der Häuser ist das Haus der Spinne (Sure 29): woraus folge, daß kein anderes Haus schwächer seyn könne. Hariri aber mache dieses zu einem schwächern. Doch man darf ihm das nicht zur Sünde anrechnen; denn durch die Uebertreibungen in Versen und Prosa ist keine Wahrheit gemeint, und nur derjenige sündigt, der so etwas glaubt."

(6)

Ich habe mir den Kunstgriff erlaubt, den verwickelten Erbfall für uns dadurch einfacher und faßlicher zu machen, daß ich die Frau des Erblassers noch vor diesem selbst hinwegräumte. Bei Hariri lebt sie, und theilt dann, nach den Bestimmungen des Korans, (Sure 4.) mit ihrem Bruder, dem Enkel ihres Mannes; sie bekommt ein Achtel und dieser das Uebrige; der Bruder des Erblassers bekommt nichts, wie bei uns. — Daß der Sohn, der seines Vaters Schwiegermutter zur Frau gehabt, ein Sohn aus früherer Ehe gewesen, steht auch nicht

im Texte, versteht sich aber von selbst; ich habe es nur zu größerer Deutlichkeit ausdrücklich gesagt. Im Uebrigen sind alle Umstände geblieben, wie sie waren; auch die zufälligen Redewendungen und Versfüllungen sind ziemlich treu beibehalten. Daß man nicht für eine solche Füllung die sechste Zeile in der obigen Frage halte: (der Erblasser hinterließ einen leiblichen Bruder) „einen gläub'gen, freien, fehlerreinen"; so mahnen die Schölien, daß der Dichter durch diese Beiwörter den Einwendungen gegen die Erbfähigkeit begegnen wolle, damit man nicht auf den Gedanken gerathe, der Bruder erbe etwa nur aus Unfähigkeit nicht. Er ist also ein Gläubiger, Moslem, wie der Erblasser, weil Leute von verschiedener Religion sich nicht beerben; er ist ein Freier, weil Sklaven nicht erben; endlich wird er fehlerrein genannt, weil z. B. vorsätzlicher Todtschlag erbunfähig macht.

(7)

Zu sagen: der Morgen nies't, möchte in unsern abstrakten Sprachen kaum anders erträglich seyn, als nur in einer solchen Verbindung wie hier, in der schwankenden Haltung der Rede zwischen Ernst und Scherz,

wo dann jeder Leser, nach den Schranken seiner Vorstellungen, sich den Ausdruck, ohne weitere Störung, mehr oder minder lächerlich vorkommen lassen darf. Aber im Arabischen ist er aufrichtig objectiv gemeint, und gewiß liegt ihm ein tiefes Naturgefühl zu Grunde, das allein den gährenden Prozeß und die erheiternde Explosion des Niesens so auf den Kampf in der Athmosphäre und den hervorbrechenden Sonnenstral anwenden konnte. — In der parsischen Religion wird das Niesen ausdrücklich als ein Sieg des Lichts über die Finsterniß bezeichnet.

Vierzehnte Makame

Die Maghribische.

Vierzehnte Makame.

Hareth Ben Hemmam erzählt:

Ich verrichtete das Gebet Maghrib*) — in einer der Moskeen von Maghrib**). — Als ich nun abgethan die gesetzlichen Verbeugungen, — und hinzugethan die freiwilligen Andachtsbezeugungen (1); — fiel mein Blick auf eine kleine Gruppe, — lauter reine Sterne, und keine Schnuppe, — die sich im Dunkel, doch nicht im Dünkel, — gesondert hatten in

*) Das Abendgebet, nach Sonnenuntergang.

**) Der Westen, oder das Abendland, gemeiniglich Afrika

einen Winkel, — wo sie kreisen ließen die Trinkschale der Unterhaltung, — und sich gefielen in gefälligen Gesprächs Entfaltung. — Da trug ich Begehr — nach ihrem Verkehr, — um ein Wort der Nutzbarkeit zu erlauschen, — oder eine Reisezehrung der Bildung mir einzutauschen; — und ich steuerte nach dem, was sie hatten feil, — so begierig, wie nach einem Gasimal Tofeil(2). — Ich redete sie an: Seyd ihr nicht ungehalten, — einen ungeladnen Gast zu erhalten? — der nicht verlangt nach Krütz' im Topf, — sondern nach Krütz im Kopf, — und nicht sucht ein Hauptstück vom Thorenschmauß, — sondern ein Hauptstück zum Ohrenschmauß (3). — Sie riefen: Glück zu! — und: Rück zu! — Du bist vollkommen — willkommen. — Doch ich saß nicht länger, als eine Leuchtung blinkt, — oder ein Vogel im Fluge trinkt; — als herantrat ein Waller mit dem Stabe, — der bei sich führte keine Habe, — als einen Quersack, gleich einem leeren Grabe; — der erst seine Andacht verrichtete, — dann seine Anred an uns richtete: — O ihr Blüte der

Verständigkeit, — die Gott behüte vor des Glücks Unbeständigkeit! — Ihr wißt, daß die beste Gutthat — ist, gut zu machen des Schicksals Unthat, — und daß die Seel' ihre Uebelthaten — tilgt durch Ertheilung von Wohlthaten. — Ich aber, bei dem, der mich geführt hat zu eurem Rund, — und mir Trost verheißt aus eurem Mund! — bin von fernen Meilen eine Eilepost, — nach Heilekost, — ein Trabebote — nach Labebrote, — den zur Nacht ausgesendet haben — meines Nestes hungrige Raben. — Ist nun einer in eurem Kreise, — der das Fieber unsers Hungers dämpfe mit Speise? — Sie sprachen: Mann Gottes, deine Wallzeit — fiel später als unsere Mahlzeit; — und ein Gast, der kommt nach dem Feste, — muß vorliebnehmen mit dem Reste. — Er sprach: Gott! wer, wie ich, es bedarf, — nimmt wohl an, was man vom Tische warf. — Da gebot jeder seinem Diener, herbeizuschaffen, — was sey beizuraffen; — jener dankte laut für die Willfahrung, setzte sich dann sacht, — und gab Acht auf das, was ihm ward gebracht. —

Wir aber wandten uns wieder zur Aufregung geistiger Düfte, — und zur Durchforschung verborgener Redeschlüfte; — bis wir zuletzt geriethen auf die sich haschenden Doppelreime, — die sich überraschenden Doppelkeime, — wie wenn man sagt: der thut gut, — der sich etwas zu Gut thut. — Und wir beschlossen, von unseres Geistes Zeugkraft — in dieser Weise abzulegen eine Zeugschaft, — daß mit dem Pflug des Gedanken wir machten urbar — dieses Feld der Kunst, das ohne Bebauungsspur war; — so zwar, daß der von uns, der anfienge, — mit drei Jochreimen vorangienge, — dann der Nachmann dem Dreifachen — nachstrebte mit einem Doppelt-Zweifachen, — und so in der Runde weiter — stets eine Reimspitze mehr aufböte jeder folgende Streiter. — Der Erzähler spricht: Wir waren aber, wie an Einverstand, — so auch an Zahl gleich den Fingern Einer Hand (4). — Da that, mir zum Verdruß, — sogleich mein Nachbar rechts den ersten Schuß: (5)

Wer eine Zung' hat und spricht nicht,
Wer eine Kling' hat und ficht nicht,
Was ist der wohl, wenn ein Wicht nicht?

Worauf sein Nebenmann — so losrannte mit dem Viergespann:

Halt vorm Diebe deine Truh zu,
Vor der Liebe deine Ruh zu.
Binde, schlottert er, den Schuh zu,
Und den Mund der stottert, thu zu.

Worauf dessen Nebensaß — nach dem Ziel hielt, und nicht traf neben das:

Sey huldig, wenn du einen Gast hast,
Geduldig, wenn du eine Last hast.
Sey rastig nie auch wo du Rast hast,
Und hastig nie auch wo du Hast hast;
Denn seine Ruhe liebt, wer Hast haßt.

Worauf mein Anstößer linker Hand — seinen Streich führte mit flinker Hand:

Raste nie und haste nie,
So hatte nie Neurasthenie.

seinen Streich führte mit linker Hand?

Raste nie und haste nie,

so hastе nie Neurasthenie.

Wer eine Zung' hat und spricht nicht,
Wer eine Kling' hat und ficht nicht,
Was ist der wohl, wenn ein Wicht nicht?

Worauf sein Nebenmann — so losrannte mit dem Viergespann:

Halt vorm Diebe deine Truh zu,
Vor der Liebe deine Ruh zu.
Binde, schlottert er, den Schuh zu,
Und den Mund der stottert, thu zu.

Worauf dessen Nebensaß — nach dem Ziel hielt, und nicht traf neben das:

Sey huldig, wenn du einen Gast hast,
Geduldig, wenn du eine Last hast.
Sey rastig nie auch wo du Rast hast,
Und hastig nie auch wo du Hast hast;
Denn seine Ruhe liebt, wer Hast haßt.

Worauf mein Anstößer linker Hand — seinen Streich führte mit flinker Hand:

Die Ernt' ist wie die Saat; drum, was ihr sät, seht!
Ein Thor, wer früh versäumt hat, und zu spät späht,
Wie wer den Braten wegwarf, dann das Bret brät.
Wer nie dem Rather folgt, der, was mißräth, räth,
Und nie, was er gebaut, zerstört, der steht stät
Auf dieser ird'schen Welt, die selbst nicht stät steht.

Da war nun die Reih' an mir, zu schlingen das Siebengestirn; — aber ich hatte mir lange gerieben die Stirn, — und es wollte kein Funken entstieben dem Hirn. — Sie hatten mir, wo ich angelte, schon vorgefischt, — und was ich zurüstete, schon aufgetischt. — Ich sah mich um nach einem Retter, — doch da war meiner Noth kein Entketter. — Ich rief: O wäre mein Seruger hier am Orte, — der würde mir aufriegeln die verschlossene Pforte. — Doch die Gesellen

sprachen: Und wäre hier Koß, der Weisheit Orakel, — er würde zu einem Stammler wie Ba'kel. (6) — Dann fuhren sie weiter fort, zur Verbrämung — meiner Beschämung, — zu sprechen von der Schwierigkeit Uebermaaß, — und dann über dieß und über das. — Aber unser Gast, der aß im Dunkeln, — ließ dabei seine Augen funkeln, — und indeß seine Zähne werkten, — bohrte sein Geist Perlen, ohne daß wir es merkten. — Als er nun sein Mahl verschlungen, — und seiner Perlen Zahl geschlungen, — rückte er zu mir heran plötzlich, — und sprach: Aus der Noth helfen, ist ergötzlich. — Erlaube, daß ich an diesem Orte — für dich und deinen Mann von Seru'g antworte:

Mach nicht sorgenblaß das
Antlitz, reuenaß das
Aug' nicht, sondern laß das!
Was du hassest, haß das;
Was du liebest, faß das;
Was du brauchst, erpaß das:
Was du hast, verpraß das!

Sprachs, und die Gesellschaft lobte seine Aushülfe, — und er erprobte dafür ihre Aufhülfe. — Sie träuften auf ihn die labenden Sprüche, — und häuften um ihn die Gaben der Küche. — Doch er bat um Einhalt seine Lober, — und füllte mit Inhalt seinen Kober. — Dann, ohne weitern Anhalt, — macht er zum Abmarsch Anstalt; — doch, mit dem Fuß auf dem Sprunge, — hob er zum Abschiedsgruß die Zunge:

Zum Kreise dieser Edlen sey
Dem Ruhme fern und nah Bahn!
Sie sind die Speiser, deren Mild'
Umsonst nicht ruft der Rab' an.
Und als die Redner fand ich sie,
Vor denen stumm wird Sahban *).
Sie sehn sich als Verwalter nur
Der Gottverliehnen Hab' an;
Und nehmen selbst mit Dankbarkeit
Den Dank für ihre Lab' an (7).

*) Siehe Makame 5. Anmerk. 2.

So schritt er hinaus, zwei Lanzenwürfe weit, — dann kehrt' er um, Schutz anflehend gegen Fährlichkeit, — sprechend: O Trost der Heimathberaubten, — und o Hort der vom Mangel entlaubten! — Das Haar der Nacht ist kohlschwarz losgegangen, — und das Antlitz des Pfades ist verhangen. — Zwischen mir und meinem Nest ist Finsterniß, — und der Klüfte weiter Riß. — Ist keine Fackel da, die vor Straucheln meinen Fußtritt wahre, — und mir die Spur zeige, die ich fahre? — Sprach es; und als nun das Verlangte war gebracht, — und das Licht die Gesichter hell gemacht; — sah ich meinen Mann an, und, bei meinem Eid! — es war mein Ebu Seid. — Da rief ich den Genossen: Das ist der, den ich vorhin anrief in der Gefahr, — und wußte nicht, wie nah er war; — das ist die Wolke, die Weisheit regnet, — und den Durstigen, der sie anfleht, segnet. — Da reckten sich nach ihm die Nacken, — und die Blicke suchten ihn zu packen. — Sie baten ihn, das Nachtgespräch mit ihnen zu theilen, — daß sie mor-

gen möchten seine Armuth heilen. — Er sprach: Ehre dem, den ihr ehrt! — ich begehre, was ihr begehrt; — nur daß zu Haus meine Kleinen — vor Hunger nach mir weinen, — und kaum erwarten können mein Erscheinen. — Bleib' ich aus, und sie verzagen, — so ist mein Leben geschlagen. — Drum laßt mich gehn, daß ich ihren Kummer stopfe, — und Futter bring' ihrem hungrigen Kropfe, — sodann umkehre auf der Stelle, — euer bereiter Nachtsprachgeselle, — bis zu des Morgens Helle. — Da befahlen wir einem der Diener: Begleit' ihn zu den Seinen, — daß er desto schneller wieder möge hier erscheinen. — Der machte sich auf, ihm das Bündel zu tragen, — und zur Rückfahrt ihn anzujagen. — Dann blieben sie aus über die Zeit; — drauf erschien der Diener ohne den Ebu Seid. — Wir riefen: Was bringst du für Kunden? — wo ist dir jenes Irrlicht geschwunden? — Er sprach: Er schleppte mich auf ungebahnten Wegen, — und unbekannten Stegen, — bis wir kamen vor ein Geklüfte, — da sagt' er, da drinnen sey sein Ge-

höfte, — mit den Sprößlingen seiner Hüfte. — Er huckte mir ab den Ranzen, — und ruckte ihn hinter seine Schanzen, — guckte dann munter — von oben herunter, — und rief: Wahrlich, du hast mir eine Erleichterung gemacht, — und meine Dankbarkeit ist erwacht; — empfange diese Verse und nimm sie in Acht; — sie sind die Blüten meiner Erfahrung, — und verdienen Bewahrung:

Den Vogel, den du aus der Hand
Gelassen, fängst du wieder hart..
Verdenk ihm nicht die Flucht, den Flug,
Weil ihm dazu Gefieder ward.
O kluger Vogel trink' im Flug,
Weil dein im Schilf die Hyder harrt.
Wo einmal Heil dir widerfuhr,
Dahin nimm nie die Wiederfahrt:
Nie wieder wird, was war, und leicht
Begegnet dort dir Widerwart.
Du nimm die Gegenwart, und laß
Die Zukunft deinem Widerpart.
Bescheide mit Beschiednem dich;
Die Hochfahrt führt zur Niederfahrt.

Heil dem, der gehn darf, wo er will,
Weil seiner kein Gebieter harrt,
Und bleibt als Gast bei keinem Wirth
Solang bis er zuwider ward.

Du aber, im Schutz des Herrn, — kehre zurück zu deinen Herrn, — bring ihnen mein Lied und meld' ihnen meinen Gruß! — Was mir lieb ist, sey ihnen kein Verdruß. — Sag' ihnen, ich sey verdrossen, — die Nacht zu verwachen mit Possen; — ich hüte mich, und sey kein Tropf, — mir durch Schlaflosigkeit wüste zu machen den Kopf. — Hareth Ben Hemmam spricht: Als wir erhielten diese Kunde, — war die Gesprächlust verschwunden aus unserm Bunde; — aber es reute mich über die Massen, — daß wir ihn hatten entschlüpfen lassen, — mehr als es den Ferasdak gereut, als da war — von ihm geschieden Nawa'r, — oder den Kußa'i', als der Tag nah war. (8)

Anmerkungen zur vierzehnten Makame.

(1)

Treuer, aber weniger anschaulich, wäre: Als ich nun seinem (des Abendgebetes) Gesetzlichem genügt, — und sein Freiwilliges hinzugefügt —

Jede der fünf täglichen Andachten (Morgens, Mittags, Nachmittags, Abends und in der Nacht) besteht aus gewissen Cyklen ceremoniöser Verrichtungen, wo zwischen Aufrechtstehen, Vorwertsbeugen, Niederwerfen aufs Angesicht, und knieendem Sitzen, die vorschriftmäßigen Gebete hergesagt werden. Ein solcher Cyklus heißt Rikat. Jede der fünf Andachten erfordert ihre eigene Anzahl von Rikats; zu deren einigen die Verbindlichkeit sich auf göttlichen Befehl gründet, zu

den andern auf einer löblichen Nachahmung des Profeten beruht. Das Abendgebet nun enthält drei Rik'ats von der ersten Art, und zwei von der letzten. Das also ist in der obigen Stelle mit dem Gesetzlichen und dem Freiwilligen gemeint.

(2)

Tofeil ist die arabische Personifizirung des ungebetnen Gastes oder des Schmarotzers. — Tofeil Ben Dela'l Da'remi war ein Mann von Kufa, der zu Gastmälern und Schmausereien uneingeladen kam, und davon den Zunamen Tofeil der Hochzeiten und Tofeil der Bräute erhielt. Von seinem Namen wird die Form einer Geschlechtsableitung gebildet: Tofeili', der Tofeilide, zur Bezeichnung seiner geistigen Nachkommenschaft, der Erben und Fortpflanzer seines Gewerbes. Auch zum beweglichen Zeitwort hat ihn die Sprache gemacht: taffel, er belästigt mit seinem Besuch, und tetaffel, er kommt ungebeten zu Gast, oder stellt einen Tofeiliden vor. Das Partizip des letzten, Mutetaffil, gebraucht eben unser Dichter an dieser Stelle, wo wir dafür den Ahnherrn des Geschlechtes selbst eingeschoben haben.

Die Scholien theilen einige witzige Verse

der Tofeiliden mit. Da sagt ein solcher zu seinem Wirthe:

Ich bat mich selbst, da du mich nicht gebeten;
So hab' ich mir, nicht dir, den Dank zu sagen.
Viel schöner, daß ich zusagt' ungebeten,
Als hätt' ich es, gebeten, ausgeschlagen.

Doch die zwei letzten Zeilen erschöpfen den Sinn des Originals nicht; wir wollen diesen, mit einem neuen Eingang versehn, von einer andern Seite so fassen:

Eine Last nicht, die ungebeten hereinfällt,
Nur ein Gast ists, der ungeladen sich einstellt.
Sprich, ist dieses viel schöner nicht, als wenn einer
Dir es zusagt, und seine Zusage nicht einhält?

Treuer übersetzt ist folgendes:

Wir sind ein Schlag von Leuten, die wo man einlädt, kommen;
Und hat man uns vergessen, so ladet uns Tofeil ein.

„Man lud uns ohne Zweifel, wir waren nicht zu Hause,
Verfehlt hat uns der Bote, wir stell'n uns ohne Weil' ein."

(3)

Das Original hat hier ein sehr vollkommenes Wortspiel: Einen Gast, der sucht mulah alhiwa'r nicht melha' elhowa'r, d. i. die Annehmlichkeiten der Unterredung, nicht das Stück Melha' vom jungen Kamel. Das Stück Melha' ist, beiläufig zu reden, das Lendenstück, genauer wird es so beschrieben: „was in der Mitte des Rückens ist, zwischen dem Schulterblatt und dem Hinterbacken, als das schmackhafteste Stück des Kamelbuckels."

(4)

Diese redneriſche Umschreibung für: Wir waren zu fünfen; ist im Original noch etwas künstlicher ausgefallen, nämlich: Wir waren gereiht nach der Zahl der Finger der Hand, und verbunden nach der Eintracht der Genossen der Höhle (d. i. der Siebenschläfer).

(5)

Den eigentlichen Kern dieser Makame,

die besondere Wortkünstelei, womit sich die Nachtgesellschaft in der Moskee beschäftigt, haben wir unsern deutschen Gästen nicht auftischen können. Da wir ihnen aber doch die leere Schale nicht bieten durften, noch auch diese Schale selbst, die poetische Einfassung, die uns anmuthig genug schien, ganz wegwerfen wollten, so haben wir schon einen neuen Kern, von unserem eignen Gartengewächs, einschieben müssen; wobei wir uns an das erinnern, was wir als Kinder gethan, wo wir wol auf diese Art, einer unbemerklich aufgebrochenen Pflaume den Stein ausnahmen, und an dessen Stelle, um einen Gespielen zu necken, einen Nußkern setzten. Doch wir müssen endlich sagen, was denn in der arabischen Makame stecke, damit die Leser sehn, was sie in der deutschen verlieren oder gewinnen.

Die sprachforschende Gesellschaft also stößt im Verlauf ihrer Untersuchungen auf diejenigen Wörter, die „bei der Umkehrung keine Veränderung erleiden, (d. i. die rückwerts buchstabirt dieselben bleiben) wie wenn man sage: Sa'kibi ka's" d. h. des Fließenden der Trinkschale. Man sieht aus diesem Beispiele, daß nicht blos solche Wörter gemeint sind, die, jedes einzeln für sich, rückwerts

buchstabirt werden, wie stets oder Retter, sondern solche, deren ganze gemeinschaftliche Buchstabenmasse rückwerts gelesen wird, wie: Reue Feuer, oder: er ritt irre, oder: nur bei Lieb run (ruhn). In solcher Art nun soll der erste Mann drei Wörter, und der letzte (weil die Gesellschaft aus fünfen besteht) sieben Wörter vorbringen. Die Schwierigkeit wächst, in geometrischer Progression, und ist am Ende wirklich eine so ungeheure, daß der arme Hareth ihr zu erliegen sich dort nicht so sehr zu schämen braucht, als bei uns. Wir haben gar nicht versuchen wollen, ob im Deutschen so etwas aufzubringen sey; im Arabischen wird es nur möglich durch die Eigenthümlichkeit des Schriftsystems, in welchem blos die Consonanten als Buchstaben erscheinen, die Vokale aber als beigegebene Zeichen. Diese Vokalzeichen nun weggelassen, wie sie denn gewöhnlich weggelassen werden, kann man freilich eine Anzahl solcher Buchstaben, indem man nach Bedarf jedem den oder jenen Vokal, oder gar keinen gibt, auch leicht von hinten in Wörter, die eine Bedeutung haben, zusammen schieben; aber in unserer Schrift verschwindet dann diese Aehnlichkeit von hinten und vorne. So lautet der aus sechs

Wörtern bestehende Spruch, den der vorletzte Mann ablegt, wie folgt:

Sekkit kulle-men nemme lek,
tekis.

Dem sieht man es so nicht an, wie er rückwerts gehen soll, ohne umzuschlagen; es kommen dann ganz andere, sinnlose Töne zum Vorschein:

Siket kel emmen nem elluk
tikkes.

Aber man schreibe ohne Vokale, (auch nebenbei für jeden Doppelbuchstaben einen einfachen, weil auch diese Verdopplung im Arabischen nur durch ein Zeichen angedeutet wird) so hat man

S-k-t-k-l-m-n-n-m-l-k-t-k-s
1 2 3 4 5 6 7 7 6 5 4 3 2 1

welche vierzehn Buchstaben sich, wie man sieht, von beiden Enden her vollkommen entsprechen, und dann, mit Zuthuung von Vokalen und Verdopplungen auch rückwerts lauten, wie oben steht:

Sekkit kulle men nemme lek,
tekis.

das heißt: Heiße schweigen jeden, der dir Verläumdungen zuträgt, so handelst du weise. Von ähnlichem moralischen Gehalt sind die übrigen Sprüche.

Der hungrige Gast alsdann, der zum Dank für die Mahlzeit als geistiger Nothhelfer erscheint, bringt für den bedrängten Hareth nicht nur die bösen sieben Wörter auf, in Prosa, wie alles vorige, sondern thut noch fünf ganzer Verspaare hinzu, deren jedes einzelne auch rückwerts geht, und die zusammen eine recht artige kleine moralische Haustafel vorstellen, nur daß, wie man sich denken kann, der Sinn durch die Buchstaben etwas ins Gedränge kommt. Gegen diese Schwierigkeit ist, in jeder Rücksicht, das Glaubensbekenntniß, das wir dafür dem Gast in den Mund legen, zu leicht ausgefallen. Besonders ist es ein Uebelstand, daß dasjenige, was so zum Schluß aufgeboten ist, das vorhergehende in Form und Gehalt so wenig überbietet. Daher haben wir uns auch begnügen müssen zu sagen, daß die Gesellschaft die Aushülfe des Gastes belobt, statt daß sie der Dichter über die Zauberverse in Entzückung gerathen läßt.

Uebrigens ist die Reimkünstelung, mit der wir uns durchgeholfen haben, auch dem

Hariri nicht fremd. Er gebraucht sie zum Schmuck eines Gedichtes in einer der letzten Makamen, die Barbierstube überschrieben, und zwar dort in ihrer vollkommensten Art, so wie sie bei uns hier (leider nur etwas schwerfällig) der vierte Mann handhabt.

(6)

Vom Bischof Koß ist anderwerts in den Makamen die Rede. Vom Bakel ist nicht viel mehr zu sagen, als was sein Zuname der Stammler besagt. Es scheint, daß er eine ganz ausnehmende Faulheit, mehr als Schwerfälligkeit, der Sprachwerkzeuge gehabt, und sich in allen Fällen am liebsten ganz ohne den lästigen Gebrauch der Worte beholfen habe. Er kaufte einst auf dem Markt eine lebendige junge Gaselle um eilf Dirhem. Als er sie nun nach Hause tragen wollte, begegnete er Leuten, die fragten, wie viel sie koste? Da reckte er, statt der Antwort, die zehn Finger seiner Hände aus, und als den Eilfer die Zunge aus dem Munde. Aber über diesem redneriſchen Geberdenspiel gieng ihm der Arm los, worunter er das Thier hielt, und es entwischte.

Sonst wird sein Name öfter mit dem irgend eines sprichwörtlich berühmten Redners

in Gegensatz gebracht, wie in folgenden Versen des Hamid, die einen eßgierigen Gast schildern:

Er kam zu uns, es war sein Mund
Voll aller Weisheit ein Orakel;
Dagegen war die Redekunst
Des Sahban selbst nicht ohne Makel.
Dann aber schluckt' er Brocken ein,
Daß er nur lallte noch wie Bakel.

(7)

Von Gott gesegnet seyen mir
Die Edlen, die mich lassen ziehn mit Segen.
Den Geist bewirthet ihr Gespräch,
So wie des Leibes ihre Tische pflegen.
Ich schwör' es, wenn Freigebigkeit
Das Tröpfeln ist, so sind sie selbst der Regen.
Und wenn der Witz ein Funken ist,
So sind sie das Gewölk voll Blitz und Schlägen.

(8)

Diese doppelte Anspielung hat Hariri nicht hier, sondern am Schlusse seiner bei uns

ausgefallenen, neunten Makame. Die dazu gehörigen Sagen sind folgende:

Feresdak der Dichter gab seiner Gattin Nawa'r die Ehescheidung, die sie verlangte. Dann reute es ihn, und er sang:

Mich reut es, wie den Kußa'i' es reute,
Als früh von mir geschieden war Nawa'r.
Sie war mein Paradies, und ich verließ es,
Wie Adam, als er ausgetrieben war.
Ich war wie wer mit Fleiß das Aug sich ausriß;
Da tagt' es, und ihm war der Tag nicht klar.

Kußa'i' weidete seine Kamele in einem grasreichen Thale; da sah er auf einem Felsen ein Reb'a-Stämmchen, das gefiel ihm besonders, und er sprach: das soll ein Bogen werden. Drauf besuchte er es oft und hütete es, bis es groß und stark genug war, da schnitt er es ab und trocknete es. Worauf er den Bogen schnitzte und sang:

O Herr, laß den Bogen recht mich schnitzen,

Denn er ist die Wonne des Schützen,
Und soll meinem Weib und meinen
Kindern nützen. *)

Dann nahm er die Abfälle des Holzes, und schnitzte fünf Pfeile daraus, drehte sie in den Händen um und sang:

Beim Herrn! so schöne Pfeile gab es
nimmer,
Sie erfreun dem Schützen die Finger.
Nun freut euch der Atzung, meine
Kinder,
Wenn mich das Mißgeschick nicht hindert.

Drauf gieng er hinaus zu einer Hütte an den Ort, wo die Waldesel zur Tränke kamen, und stellte sich da Nachts auf die Lauer. Da kam ein Rudel, und er schoß ein Füllen, so daß der Pfeil mitten hindurch fuhr, und

*) Hier sind die zwei Zeilen ausgelassen, denen für uns nichts abzugewinnen war: „Ich schäfte den Bogen gelb wie Safran; ein gelber Bogen ist nicht wie einer von ungleicher Stärke.“ — Auch in den folgenden Versabsätzen ist hin und wieder eine Zeile weggeblieben. Sie haben im Arabischen alle fünf Zeilen, bis auf zwei, die nur viere haben.

drauf an dem Gestein Funken schlug. Da glaubte er, er habe gefehlt, und sang:

Ich flüchte zu Gott, dem Ueberwinder,
Gegen das Unglück, das mich hindert.
Sah ich nicht den Pfeil, wie er flog dahinter,
Und Funken schlug wie goldne Flinder?
Heut verdirbt die Hoffnung meiner Kinder.

So stand er, bis ein zweiter Rudel kam; da schoß er ein Füllen, und der Pfeil fuhr hindurch wie das erstemal. Er sang:

Gott verdamme den Unglücks-Schuß!
Ich flüchte zu Gott vor dem Verdruß.
Schieß' ich Pfeile, daß ich Steine treffen muß? *)
Hilft denn kein Rath gegen Schicksalsbeschluß?

So stand er, bis ein dritter Rudel kam; er schoß ein Füllen, und der Pfeil fuhr durch wie das zweitemal. Da sang er:

Was denkt mein Pfeil, Feuer zu schlagen am Stein?

*) Ausgelassen: Oder äfft mich ein Trugbild blos?

Ich dachte dießmal zu treffen fein.
Er konnte das Füllen treffen und traf den Stein;
Meine Hoffnung soll betrogen seyn.

So stand er, bis ein vierter Rudel kam; da schoß er und traf wie das drittemal. Er sang:

Mein Unglück hat kein Ende heute,
Fleiß und Mühe bringt mir keine Freude.
Ich bringe nach Hause keine Beute,
Getäuscht ist die Hoffnung meiner Leute.

Da kam noch ein fünfter Rudel, er schoß ein Füllen, und es war wie das viertemal; er sang:

Soll ich wohl nach fünfen, ich weiß die Zahl,
Meinen Bogen spannen noch einmal?
Gott schände sein Schmeidiges und sein Straffes zumal! *)
Er soll mir nicht gesund bleiben all;
Denn ich erlebe von ihm nur Qual.

*) De Sacy (Arabische Chrestomathie III. p. 243.) übersetzt: Fortement ou foiblement tendu, Dieu l'a toujours couvert de honte.

Da nahm er seinen Bogen, schlug ihn gegen einen Stein und zerbrach ihn. Dann übernachtete er; und als es tagte, sah er und siehe, da lagen die Waldesel um ihn hergestreckt, und seine Pfeile vom Blut befleckt. Da reute ihn der zerbrochene Bogen, er biß *) sich den Daumen ab und sang:

Mich reut eine Reue, die ist nicht schwach;
Gäbe mir meine Seele nach, **)
Abriss' ich meine fünfe ***) der Reihe nach.
Denn meine Thorheit liegt am Tag,
Als ich meinen Bogen zerbrach. —

Wir müssen der Volkssage eine metrische Bemerkung anhängen. Solche Verse, wie hier und in ähnlichen Geschichten vorkommen, die das Eigenthümliche haben, daß der durch das Ganze gehende Reim nicht, wie in den übrigen arabischen Versmaaßen, am Ende jeder Strofe von zwei Zeilen, sondern am Ende jeder einfachen Zeile wiederkehrt, führen den besondern Namen Regez, und können für die eigentliche Volksweise gelten.

*) oder riß

**) De Sacy fast umgekehrt: Si je suivois ce que me dicte mon depit.

***) die fünf Finger

Die Zeile besteht im Arabischen aus einem dreimal wiederholten Doppeljamb ⏑ — ⏑ —, der mit dem Choriamb — ⏑ ⏑ — vertauscht werden kann. Eine Varietät dieses Metrums erhält man dadurch, daß man vom letzten Fuß die letzte Sylbe abwirft, wo dann nach unserer Art zu reden, statt des männlichen Reims ein weiblicher entsteht. — Bei der Uebertragung von dergleichen Versen hab' ich überall nur die Reimstellung beibehalten, das im Deutschen steife Versmaaß aber mit einem ungebundenen, unserer Volksweise sich nähernden, vertauscht.

Funfzehnte Makame.

Die Singa'rische.

Die Vase.

Fünfzehnte Makame.

Hareth Ben Hemmam erzählt:

Ich zog ohne Gram — mit der Karawane von Scha'm, *) — gegen die Stadt des Heils am großen Tiger, **) — unter'm Geleite der Söhne vom kleinen Panther, ***) — in Gesellschaft guter, begüteter, — durch Eintracht in der Fremde verbrüderter. — Und unser Trost im Leid, — unser Lustgeschmeid,

*) Syrien

**) Baghdad am Tigris

***) des Stamms Benu Rumeir

— unser gemeinschaftliches Ehrenkleid, — unser wechselseitiger Neid, — war der Seruger Ebu Seid. — Als nun der Zug in Singar rastete, — traf es sich daß ein Kaufherr des Ortes gastete, — der zu seinem Salz und Brot — ergehn ließ ein allgemeines Aufgebot, — ohn' Unterschied des Standes, — an das Volk der Stadt und des Landes; — so daß sein Ruf auch an die Karawane kam, — und sie mit Haupt und Gliedern in Anspruch nahm. — Als wir nun gefolgt seinen Bothen, — und betreten seinen gastlichen Boden; — ließ er auftragen Gerichte mancherhand, — wozu man langt mit einer Hand, *) — und wozu mit beiden, **) — was Gaumen zu laben dient und Augen zu weiden. — Dann ließ er bringen eine Vase, wie aus Luft gesponnen, — oder aus Licht geronnen, — die, mit ihrem Geheimniß nicht karg, — durchsichtig, den Schatz im Innern nicht verbarg, — zeigend eine

*) z. B. die Suppe

**) z. B. der Braten

Fülle nasser — Konfekte, mit Zucker bestäubt und beträuft mit Rosenwasser. — Und als nun vom Anblick die Gaumen zu wässern — begannen den Süßessern; — als die Augen der Erwartung starrten, — und die Zähne der Ungeduld knarreten, — und harreten wie kampflustige Leute — des Losungsworts: Zum Angriff und zur Beute! — da ergriff den Ebu Seid ein Koller, — daß er aufsprang wie ein Toller, — und, als ob ihm ein Unheil träumte, — vor der Vase rückwärts bäumte, — und weit das Feld vor ihr räumte. — Wir ermahnten ihn zur Vernunft, — und baten ihn um Wiederkunft, — ihn beschwörend, er möge doch unter den Gläubigen — nicht allein vorstellen den Sträubigen. — Doch er vermaß sich: Bei dem, der das Gebein belebt, das verdorrt ist! — ich kehre nicht ehr bis die gläserne Vase fort ist. — Und wir mußten schon, um ihn zu stillen, — und um seines Schwures willen, — den schönen Kristall wegräumen, — sammt allen unsern süßen Träumen. — Und als er nun, seines Eids entledigt, — und eingethätigt,

— zurück gekehrt war zu seiner Stelle; — befragten wir ihn in der Schnelle: — warum er denn also aufgesprungen, — und auf die Hinwegnahme des Glases gedrungen? — Er sprach: Weil Glas ein Verräther ist, — obgleich sein Kleid von Aether ist, — ein Alleszeiger, — Nichtsverschweiger, — Allesoffenbarer, — Nichtsbewahrer, — dessen Schwatzsüchtigkeit — ist seine Durchsichtigkeit, — und dessen Untüchtigkeit — ist seine Undichtigkeit; — und ich habe mich vor Jahren vermessen, — mit keinem Ausschwätzer zu sitzen noch zu essen; — weil ich es noch nicht vergessen — daß ich einst mit einem gesessen. — Wir sprachen: Berichte, — wie war die Geschichte? — Er sprach: Ich hatte einst einen Nachbar, — den ich achtete, weil er schien achtbar; — mit dem ich sorglos und arglos umgieng, — und nicht dachte daß er mit Arg blos umgieng; — den ich erkies'te und mit ihm kos'te, — und dachte nicht, daß es mich meine Ruhe koste. — Ich vertraute auf seine Treue, — und glaubte nicht daß er mir Verderben dreue. — Ich wähnte

nicht noch argwohnte, — als ich mich an ihn gewöhnte und mit ihm wohnte. — Seine Mienen schienen mir zu verbürgen, — daß unter ihnen sich keine Minen verbürgen; — sein Lächeln war eine Himmelsmitgift, — doch sein Herz war geschwängert mit Gift; — sein Aeußres war gar nicht arm an Anmuth, — doch nur zum Bösen war sein Innres reich an Muth — Sein Gefäß klang mit reinstem Tone, — doch war es geformt aus unreinem Thone. — Ich hielt sein Herz für einen lautern Pallast, — doch es war ein Schiff mit lauter Ballast; — ich hielt seinen Sinn für eine Säule, — um die ich vertrauend schlang meines Zeltes Seile, — doch was ich mir dachte zum Heile, — schlug mir aus zum Geheule. — Aber in meinem Hause, — in meiner innersten Klause, — zu meiner Augen geheimstem Schmause, — hatte ich eine Dirne, — die mit dem Glanz ihrer Stirne — beschämte des Himmels Gestirne; — deren Augen Schwärzen — alle brennenden Herzen — füllte mit dunklen Schmerzen; — deren wallende Locken — dienten die Morgen-

winde zum Spiel zu locken. — Sie thaute, wo sie lächelte, — und zerthaute, wo ihr Odem fächelte. — Ihrer Zähne Blinken, — und ihrer Lippen Winken, — machte Milchperlen vor Scham Blutröthe trinken, — und Rubinen im Preise sinken. — Ihr Auge machte Sonn' und Mond zur Fabel, — und zur Wahrheit die Sage vom Zauberbronnen zu Babel. (1) — Wenn sie rührte das Tambur, — oder führte das Sambur, *) — war es wie das Lautenspiel Anahid's, **) — und wie das Saitenspiel Davids. (2) — Sie war Nachtigall, wenn sie flötete, — und Rose, wenn sie erröthete. — Wenn sie tanzte, zog sie Seelen in den Wirbel, — und riß dem Ernste den Turban des Anstands vom Wirbel; — und über ihren Tanz vergaß der Zecher — selbst den Tanz der Perlen im Becher. — Sie beseelte mich — und entseelte mich, — sie beseligte mich, — und

*) zwei musikalische Instrumente

**) Anahid oder Sohre, der weibliche Genius des Abendsterns.

befehligte mich; — ich achtete zu ihrem Befehle — gering, wie meine Seele, — mein rothes Gold und meine rothen Kamele. — Ich verschleierte sie vor Mond und Sonne; — ich mißgönnte der Welt ihres Anblicks Wonne, — ja die Lust ihren Namen zu hören, — oder sie zu ahnden hinter ihren Flören. — Nicht der Traum eines Wahrsagers (3) — lüpfte den Vorhang ihres Lagers, — noch ein verrätherischer Blitz — erspähte sie durch einen Ritz. — Doch an einem Tag, als mein Heil am Versiegen war, — als mein Glückstern vom Himmel gestiegen war; — machte Rausch mich zu meines Schweigens Verletzer — gegen meinen Nachbar, den Schwätzer. — Und als der Pfeil vom Bogen war, — das Wort dem Käfich entflogen war; — kam die Besinnung nach dem Wahn, — und ließ mich sehn, wie übel ich gethan, — die Heimlichkeit meiner Liebe — einzugießen einem Siebe. — Doch ich nahm vom Nachbar ein heiliges Versprechen, — an meinem Vertrauen nicht zu verbrechen; — und er gelobte, mein Geheimniß so zu sparen, — wie

Geizige ihren Schatz verwahren. — So gieng vorbei — ein Tag oder zwei; — da ward der Emir jener Gegend, — der Fürst jenes Landes pflegend, — Sinnes, zur Pforte des Königes — zu führen sein Heervolk, sein fröhniges, — um zu gehorchen des Gebieters Winken, — und seiner Gnade Regen zu trinken; — und er sah sich um nach rarem, — ausgesucht klarem — Geschenk für dessen Harem, — Lohn verheißend dem der ihm könne deuten, — wo er ein solches möcht' erbeuten. — Da spitzte mein schlechter Nachbar die Ohren, — die Lohnverheißung gab seiner Gier die Sporen, — daß sie, von der Scham umsonst beschworen, — mit ihm rannte davon zu der Schande Thoren. — Er verunkreute, weh mir, — mein anvertrautes Geheimniß an den Emir. — Und als ich umsah, war der Harm mir da, — des Emirs Dienerschwarm mir nah. — Ich war betreten, — wie ich mich von ihm sah angetreten, — ihm mein Kleinod abzutreten. — Ich sollte das unschätzbare schätzen, — einen Preis auf das unersetzbare setzen. — Da bedeckte mich so-

viel Gram, als Meer — einst bedeckte Faraon und sein Heer. — Ich bat vor, und es nützte nicht; — ich schützte vor, und es schützte nicht. — Doch wie er sah meine Beharrlichkeit, — meiner Weigerung Halsstarrigkeit; — loderte er und brauste, — knirschte *) und krauf'te. **) — Aber ich wollte meinen Mund von meinem Mond nicht scheiden, — und nicht mein Herz aus meinem Busen schneiden; — bis endlich niederschmetterte, — was lange mich umwetterte, — und ein Schlag den Ausschlag gab: — da zog ich mit dem Leben ab, — und gab meines Auges Schwärze — hin für seine gelben Erze. — Doch ich gelobte des Tags beim Hochgelobten, — nach meinem Schaden, dem erprobten, — nie künftig mit einem Verschwätzer mich einzulassen, — noch mit einem Geheimnißverletzer mich zu befassen. — Das Glas aber ist als solcher bekannt, — und sprichwörtlich so genannt. Und eben, — weil seine Treue so schwächlich, — ist sein Glück so zerbrechlich. —

*) die Zähne

**) die Augenbrauen

Nun verzeiht, daß euch mein Schwur entzieht, worauf
Stand gerichtet eures Appetits Affekt.
Was ihr hört, entschuldigt mich; und gerne soll
Euch mein ganz Vermögen decken den Defekt.
Doch ich gab dafür zum Besten euch den Scherz,
Der Verständ'gen süßer mundet als Konfekt.

Ha'reth Ben Hemmam erzählt: Wir verziehn ihm aus Herzensgrund, — und küßten seinen süßredenden Mund, — sprechend: Litt doch der Beste der Sterblichen *) — auch von der Verschwätzerei, der verderblichen; — daher ihn Gott in seinem heiligen Buch — hat aussprechen lassen den Fluch — gegen die falsche Klägerinn, — die Höllenbrennholzzuträgerinn. (4) — Dann fragten wir ihn: Und

*) Mohammed

was that nun dein Nachbar, die Schlange? — Er sprach: Er wand sich in Demuth und Wemuth lange, — versuchte mich mit Windung und Wendung, — und nachgesuchter Freundesverwendung; — doch ich war geheilt von meiner Verblendung. — Ich beharrte bei meiner Spröde, — und wies den schnöden von mir schnöde. — Doch seine Entblödung war nicht zu beschämen, — seine Erdreistung nicht zu lähmen. — Und nichts befreite mich von seinem Zudrang, — und sperrte zu mir ihm endlich den Zugang, — als einige Verse, die mein Unmuth hauchte, — und mein Schmerz in Bitterkeit tauchte; — die zwangen ihn, sich zu verbergen vor seiner Schmach, — seufzend weh uud ach, — verzweifelnd an meiner Liebe Zurückerflehung, — wie Gottesläugner an Todtenauferstehung. *) — Da bestürmten wir ihn, daß er ohne Weile — uns mit dem Genuß der Verse heile; — doch er sprach mit Lächeln: „Ja! der Mensch ist

*) Sure 60, 13

FÜR VOLKSKUNDE BIBLIOTHEK WIEN

erschaffen aus Eile. *) — Dann trug er vor Zeil' um Zeile:

Auch einen Nachbar hatt' ich, den mit Stätigkeit
Ich liebt' als Freund, weil er mir schien ein stäter.
Doch abgesattelt jetzo steht und abgedankt
Der Gaul der Freundschaft, denn es war ein stäter.
Ich war ihm zugethan mit Treue spät und früh;
Es war zu früh, drum kam die Reue später. (5)
Ich spähte nur nach seines Auges Wunsch, das büßt
Mein Schatz nun, mein vom Diebesaug' erspähter.
Er war mir Auf- und Aushub aller Trefflichkeit,

*) Sure 21, 38

Jetzt ist er mir ein Auswurf ein verschmähter.
Was ich für einen Acker guter Saat ansprach,
War ein von Satans Unkraut angesäter.
Ein Vetter, der von fetter Weide mich vertreibt,
Und mir das Haus verödet meiner Väter;
Ein Unheilbrüter unter Brüdern, der mein Brot
Vergiftet, und mir bohnt die schwarzen Breter;
Der Bett und Bäder mir verleidet, gegen den
Geboten sey zu beten jedem Beter.
Er hat des Morgens Aufgang mir verhaßt gemacht,
Weil ein Verräther ist der klare Aether;
Und hat die Nacht mir lieb gemacht, weil sie verschweigt,

Weil selbst ihr Dunkel nicht verräth
Verräther. (6)
Nicht wohl thut, wer auch den verräth, der übel thut;
Doch Unschuld nur verräth ein Uebelthäter.

Hareth Ben Hemmam spricht: Als nun der Herr des Hauses — und der Wirth unsres Schmauses — erkannte seines Gastes verborgnen Adel, — die Feinheit und die Spitze seiner Nadel; — ließ er den Schöpfer vom nie leeren Witze — sitzen zu oberst auf dem Ehrensitze. — Dann ließ er, gefüllt mit süßen Dingen, — vor ihn eine silberne Vase bringen, — und sprach: Nicht gleich ist das Loos der Seligen und der Verdammten, — der treuen und der ungetreuen Beamten. — Dieses Gefäßes verschwiegnes Metall, — ist nicht wie der verräthrische Kristall; — du wirst dich nicht seines Umgangs schämen, — und gern aus seiner Fülle nehmen. — Da hielt jener das Silber mit dem süßen Kern — empor und zeigt' es uns von fern, — sprechend: Aller

Augen warten auf den Stern! (7) — Danket Gott, der euch vor Schaden behütet, — und euch jeden Verlust vergütet; — der eurer Sehnsucht Wunde heilet, — und eurem Munde die Füll' ertheilet. — Der Mensch klagt über ein Uebel so leicht, — und denkt nicht, daß es ihm zum Besten gereicht. (8) — Doch schnell dachte er sich ein andres aus, — und sprach zum Herrn vom Haus: — Gepriesen ist der Wirth von dessen Schmause — der satte Gast trägt sein Gefäß mit nach Hause. — Der Herr sprach: Nimm und frage nicht! — Geh in Gottesnamen, und klage nicht. — Und Ebu Seid zog ab mit seinem Volke, — stumm dankend, wie ein Garten der Regenwolke. — Dann versammelte er uns ohne Verweilen, — und sprach: Nun lasset uns wie Brüder theilen. — Und dem gemäß, — langt' er in's Gefäß, — und vertheilte den Inhalt, Stück für Stück; — das Gefäß behielt er für sich zurück. (9) — Dann sprach er: Kein Unfall mög' eure Weiterfahrt hindern! — ich kehre jetzt um und

sehe nach meinen Kindern. — Er bestieg sein Thier und verschwand, — die Silbervas' in der Hand, — und wir blieben zurück erblindet, — wie eine Nacht, deren Mond verschwindet.

Anmerkungen zur fünfzehnten Makame.

(1)

Der Zauberbronnen zu Babel, mit dem die dunkle Tiefe des Auges schön verglichen wird, ist der, worin die beiden gefallenen Engel Ha'ru't und Ma'ru't wohnen, und diejenigen, die sie dort befragen, Zauberei lehren.

(2)

Die arabische Makame hat unter der Hand des deutschen Bearbeiters in einigen Partien etwas persisches Colorit angenommen, ein Uebelstand, der ohne völlige Umschmelzung des Stücks nicht wieder zu beseitigen war. So ist an dieser Stelle im Texte zwar das Saitenspiel David's, aber das Lautenspiel Anahid's ist hinzugekommen, um einige für uns ziemlich frostige Anspielungen auf

berühmte arabische Musiker zu ersetzen. Es sind deren drei genannt: Ma'bed, Ishak und Zuna'm.

Ebu 'Iba'd Ma'bed war ein Chila'ßi', d. i. Mestize, von einem schwarzen Vater und einer weißen Mutter, der sich in seiner Kunst hervorthat unter den ersten Chalifen des Hauses Umejje, und starb unter Weli'd Ben Jezi'd.

Ishak Ben Ibra'hi'm Elmaußali (von Mosul), ein Hofmann des Ha'ru'n El'reschi'd, nicht blos der erste Tonkünstler seiner Zeit, und der die Musik wissenschaftlich bearbeitete, sondern Gelehrter überhaupt und Dichter.

Zuna'm, auch an Reschi'd's Hof, gilt für einen Erfinder, oder Einführer, der Flöte. — Einst wollte Reschi'd auf die Jagd gehn und sagte zu ihm: Rüste dich zum Auszug mit mir. Er versetzte: Womit soll ich mich rüsten? Der Wind ist in meinem Mund, und das Rohr in meinem Bund. *) — Im Abendlande (so berichtet ein abendländischer Araber, El'scheri'schi, (d. h. der von

*) Der Bund ist des benöthigten Reims wegen gesetzt; im Arabischen steht Tasche oder Ermel (der als Tasche dient).

Xeres) soll die Rohrflöte von diesem Zuna'm gewöhnlich Zula'mi, verunstaltet statt Zuna'mi, genannt werden. Man könnte bei Zula'mi gar wohl an Schalmey denken, wenn nicht die Ableitung dieses Worts durch die romanischen Mundarten, vom lateinischen Calamus sicher genug wäre.

(3)

Auch hier ist, wie an mehren andern Stellen, eine Anspielung unterdrückt. Statt Wahrsager steht nämlich Seti'h, d. i. ein Krüppel von Geburt, der weder stehn noch sitzen kann, sondern liegen muß, hier aber der Beiname eines berühmten Wahrsagers der alten Zeiten, sonst El'dhi'bi genannt, d. i. der von den Benu Dhi'b, der ein solcher Krüppel war, und nur, wie es heißt, wenn er zornig ward, aufrecht saß. Er lebte 300 Jahre, war mit dem Stamm Ezd zur Zeit des Deichbruchs aus Jemen ausgewandert, und starb in den Zeiten Nuschirwan's.

(4)

Gegen Ebuleheb, Mohammeds heftigsten Widersacher und nächsten Verwandten (er war sein väterlicher Oheim, einer von den zwölf Söhnen des 'Abd Elmutallib), und

gegen dessen Weib, Mohammeds Verläumderin, ist eine eigene von den letzten kleinen Suren des Korans gerichtet; sie lautet:

Verdorben Ebuleheb's Hand, und er verdorben!
Nicht hilft ihm sein Gut und was er erworben.
Hinab in die Flamme des Feuers geht sein Stolz,
Und sein Weib ihm nach mit dem Holz,
Einen Strick vom Palmenbast um den Hals.

Der Beiname Ebuleheb bedeutet Vater der Flamme; was den Ausdruck im Original verstärkt. Sein Name war 'Abd El'ozza. Er starb wenige Tage nach Mohammeds erster siegreicher Schlacht bei Bedr, aus Verdruß. Ein Sohn von ihm, 'Otbe, soll auf dem Wege nach Syrien, mitten in der Karawane, von einem Löwen zerrissen worden seyn. Ebuleheb's Weib, Ummu Gemi'l, eine Tochter des Harb, und Schwester von Ebu Sufja'n, damals noch Mohammeds größtem Feind, und Anführer derer von Koreisch im Krieg gegen ihn: sie trägt hier das Holzbündel, um die Hölle für ihren Mann zu heizen, weil sie dessen

Haß gegen Mohammed gehetzt, oder auch sie trägt ein Bündel Dörner, weil sie ein solches einst nächtlicher Weile dem Profeten soll in den Weg gelegt haben.

(5)

Ueber Freundesuntreue sagt Ben Zejja't:

⏑ – ⏑̲ | ⏑ – ⏑̲ | ⏑ – ⏑̲ | ⏑ –

Du warst einst mein Freund in der freundlichen Zeit,
Bist jetzt Spießgesell ihrer Feindseligkeit.
Die untreue Zeit einst verklagt' ich bei dir,
Und jetzt klag' ich über dich selbst an die Zeit.
Ich rechnet' auf dich einst als Schutz in der Noth,
Und jetzt gegen dich such' ich sichres Geleit.

Noch nachdrücklicher sagt ein andrer:

Zum Klausner unter den Menschen gemacht hat mich die Bekanntschaft mit ihnen,
Und der Erfahrungen Länge mit dem Genossen nach jenem Genossen.

Es haben mir keinen Trauten gezeigt
die Tag', an dem mich gefreuet
Der Eingang hatte, daß nicht mich an
ihm der Ausgang hätte verdrossen.
Und keinem neigt' ich mich, hoffend
von ihm Abwendung einer Be-
drängniß
Des Zeitlaufs, ohne daß selbst ich ihn
fand als ein's von dessen Geschossen.

(Hier ist die Verszeile etwas länger als im Arabischen.)

(6)

Der verrätherische Tag und die verschwiegene Nacht sind uns geläufig genug. Solche Bilder gehören keinem Volk an, sondern sind überall zu Haus, wie Tag und Nacht.

Ein unartiger Dichter sagt:

∪ — ∪ — | — ∪ — | ∪ — ∪ — | ∪ ∪ — a)
— — b)

Nur in der Nacht suche du, womit
du gerne verkehrst;
Die Sonn' ist ein Plauderer, die Nacht
ein Bordelwirth.
Wie mancher Liebhaber, weil ihn deckt
das Dunkel der Nacht,
Umfängt sein Lieb, eh es für ein Lau-
scheraug hell wird.

Dagegen der liebliche Reschi't:

⏑ ∪ — — | ⏑ — ∪ — | ⏑ ∪ — ⏑

Komm o Nacht, ohne Flügel fliege, du schnelle!
Ruhe findet das Auge nicht bei der Helle.
Wie nicht hassen soll ich die Helle, bei welcher
Mir geraubt ist des Liebsten Antlitz, das helle!

Welches wir auch arabisch hersetzen wollen, um unsern deutschen Lesern doch einen Begriff von dem Wohllaut der fremden Sprache zu geben:

Ejjuha' -lleilu tir bighairi ginâ'hi
Leise lil'aini ra'hetun fi' -ssabâ'hi
Keife la' 'ebghodo -ssaba'ha wefi'hi
Ba'ne 'anni' 'u'lu' -lwugu'hi -ssiba'hi

Hierzu noch ein ähnliches Liedchen, dessen Hauptverdienst gleichfalls die Melodie ist. (Scholien S. 64.)

⏑ — ∪ — | ⏑ ∪ — | ⏑ — ∪ — | ∪ ∪ —

Weza'reni' taifu men 'ehwa' 'ala'
hadherin
Min elwuſcha'ti weda"i' -ſſob'-
hi kad hetefa'
Fekidtu 'o'kithu men hawli' bi-
hi ferahan
Weka'de jehtuku ſetre -lhobbi
men ſcheghafa'
Thumme -ntebehtu we'a'ma'li'
tochajjibuni'
Neile -lmuna' feſteha'let ghib-
tati' 'eſefa'

d. i.

Der Liebſten Traumbildniß kam, vorm
Lauſcherheer auf der Hut,
Mir zum Beſuch, Morgenlüft' erwach-
ten eben zum Scherz.
Beinah vor Luſt hätt' ich da, die um
mich ſchliefen, erweckt,
Den Liebesvorhang beinah gelüpfet
hätte das Herz.
Allein ſodann wacht' ich auf, von mei-
ner Hoffnung getäuſcht
Um Wunſchgewähr, und verkehrt war
mein Entzücken in Schmerz.

(7)

Im Arabischen sagt Ebu Seid: „Betet die Sure Elfet'h!" d. i. die Sure der Eröffnung. Dieses ist wenigstens hier der Sinn, in Bezug auf das zu öffnende Gefäß; ob es gleich im Koran die Sure des Siegs bedeutet. (Sure 48.)

(8)

Statt dieses Spruches hat der Text die Koranstelle: Es kann seyn, daß euch etwas unlieb ist, und es ist doch besser für euch.

(9)

Im Original werden mehre Silbergefäße mit Süßigkeiten aufgetragen, und dem Ebu Seid geschenkt; und dieser vertheilt auch die Gefäße unter seine Genossen.

Sechzehnte Makame

Die Nessibinische.

Sechzehnte Makame.

Hareth Ben Hemman erzählt:

In Irak war — ein Mangeljahr, — weil die Regengestirne ihre Zeit nicht einhielten, — und die Segengestirne zurück ihren Schein hielten. — Doch es meldeten die Reuter, — in Neßi'bi'n sey volles Euter, — und saftige Weidekräuter, — zur freien Beute für jeden Beuter. — Da zäumte ich eine mehrische,*) — und bäumte eine sehmerische,**) —

*) Kamelin, d. i. eine von der edelsten Raße.

**) Lanze, d. i. eine vom besten Meister.

räumend das strüppige, — und mich träumend ins üppige; — indeß mich Meile zuwarf der Meile, — und Niederung mich abnahm der Steile, — bis ich matt auf einem matten *) — gelangte zu den frischen Matten. — Da ließ ich mein Thier sich lagern, — um auf der fetten Trift sich zu entmagern, — und beschloß zu essen des Landes Futter, — und zu vergessen das Land meiner Mutter, — bis dort sich wieder einstellte Früh- und Spatregen, — und wieder herstellte Blüh- und Saatsegen. — Wahrhaftig da ward nie mein Auge von seinem Schlaf gefunden, — und nie meine Nacht von ihrem Tag entbunden, — ohne daß ich begegnete meinem Seru'ger, der um sich trieb in — den Gassen von Neßi'bin, — Vögel lockend mit seiner Pfeife, — und spähend, wo sein Weizen reife. — Er bezauberte mit seinem Mundwerk das Volk, — indeß er mit beiden Händen molk. — Doch mein Vergnügen ward zum unbe-

*) Reitthier.

schreiblichen, — weil ich den geistigen Genuß fand zum leiblichen. — Ich verfolgte seinen Schatten, wo er strich, — und wo ein Wörtchen ihm entfiel, das sammelte ich. — Das währte, bis das Unmaß — des Segens ihn machte unpaß, — eine Krankheit ihn mit dem Lager vermählte, — und ihm das Fleisch von den Knochen schälte. — Schwer entbehrte ich seines Umgangs Lust, — wie ein entwöhntes Kind der Mutterbrust. — Dann erscholl das Gerücht, sein Pfand sey verfallen,(t) — und sein Leben in des Todes Krallen. — Da gerieth in Bewegung seiner Freunde Chor, — und sie strömten voll Bestürzung zu seinem Thor. —

Ergriffen von der Schreckenspost,
Wir wankten wie berauscht von Most.
Es war als ob mit seinem Leben
Ein jeder eins hätt' aufzugeben;
Als ob, was ihm, uns allen fehlte,
Was ihn entleibte, uns entseelte.

Der Erzähler spricht: Als wir nun wa-

ren vor den Schranken, — und Nachricht wünschten vom Befinden des Kranken, — trat aus der Thüre Spalten — sein Junge, die Lippen von Lächeln gespalten; — und wir fragten, wie gehts dem Alten? — Er sprach: Gott sey Dank, besser; — versiegt ist nicht das Gewässer. — Sein Leben war in der Schwebe, — und ich bebe noch wie die Rebe, — an deren Stamm gelegt ward das Beil, — doch Gott hat es gewendet zum Heil. — Es war die entscheidende Krise, — und überstanden ist diese; — der Kampf des Todesengels und der Lebensgeister, — doch diese blieben über jenen Meister. — Der Funken ist gerettet in den Kohlen, — und er braucht nur Zeit sich zu erholen; — so gehet heim, und er sey eurem Gebet empfohlen! — Bald, wenn die Sterne Gedeihn schenken, — wird er euch wieder Wein schenken. — Wir riefen: Gesegnet sey die Bothschaft, — die ein Ende unserer Noth schafft; — doch die Liebe erlaubt uns nicht zu gehn, — ohne sein Angesicht zu sehn. — Worauf er, uns anzumelden, hineinschritt, — dann heraustrat, uns

zu verkünden den Eintritt. — Da empfieng uns jener sitzend, — auf die Polster sich stützend, — doch mit muntern Augen blitzend, — und den schlaffen Mund zur Rede spitzend. — Wir setzten uns ihm entgegen, — und begannen ihn mit Gespräch zu pflegen. — Doch er drehte seine Blicke in die Runde, — und sprach: Seht mir den Brautschmuck der Stunde! —

Gelöst hat Gott mich (und mein Dank
sey ihm gezollt)
Vom Zoll des Todes, den ich sollte
lösen.
Doch einen Freibrief gab mir die Ge-
nesung nicht,
Nur eine Frist zum Guten und zum
Bösen.
Vorbeigegangen dießmal ist der Becher
mir,
Den einmal mir der Schenke wird
einflößen.
Der Schütze des Geschickes trifft sein
Wild, es schützt

Kein Schutz Kuleib's (2) vor seines Speeres Stößen.
Ob lang ob kurz das Leben sey, was kümmert mich's?
Es schwinden in der Nacht des Schattens Größen.
Ob ich bekleidet sey, ob nackt, was geht mich's an?
Der Tod deckt auf die Hüllen, zu die Blößen.
Das Leben ist, zu tosen mit der Welt, die tos't,
Und endlich stumm zu gehn aus den Getösen.

So sprach er, doch wir wünschten ihm Vertagung des Lebens, — und Entschlagung des Bebens. — Dann machten wir Anstalt zum Aufbruch, — um nicht beschwerlich zu werden mit dem Zuspruch; — doch er that den Einspruch: — Nein bleibt nur zu guter Stunde! — denn ich bedarf jetzt guter Kunde — aus Brudermunde. — Der Alte hat euch oft genug unterhalten, — nun unterhaltet

einmal den Alten. — Eure Worte sind Heilmittel, — meiner Schmerzen Zertheilmittel, — mir eine geistige Nährung, — für der leiblichen jetzige Entbehrung. — Da begannen wir ihm den Becher der Unterhaltung zu würzen, — und unser Gespräch zu verlängen, um seine Zeit zu kürzen: — bis daß nun der Mittag heranrückte, — der schwer auf Aug' und Zunge drückte. — Es war ein Tag der im Garten das Obst reifet, — und das Laub von den Zweigen abstreifet — da sprach er: der Schlummer bestrickt die Glieder, — und buhlt um die Augenlieder. — Er ist ein Forderer den man nicht abspeiset, — und ein Werber den man nicht abweiset. — Um seinen Umgestüm zu stillen, — thut ihm seinen Willen, — um eurer Ruh und des Profeten willen! (3) — Der Erzähler spricht: Da gehorchten wir ihm, wie dem Hirten die Schäfchen, — machten und ließen ihn machen ein Mittagschläfchen. — Und Gott schlang die Schleife des Schlafs um unsere Schläf' her, — daß wir schliefen wie die Siebenschläfer, (4) — vergessend, was fern mocht' oder

nah seyn, — entrückt dem Bewußtseyn und dem Daseyn. — Und die Verlängung der Bettstunden — gereichte zur Verengung der Betstunden. — Denn als der Schlummer war zerthaut, — war die Hitze schon erlau't, — und die Jugend des Tags ergraut. — Da wuschen wir uns einhellig, — und trugen ab gesellig, — was von Andachtspflichten war fällig. (5) — Dann holten wir hervor des Abschieds Sprüche, — und wollten gehn, um zu Hause zu sehn nach der Küche. — Doch der Alte sprach zu seinem Sohne, — seines Alters Ehrenkrone: — Haben wir nur auf Schlafen und Beten — Gäste gebeten? — Höre, mein Koch, mein junger, — ich denke, sie haben Hunger. — Laß' es nicht länger anstehn, — zu bringen, was ihnen mag anstehn, — und wovon mir soll zustehn — das Zureden und das Zusehn. (6) — Erstlich bringe den Tisch, — dessen Anblick das Herz macht frisch, — und darauf die Teller, — deren Klang die Seele macht heller. — Dann tische auf das Brot, — der Erwartung Morgenroth; — dann stelle auf die Suppe, —

des Heeres leichte Truppe; — dann führe vor das Fleisch, — des gesunden Magens Geheisch. — Bring ein gebratenes Böcklein, — mit feuergebräuntem Röcklein, — davon ess' ich ein Bröcklein. — Dann rücke nach mit dem Kohl, — damit er fülle, was noch ist hohl, — und mit dem andern Zugemüße, — das die übrigen Lücken büße. — Dann rufe herbei den Auflauf, — der die Eßlust rufe zu neuem Lauf auf; — und dann erscheine das Backwerk, — das befriedigende Geschmackwerk, — und zum Schluß, was man mit Honig anmacht und mit Zucker einmacht, — was das Thor zumacht, und den Markt rein macht. — Doch hüte dich, durch den Ruf des Schreckens, — den Aufbruchklang des Waschbeckens,(?) — zu früh zu stören das Werk des Schmeckens. — Aber wenn die sattten nun widert Speisegeruch, — dann bringe Seif' und Tuch, — und zünde zur Fey'r auch — an den Weihrauch, — diesen Duft der Freigebigkeit, — der sich erstreckt in die Ewigkeit. — Sprachs, und der Koch war flink, — und die Tafel besetzt im Wink. —

Da bezeigte sich unser Appetit dem Mahl geneigt, — bis er zum Untergang zugleich sich mit des Tages Strahl geneigt. — Dann sprachen wir beim Abschied zum Alten mit Händedrukken: — Siehe nun diesen Tag den schmucken! — So trüb er hat angefangen, — so hell ist er ausgegangen. — Da warf er sich nieder und betete, — richtete dann sich auf und redete:

Verzweifle nicht im Schmerzensthal,
Wo manche Wonne quillt aus Qual.
Oft weht Samu'm, und hinter ihm
Ein Säuseln Gottes allzumal.
Die Wolke droht, da fällt aus ihr
Ein Lichtstrahl, nicht ein Wetterstrahl.
Viel Winter sind dir übers Haupt
Gegangen, und noch ists nicht kahl.
Viel Stürme haben dir das Laub
Gerüttelt, und noch ists nicht fahl.
Die Zeit hat dir so manche Lust
Geschenkt, die dir so manche stahl;
Und hat den Kelch mit Bitterkeit
Gewürzt, daß er nicht werde schal.
Vertrau du der verhüllten Hand,

Die keinen führt nach seiner Wahl;
Und sey auf Wechsel stets gefaßt,
Denn Wechsel heißt das Weltschicksal.
Harr' aus im Leid, bis weichen es
Der heißt, der ihm zu nahn befahl;
Und hoffe Guts vom Hauch des Herrn,
Der Gnaden spendet ohne Zahl,
Und Freuden ohne Zahl läßt blühn
Im Streifchen Leben eng und schmal.

So sprach er, und sein Hauch befriedete uns, — und sein Blick verabschiedete uns; — worauf wir heimgiengen doppelt gutes Muthes, — über sein gutes Befinden und sein uns erzeigtes Gutes.

Anmerkungen zur sechzehnten Makame.

(1)

Der Dichter, welcher der Ta'ische Räuber heißt, sagt (Scholien S. 201.):

Ich schwang zu Rosse mich, und wußte, daß ich ein
Verfallnes Pfand sey, wenn sie mich erreichten.

(2)

Der Schutz Kuleib's.

Das Wort, das wir der Kürze wegen „Schutz" übersetzt haben, ist H'ima', und bedeutet einen verwehrten, unzugänglich gemachten oder für unzugänglich erklärten Ort. Kuleib, dessen Hochmuth sprichwörtlich be-

rühmt ist, pflegte es, der Sage nach, damit so zu halten. Wenn er einen gras- und wasserreichen Ort fand, der ihm gefiel, so nahm er ein Hündchen, verrenkte ihm die Läufe, und warf es mitten auf den Platz. So weit umher dann, als das Bellen des Hündchens reichte, war der Schutz Kuleibs, wo Niemand weiden noch jagen durfte, kein Mensch und kein Vieh wagte dahin zu kommen. Einst gieng er in ein solches Gehege, da flog vor ihm eine Lerche von ihren Eiern auf, dieser rief er zu:

Du Lerche des Gefildes, dir sey kund!
Zwitschre du und brüte, frei steht dir der Grund;
Und picke, was picken mag dein Mund.
Kein Jäger scheucht dich in diesem Rund. *)
Hüte dich, einst kommt auch deine Stund.

Kuleib soll diesen Namen selbst von jenem Hündchen bekommen haben, da er eigentlich Wa'il geheißen. Denn Kuleib bedeutet Hündchen. Da nun das bellende Hündchen

*) Im Arabischen dieser Zeile fordert das Metrum, die beiden Wörter 'anke-l'sajja'du umzusetzen in el'sajja'du 'anke.

das Weidegeheg verwehrte, so habe man sprichwörtlich gesagt: Hochmüthiger als das Hünd-Wa'ils, a'azzu min kuleibi Wa'il; und zuletzt habe man dieses für den Namen des Mannes gehalten. (Scholien S. 192.)

Von seinem Hochmuth wird noch berichtet, daß, wo er saß, Niemand vor ihm vorübergieng, und kein Feuer umher angezündet wurde, als das seinige. In seiner Gesellschaft sprach Niemand, und Niemand setzte sich nieder. Darauf sagte nach seinem Tode sein Bruder Muhelhil:

Ich höre, daß sie ohne dich nun schüren Feur,
Versammlung ohne dich, Kuleib, vollführen,
Und reden über jedes wicht'ge Volksgeschäft;
Wärst du dabei, sie dürften sich nicht rühren.

Da in diesen Versen Kuleib genannt ist, so scheint es doch, daß der Name nicht, wie vorher gesagt ist, aus Mißverständniß entstanden seyn könne. Vielleicht hat umgekehrt das Hündchen selbst sein Daseyn in der Sage dem Namen des Mannes zu danken.

Kuleib Wa'il heißt eben Kuleib vom Stamme Bekr Wa'il.

Kuleibs Tod.

Beßu's die Tochter des Munkedh, die Temi'merin, Mutterschwester des Gessa's Ben Murre, hatte einen Nachbar von Germ, Namens Sa'd Ben Schems, dieser hatte eine Kamelin, Schera'bi genannt. Als nun Kuleib im Oberland um Frühlingsanfang die Weide eingehegt hatte, daß kein anderes Vieh dahin kommen durfte, als nur die Kamele des Gessa's, wegen einer Verschwägerung zwischen ihm und Kuleib; da gieng einst Schera'bi unter den Kamelen des Gessa's und weidete im Gehege Kuleibs. Dieser erblickte sie, und da er sie für eine fremde erkannte, schoß er einen Pfeil nach ihr, und verwundete sie am Euter. Da lief sie heim und legte sich nieder im Gehöft ihres Herrn, indem Blut und Milch aus ihrem Euter quoll. Als dieser nun nach ihr sah, schrie er über die Schmach; da kam Beßu's heraus, und sah auch nach der Kamelin, und wie sie den Schaden gewahrte, schlug sie ihre Hand gegen das Haupt, und rief: ach Schmach! Dann sprach sie:

Beim Haupt meines Vaters! wenn ich
jetzt wohnt' in Munkedhs Haus,
Nicht hätte getroffen meinen Nachbar,
was hier ihn traf.
Allein ach so wohn' ich nun im Land
unter fremdem Volk;
Wenn hier freveln will der Wolf, so
thut ers an meinem Schaaf.

Als nun Gessa's ihren Ruf hörte, beschwichtigte er sie und sprach: O Weib! morgen soll ein Kamelhengst getödtet werden, größer von Geblüt,*) als die Kamelin deines Nachbars. (Scholien S. 266.)

Drauf lauerte Gessa's Ben Murre auf einen unbewachten Augenblick des Kuleib; bis nun dieser ausgieng, ohne etwas zu fürchten, und sich von den Wohnungen des Stammes entfernte. Als dieses Gessa's erfuhr, bestieg er ein Pferd ohne Sattel, nahm einen Speer, und ritt hinaus. Es eilte ihm 'Amru Ben Hareth nach, erreichte ihn aber nicht vor der That. Gessa's nun stieß dem Kuleib den Speer in die Lende, dann stand er über ihm. Da rief Kuleib: O Gessa's, hilf mir mit einem

*) Doppelsinnig: von edlerem Stamme oder mit größerer Wunde (a'thamu 'akren)

Trunk Wasser. Gessa's sprach: Du hast das Wasser hinter dir gelassen! und gieng von ihm. Dann kam 'Amru heran, und Kuleib rief: O 'Amru, hilf mir mit einem Trunk Wasser. Doch 'Amru trat an ihn herbei, und gab ihm den Todesstreich. Davon sagt man sprichwörtlich: Die Hülfe 'Amru's. (Scholien S. 218.)

Hieraus entsprang der vierzigjährige Krieg zwischen den Stämmen Bekr und Taghleb, der der Krieg der Beßu's heißt, weil diese durch die Kamelin ihres Nachbars die erste Veranlassung dazu gegeben hatte.

(3)

Man hat mehre Ueberlieferungen vom Profeten, daß er den Gläubigen empfohlen habe am Mittag zu schlafen, nämlich um alsdann Nachts im Gebete wachen zu können. Eine solche lautet: Nehmet für das Aufstehn in der Nacht den Schlaf am Mittag zu Hülfe, und nehmet für das Fasten am Tage das Frühstück vor Tags zu Hülfe, und nehmet für den Frost des Winters zu Hülfe das Essen von Datteln und Rosinen. Eine andere: Haltet Mittagsschlaf, denn der Satan hält keinen Mittagsschlaf.

Der Schlaf am Tag ist dreierlei, der

Schlaf der Ungeschickten, der Schlaf der Geschickten und der Schlaf der Berückten, newmet elchork, newmet elcholk und newmet elhomk. Der erste ist der am Vormittag, der andere der vom Profeten anempfohlene, der letzte der gegen Abend, den nur Trunkene und Verrückte halten. 'Abba's, Mohammeds Oheim, gieng einst an seinem Vater 'Abd Elmutallib vorbei, als dieser am Vormittage schlief. Da stieß er ihn mit dem Fuß an und rief: Stehe auf! Gott gebe keinen Schlaf deinem Auge! Willst du schlafen zur Stunde, wo Gott die Nahrung unter seine Diener vertheilt?

(4)

Im Texte sind die Siebenschläfer nicht genannt, sondern nur die Worte angewendet, die Gott im Koran von den Siebenschläfern braucht: „Wir schlugen auf ihre Ohren" d. i. wir betäubten sie mit festem Schlaf.

(5)

Von den fünf täglichen Andachten dürfen nicht zwei miteinander abgethan werden, jede hat ihren eigenen Zeitraum, innerhalb dessen sie gültig verrichtet wird. Aber diese

Zeiträume berühren sich an den Grenzen, so fängt z. B. der für das dritte Tagsgebet da an, wo der für das zweite endet. Unsere Gesellschaft nun hat von der für die zweite Andacht bestimmten Zeit, die bald nach Mittag angeht, so viel verschlafen, daß ihr nur grade noch genug bleibt, um diese Andacht zu verrichten, und dann sogleich an die dritte zu gehn, deren Zeit zwischen Mittag und Abend eintritt. Diese beiden Andachten heißen im Text 'agma'wein, die beiden stummen, weil bei ihnen der Koran nicht laut gelesen wird. Vorher aber verrichten sie die Waschung, die jeder Andacht vorangehen muß.

Diese Waschung, die im Nothfall, wo Wasser fehlt, durch eine Reibung mit reinem Staub oder Sand ersetzt wird, gibt einem Dichter zur folgenden sinnreichen Wendung Anlaß: (Scholien S. 555.)

Um Gott! laß ab, das kalte Eisen hämmerst du,
Wenn du Geschenk begehrest von Sa'ïdens Hand.
Hätt' er die Meere sammt und sonders im Besitz,

Und käm' ein Moslem ihm zur Zeit
der Flut an Strand, *)
Der einen Tropfen forderte zur Reinigung,
Er schlüg' es ab und spräche: Wasche
dich mit Sand.

(6)

Die Würze dieses Gastmals besteht im Arabischen darin, daß alles, was dazu gehört, figürliche Namen führt, die mit Ebu oder Umm, d. i. Vater oder Mutter, nach Art der Personennamen zusammengesetzt sind. Zuerst für Hunger steht Ebu 'Amre, Vater des Wohnens, weil, so erklärt mans, der Hunger in allen Mägen wohne. Dann für Tisch Ebu Ga'mi', Vater des Einigers; für Weißbrot Ebu No'aim, Vater der kleinen Lust; für Böcklein Ebu Habi'b Vater der Geliebten; für Essig Ebu Theki'f, Vater des Scharfsinnigen; für Salz Ebu 'Aun, Vater der Hülfe; für Kohl Ebu Gemi'l, Vater des Schönen; für Einge-

*) Im Arabischen ist hier der seltene Fall, daß ein Tenwi'n in der Mitte des Verses, wie sonst nur am Ende desselben, weggeworfen wird. Denn das Metrum fordert Muslimn statt mulimun.

machtes Ummu-lkira', Mutter des Gastmahls; für die Mehlspeise Heri'se Ummu Ga'bir, Mutter des Knochenbruchheilers; für das Gericht Gu'dha'be, Ummu-lfereg, Mutter der Sorgenerleichterung; für das Dattelgericht Chabi's, Ebu Rezi'n, Vater des Ehrenvesten; für die Honigspeise Fa'lu'dheg, Ebu-l'ala', Vater der Erhabenheit; endlich für Seife Ebu Jja's, Vater der Verzweiflung oder Vater der Sanftheit, und für Weihrauch Ebu-l'serw, Vater der Freigebigkeit.

Die Gewandtheit des jungen Kochs zeigt sich nun darin, daß er alle die räthselhaften Bestellungen gehörig versteht. Auf ähnliche Art schickt Ebu Seid seinen Sohn mit räthselhaften Aufträgen auf den Markt, in der vier und zwanzigsten Makame.

(7)

Waschbecken und Gießkanne, die am Ende der Mahlzeit herumgeboten werden, heißen Elmurgifa'n, die beiden Rumormacher, weil sie gleichsam durch ihr Klappern das Signal zum Aufbruch geben.

Gelehrte mittelalterliche Poesie Bd. XI, p. 218.

Sp. Boxberger, Rückert-Studien, S. 208,

Siebzehnte Makame

Die Mejja'fa'rikinische.

Siebzehnte Makame.

Hareth Ben Hemmam erzählt:

Ich fuhr einmal nach Mejja'fa'rikî'n*), — und mir waren Gefährten nach Wunsch verliehn, — die aus ihrer Zwiesprach' alle Zwietracht bannten, — und gegen einander keinen Rückhalt kannten; — mit ihnen schien mir selbst zu fassen ein Fest, — und unter ihrem Fluge vergaß ich mit Freuden mein Nest. — Als wir nun dort von den Sätteln stiegen, — und uns wollten in der Stadt ver-

*) in Dija'r Reb'i'a (einem Theil von Mesopotamien)

fliegen; — gelobten wir erst, uns nicht so zu zerstreuen, — daß wir nicht unser gedächten in Treuen, — sondern bestimmten für unsere Zunft — einen täglichen Ort der Zusammenkunft, — um uns mitzutheilen ungestört, — was wir Neues gesehn und gehört. — Als wir nun dort eines Tages saßen gereiht, — wie Perlen am Seidenfaden der Einigkeit; — kam ein Mann mit einer Zunge keck und helle, — wie eine Karawanenschelle, — der grüßte uns wie ein Beschwörer, (1) — Beutelschneider und Leutebethörer; (2) — dann trug er vor:

Mein Volk! in meinem Mund ist eine Kunde,
Die jeden Mannes Mitgefühl muß wecken.
In meiner Jugend Tagen kannt' ich einen,
Gleich einem scharfen Schwerte, frischen, kecken,
Der auf die Wahlstatt trat mit Auftritt eines,

Den keine Hindernisse können schrecken,
Vor dessen Muth das Enge weit muß werden,
Und jeder Widerstand die Waffen strecken.
Nie fordert' er heraus zum Zweikampf, ohne
Mit blut'gem Siegeskranz sich zu bedecken;
Und nie berannt' er eine Vestung, ohne
Sein Siegeszeichen glorreich aufzustecken. (3)
So war's, und oft wie ritterlich im Frühroth
Hat er getummelt Braune, Füchs' und Schecken;
Wie manche Nacht — durch sich in Lieb' ergangen
Im frischen Hain am stillen Flutenbecken.
Allein die Zeit hat nicht versäumt zu beugen

Den Stolz, und abzustumpfen seine
Ecken;
Bis daß der Wechsellauf der Tag' und
Nächte
Zum Knabenspott gemacht den star-
ken Recken.
Sein Siechthum spottet jeder Zau-
berhülfe,
Und alle Kunst der Aerzte will nicht
klecken.
Selbst aufgegeben hat er sich, ent-
sagend
Der eitlen Lust, die Schönen noch zu
necken.
So liegt bei mir mein guter Freund
danieder;
Wo ist ein Mensch, der nicht den Tod
muß schmecken?
Und wo ist eine milde Hand, zum
Grabtuch
Mir beizusteuern für den armen
Gecken?

Dann ließ er Seufzer steigen und Thrä-

nen schwimmen, — und begann eine Todtenklag' anzustimmen. - Als er sein Herz nun abgefrischt, — und seinen feuchten Schmerz abgewischt; — sprach er: o ihr Schutzgeister der Beiräthigkeit, — ihr Musterbilder der Mildthätigkeit! — die ihr dem Schöpfenden eueren Quell nie wehrt, — und dem Erschöpften stets Erquickung gewährt; — bei Gott, mein Bericht — ist kein Gedicht, — die Hand kann beweisen, was die Zunge spricht. — Und wäre mein Stab nicht zerbrochen, (4) — so hätt' ich euch nicht angesprochen. — Doch wie soll einer fliegen, wenn der Fittig schlapp ist, — oder wie reiten, wenn lahm der Rapp' ist? — Hareth Ben Hemam erzählt: Da bedachten wir uns, was wir sprechen wollten, — und besprachen uns, was mir machen sollten; — doch er argwöhnte, daß wir ihn hießen gehn, — oder wollten die Beweise sehn, — und brach aus: O ihr täuschenden Wasserscheine! — ihr für Geld angesehenen Kieselsteine! — was sind das für Bedenken, — die euch beschimpfen und mich kränken? — Fordert man

denn von euch Leib und Leben? — oder sollt ihr nur einen Lappen geben? — Begehrt man ein Stück von euren Herzen? — oder blos Stückchen von euren Erzen? — Muthet man euch zu, mit Gold und Seiden — das heilige Haus in Mekka zu bekleiden? (5) — oder spricht man für einen todten Mann — um ein Todtenhemd euch an? — Als die Gesellschaft nun seine Herbheit schmeckte, — und sie seine Derbheit schreckte; — warfen sie ihm zu mit vollen Händen, — daß er es ließe beim Tröpfeln bewenden, — ohne den Platzregen nachzusenden. — Ich aber saß bisher abgewandt, — so daß der Forderer mir im Rücken stand. — Als die andern sich abgefunden nun; — und es an mir war nachzuthun; — streifte ich meinen Ring vom Finger; — und wandte mich um nach dem Dringer. — Und siehe da, es war unser Greis, — von Serug das edle Reis; — da erkannte ich gleich, es sey ein frischer Lug von seinen Lügen, — ein Fischerzug von seinen Zügen. — Doch ich legte das Geheim-

niß still in seine Falten, *) — und ließ, ohne zu deuten auf der Zähne Spalten, (6) — jeden das Roß für so alt als er mochte halten. — Ich warf ihm den Ring zu und sprach im scherzenden Ton: — da bezahle die Klagefrauen davon. — Er sprach: O Dank dem edlen Gemüthe! — wie schön steht der Baum deiner Huld in Blüte! — Dann segelte er fort und steuerte, — als ob Jugend ihn neu befeuerte; — mich aber triebs den todten Mann zu sehn, — der ihn so nah schien anzugehn. — Ich spannte meine Sennen, — und ließ mein Rößlein rennen; — und auf eines Pfeilschusses Weite — war ich fliegend an seiner Seite. — Ich hielt ihn beim Kragen, — und hemmt' ihn im Jagen, — rufend: du kommst nicht aus meinem Bann, — du deutest mir dann, — was es ist mit dem todten Mann? — Da stand er mit schlotternden Beinen, — und deutete auf seinen —— Ich rief: Gott verdamme — den

*) wie man ein voneinander geschlagenes Tuch wieder in seine Brüche zusammen legt.

todten Mann sammt seinem Stamme! — Wie verstehst du Lumpen aufzustutzen, — und einen Quark herauszuputzen, — jeden Wurm als Köder zu benutzen. — Dann kehrt' ich zur Gesellschaft mit der Kunde — vom Befunde, — indem ich überlieferte ohne Unterschleif, — und berichtete ohne Umschweif. — Da lachten sie, was man nur lachen kann, — und wünschten die ewige Ruhe dem todten Mann.

Anmerkungen zur siebzehnten Makame.

(1)

Wie ein Beschwörer. Wörtlich: wie ein Haucher auf die Knoten, d. i. einer, der Zauberknoten, Nestel, knüpft, und darauf haucht oder spuckt, um das Zauberwerk zu vollenden. Es ist derselbe Ausdruck, der in der vorletzten Sure des Korans gebraucht wird.

Ein geistreicher Schriftsteller bemerkt: „Der Islam, der so große moralische und politische Revolutionen bewirkt hat, war nicht stark genug, diese den menschlichen Geist erniedrigenden Thorheiten (des Aberglaubens) zu vertilgen; und Mohammed, selbst der Zerstörer des Götzendienstes, konnte nie die Täuschungen der Magie, der Astrolo-

MUSEUM FÜR VOLKERKUNDE BIBLIOTHEK WIEN

gie, der Träume, des Vogelflugs, und so weiter, vernichten; so bezaubert war der menschliche Geist davon. Ungeachtet seines förmlichen Verbots solcher Künste, haben diese nicht nur stets in Arabien geherrscht, sondern sich auch in alle Länder verbreitet, denen die ersten mohammedanischen Araber den Islam und ihren Aberglauben, mit dem Säbel in der Hand, gegeben haben."

Wenn aber auch Mohammed im Koran allen übrigen Lügenkünsten den Krieg macht, so befördert er doch selbst den Glauben an Bezauberung und Entzauberung, durch den Schlußstein seines Werkes, die beiden letzten Suren, die von ihrem Inhalt, und dem Gebrauch, den man von ihnen machen kann, Elmo'awwidheta'n heißen, d. i. die beiden zur Zuflucht gegen Böses, oder zum Amulet dienenden. Es wird einstimmig berichtet, daß ein Jude (den Juden hatte Mohammed viel von seiner Weisheit zu danken, und sie machten ihm dafür auch viel zu schaffen) daß also ein Jude, mit Hülfe seiner Töchter, dem Profeten es angethan, indem sie elf Zauberknoten geschürzt an einer Schnur, und diese darauf in einen Brunnen verborgen. Als nun der Profet daran erkrankte, wurden ihm

die beiden Suren vom Himmel gesandt, und Gabriel zeigte ihm zugleich den Ort an, wo der Zauber verborgen lag. Ali ward abgeschickt, die Schnur herbeizuholen, und Mohammed las dann die beiden Suren darüber. So oft er einen Vers las, gieng ein Knoten auf, nnd er spürte eine Erleichterung. Der Verse in beiden Suren zusammen sind, soviel als der Knoten waren, elfe, und wir setzen sie her:

Sure 113.

Sag: Ich flüchte zu dem Herrn, der
das Morgenroth spaltet,
Vor dem Bösen der Geschöpfe, die er
gestaltet,
Und vor dem Bösen, das in den
Nächten waltet;
Vor dem Bösen der Knoten-anhauchenden Weiber,
Und vor dem bösen Neide der Neider.

Sure 114.

Sag: Ich flüchte zu dem Herrn der
Menschen,
Dem König der Menschen,
Dem Gott der Menschen,

Vor den Flüsterungen des Widerspänn'schen, *)
Der einflüstert der Brust des Menschen,
Vor dem Bösen der Geister und der Menschen.

(2)

Wörtlich: Ein Jäger auf den Löwen und auf das Schmalvieh, d. i. auf groß und klein. — Das Schmalvieh, Makad, sind kleine und und unansehliche Schaafe.

Ein Dichter sagt:

Wärt' ihr ein Wasser, so wär't ihr schales,
Und wär't ihr Schaafvieh, so wär't ihr schmales.

Vom Profeten wird der schöne Spruch überliefert: „Schließet eure Reihen dicht! denn der Satan geht ein in die Lücken wie das Schmalvieh." Nämlich wie die kleineren Schaafe, die sich zwischen die größeren drängen, um sich gegen Regen und Wind zu schützen.

*) Satan's

(3)

Auch in einem solchen Gedichte darf sich der Araber Anspielungen auf den Koran erlauben. Hariri sagt:

Und nie strebte er empor, zu eröffnen (zu erobern) ein schwerzubezwingendes, festverschlossenes von Pforten, unzugängliches, gefürchtetes, ohne daß, wie er darnach aufstrebte, gerufen ward: Nasrun mine -lla'hi wefet'hon kari'b d. i. Beistand von Gott, und nahe Eröffnung, oder geschwinder Sieg. Diese Worte sind aus Sure 61, 13.

Es ist seltsam, daß eine prosaische Stelle, ohne alle Veränderung oder Umstellung der Worte, gerade einen Vers fällt, und dessen Reim gibt; und ich zweifle nicht, unser Dichter hat beides, Versmaaß und Reim seines Gedichtes, nach der zum Text gewählten Schriftstelle eingerichtet.

(4)

Im Arabischen heißt es: Wäre in meinem Stock ein Riemen. Das Sprichwort ist: Leise fi' -l'asa' seir, im Stock ist kein Riemen, d. i. es fehlt die Kraft. Die Erklärer sagen: Man zieht einen Riemen

durch ein Loch am Haupte des Stocks, und knüpft daran einen Ring, durch den man beim Anfassen des Stockes die Hand steckt, um sich fester aufzustützen oder stärker zuzuschlagen. Dieser Gebrauch eines Riemens am Stock kommt ganz mit unserer Art überein. Die Erklärer bemerken aber auch, das Sprichwort sey kein ächt arabisches, sondern eines von denen, die bei den Muwelledi'n gebräuchlich sind. Muwelledi'n, gleichsam die zugeborenen, heißen diejenigen arabischen Stämme, die aus der Vermischung mit Fremden erwachsen sind, und die mit der Reinheit ihrer Abstammung zugleich einen Theil der Reinheit ihrer Sprache und ihrer Nationalsitten verloren haben, wie dieses besonders in den Städten der Fall ist.

Andere aber erklären, ohne den Sinn zu verändern, die Worte ganz anders. 'Asa', der Stab, sey der Eigennamen eines Pferdes des Gedhimet Elebresch (den wir an einer andern Stelle werden kennen lernen*), das er so lange geritten, bis es keine Kraft mehr gehabt. Seir heißt dann nicht der Riemen, sondern das Laufen. Also: Es ist

*) Anmerk. 1, zur Mak. 20.

im Pferde 'Asa' kein Laufen, oder keine Kraft zum Laufen.

(5)

Das heilige Haus oder die Ka'be, dieser Mittelpunkt der moslemischen Gottesverehrung, ist zwar in ihrem Umkreis mit den prächtigsten und weitläufigsten Hallen und Tempeln umgeben, doch an sich selbst ein ziemlich unbedeutendes Gebäude, von nicht mehr als etwa zwei und zwanzig Ellen Höhe, zwanzig Länge und achtzehn Breite. Diese kunstlose Masse, die sich in ihren Dimensionen nicht viel von der Gestalt eines Würfels, wovon sie den Namen hat, entfernt, erhält ihren Hauptschmuck durch eine jährlich erneute Bekleidung von außen mit einem kostbaren, golddurchwirkten Seidenstoff. Schon vor dem Islam sollen Könige von Jemen dergleichen hingestiftet haben. Hernach waren besonders die Chalifen vom Hause 'Abbas verschwenderisch mit dieser Ausstattung. Da wurde die Ka'be sogar dreimal im Jahre neu bekleidet, jedesmal mit einem Goldstoff von anderem Farbengrund. Später stritt Aegypten mit Arabien um diese Ehre, und behauptete sie, von wo sie dann zuletzt, mit dem Besitz des Landes und der Uebertragung der

Chalifenwürde, auf die Osmanen übergieng. Doch hat Aegypten auch jetzt noch das Vorrecht, den Stoff zu liefern, der in Kahira, im alten Herrscherpallast verfertigt, jährlich mit der dortigen Pilgerkarawane nach Mekka gebracht wird.

Am Opferfeste nun wird mit größter Feierlichkeit dem alten Hause sein neues Kleid von schwarzem Seidenzeug angelegt, und darüber ein Gürtel, der es gleichsam zusammen hält, worein mit Goldfaden Koranstellen gewebt sind. Die abgenommene alte Decke wird von den Dienern der Ka'be stückweise an die Pilger verkauft. Einmal in sieben Jahren, im Jahr der großen Wallfahrt, wo das Opferfest auf einen Freitag fällt, gehört der alte Gürtel dem Oberherrn. Diese geheiligten Tücher schmücken dann die Mausoleen der Herrscher oder der Glieder der herrschenden Familie. Die Moskeen aber haben eins oder zwei solcher Stücke, nur zum Herleihen bei Leichenbegängnissen, um den Sarg, besonders von Frauen und Kindern, damit zu behängen.

(6)

Wörtlich: Ich bewahrte den ungleichen Wuchs seiner Zähne vor der Zahnbe-

schauung. Dieses prüfende Beschauen der Zähne eines Thieres heißt Ferr oder Fira'r. Man sagt sprichwörtlich: Das Auge des Edlen, oder Freigebigen, ist seine Zahnbeschauung, d. h. man sieht ihm schon von außen an, was er ist, ohne daß man ihn weiter zu prüfen braucht. Auch von einem Schlechten sagt man: Sein Auge ist seine Zahnbeschauung. Hariri hat oben in der elften Makame das verkleidete alte Weib sagen lassen, was dort in unserer Uebertragung weggeblieben ist: „Hier mein Gefolge (von Kindern) ist, wie ihr seht; sein Auge ist seine Zahnbesichtigung, und seine Kundschaft ist sein bleiches Aussehn.“

Die Sprache des Hirtenvolkes hat noch andere von den Zähnen der Thiere hergenommene Sprichwörter. Zum Beispiel (Scholien S. 265): Audun jokallah, d. i. ein volljähriger Kamelhengst, der die Grüne zwischen den Zähnen, welche Kalah heißt, verliert, oder schönes glattes Gebiß bekommt, vermuthlich vom Kauen heilsamer Futterkräuter. Dieses wird angewandt auf einen alten, durch Leben und Erfahrung gebildeten und geschmeidigten. Dasselbe Wort Kalah, das am Kamel die Grüne zwischen den Zähnen bedeutet, die, dem Sprichwort

zu Folge, mit dem Alter weggeht, bezeichnet am Menschen die Gelbe an den Zähnen, die mit dem Alter sich einstellt. So ist es in den folgenden Versen gebraucht, wo wir es mit Fahl übersetzt haben:

∪ — ⏑ | ∪ — ⏑ | ∪ — ⏑ | ∪ —

Ich wünsch' ihm von Gott, daß sein Zahn werde fahl,
Und daß ihm die Schichtung des Haars werde kahl.
Vielleicht daß mein Brand wird erleichtert dadurch;
Denn arg machten mir jene Reize die Qual.

Hier scheinen die beiden deutschen Reimwörter fahl und kahl mt den beiden arabischen, eben so im Reime stehenden, kalah und gelah, verwandt zu seyn. Eine Haupteigenschaft der Schönheit und Jugend ist bei den Dichtern die Frische des Mundes, der kühle Athem, der von schönen und reinen Zähnen kommt, was mit einem Wort Scheneb heißt.

Wir fügen zum Schluß, aus den Scholien (Seite 211) ein kleines Register bei, von eigenthümlichen Bezeichnungen für den seh-

lerhaften Wuchs der Zähne: Schegha', der ungleiche Wuchs der Zähne, wenn einer länger ist als der andere. Rewak, wenn sie überhaupt zu lang sind; nach andern: wenn die obern über die untern hervorstehen. Keses, wenn sie zu kurz sind. Theal, der Anwuchs oder Auswuchs, wenn ein Zahn oder ein Stück Zahn zuviel ist. Lasas, wenn sie zu nahe aneinander gedrängt stehn. Jelel, wenn sie einwerts gewachsen sind.

Achtzehnte Makame.

Die Rassische.

Achtzehnte Makame.

Hareth Ben Hemmam erzählt:

Seit ich lernte unterscheiden auf meinen Pfaden — das Licht vom Schatten und den Schatz vom Schaden, — suchte ich stets zu horchen guten Lehren, — und bösen Reden mich abzukehren, — um angenehme Sitten anzunehmen — und mich zu entnehmen allem Ungenehmen. — Ich hörte nicht auf, mich selbst zu bekämpfen, — und das Feuer der Wildheit zu dämpfen, — bis die Gewöhnung mir ward zur Natur, — und die Last eine Lust nur. — Als ich nun gelangt

war nach Rei (1), — und zählte schon weiter als zwei und drei, (2) — wußte schon zu trennen Schaale und Ey; — da stellte sich eines Morgens meinen Blicken dar — Schaar drängend auf Schaar, — die sich vertheilten wie ein Heuschreckenflug, — und wetteilten wie ein Rennpferdezug, — und untereinander einen Prediger lobten, nach welchem sie rannten, — dem sie den Preis vor Ben Semu'm (3) zuerkannten. — Ich ließ es mich nun nie verdrießen, — um eine Predigt mitzugenießen, — die zu ertragen die lärmten und stießen. — Drum war ich bald mit Willfährigkeit — dem ziehenden Faden angereiht, — und gezogen mit fort — zum Versammlungsort, — wo gedrängt war groß und klein, — und gemengt vornehm und gemein. — Aber nach Mondes Sitte — in seines Hofes Mitte, — stand von der Menge umflutet, — ein Scheich, bemantelt und behutet, — der schon begonnen hatte den Redestrom zu wälzen, — und mit Begeistrungshauch zu schmelzen — Herzen und Felsen. — Da hörte ich wie er sprach, — und die Seelen

der Hörer brach: — O Menschensohn, was bethört dich? — Was dir frommte, das verstört dich; — und was du suchest, das zerstört dich. — Du schmachtest nur nach dem, was dir schmeichelt; — du streckest die Hand nur nach der, die dich streichelt. — Du kürzest dir die Zeit mit dem, was dein Heil verkürzet; — du stürzest mit Gier auf das, was dich ins Verderben stürzet. — Nicht mit dem Genug begnügest du dich, — und nicht dem Fug fügest du dich; — sinnend auf Trug betrügest du dich. — In der Predigt plauderst du, — zu guten Werken zauderst du, — und vor gedrohter Strafe nicht schauderst du. — Du rottest dich mit den spottenden, — und spottest dem dich ausrottenden; — als hielte dich nicht beim Schopf dein Schöpfer, — und als könnte nicht zerschlagen den Topf sein Töpfer. — Du zäumest dich nicht, und zähmest dich nicht, — du schäumest wie ein Roß, und schämest dich nicht. — Du gehest irr in deinen Lüsten, — wie ein blindes Kamel in den Wüsten. — Du denkest dein Schifflein kummerfrei zu steuern, — ohne dein Scherflein der

Armuth beizusteuern; — und bist beflissen deine Erndten einzuscheuern, — ohne dein Gewissen mit Almosen rein zu scheuern. — Du weisest den ab, der vor deinem Thor steht, — und bedenkest nicht, was dir bevorsteht, — dort, wo jedes Auge und jedes Haar emporsteht. (4) — Beschäftigt mit deiner Güter Verwesung, — denkst du nicht an die Verwesung; — und berechnend Einbuße und Zubuße, — findest du keine Zeit zu Buße. — Meinst du, daß du wirst dein Ohr verstopfen, — wann die Stunde ans Thor wird klopfen? (5) — Oder hoffest du mit deinem leidigen Gut dich ledig und los zu kaufen, — oder dich zu vertheidigen mit deinem thätigen Troß und Haufen? — Du strebest nur daß du erwerbest, — sterbest, und hier vererbest, — und dort drüben verderbest. — Du stopfest deinen Bauch, — und beschwerest deinen Hauch, — du schleppest deinen Schlauch, — nicht daß er dich und andere tränke, — sondern das Schulterblatt dir verrenke. — Du sammelst Gut, — und weißt nicht ob es dir ist gut, — und thust dir etwas

darauf zu gut, — daß es Niemand kommt zu gut. — Du suchest auf deiner Weide — nur deine Augenweide, — benagest das Laub der Weide, und vergällest dein Eingeweide. — Meinst du daß du wirst haußen bleiben, — wann der Hirt wird die Heerd' eintreiben? (6) — oder denkst du daß dein Getriebenes nicht werd' eingeschrieben? — oder daß dein Geschriebenes von deinen Thränen werd' ausgerieben? — Glaubest du an des Todes Bestechbarkeit? — oder an des Richterspruches Widersprechbarkeit? — Nein! sondern bei Gott! kein Vertreter — ist für die Uebertreter; — es finden nicht Fürbeter — an ihren Söhnen die Väter; — jede That schlägt ihren Thäter — und jeden Verrath trägt sein Verräther. (7) — Dann hub er an zu dröhnen — mit zitternden Tönen:

Schoßkind des Glücks! was nützt dein luft'ger Lustpalast,
Wann dich umfängt der klaffend enge Schoß?

Wo Schutz und Rückhalt? überall im Rücken hält
Der Schütze mit dem raffenden Geschoß.
O rüste dich nur ritterlich zum Sturm des Walls!
Am Graben strauchelt dein gepanzert Roß.
Und tröste dich nur deiner Schaar und trotz auf Macht!
Im Kampf verläßt den Herrn sein ganzer Troß.
Nur wer die Gottesfurcht zu seinem Schilde hat,
Mag furchtlos wandeln durch der Speere Stoß.
Der Stab der Frömmigkeit nur frommt auf diesem Gang,
Des Glaubens Schiff in dieses Meeres Toß.
Nur der genoß, deß Lust es war, wenn seines Guts
Genuß mit ihm getheilet sein Genoß.

Und von des Todes bitterm Kelch genas allein,
Wer oft im Geist vorkostend sein genoß.
Heil, wer freiwillig von der Welt sich losgesagt,
Eh sie von ihm sich reißt verräthrisch los! (8)
O hol dein Böses ein mit deiner Buß', und such
Der Gnade Pforten, eh der Tod sie schloß. (9)

Hareth Ben Hemman erzählt: Da wogte das Volk in Reu-Ergüssen, — und frommen Entschlüssen. — Doch als sich nun gelegt das Stöhnen, — die Thränen und das Dröhnen; — stellte mit Geschrei ein Mann sich dar — dem Emir, der gegenwärtig war, — laut anflehend seinen Schutz — gegen eines Beamten Eigennutz. — Doch der Herr legte seinem Diener nicht ab, — so daß er kein Gehör dem Unterdrückten gab. — Als dieser nun an ihm fand keinen Erlediger, — wandte

er sich um Beistand an den Prediger. — Der erhob sich mit Kampfbegier, — und hub an, zielend auf den Emir:

O Wunder, wie ein Mann nach Ehrenwürde strebt,
Und sie erlangt, daß er ihr Schande mache;
Wie nach der hohen Stell' empor er trachtet erst,
Darauf gestellt sich dann beträgt als Drache.
Er gibt den Zettel zum Gewebe des Frevels her,
Der Einschlag aber ist der Diener Sache.
Und wie er schluckt und schlucken läßt, bedenkt er nicht,
Daß Gottes Himmel über seinem Dache.
Und wie er seinen Lüsten nachgeht, fragt er nicht,
Ob auch ein Recht sey oder eine Rache.

Weh! wenn er wüßte, wie dem ungestümmen Stolz
Folgt jäher Sturz, nicht jagte so der jache.
Doch du gehorche dem, der deine Zügel hält,
Ob zum Gemach dir oder Ungemache.
Und weide, wo er dir's befiehlt, den bittern Klee;
Und wehrt er dir den Bach, so trink die Lache.
Trag es gefaßt, wenn er dich hart hält angefaßt,
Und schweige, wenn dein Aug' er macht zum Bache.
Doch einst, wann ihn der Wechsel des Geschicks ergreift,
Dann kommt die Zeit, daß, der geweinet, lache.
Dann, wie er liegt gestürzt im Staube, mag er sehn,
Wie über ihm die Schadenfreude wache.

Soviel nun hier; *) doch dort **) wird
er gestellt sich sehn
Vor Orts, wo großen Sprechern fällt
die Sprache.
Staub auf sein Haupt wird, was ihm
Staub war unter'm Fuß,
Dort wo kein starker stärker als der
schwache.
Und die Register seiner Sünden schlägt
man auf,
Und zieht sein Hehl aus dem verborg-
nen Fache,
Verhöret ihn genauer als er hier ver-
hört,
Und er antwortet laut mit einem
Ache.

Dann rief er: O du mit Herrschaft geschmückter, — zur Obergewalt emporgerückter! — laß den Trotz auf deine Macht, — und den Stolz auf deine Pracht! —

*) auf Erden

**) jenseits

Denn die Macht ist ein Wind der sich wendet, — und der Glanz ein Blitz der blendet. — Der Hirte ist, der die Heerde hütet, — nicht der Wolf, der unter ihr wüthet. — O siehe von deiner Höhe nicht schräg — über dieses und das andere Leben hinweg! — sondern sey die Stütze Gebückter, — und der Hort Unterdrückter; — und thue nicht mehr mit deinen Heeren, — um die Welt zu verheeren! — Denn ein Herr hält die Diener in Pflichten, — und Gott vergißt die Menschen mit nichten, — sondern seine Waage wird es schlichten, — und wie du gerichtet, wird man dich richten. —

Sprachs, da schwieg verstört — der Emir, wie er solches gehört; — und seines Gesichtes Farben — schossen wechselnd auf und starben. — Er verwünschte die Emirschaft, — und stöhnete wie preßhaft. — Dann wandte er sich zum Klagenden und beschwichtigte ihn, — und zum Verklagten und züchtigte ihn, — dann mit gnädiger — Miene zum Prediger, — den er beschenkte und be-

gnadete, — und ihn zum Besuch einladete. — Der Bedrückte nun gieng von dannen froh, — und der Bedrücker mit Ach und O. — Doch der Prediger schritt siegbeglänzt — dahin, von seinem Geleit umkränzt; — und ich folgte ihm nach mit zögerndem Schritt, — während mein Auge nicht von ihm glitt: — bis sich meines Herzens Vermuthung bestärkte; — da rief er, als er mein Merken bemerkte: — Gott ist die Klarheit, — was der Geist dir sagt, ist die Wahrheit. — Und ich rief: O Heil dir, Ebu Seid! — Du überstrahlst an Heiligkeit den Ben Obeid;(10) — ja du hast dich gewandt zum besten Theil, — wie einst Fudhail. (11) — Er aber lächelte heiter, — und sprach, indem er schritt weiter: (12)

Sey du kühn bereit, die Wahrheit und das Recht
Mit Gefahr des Lebens zu vertheidigen.
So gefällst du Gott; ein Thor ist, wer dem Knecht

Zu gefallen, will den Herrn beleidigen.

Hareth Ben Hemmam spricht: Ich erstaunte ob seiner Heiligkeit, — er aber entfernte sich mit Eiligkeit. — Drauf suchte ich ihn am Abend und Morgen, — doch er blieb mir verborgen, — und Niemand in Rei — wußte Bescheid, wohin er gekommen sey. — Ich erkundigte mich auf ferne Landesstrecken, — doch er war weggeweht mit den Heuschrecken.

Anmerkungen zur achtzehnten Makame.

(1)

Diese Makame ist überschrieben die Ra'sische, d. h. die von der Stadt Rei im persischen 'Ira'k, wovon mehre Schriftsteller den Beinamen Ra'si, von Rei gebürtig, führen. Die Ableitung Ra'si deutet darauf, daß die Stadt selbst ehemals Ra's geheißen haben müsse. So heißt auch, nach Burha'n Ka'ti', noch eine Stadt bei Sebswa'r. Rei ist vermuthlich nur eine verweichlichte Aussprache für Ra's, ohngefähr eben so, wie aus den Sanskritformen Mada, Pad oder Pa'da, und Nad'a oder Nala, die persischen Mei, Wein, Pei oder Pa'i Fuß, und Nei oder Na'i, Rohr, Röhre, Flöte geworden sind. Ra's, welches gewöhnlich Geheimniß,

geheime Eigenschaft, heißt, soll auch die Bedeutung von Reng, d. i. Farbe, Complexion, Gemüthsart, haben, in welchem Sinn es dann ziemlich mit dem sanskritischen Rasa übereinstimmt, so wie hinwieder daraus die Verwandtschaft dieses Rasa mit Ranga, (dem persischen Reng) erhellt.

Doch anmuthiger als diese Etymologien hört sich die mythische Erklärung der Namen Rei und Ra'si. Es waren heißt es, zwei Brüder, Königssöhne, Namens Rei und Ra'ſ, die gemeinschaftlich eine Stadt bauten, dann sich darüber entzweiten, weil jeder sie nach seinem Namen genannt haben wollte. Da schlugen ihre Hofleute die Auskunft vor, die Stadt selbst nach dem einen Prinzen Rei, die Bewohner derselben aber nach dem andern Ra'si zu nennen; und dabei blieb es bis auf diesen Tag. Wem fällt dabei nicht Romulus und Remus ein? nur daß hier die Vermittlung im Namen der Stadt selbst getroffen worden, die weder Romula noch Rema, sondern Roma heißt.

(2)

Im Arabischen steht: Ich kannte schon Hai von Lei Gewöhnlich sagt man blos verneinend: Er kennt nicht Hai von Lei

Der Sinn davon ist klar, doch was die Wörter bedeuten, weiß man nicht; wie das so oft bei dergleichen Volksredensarten der Fall ist. Es ist, wie wenn man im Deutschen sagt: Er weiß weder Kiks noch Kaks. Weil Hai gewöhnlich lebendig bedeutet, so denken einige, Lei werde wohl todt bezeichnen. Andere sagen, Hai sey das im Kreise ziehn, und Lei das Drehn des Fadens; also gleichsam: er kennt nicht das Spinnen vom Zwirnen. Man sagt dafür auch: Er kennt nicht Haw von Lew. Dann soll Haw das Antreiben der Kamele, und Lew das Zurückhalten derselben sehn. Oder weil Lew gewöhnlich wenn bedeutet, und zwar nicht das wenn der Bedingung, sondern das der Unmöglichkeit, das eine Verneinung einschließt, und mit la', nein, verwandt ist; so soll denn Haw die Bejahung vorstellen; also: Er weiß nicht zu unterscheiden Ja von Wenn oder von Nein.

(3)

Ben Sem'u'n, ein berühmter Prediger, dessen vollständiger Namen ist: Mohammed Ben Ahmed Ben Isma'i'l Ben 'I'ßa Ben Isma'i'l, Ebu-lhaßan. Nach einer Ueberlieferung seiner eigenen Aussage ward der

Name seines Großvaters Ismaʿíl in Semʿún verderbt, wovon er also jenen Zunamen Ben Semʿún, Sohn d. i. Enkel des Semʿún d. i. des Ismaʿíl, erhalten. Er ist gebohren im Jahr 300, und gestorben 387 der Hedschra.

Einst ward zu ihm gesagt: O Scheich, du ladest die Menschen ein zu Lustentäusserung und Weltentsagung, und kleidest dich dabei in die schönsten Gewande und issest die besten Speisen. Wie reimt sich das? Er antwortete: Alles was dich vertragen läßt mit Gott, das thue. Wenn du dich gut stehest mit Gott bei Anlegung weicher Kleider und Genießung wohlschmeckender Speisen, so schadet es dir nichts.

(4)

Das Emporschauen der zum jüngsten Gericht kommenden ist ein oft wiederholter Zug im Koran.

(5)

Der jüngste Tag heißt im Koran schlechtweg die Anklopferin, Elkaríat.

(6)

Wörtlich: Meinst du, daß du wirst

zurückgelassen werden wie Suda'? d. i. wie Kamele, die frei ohne Hirten umherlaufen. Diese Stelle steht in der Sure 75. v. 36. (Hinkelm.)

(7)

Die Predigt hier hat viel Aehnlichkeit mit der in unserer neunten Makame, noch mehr aber mit einer, die in der bei uns weggelassenen ersten arabischen Makame gehalten wird, worüber man die erste Anmerkung zu unserer ersten deutschen Makame nachsehe. Aus dieser ausgefallenen nun ist hier allerlei Brauchbares eingelegt worden. Doch konnte man sich bei der Uebertragung überhaupt nicht genau an das Einzelne halten, weil es vor allen galt, eine ähnliche Masse von Wortspielen, wie im Original, aufzubieten. Im Ganzen herrscht hier überall ein künstlich übertriebener (nach dem Sinn des Dichters kann man nicht sagen: parodirter) Koranston, der aber in dieser letzten Stelle besonders fühlbar wird, wo, statt der in der Prosa gewöhnlichen Reimpaare, viele Zeilen nacheinander in den Reim a' auslaufen, der im Koran durch mehre Suren hindurchgeht, z. B. Sure 53. 79. 87. Ein solcher privilegischer Koransreim gilt in der gewöhn-

lichen Reimtheorie für keinen, da er nur auf dem gleichtönenden Vokalausgang, nicht auf der Gleichheit des vorhergehenden Consonanten beruht. Wovon an einer andern Stelle ein Mehres.

Sehr oft wird im Koran wiederholt, daß an jenem Tage keine Lastträgerin, d. i. keine schuldbeladene Seele, die Schuldlast einer andern tragen werde; desgleichen, daß dort einen Vater seine Söhne nicht schützen. Ja auch in diesem Leben sollen Kinder für ihre im Unglauben (der einzigen Todsünde) verstorbenen Eltern nicht beten dürfen. Sure 9. V. 114: „Nicht steht es zu dem Propheten und denen, die da glauben, daß sie Fürbitte thuen für die Götzendiener, wenn sie auch Verwandte seyen, nachdem ihnen kund geworden, daß sie Genossen der Hölle sind. Auch Abrahams Fürbitte für seinen Vater geschah nur nach einer Zusage, die er ihm zugesagt; als ihm aber kund geworden, daß er ein Feind Gottes sey, erklärte er sich rein von ihm: wahrlich Abraham war mitleidig und barmherzig.“ Zu dieser Stelle sagen die Erklärer, sie sey offenbart in Bezug auf Ebu Ta'leb, 'Alis Vater, den Oheim und Wohlthäter des Propheten, dem

dieser auf dem Sterbebette zugesprochen, ohne ihn zum Islam bekehren zu können. Andere aber sagen: in Bezug auf Mohammeds Mutter Emi'ne, deren Grab er, bald nach der Einnahme Mekkas besucht, wo er dann in Thränen ausgebrochen und gesagt: Ich bat Gott um Erlaubniß, meiner Mutter Grab zu besuchen, und er hat es mir bewilligt; da ich aber um Erlaubniß bat, für sie zu bitten, ward es mir untersagt.

(8)

Aehnliche dichterische Betrachtungen sind, von Ebu 'Ata'hijja (Scholien S. 465):

∪ — ∪ — | — ∪ — | ∪ — ∪ — | ∪ ∪ —

O der du stolz dich erhebst auf Welt und weltlichen Tand;
Aufhebens macht eine Hand voll Staub mit einer voll Sand.
Auf dieser Welt wenn du willst den alleredelsten sehn,
So suche den König, der anlegt ein Bettlergewand.
Vom Glauben nimmt leicht ein Mensch mit dem geringsten fürlieb,
Zum Unterhalt aber streckt er nach dem höchsten die Hand.

Von einem andern (ebend.):

Dieß Volk des Lebens ist uns nicht zum Volke,
Dieß Haus des Todes nicht zum Haus bestimmt.
Und unser Gut ist nichts als ein geborgtes,
Das der Verborger schnell vom Borger nimmt.

Von dem gedankenreichen Motenebbi (ebend. S. 300):

Nicht überhoben wird ein Mensch der Lagerstatt,
Wo sich, wer liegt, nicht auf die Seite wendet.
Daselbst vergißt er, was vergieng von seiner Pracht,
Und was von Herbheit ihm der Tod gespendet.
Wir sind die Söhne Todter; was denn meinen wir?
Wir sträuben uns dem Trank, den nichts abwendet.
Mit unserm Lebenshauche geizet unsre Hand
Gegen die Zeit, die ihn uns eingehändet.

Denn diese Hauche sind entnommen ihrer Luft,
Und diese Leiber ihrem Staub entwendet.
Bedächt' ein Liebender der Schönheit Ausgang, die
Ihn blendet jetzt, sie hätt' ihn nicht geblendet.
Wir sahn den Anfang unsres Tags im Osten nicht,
Und zweifeln nun, ob er im Westen endet!

(9)

Die eigenthümliche Reimkunst dieser Strofen ist, so gut es gehn wollte, nachgemacht worden. Wir setzen die Reimwörter des Originals her, die freilich besser klingen: thewa' bihi, er wohnte darin; thewa'bihi, seiner Gutthaten; na'bihi, seines Zahnes; na'bihi (statt na'bihin) eines berühmten; 'oka'bihi, seiner Anhöhen; 'ika'bihi seiner Strafe; mesa'bihi seines (des Regens) Falles; mat'ame sa'bihi, die Verkostung seiner bittern Wurzel; kiba'bihi, seiner Kuppeln oder Schlösser; ighla'ki ba'bihi, des Zuschließens seines Thores.

(10)

'Amru Ben 'Obeid Ebu 'Othma'n, gestorben im Jahr der Hedschra 144. ein berühmter Sittenprediger, der zu Basra gelebt, wo er Anfangs den Haßan hörte, den wir an einem andern Orte werden kennen lernen. Einst begegnete ihm Mensu'r, der Chalife, und sagte zu ihm: O Ebu Othma'n, predige mir! Da sprach er: Die Herrschaft, die jetzt in deiner Hand ist, wenn sie Bestand gehabt hätte in der Hand anderer, die vor dir gewesen sind, so wäre sie nicht zu dir gelangt. Darum verwarne ich dich einer Nacht, die entbunden wird eines Tages, der keine Nacht nach sich hat.

Drauf als Mensur seinen Tod erfuhr, sprach er: Nun ist auf Erden Niemand übrig, vor dem man sich schämen müsse. Und er besuchte sein Grab zu Murra'n, und begrüßte ihn mit der Todtenklage:

O Gottes Segen über dir dem ruhenden
Im Grabe, welches ich besucht zu Morran;
Ein Grab, umfassend einen Gläub'gen, Fürchtenden,

Der, Gott getreu, gerichtet nach dem Kor'an.
Fürwahr, wenn einen Frommen ließe das Geschick,
Gelassen hätt' es uns den Ebu 'Othman.

(11)

Fudhail Ben 'Ija'dh', ein berühmter Heiliger von Chora'ßa'n, oder von Samarkand, war ein Straßenräuber gewesen, der sein Handwerk zwischen Ebi'werd und Serchas trieb. Die erste Veranlassung zu seiner Bekehrung war, daß er bei einem Nachtbesuch, den er einem Mädchen machen wollte, eben als er die Wand erstieg, die Stimme von Jemand hörte, der aus dem Koran las: Ist es nicht Zeit für die da glauben, daß ihre Herzen sich demüthigen der Erinnerung Gottes? (Sure 57, 15.) Wie er dieses hörte, rief er aus: Ja wohl, Herr, ist es Zeit; und kehrte um. Und es führte ihn die Nacht zu einer wüsten Stätte, um da zu bleiben. Da war ein Reisetrupp angelangt, und einer davon sprach zum andern: Wir wollen weiter ziehn! Doch ein anderer sprach: Nein, nicht ehr, als bis es Tag wird; denn Fudhail ist auf dem Weg, und

wird uns überfallen. — Da dachte ich nach, spricht Fudhail, und sagte zu mir selbst: Ich renne durch die Nacht umher auf Verbrechen, und Leute von den Gläubigen hier fürchten sich vor mir. Ich sehe, daß Gott aus keiner andern Ursache mich zu ihnen geführt hat, als um mich abzuschrecken. Mein Gott, ich bekehre mich zu dir, und meine Buße soll seyn beständiger Aufenthalt bei deinem heiligen Hause zu Mekka. Und dieses führte er aus.

Ihm wird der Spruch zugeschrieben: Wenn Gott einen Diener liebt, so mehrt er sein Wehe; und menn er einem Diener zürnet, so erweitert er seinen zeitlichen Wohlstand. Ferner dieser: Ein vollkommener Mensch ist, wer seine Eltern ehrt, sein Eigenthum wohl verwaltet, von seinem Ueberfluß Almosen gibt, seinen Brüdern gut begegnet, seine Sitten bildet, und sich in seinem Hause hält. — Besser im Charakter eines Welt-fliehenden Büßers ist folgendes von ihm: Wenn die Welt mit ihren Enden mir dargeboten würde, so würde ich mich scheuen mich an ihr zu verunreinigen, wie sich einer von euch vor einem Aas, an dem er vorbeigeht, scheuet, daß es nicht sein Gewand berühre. (Scholien S. 304.)

(12)

Den Ausgang der Makame habe ich etwas abgekürzt. Hier sind die Worte des Originals:

Da schritt der Prediger fort, stolzierend zwischen seinem Geleite, sich brüstend mit seinem glücklichen Handel. Doch ich gieng ihm nach mit Zurückhaltung, und ließ ihn einen scharfen Blick sehn. Als er nun durchschaute, was ich heimlich hielt, und merkte die Richtung meines Augenmerks auf ihn, sprach er: Der beste von deinen beiden Führern ist der dich zurecht leitet; dann näherte er sich mir und rezitirte, Verse:

Ich bin der, den du kennst, o Hareth, ein Sprachgenosse von Fürsten, ein unterhaltender zuflüsternder; ich vergnüge wie nicht vergnügen dreiklängige Saiten, bald ein Bruder des Ernstes, bald ein Scherzer. Nicht verändert haben mich, seit der Trennung von dir, die Begegnisse, und meinem Stamme den Bast abgeschält hat kein hartes Bedrängniß. Keine spaltende Schärfe hat meinen Zahn abgebrochen; ja meine Klaue ist für jedes Wild noch packend. Unter allen Weidethieren richtet mein Wolf Verheerung an; so daß ich gleichsam des ganzen Menschen-

geschlechts allgemeiner Erbe bin, sein Sem, sein Ham und sein Japhet.

Hareth Ben Hemmam spricht: Da sprach ich: Bei Gott, du bist Ebu Seid, und du hast dich zu Gottes Dienst gestellt, wie selbst nicht 'Amru Ben 'Obeid. Da freute er sich, wie sich ein Freigebiger freut, wenn man ihn um etwas anspricht, und sprach: Höre, Sohn meiner Mutter:

Worauf die Verse folgen, wie bei uns.

Neunzehnte Makame

Das gestohlene Gedicht.

Neunzehnte Makame.

Hareth Ben Hemman berichtet:

Ich war noch ins Gewand meiner Jugend gekleidet, — als mir der Aufenthalt in der Heimat ward verleidet, — durch einen Handel, der mich schreckte, — und eine Furcht, die mich bedeckte; — so daß ich die Schaale des Schlummers ausgoß, — und zum Nacht-Ritt spornte mein Grauroß. — Ich drang darauf durch ein wüstes Moor, — das kein Fußtritt hatte bezeichnet zuvor, — worin selbst der Kibitz (1) den Weg verlor; — bis daß ich nun gelangte zu der Glaubensherrschaft

Pforte, — Baghdad, dem Friedensporte, — aller Bedrängten Zufluchtsorte. — Da legt' ich ab der Bekümmerniß Schleier, — und nahm das Gewand der Ruh und Feier, — indem ich der Lust des Herzens nachhieng, — und dem Pfade des Scherzens nachgieng. — Da sah ich nun eines Tags auf dem Walle Reiter, die sprengten, — und Fußgänger, die sich drängten, — um einen Scheich, der im Getümmel — sich zerrte mit einem jungen Lümmel, — den er am zerrissenen Kragen packte, — und ihn scharf mit Worten zwackte. — Doch ich folgte dem Zuschauertrosse, — bis wir gelangten zu des Stadtpflegers Schlosse. — Da saß der Schirmherr breit auf seinem Sitze, — mit Erfurchtgebietendem Antlitze; — und der Scheich trat auf in der Rolle des Klägers, — und sprach: Gott erhöhe den Knöchel des Landpflegers! — Hier dieser Jüngling, den ich erzog, — weil meine Zärtlichkeit mich betrog; — der von der Mutter Schooß zu mir kam, — den ich als vaterlos zu mir nahm; — den ich gut hielt und ihn zum Bessern anhielt, — und ihm

mein Bestes nicht vorenthielt; — der nun, nachdem die Federn ihm gekielt, — ist's, der gegen mich den Meister spielt, — der nach mir mit meinen eignen Waffen zielt, — mein Brot und meine Kunst mir stiehlt. — Ich hoffte nicht, daß es so mir fruchtete, — als ich mit meiner Weisheit ihn befruchtete. — Der Jüngling sprach: Was that ich, woran du dich stießest, — daß du solche Schmach über mich ausgießest? — Bei Gottes Wissen und meinem Gewissen! — nie hab' ich den Vorhang der Ehrfurcht zerrissen, — noch das Antlitz der Dankbarkeit verhüllt, — und dein Gebot gelassen unerfüllt. — Wann hab' ich das Siegel deines Hehls erbrochen, — oder den Stab deines Befehls zerbrochen? (2) — Der Alte sprach: Weh dir! Welches Vergehn ist häßlicher, — welches Versehn ist gräßlicher, — welche Sünd' ist unerläßlicher, — als daß du mir tratest auf die Ferse, — daß du mir stahlest meine Verse? — Wer Einem einen Gedanken stiehlt, stiehlt ihm die Seele; — das ist ärger als ob man Gold und Silber stehle. — Ein

Dichter hegt auf seine Frucht — eine noch stärkere Eifersucht, — als ein Mann auf seines Weibes Zucht. — Der Landpfleger sprach: Wie hat er gestohlen? — verholen oder unverholen? — die Blüten oder die Pflanze, — das Halbe oder das Ganze? (3) — Der Alte sprach: Bei dem, der Liedesruhm — gemacht hat zu Arabereigenthum! — er hat ein Drittel weggestutzt, — und das Uebrige für sich genutzt. — Der Landpfleger sprach: Sag deine Verse her mit Stumpf und Stiel, — daß wir sehn, wie er stahl und wieviel. — Und der Alte hub an:

O Welt, du böser Zauberwald, wo jedes Wild
Ein Netz umgarnt; weh dem, der dich berühret.
O Antlitz, das mit Lächeln heut, und morgen an
Mit Weinen schaut, und dessen Herz nichts rühret.
O Truggewölk, das Sommeraun nur überfliegt

Und nicht erlabt, nur Durstes Flammen schüret.
O Kerker, deß Gefangener viel tausendmal
Vorm Tod erschrak, eh man zum Tod ihn führet.
Wie mancher Mann ward schwindlig, weil ihm deine Gunst
Das Kleid gewirkt, und that, was nicht gebühret.
Dann wandtest du den Spieß im Nu, und plötzlich lag
Sein Stolz gefällt, und seine Kraft geschnüret.
Schad' um dein beßres Leben, Herz, wenn es im Dampf
Der Wüst' erliegt, wo keine Spur man spüret.
O geh nicht diesem Irrschein nach! der Herr hat dir
Geleit gesandt; wohl dem, der es erkühret.
Und traue doch dem Feinde nicht; er wacht, ob auch

Sein Auge zwinkt, bis er den Streich dir führet.
Du bist das außen grüne Holz, in dem der Wurm
Von innen nagt; und bleibst du ungerühret?

Darauf sprach der Landpfleger: Her da! — was that nun der da? — Der Scheich sprach: Er hat ungeschliffen — meine sechstacktigen Verse angegriffen, — und jedem einen Doppeltakt — abgezwackt, — daß meine Ehre ward faselnackt. — Der Landpfleger sprach: Erkläre dich deutlicher, was hast du gelitten? — und was hat er dir abgeschnitten? — Er sprach: Neige mir dein Ohr, — und verschließe nicht deiner Aufmerksamkeit Thor, — daß du sehest, wie er mit mir gewandelt, — und ermessest, wie er an mir gehandelt! — Worauf er anhob, — indeß sein Seufzer himmelan schnob:

O Welt, du arger Zauberwald,
Wo jedes Wild ein Netz umstrickt.

O Antlitz, das mit Lächeln heut,
Und morgen an mit Weinen blickt.
O Truggewölk, das Sommeraun
Nur überfliegt, und nicht erquickt.
O Kerker, deß Gefangener
Viel tausendmal vorm Tod erschrickt.
Wie mancher Mann ward schwindlig, weil
Ihm deine Gunst das Kleid gestickt.
Dann wandtest du den Spieß im Nu,
Und plötzlich lag sein Stolz geknickt.
Schad' um dein beßres Leben, Herz,
Wenn es im Dampf der Wüst' erstickt.
O geh nicht diesem Irrschein nach;
Der Herr hat dir Geleit geschickt.
Und traue doch dem Feinde nicht;
Er wacht, ob auch sein Auge nickt.
Du bist das außen grüne Holz,
In dem der Wurm des Todes pickt. (4)

Da sprach der Landpfleger zum Knaben: — Du undankbarster der Raben! — bestiehlst du die Hände, die dir Futter gaben? — Der Jüngling sprach: Sey ich ausgestoßen — vom Schooß der Kunst und ihren Genossen,

BIBLIOTHEK FÜR VOLKSKUNDE WIEN

— und gezählt zu den Rotten, — die des Heiligthums spotten, — wenn sein Gedicht mir bekannt war, — eh mein eigenes Licht entbrannt war: — sondern durch Zufall trafen die Geister zusammen, — wie zwei Rosse auf einer Bahn, die aus verschiedenen Ställen stammen, — oder wie zwei wandernde Stämme — zu einer Tränke und Schwemme. (5) — Er sprach es, und der Landpfleger, — seiner Behauptungen Abwäger, — sann, wie er zur Klarheit — möchte bringen Falschheit und Wahrheit. — Da wußt' er keinen Rath, als beide Reimer — wettziehen zu lassen an Einem Eimer; — er sprach: Wenn ihr wollt, daß der würdige sey gekrönt, — und der unebenbürtige verhöhnt; — so bereitet euch zu einem Wechselkampf, — auf der Taktbahn des Gedichts zu einem Wettgestampf, — daß, wer unterliege, lieg' offen dar, — und wer obsiege, sieg' offenbar. — Da sprachen sie mit Einer Zunge, — der Alte und der Junge: — Wir sind die Probe zufrieden, — sey dein Befehl uns beschieden! — Er sprach: Ich halte das Wortspiel — für den Gipfel

der Kunst und ihr höchstes Ziel; — so mögt ihr euch mir in zehn Doppelzeilen erproben, — mit solchem Schmucke der Rede durchwoben, — und in anmuthigen Bildern — sollet ihr darin schildern — die feurige Liebe, die ich trage — zu einer, die meine Lust und meine Plage, — dunkelroth von Lippe, — hart wie eine Klippe, — gerade wie ein Bolz, — überschwenglich an Stolz, — im Versprechen vergeßlich, — im Gehorchen läßlich, — und ich ihr ergeben unermeßlich. — Er sprachs, und hervor der Alte brach, — und der Junge drängte ihm nach; — so wettrannten sie in Eile — Zeile um Zeile:

Das Haar um ihre Schläfe nahm den Schlaf von meinem Auge;
Ich schmachte, weil sie mich verließ, in dem Verließ des Leides.
Aus ihrem Wuchs erwächst mein Tod, mein Blut fließt um die Blüte
Der Wang', ihr Auge weidet sich am Brand des Eingeweides.

Mein Loos ist hoffnungslos, bis mich die Mängellose löset;
Doch ist mein hoffnungsloser Stand ein Gegenstand des Neides.
Dem Gleichgewicht der Glieder war mein Auge gleich gewogen,
Doch eben maaß das Ebenmaaß des Leibs mein Herz voll Leides. (6)
Es bindet sie kein Bund noch Band, doch soll mich nichts entbinden,
Geschmeidig zu umschmiegen sie statt eines Halsgeschmeides.
Sie schmäht den der sie lobt, und sie verschmäht den der sie liebet;
Ich bitte und ich bet' um sie, doch sie verbeut mir beides.
Ihr weih' ich mich, wie sich dem Weih die Taube, zum Zerfleischen;
Und wenn sie mir mit Hohn vergilt, gilt mir für Gold und Seid' es.
Sie meinet, einen Meineid wohl beschönige die Schönheit;
Nicht bricht, was treulos sie verbricht, die Treue meines Eides.

Und winde sie sich wie der Wind, und schlinge sich wie Schlangen;
Doch sie umwind', umschling' ich, sie verleid' es oder leid' es.
Bescheidentlich bescheid' ich mich mit dem was sie beschieden;
Von ihr nicht scheid' ich; ob ich soll verscheiden, sie entscheid' es!

Wie die beiden dieses vorgetragen mit Brunst, — staunte der Landpfleger ob ihrer Kunst, — und sprach: Ich bezeug' es bei Gott, ihr seid des Himmels Zwillinge, — und gleichet einer dem andern als wie ein Schilling dem Schillinge. — Der Jüngling hier gibt aus, was Gott ihm gegeben; — sollt' er betteln oder stehlen, da er hat zu leben? — Drum du o Scheich schlage deinen Argwohn nieder, — und nimm ihn auf in deine Liebe wieder. — Der Alte sprach: Wie könnt' ich ihm noch trauen, — oder auf ihn mein Zutrauen bauen, — da ich erfahren mußte seine Treulosigkeit, — und gewahren seine sündliche Scheulosigkeit? (7)

— Der Jüngling entgegnete ihm und sprach: O du! ist nicht Schmollen schimpflich, — und Grollen unglimpflich? — nicht Argwohnhegen ungerecht, — und Unschuld verläumden schlecht? — Und gesetzt, ich habe mich vergangen, — und ein Verbrechen gegen dich begangen; — erinnere dich, was du damals sprachst an dein eignes Gemüthe, — als unsere Freundschaft stand in Blüte:

Sey gegen deinen Bruder mild,
Wenn gegen dich er selbst ist wild.
Und dämpf in Demuth deinen Sinn,
Wenn ihm die Brust von Hochmuth schwillt. (8)
Thu Gutes ihm und frage nicht,
Ob ers mit Bösem dir vergilt.
Und ward er gegen dich ein Schwert,
Doch bleibe du für ihn ein Schild.
Wer nicht, geschlagen, wieder schlägt,
Und nicht, gescholten, wieder schilt;
Wer seine Macht nicht gelten macht,
Gilt einst, wo keine Macht mehr gilt.
Sieh deine Fehl'! und deine Klag'

Um fremde Fehler ist gestillt.
Wenn du Vollkommnes suchen willst,
Was suchst du es im Staubgefild?
Kein Mensch ist, und du selber nicht,
Ein reinbewahrtes Gottesbild.
Du siehst, wie trüb im Tümpfel wird
Die Flut, die rein dem Fels entquillt.
Und am Gedörne stichst du dich,
Wenn du die Datteln sammeln willt.

So sprach er, und der Alte züngelte wie eine Schlange, — und äugelte wie ein Falk zum Fange; — dann sprach er: Bei dem, der den Himmel besetzt mit Gestirnen, — und den Thau läßt träufen von Wolkenstirnen! — ich neige mich nicht ab der Versöhnung, — als nur aus Furcht der Verhöhnung. — Denn diesem Knaben gab ich sonst die Kost, — er fand bei mir seinen Rath und Trost; — damals floß mir reichlich die Nahrung, — und ich dachte nicht an Sparung. — Jetzt aber sind die Zeiten arg, — und die Fülle des Lebens karg; — mein Kleid hier ist aus fremdem Schatze, — und in meinem Haus

blieb weder Maus noch Katze. — So sprach er, und die Rede der beiden — rührte des Landpflegers Mitleiden; — er wollt' ihrer Armuth greifen unter die Arme, — und sich zu entfernen gebot er dem Zuschauerschwarme. — Es spricht der Berichter dieser Geschichte: — Ich spähte schon längst nach des Alten Gesichte, — ob ich ihn nicht erkennte bei näherem Lichte? — doch er war mir durch das Gedräng entnommen, — und ich fand nicht Raum an ihn zu kommen. — Als sich nun getrennt die Haufen, — und das Volk sich hatte verlaufen; — faßte ich ihn ins Aug', und sieh', es war Ebu Seid und sein Knabe; — da merkte ich wohl, was er im Schilde habe. — Fast wollt' ich an ihn rennen, — und mich ihm geben zu erkennen; — doch er wehrte mir mit einem Augenblink, — und wies mich zur Ruhe mit einem Wink. — Da sprach der Landpfleger zu mir: Was ist dein Begehr, — daß du allein dich noch stellest hieher? — Schnell sprach der Alte: Er ist mein Freund seit langem, — und er ist es, von dem ich dieses Kleid empfangen. —

Da wollte jener mich nicht beschämen, — und erlaubte mir Platz zu nehmen. — Dann gab er jedem der beiden ein Ehrengewand, — drückte jedem ein Stück Geld in die Hand, — und vermahnte sie friedlich sich zu vertragen — bis zu dem jüngsten von den Tagen. — Da verließen sie die Sitzung eilig, — und priesen ihren Wohlthäter heilig. — Ich folgte, denn ich wollte gern ihre Wohnung wissen, — um mich zu nähren von ihrer Gespräche Leckerbissen. — Doch als wir nun aus dem Schloßgeheg — gekommen waren auf den freien Weg, — kam ein dienstbarer Geist des Landpflegers nach, — der mich zurückrief in des Herrn Gemach. — Ich sprach zu Ebu Seid: Er läßt gewiß mich holen, — um über dich mich auszuholen; — auf welche Seite soll ich mich neigen? — was soll ich zeigen und was verschweigen? — Er sprach: Sag' es ihm, wie seiner Weisheit ward mitgespielt, — und was seine Gutmüthigkeit für eine Schlapp' erhielt; — daß er merke, sein Wind sey in des Sturmes Krallen, — und sein Bächlein ins Meer gefallen. — Ich

sprach: Ich fürchte, Feuer fängt sein Stroh, — und dich erreicht die Loh', — oder sein Zorn zerreißt das Band, — und dich trifft die schwere Hand. — Er sprach: Stehenden Fußes geh' ich ab nach Ruha'*), — und wie kämen zusammen Suheil und Su'ha'? **) — Als ich nun vor dem Landpfleger erschienen, — der allein war und abgelegt hatte die Amtesmienen; — fieng er an zu rühmen des Scheichs Kunst, — und zu schelten seines Schicksals Mißgunst. — Er sprach: Sage, bist du's, der ihn versorgt, — der ihm jenes Kleid hat geborgt? — Ich sprach: Bei deines Thronsitzes Prangen! — Er hat keinen Fetzen von mir empfangen; — du hast dich in einer Schlinge gefangen. — Da begann sein Auge zu funkeln, — seine Wange vor Zorn zu dunkeln; — er rief: Bei Gott! mir blieb noch kein

*) Ruha', eine Stadt in Mesopotamien.

**) Suheil ein südlicher großer Stern (der Kanopus), Suha' ein sehr kleiner nördlicher (im großen Bären). (9)

Schelm versteckt, — und kein Bösewicht unentdeckt; — doch nie hört' ich, daß betrüg' im Handel — ein Scheich in seinem Ordensmantel. — Weißt du, in welche Schluft — sich verkrochen hat der Schuft? — Ich sprach: Besorgt um seinen Unfug, — entwich er aus Baghdad ohne Verzug. — Er sprach: Gott gebe ihm keine gute Statt, — und wo er weidet, kein grünes Blatt! — Doch ich will nicht, daß hier es werde ruchtbar; — die Welt ist an übler Nachrede fruchtbar; — daß mir's nicht schade beim geistlichen Oberhaupt,*) — und ich werd' ein Gelächter überhaupt. — Er forderte mir ab ein Versprechen, — davon, solang ich in Baghdad sey, nicht zu sprechen; — das sagt' ich ihm zu mit gutem Muthe, — und hielt ihm Wort, wie Sem'el der Jude. (10)

*) dem Chalifen

Anmerkungen zur neunzehnten Makame.

(1)

Der Kibitz steht statt eines, vielleicht ähnlichen, Vogels Kata', der auch wie unserer seinen Namen von seinem Geschrei erhalten haben soll. Man sagt sprichwörtlich: Wegekundiger als der Vogel Kata', ehda' min elkata'. Diese Vögel, heißt es, verlassen ihre Jungen in der Wüste um Tagesanbruch, und fliegen nach Wasser aus auf die Entfernung einer ganzen Nachtreise; dann kommen sie am Morgen desselben Tages mit dem Wasser zu ihren Jungen zurück, und tränken sie das erstemal. Darauf fliegen sie wieder aus bei Sonnenuntergang auf dieselbe Entfernung, trinken, und bringen ihren Jungen noch vor der Nacht das Wasser, und

ken sie zum zweitenmal. Dabei verlieren sie nie den Weg und verfehlen nie ihr Nest.

Ein Dichter sagt zur Schmähung gegen den Stamm Temi'm:

o — — | o — — — | o — — | o — o —

Temi'm weiß zum Schandgeheg den
Weg besser als Kata',
Und wenns gehen soll den Pfad des
Adels, so irrt es.
Ja wenn auf dem Rücken einer Laus
einen Floh Temi'm
Erblickte am Tag der Schlacht, der
Anblick verwirrt' es.

Welches in die Weise deutscher Spottlieder übersetzt, ohngefähr so klänge:

Die Temi'mer, in ihrer Hand
Ist ein Schwert, und das ist stumpf.
Sie wissen den Weg zu jeder Schand,
Wie der Kibitz den Weg zum Sumpf.

Wenn sie sehen einen Floh
Auf dem Rücken einer Laus,
So rufen sie: Ein Reuter oh!
Und reißen miteinander aus.

(2) Den Stab des Befehls zerbre-

chen. Siehe über eine ähnliche Redensart die erste Anmerkung zur vierten Makame.

(3)

Das Original hat hier einige unübersetzbare Kunstausdrücke für poetischen Diebstahl. Der Wa'li fragt den Scheich: Hat er, als er stahl, selacht oder mesacht oder nesacht? — Selach, er hat ab- oder ausgezogen, die Haut oder das Kleid, bezeichnet dasjenige Verfahren, wenn man den Vers eines andern nimmt, und an die Stelle jedes bedeutenden Wortes ein anderes gleichbedeutendes setzt. Z. B. wenn man den arabischen Vers:

⏑ — ∪ — | ⏑ — ∪ — | ∪ ⏑ — a)
| — ∪ b)

Da' ilmeka'rime la' terhal libighjetiha'
Wak'od fe'inneke 'ent el'ta"im ulka'si

der zu deutsch lautet:

Steh ab von Ruhmwerken, mach darnach dich nicht auf die Fahrt!
Und sitze still, denn du hast hier was dich deckt und dir schmeckt;

so veränderte, arabisch:

Dher ilme'a'thire la' tedh'heb
limatlebiha'
Weglis fe'inneke'ent ela'kil ul-
la'bis

deutsch:

Laß ab von Großthaten, gib darnach
dich nicht auf den Weg!
Und ruhe sanft, denn du hast hier
was dich hüllt und dich füllt.

Man sieht, bei diesem Diebstahl ist einige Kunst. Hingegen wenn man, ohne solchen künstlichen Ersatz, den Gedanken nimmt, und die Worte zum Theil verändert, oder auch beides, Gedanken und Worte, theilweise anders wendet, so heißt dieß mesach, er hat (ins schlechtere) umgewandelt. Endlich nesach, er hat abgeschrieben, ist, wenn man einen fremden Vers, ganz wie er ist, aufnimmt.

(4)

Diese Verse sind im Original, wie man will, einfacher oder künstlicher organisirt, als bei uns. Die Reimwörter nemlich, die bei uns im letzten Gedichte hervortreten, umstrickt, blickt, erquickt, u. s. w. stehen dort schon im ersten Gedicht, an den Stellen, wo bei uns

umggrnt, schaut, erlabt u. s. f. vorgeschoben sind. Aber sie sind im Arabischen so versteckt, daß weder das Ohr, noch selbst das Auge, sie merkt. Denn es ist ein solcher Reim gewählt, der zweierlei Schreibung hat, und der selbst, sobald er aufhört Reim zu seyn, d. i. sobald er wie hier, in der Mitte des Verses steht, zum Theil anders ausgesprochen wird. Dieser Reim ist da' z. B. reda', ghada', sada'. Hier wird das lange a' zum Theil durch ein ruhendes Elif, zum Theil durch ein verhallendes Je*) geschrieben, das eine aber wie das andere wird bald da' bald den ausgesprochen.

Auch dieses Kunststück hat Hariri, wie die meisten andern von ihm gebrauchten, nicht erfunden; die Scholien liefern einige eben so gearbeitete Verse, und nennen die Einrichtung Tewschi'h, d. i. die Versehung mit

*) Dieses verhallende (nicht-Diphthongmachende) Je wird gewöhnlich das kurze A genannt, wodurch man leicht zu dem Mißverständniß verleitet werden könnte, es für eine metrische Kürze zu halten, da es doch eine Länge ist. Es heißt nur das kurze, oder genauer, das gekürzte maksu'r, zum Unterschied vom gedehnten, medd, das nach sich eine Hamsa hat. Z. B. 'ascha' 'aschen, aber 'ischa" 'ischa"un.

einem Wehrgehänge. Das Wehrgehäng stellt wohl der letzte Theil des Verses vor, als ein Anhang, der weggenommen werden kann, und gleichsam nur zum Schmuck da ist.

(5)

Tewa'rud oder Mewa'redet heißt das Zusammentreffen zweier Dichter in einem Gedanken und einem Ausdruck, ohne daß der eine vom andern etwas gewußt, oder etwas genommen. Zu Grunde liegt das Bild, das wir in den Text selbst aufgenommen haben, vom unverabredeten Begegnen zweier Stämme an derselben Tränke, zu der die Schöpfenden hinabsteigen, weredu'. Es wird ein auffallendes Beispiel davon erzählt. Tha'leb berichtet, Ben Ela'ra'bi sey sein Gewährsmann, daß Ben Meja'de auf sich selbst den Vers rezitirt habe, womit er seine Freigebigkeit rühmte:

Ein Durchbringer, Gutsaufreiber, der,
geheſt du ihn an,
So jauchzt und frohlockt, alswie frohlockt ein Liebkos'ter.

Da ward zu ihm gesagt: Wo geräthst du hin? Dieser Vers gehört dem Dichter Hotai'e. Er versetzte: So? ist es wahr? Und als man es bejahte, rief er:

Nun weiß ich, daß ich ein Dichter bin, da ich mit diesem in seinem Worte zusammengetroffen, ohne daß ich davon eher etwas gehört hatte als jetzt.

(6)

Schön sind die Verse des Reschi'k auf einen schönen Knaben (Scholien S. 32.):

Die Glieder Ebenmaaß und Gleichgewicht;
Verost die Wangen und das Angesicht.
Wenn man die Ros' auf seine Wange legte,
Man kennte Wange von der Rose nicht.
O sage dem, der seiner Schönheit staunet:
Bet' über ihn ein „Lob sey Gott im Licht"!

eigentlich: Su're t elhamdi, die Sure des Lobes, d. i. die erste des Korans, die anfängt: Lob sey Gott. Gleichsam: Bete über ihn ein Vaterunser.

(7)

Die Fabel von der übelangewandten

und übelbelohnten Wohlthat ist von der gepflegten Schlange, die wir kennen, im Arabischen auf die Hyäne übergetragen, folgendermaßen: Einige Jünglinge giengen auf die Jagd, und trieben eine Hyäne auf, diese floh und sie verfolgten sie. Da flüchtete sie sich in das Zelt eines Mannes, der trat gegen die Jünglinge heraus mit gezogenem Schwert. Sie sprachen zu ihm: O Knecht Gottes halte uns nicht von unserer Jagdbeute ab. Doch er sprach: Sie hat sich unter meinen Schutz begeben. Da zogen sie ab, und ließen die beiden beisammen. Nun sah er, daß sie mager war und herabgekommen; da tränkte er sie mit Milch, zum Morgentrunk, zum Mittags- und zum Abendtrunk, bis sie fett ward und sich wohl befand. Als er nun eines Tages nackt war, fiel sie ihn an, riß ihm den Bauch auf, und trank sein Blut. Aber ein Vetter von ihm sprach:

Und wer seine Wohlthat angelegt nicht
am rechten Ort,
Es trifft ihn, was einst betraf den
Freund der Hyäne. *)

*) In diesem Beit hat das Metrum zwei poetische Licenzen erzeugt; erstens steht ma' statt ma'a

Er rüstete zu, nachdem sie Zuflucht bei ihm gesucht,
Den Schutz und die Milch der Melkkamele für jene.
So macht' er sie satt, biß daß, sobald sie im Stande war,
Zerfleischend sie schlug in ihn die Klau'n und die Zähne.
Darum sage dem, der denkt auf Wohlthat: Dieß ist der Lohn
Der Wohlthat für alles an Undankbarn geschehne.

(8)

Hier paraphrasirt Hariri den schönen Spruch: In 'azze achu'k fehun; wenn dein Bruder hochmüthig ist, so sey du demüthig.

(mit). Dann hat ummu (Mutter) seinen anfangenden Vokal verloren. Eine solche Verwandlung der Hamsa in Wesla scheint nur unter der Bedingung zulässig, daß, wie hier der Fall ist, derselbe Vokal, den die Hamsa hat, auch der Endvokal des vorhergehenden Wortes sey. So hier mugi'ru -mmi 'a'mir, Beschützer der Mutter 'A'mirs (der Hyäne). Es gienge nicht an: mugi'ri -mmi 'a'mir, im Genitiv, des Beschützers der Hyäne.

(9)

Suheil ist nach den orientalischen Vorstellungen ein jemanischer Stern, und Suha' ein scha'mischer, d. i. syrischer. Thurejja', die Pleiaden, rechnet man auch zu den scha'mischen; und man sagt eben so: Wie kommen Suheil und Thurejja' zusammen? Beides aber, Suheil und Thurejja' sind auch Personennamen, ein männlicher und ein weiblicher. Die Scholien erzählen: Als Suheil Ben 'Abdurrahman Ben 'Aun die Thurejja' von 'Able, von den Benu Umejje, heirathete, dichtete auf die seltsame Verbindung 'Amru Ben 'Abdallah Ben Ebu Rebi'a, folgendes:

Der du hast dem Suheil gefreit die Thurejja,
O wie sollen zusammen sie sich bequemen?
Wo sie aufsteigt, ist eine Syrerin diese,
Und Suheil, wo er aufsteigt, ist er in Jemen.

(10)

Man sagt: Treuer, oder worthaltender, als Sem'el. Diesem Sem'el Ben 'Adija',

dem Juden, hatte Emru'ulkais Ben Hagr, als er zum griechischen Kaiser ziehen wollte, Panzer in Verwahrung gegeben. Als nun Emru'ulkais gestorben war, überzog einer von den syrischen Königen den Sem'el mit Krieg; dieser hielt sich in seinem festen Schlosse, doch jener fieng einen Sohn von ihm, der mit seiner Amme aus der Vestung gegangen war, dann schrie er dem Sem'el. Der erschien auf den Mauern, und jener sprach zu ihm: Dieser dein Sohn ist in meinen Händen; und du weißt, daß Emru'ulkais mein Vetter und Stammgenosse war, und ich das beste Recht auf seine Erbschaft habe. Lieferst du mir nun die Panzer aus; wo nicht, so schlachte ich deinen Sohn. Da sprach jener: gib mir eine Frist! Und er gab ihm eine. Da versammelte er sein Hausgesinde und seine Weiber, und fragte sie um Rath; und alle riethen ihm, die Panzer auszuliefern und seinen Sohn zu retten. Als es nun Morgen ward, erschien er auf der Mauer und sprach zu jenem: Die Panzer auszuliefern finde ich keinen Weg; ich bin nicht der Mann eine Zusage zu brechen. Thue du, was du willst! Wahrlich die Treulosigkeit ist ein Halsband, das sich nicht abnutzt (immer

drückt); und dieser mein Sohn hat Brüder. Da schlachtete der König seinen Sohn, daß er zusah, und zog ab unverrichteter Sache. Als nun die Tage des großen Marktes kamen, stellte sich Sem'el daselbst mit den Panzern ein, und überlieferte sie den Erben des Emri'ilkais. Dabei sprach er:

Bewahrt hab' ich des kendischen Mannes Panzer;
Denn wenn das Volk sie bricht, wahr' ich die Treue.
Gebaut hat 'Ad'ija' ein festes Schloß mir,
Wo ich mich wehre, ob ein Feind mir dreue.

Zwanzigste Makame

Die Katiïsche.

Zwanzigste Makame.

Hareth Ben Hemmam erzählt:

Ich lebte in Kati"at El'rebi", *) — als der Frühling der Welt neuen Glanz verlieh, — mit einer Gesellschaft von Jünglingen, deren Angesichter — heller waren als seine Lichter, — und deren Sinn und Gemüthe — holder als seine Blum' und Blüte; — deren Anmuth süßer als der Morgen thaute, — und deren Gespräch entbehrlich machte Flöt' und Laute. — Wir hatten aber geschworen, in treuer Gemeinschaft zu weiden, — jede Trennung

*) bei Baghdad. Siehe Mak. 6. Anmerk. 2.

zu meiden, — und keine Sonderung zu leiden, — so daß keiner ein Körnlein des Genusses für sich genösse, — noch die andern von einem Tröpflein der Lust ausschlösse. — Da beschlossen wir an einem Tage, dessen Jugend loderte, — und dessen Frühglanz zum Frühtrunk auffoderte, — auszuwandeln auf der Freude Spuren — zu einer der grünen Fluren, — daß wir unsere Blicke klärten — an den verklärten Gärten, — und glätteten der Gemüther Falt' und Bruch — durch Regenduft und Blumenruch. — Wir zogen, den Monden gleich an Zahl, — den Trinkgenossen des Gedhi'me (1) gleich an Wahl, — zu einem Geheg, das seinen Schmuck hatte angelegt, — und den Glanz seiner Farben angeregt; — und mit uns zog der Kastanienbraune, *) — geführt von Schenken guter Laune, — samt dem Sänger, der erweitert des Hörers Brust, — und jedes Ohr bewirthet mit Lust. — Als sich mit uns nun niedergelassen die Wonnen, — und die Schaalen hatten

*) der Wein (2)

ihren Kreislauf begonnen, — kam uns ein Gast ein ungebetner, (3) — unbetretner, — vor dessen bejahrtem Mantel wir empfanden ein Grauen, — wie schwarzgelockte Mädchen vor einem Grauen, — und fanden getrübt die Lauterkeit unseres Tags — durch die Einmischung dieses Schattenschlags. — Doch er grüßte mit Annehmlichkeit, — und setzte sich mit Bequemlichkeit, — öffnete lächelnden Gesichts — Würzeschachteln der Red' und des Gedichts; — und that nicht als ob es ihm nicht behagte, — daß Niemand Rede stand wo er fragte, — und wo er nieste Niemand Gott helf sagte. (4) — Doch wir kamen seiner Freimüthigkeit nicht entgegen, — und gedachten schon seiner Freiheit das Handwerk zu legen, — als unser Sänger den Laut aufschlug — und mit Gesang die Laute schlug:

Wie lang verschmähst du meinen Bund,
So'ad?
Und achtest nicht dieß Herz, für dich
im Blut?

Geduldet hab' ich, bis Geduld erlag,
Mein Muth verzagt vor deinem Uebermuth.
Nun gelte das Gesetz der Billigkeit,
Daß eines thue, wie ihm eines thut:
Und dünkt es dir, daß ich zu schlecht dir sey,
So dünkt es mich, ich sey für dich zu gut.

Da ward von uns der Zitherschläger gefragt, — warum er erst „dünkt es dir," dann „dünkt es mich" gesagt? — Doch er schwor bei seinen Eltern im Grabe, — daß er es so von seinem Lehrmeister habe. — Da theilten sich die Stimmen der Gemeinde, — und stritten für die zwei Casus wie Feinde; — die einen behaupteten in beiden Fällen den Dativ, — die andern erlaubten an beiden Stellen nur den Accusativ. (5) — Und es erhitzte sich die Kampflust der Streiter; — da lächelte unser

Eingedrungner wie ein Eingeweihter, — ohne daß er die Lippe machte zur Rede weiter; — bis daß nun das Kampfgetöne des kriegerischen Geschlechts verstummt war, — und das Waffengedröhne des Wortgefechts versummt war: — da sprach er: Mein Volk, laß dir verkündigen — die Regeln, die bindenden, bündigen, — gegen welche die Sinnigen nicht sündigen! — Der Dativ ist hier statuirt, — und der Accusativ sanctionirt; — beide stehn in voller Eintracht und vollkommener Einheit — mit der grammatischen Reinheit; — doch zwischen beiden ist eines Unterschiedes Feinheit, — die sich nicht läßt erfassen von eines Gesetzes Allgemeinheit. — Sprachs, da wurden eins die Entzweiten, — um in Masse gegen ihn zu streiten; — da rief er, bedrängt von allen Seiten: — Heran! wenn ihr im Schilde führet Witze, — denn ich führ' in der Rechten Blitze; — wer löst die gramatischen Räthsel, (6) die ich besitze? — Zuerst, hört, und wenn ihrs wißt, — laßt mich hören, was das ist:

1) Das gestern war und heut gewesen,
Und morgen wird zuerst es seyn,
Und merkt, gemeinschaftlichen Namen
Mit einem trägts von diesen Dreyn.

Nun rathet vereint, — was dieses meint:

2) Weil es Eins ist, das zerfällt in vieles,
Sagt man's billig in der Vielzahl aus;
Die die Vielzahl dann für Einzahl halten,
Bilden eine neue Vielzahl draus.
Sag es, wenn du's weißt, so gehe nie dein
Glück dazu, noch falle drein dein Haus.

Nun saget genau, — was ist das für ein Bau:

3) Höher wird's nicht, aber edler,
Wenn ihr setzet Ho davor.
Doch das Ho war dran von Ursprung,
Bis sichs durch Gebrauch verlor.

Nun erkläret geschwind, — was die zwei Worte sind:

4) Wo die Lüfte des Frühlings hauchen,
Um dich schlüpfen Vogel und Reh,

Kannst du eines zum Pfühl dir machen,
Und ein andres zum Dach, versteh!
Jenes hat R oder W zum Anfang,
Dieses zum Anfang G oder W.

Nun zeiget an, — wo man das finden kann:

5) Es verändert die Farbe nicht,
Wenn man ihm vorn ein L abbricht.
Mit dem L war es irdisch noch,
Ohne das L ist es himmlisch Licht.

Nun suchet gelinde, — wo sich dieses finde:

6) Es ist der Name einer Frucht,
Die zwar dem Gaumen wohl behagt;
Doch wo sie sich dem Ohr vereint,
Da wird darüber nur geklagt;
Und wer sich die gefallen läßt,
Der ist das, was der Name sagt.

Nun versuchet kecke, — wie dieses schmecke:

7) Wenn's in einer Schaale ist,
Sinds der Theile zweie;

Wenn's auf einem Haufen liegt,
Sind es zwölf und dreie.

Nun sprechet meisterhaft, — was ist das für eine Eigenschaft:

8) Vom Roß und sich rühmts der Ara'ber,
Denn es ist rüstig und bequem;
Doch ist am Boden und am Weibe
Das Gegentheil ihm angenehm.
Ein M hats oder H zum Anfang,
Dasselbe ists mit dem und dem;
Doch wenn du es vom Boden braucheſt,
Gib ihm zum Anfang nur das M.

Nun fasset weise, — und löset leise:

9) Welch Wort verliert, wenn ihm ein Un
Wird vorgesetzt, nicht die Bedeutung?
Doch der verliert, der von ihm mit
Oder ohne Un hat die Bestreitung.

Nun alle herbei, — sinnet, was dieses ey:

10) Da meist es ist dem Fuß verbunden,
So weiß, wenn man den Fuß ihm raubt,

Fast Niemand recht, wie ers soll brauchen,
Mit oder ohne S am Haupt;
Da einer das ihm zugehörige
S ihm vom Fuß entzogen glaubt,
Ein andrer meint, es sey vom Fuße
Das fremde S ihm angestaubt.

Nun wer ergründet, — was das verkündet:

11) Mit Einer Sylb' ists abgethan;
Was ist es? Flügel hats am Leib.
Mit einem A ist es ein Mann,
Mit einem U desselben Weib.

Doch wer dieses weiß, — dem geb' ich den Preis:

12) Zwei Wörter weiß ich, in jedem Worte
Verschmolzen sind der Begriffe zwei.
Im ersten Worte gilt eine Sache
Mit ihrer Zeit dir für einerlei;
Im andern eine Person zugleich mit
Dem Raum, als ob sie nichts eignes sey.
So seltsam sind in ihrer Bedeutung

Die beiden Wörter: es steht dir frei
Zu sagen, daß das erste im andern,
Und daß das andre beim ersten sey.

Hier hab' ich euch nun gegeben zwölf Räthsel nach eurer Zahl, — zu eurer Qual; — und wollt ihr mehr, so stehts in eurer Wahl. (7) — Der Erzähler spricht: Unser Scharfsinn stand stutzend — vor seinem Räthseldutzend; — wir wußten seine Lehre nicht zu erklimmen, — und in seinem Meere nicht zu schwimmen. — Statt der früheren Beschwerung über seinen Besuch, — beschworen wir nun ihn um Belehrung über seinen Spruch; — und, der vorigen Verunehrung zum Widerspruch, — unterstützten wir mit Verehrung unser Gesuch. — Und endlich war geschlossen der Kauf, — wir thaten die Hand und er den Sinn uns auf. — Als er nun, was er wollte, erbeutet, — und was er sollte, uns gedeutet; — da bereuten wir vor seines Geistes Glanz — erst unsres Sinnes Verblendung ganz; — wir reichten ihm, zur Versöhnung ob unserer Verhöhnung, die Schaale, — und räumten für

unseren Vorwitz ihm den Vorsitz beim Mahle. — Doch er bog sich zurück, — und zog sich zurück, — wog das Haupt und zog den Athem lang, — schnob einen Seufzer und erhob den Gesang:

Das Alter hat mich abgemahnt, daß ich mich zugeselle
Der Lust, und mich gemahnt, daß ich mit Ernst mein Haus bestelle.
Wie dürfte sich den Morgentrunk des Weines der erlauben,
Dem aufgegangen, in der Nacht des Haars, des Morgens Helle? (8)
Geschworen hab' ich, daß mich nie das geist'ge Naß soll netzen,
So lange wohnen wird der Geist in seines Leibes Zelle;
Daß nie die Hand mir halten soll den schaumgekrönten Becher,
Und nie bewandeln Mostesduft der Lippen trockne Schwelle;
Daß ich nie scheuchen meinen Gram will mit dem Gramverscheucher,

Und nie versenken meine Qual im süssen Schlummerquelle:
Nie mit dem rauschenden Gewand des Rausches mich bekleiden,
Und aus dem Born der Nüchternheit nur schöpfen meine Welle.
Das Alter hat mit blasser Schrift (9)
auf meinem Haupt geschrieben
Das Weinverbot, dagegen nun der Trieb nicht widerbelle.
Es hat im Meer der Sinnlichkeit erhöht die kahle Klippe,
Daran der Nachen böser Lust, der gläserne, zerschelle.
Und thörte ich mit greisem Haupt, verlieren würde unter
Den Ehrenlichtern von Ghassa'n *) das mein'ge seine Stelle.
Sie sind ein Volk, die machen sichs zur Pflicht, den Gast zu ehren;
Das Alter ist ein schlimmer Gast, doch ehr' ihn o Geselle!

*) s. Mak. 1. Seite. 30.

So sprach er, dann entwand er sich wie sich eine Schlang' entwindet, — und verschwand wie eine Sommerwolke verschwindet; — ich aber wußte, daß es war der seru'gische Ehrenpreis, — der poetische Mond, der durchwandelt den Sfärenkreis. — Und unseres Mahles letzte Frucht — war Betrübniß über seine Flucht; — worauf unsere Lust sich zerstreute, — indem unser Verlust uns reute.

Anmerkungen zur zwanzigsten Makame.

(1)

Die beiden Trinkgenossen des Gedhi'me,*) ein Bild der Eintracht und Unzertrennlichkeit. Gedhi'met Elebresch, der König von Hira, verschmähte aus Stolz jede Trinkgenossenschaft, und pflegte zu sagen: Ich bin zu groß um andere Trinkgenossen zu haben, als die Ferkada'n (die beiden Kälber, zwei Sterne im kleinen Bären). So trank er denn eine Schaale, und zwei Schaalen goß er jenen beiden aus. Dieß währte so, bis sein Schwestersohn (und künf-

*) nach der persischen Aussprache: Dschesi'me. Mehr von seiner Geschichte siehe Mak. 23. Anm. 6.

tiger Nachfolger) 'Amru Ben 'Adi', der Träger der Halskette, verloren gieng (ihn hatten die Dschinnen entführt), und die beiden Männer Ma'lik und 'Aki'l ihn wiederfanden. Als sie ihn nun zu dem König brachten, stellte er ihnen freie Wahl der Belohnung; und sie wählten seine Trinkgenossenschaft, so lange er und sie leben würden. Es wird gesagt, daß sie seine Gesellschaft vierzig Jahre lang theilten, bis der Tod sie schied. Andere setzen hinzu: sie waren so unerschöpflich an Unterhaltung, daß sie in der langen Zeit nie eine Geschichte wiederholten.

Die Dichter berufen sich auf diese Namen, wenn sie den Unbestand aller irdischen Verbindungen beklagen. Denn auch diese erwählten vierzigjährigen Trinkgenossen des Gedhi'me wurden zuletzt vom Tode getrennt, und nur jene beiden verabschiedeten, die Ferkada'n am Himmel, sind noch beisammen; wo sie es denn jedem neuen Gedhi'me erlauben, der ihnen eine Schaale zutrinken will: denn sie sind ihrer Sache gewiß, jeden Trinkgenossen niederzutrinken.

Ebu Chara'sch von Hudheil sagt:

Und weißt du o Weib nicht, daß getrennt wurden längst vor uns,

Das Trinkbruderpaar der Lauterkeit, Ma'lik und 'Akil?

Selbst 'Omar Ben Chatta'b, der streng-gläubige Chalife, verschmähte nicht, sich und seinen Bruder, Zeid Ben Chatta'b, mit diesen Trinkgenossen zu vergleichen. Und auf solche Weise sagt auch Mutemmim Ben Nuweire, der Jerbu'ische, von sich und seinem Bruder, Ma'lik Ben Nuweire:

Wir glichen Gedhi'mets Trinkgenossen so guten Theil
Der Zeit, daß gesagt ward: diese zwei trennet keine Nacht.
Und als wir getrennt nun wurden, war's, nach so langem Bund,
O Ma'lik, als ob wir kaum geweilt hätten eine Nacht.

(2)

Kumeit, das rothbraune Roß, der Fuchs, bildlich der Wein, nemlich der rothe oder braun schillernde. Diesem feurigen Fuchs gibt hier Hariri das Beiwort Schemu's, der bäumende oder abwerfende. — Ein lustiger Geselle mit einer Brausche am Kopf, ward gefragt, woher er diese habe? Er versetzte: der der Fuchs ist mit mir durchgegangen. Dar-

auf sagte man ihm: Hättest du den Schimmel zu ihm gespannt, so wäre er nicht mit dir durchgegangen. Mit dem Schimmel, esch'heb, ist natürlich das Wasser gemeint.

(3)

Ein Gast, der ungebeten zum Trinkgelage kommt, heißt Wa'ghil, der zum Schmauße aber: Wa'risch.

(4)

Teschmi't oder Teßmi't heißt: einen beim Niesen begrüßen. Die Ueberlieferungen vom Profeten sagen: Wer nies't oder räuspert, und sagt: Lob sey Gott in jedem Zustand! dadurch werden abgewendet 70 Uebel, deren das geringste der Aussatz ist. (Solche unverhältnißmäßige Prämien auf kleinliche Cerimonien gesetzt: sind ein stehender Artikel der Ueberlieferungen). Ferner: Wenn einer von euch niest, sage er: Gott sey Lob! und wer ihn beglückwünscht, der sage: Dein erbarme sich Gott! und jener erwiedere: Gott lenke euch und bestelle wohl euer Herz! (Scholien S. 217.) Es ist also noch eine Umständlichkeit mehr als bei uns, und eine nicht so leicht abzuschaffende, weil dort der Religionsstifter

selbst sich damit befaßt hat, dergleichen Gebräuche zu heiligen.

(5)

Im Arabischen wird über Nominativ und Accusativ gestritten; und der gelehrte Zitherspieler beruft sich auf die Autorität des Si'beweihi. Dieser Ahnherr der arabischen Grammatiker ist seinem Vaterland nach ein Perser, geboren zu Beidha', einem Ort von Schi'ra'f, ein Schutzverwandter (Mewla') der Benu Hareth Ben Ka'b, und sein eigentlicher Name: 'Amru Ben 'Othma'n Ben Konber. Sein Zuname Si'beweihi lautet persisch Se'boje d. i. Se'b boje, Apfelgeruch habend, oder auch Si' boje dreißig d. i. viele Wohlgerüche habend. Denn er soll der angenehmste Mann von Athem, so wie der schönste von Antlitz, gewesen seyn. Er starb und ward begraben zu Schiraf, im Jahr 108, nach andern 104 der Hedschra; eine Zeit, wo in dieser Vaterstadt des Sa'di und Ha'fis, nur erst arabische Wissenschaft, noch keine persische Dichtkunst blühte.*)

*) Se'boje, wenn es Apfelgeruch bedeuten soll, darf, nach der persischen Aussprache, nicht Si'buje

(6)

Die grammatischen Räthsel des Originals sind in Prosa vorgetragen; die Einkleidung aber in Verse ist bei uns nicht absichtlich gewählt, sondern zufällig entstanden. Ich hatte nämlich Anfangs diese Makame, als wegen ihres Inhalts unübersetzbar, ganz überschlagen; dann als mir einfiel, man könne doch wohl deutsche Räthsel an die Stelle der arabischen setzen, hatte ich nur überhaupt die Art solcher Räthsel und die benöthigte Anzahl Zwölf im Sinne: und so wurden diese, ohne Zuziehung des arabischen Buches, auf einem Spaziergang zugleich ersonnen und gereimt, und die Abweichung von der Form des Originals ergab sich erst später bei Ausarbeitung der Makame.

Von den arabischen Räthseln wollen wir hier nur zwei ausheben, die sich dem nicht arabisch-gelehrten Leser einigermaßen deutlich machen lassen. Das zehnte: „Wo kleiden sich die Männer in den Schleyer der Frauen, und die Frauen zeigen sich geschmückt

geschrieben werden. S e'b (mit dem persischen J, Ja'i meg'hu'l) ist Apfel; S i'b (mit dem arabischen J, Ja'i ma'ru'f) ist gleichgeltend mit Ti'b: verwirrt im Kopf oder drehköpfig.

mit dem Turban der Männer?" Dieß geschieht in den arabischen Zahlen von Drei bis Zehn. Denn diese Zahlwörter haben in den semitischen Sprachen die Eigenheit, daß sie im Maskulin eine Feminin-Endung und fürs Feminin eine Maskulinform haben. *) Sodann das zwölfte Räthsel: „Welches ist das Eigenschaftswort, das, wenn ihm ein N beigegeben wird, seinen Eigener in den Augen herunter setzt und verächtlich macht?" Dieses ist Dhaif, der Gast, woraus, wenn

*) Diese Erscheinung erklärt sich so. Die Form für das Maskulin ist ein Abstraktum; thela'thet heißt nicht drei, sondern Dreiheit, daher es den Genitiv der gezählten Gegenstände erfordert: thela'thetu riga'lin, Dreiheit von Männern, d. i. drei Männer. Die Form für das Feminin ist aber auch ein Abstraktum, nur ein unvollkommener gebildetes, weil ihm die Abstraktionsendung fehlt; thela'th ist gleichsam das Drei, neutrisch. Wenn nun von diesen beiden Abstrakten eins für männliche, das andere für weibliche Dinge ausgesondert werden sollte, so konnte für die männlichen nur das vollkommenere, nämlich das mit der Femininendung, und für die weiblichen das unvollkommenere, das ohne die Femininendung, das neutrische oder scheinbar männliche, gewählt werden.

man ein N hinzufügt, Dhaifen wird, d. i. einer, der den Gast begleitet, ohne mitgeladen zu seyn.

Nun fügen wir die Auflösung unserer zwölf Räthsel bei; so wie Hariri die Erklärung der seinigen auch in einem besondern Anhang zur Makame gibt:

1) Der Morgen.

2) Die Trümmer, als Plural vom Singular das Trumm; als weiblicher Singular aber macht es den neuen Plural die Trümmern.*)

3) Spital, Hospital.

4) Rasen, Wasen. Gipfel, Wipfel.

5) Lazur, Azur.

6) Die Feige, die Ohrfeige; feige, das Adjektiv.

*) Aehnlich ist das zweite der arabischen Räthsel, über Sera'wi'l, Beinkleider, welches Wort einige für einen Singular halten, und daraus den Plural Sera'wi'la't bilden, während es andere als Plural betrachten vom Singular Sirwa'l.

7) Die Mandel, die Frucht; die Mandel, eine Zahl von fünfzehn (Garben).

8) Mager, hager.

9) Kosten, Unkosten.

10) (Fuß-) Tapfe oder Stapfe.

11) Hahn, Huhn.

12) Mahlzeit, Frauenzimmer.

(7)

Im Text heißt es: In 'odtum 'odna'; wenn ihr wiederkehrt, so kehren wir wieder. Diese Worte sind im Koran öfter gebraucht, als eine Drohung, bald des Propheten und des Heeres der Gläubigen, gegen ihre Feinde, bald auch Gottes gegen die Sünder, wie Sure 17, 8.

(8)

Das Ergrauen des Haares ist ein Morgengrauen, das die Nacht des Sinnenrausches vertreibt und die Tagesklarheit der Besinnung herbeiführt.

(9)

'Abd Elmegi'd Ben Heru'n sagt:

Ich sahe das Alter lachen auf meinen Schläfen,
Und Thränen im Auge quollen mit Blut vom Herzen.
Mein Leben ist nun Abnahme an jedem Tage;
Abnahme, die wird Zunahme genannt, o Schmerzen!
Ein Schreiber bin ich, es ist auch die Zeit ein Schreiber,
Verschiedene Tinten führen wir nur mit Scherzen:
Ich selber, ich habe Schwarzes auf Weiß geschrieben,
So schreibet die Zeit nun Weißes auf meine Schwärzen.

Elbochteri (Scholien S. 158):

Ich putzte meinen Spiegel blank; wollte Gott,
Gelassen hätt' ich ungeputzt seinen Rost!
Daß ich in ihm nicht müßte sehn Weißes, das
Mir auf dem Haupt und um die Kinnladen sproßt.

Mit diesem so gefürchteten grauen Haar bringt ein anderer Dichter den für die Jugendschönheit eben so furchtbaren Bart sehr

kunstreich so in Verbindung (Scholien S. 189):

Der Zeit Wechsellauf hat durch die Reinschrift des Angesichts
Des Lieblings die Hand geführt der Tilgung und Störung;
Und hat überm Haupt mir selbst Aspekten erhöht, darin
Ich seh' zielen dessen Pfeil, den nicht hemmt Beschwörung:
Es ist dort des Bartes Schwarz, das Ernsthaftigkeit gebeut;
Es ist hier des Haares Weiß, das abräth Bethörung.

In der vierten Zeile dieses letzten Gedichtchens heißt es im Arabischen: Der Pfeil des Ebu Jahja'. Ebu Jahja', d. h. Vater des Johannes, ist ein Name für den Tod, eben so unerklärt wie unser: Freund Hain. Hariri erklärt ihn (Seite 196 bei de Sacy) für den Namen des Todesengels.

Ein und zwanzigste Makame

Die Keregische.

Der Deckmantel.



Ein und zwanzigste Makame.

Hareth Ben Hemman erzählt:

Eine Schuld, die ich hatte einzutreiben, — zwang mich über den Winter in Kereg (1) zu bleiben, — wo ich von der Jahrszeit schneidendem Ost — und zähneklappendem *) Frost — Ungemach litt, zu dessen Steuerung — kaum hinreichte die Feuerung. — Und ich verließ meinen Hinterhalt — mit seiner Wärmanstalt, — nur wenn ich ein Bedürfniß musste beschwichten, — oder eine Andacht

*) wörtlich: Zähnebleckend, kalek.

wollte verrichten. (2) — So war ich an einem Tage von scharfer Luft — und rauhem Duft — hervorgekommen aus meiner Schluft. — Siehe da einen Alten, wie ihn Gott erschaffen, — der mit dem Frost kämpfte ohne Waffen, — nackt an jeder Faser, — und bloß an jeder Zaser, — nur um die Schläfe gewunden ein kahles Schleifchen, — und um die Hüfte gebunden ein schmales Streifchen; — um ihn ein dichter Kreis von Leuten geschlossen, — er aber trug vor unverdrossen:

Mein Volk! die Nacktheit in der kalten Stunde
Gibt von der Armuth euch die beste Kunde.
Zu schließen auf die innerste Empfindung
Vermögt ihr aus dem äußeren Befunde.
Dieß äußre Leid ist nur ein äußerst kleines
Vorm äußersten in meines Herzens Grunde.

O seht, und führt euch zu Gemüth den Wechsel
Des Glücks! denn es war einst mit mir im Bunde;
Als ich die Hülle und die Fülle hatte,
Und meine Feuer wärmten in die Runde;
Die Lanzen scharf, die Messer blank geschliffen
Zum Schmaus, zum Trunk die Schläuche ohne Spunde.
Fraß meiner Herden waren alle Tristen,
Und alles Wild die Beute meiner Hunde.
Da ließ auf mich die Meute los das Unglück,
Als zu verdrießen es mein Glück begunde.
Es setzte mir das Messer an die Kehle,
Und ließ mich gehn verblutend an der Wunde.

Mein Haus zerrüttet, und mein Brunn verschüttet,
Mein Schatz geschatzt, gepfändet meine Pfunde;
Mein Preis gefallen auf dem Markt der Menschen,
Befallen meine Füllen mit dem Schwunde.
Der nackte Nacken, den der Mangel magert,
Ist hart gelagert auf gefrornem Schrunde.
Mein Wärmestoff die Sonne, O wenn nicht Wolken
Mißgönnen, daß mein Fieberfrost gesunde.
Wohlan! wer gibt ein Kleid für einen Segen
Von Gott und einen Dank aus Bettlermunde?

Dann rief er: O ihr Herrn, die ihr wandelt, — vom behaglichen Wohlstand ummantelt! — Ist hier einer der ein Wohltha-

tenmeer — trägt im weiten Aermel umher? (4) — so gieß' er aus seinen reichen Falten — ein armes Tröpflein auf einen armen Alten! — Denn, wer hat, soll geben; — wer in Freuden lebt, soll mit Trost beleben; — weil die Welt ist vergänglich — und das Glück ist verfänglich, — der Besitz ist ein Morgentraum — und der Genuß ein zerrinender Schaum. — Denn ich auch habe mich einst gebrüstet, — und war mit Geräth auf den Winter gerüstet, — und jetzt bin ich verwest und verwaist und verwüstet: — mein Kleid das Leid, — meine Kammer der Jammer, — mein Schlummer der Kummer, — meine Kost der Frost, — mein Feuer und Rauch — mein Seufzerhauch. — Beglückt aber ist, wer fremdes Unglück sich lässet warnen, — und zeitig sein Herz zieht aus der Weltlust Garnen. — Da ward ihm gesagt: Deines Wortes Art — hat deinen Werth uns offenbart; — nun ist es recht, — daß du uns auch sagest dein Geschlecht. — Da rief er: Wehe dem Stolze, der zur Stütz' erfodert — Gebein, das vermodert; — des Mannes

Stolz ist in seines Herzens Mitte, — seine Frömmigkeit und edle Sitte. — Dann sagte er her:

Wer du immer seyst, o Mensch, du bist das Kind
Deines Heut allein, nicht deines Gestern.
Warum bist du lüstern nach erlauchtem Stamm,
Deß Verdienst nur deine Laster lästern?
Hochgeboren ist, wer auch sein Vater sey,
Wer der Tugend Töchter hat zu Schwestern.

Dann duckte er sich kaurend, — und druckte sich schauernd, — rufend: O Gott, der du die Nahrung bescherest, — und bitten heißest aufdaß du gewährest, — segne Mohammed, — und alle die ihm entstammet, — und gib daß ein Herz sich entflammet, — mir zum Trost — gegen den tödtlichen Frost; — dessen Milde stumpfe meines Man-

gels Schärfe, — und sey es nur mit einem Scherfe. — Als er so nun gezeigt seine Seele die 'iß a'mi sche, (5) — und seine Rede, die ko da'mi sche, (6) — und gemacht seinen Stolz und seinen Mangel — zu der Herzen Doppel-Angel; — suchte ich mit meiner Blicke Pfeilen — die umgebende Menge zu theilen. — Und meine ausgesandten Kundschafter — kamen mir zurück mit grundhafter — Kunde, daß es sey Ebu Seid, — und seine Nacktheit ein Verstellungskleid. — Als mein fester Blick es ihm nun bestärkte, — daß er nicht unbemerkt wirkte und werkte; — rief er: Beim Feuerschürer des Firmaments! — beim Steuerführer des Regiments! — dem Erleuchter des Orients — und Befeuchter des Occidents! — des Menschen Seelengröße — ist daß er zudecke die Blöße, — und nicht aufdecke das Böse. — Da verstand ich, worauf er deute, — obgleich es nicht verstanden die Leute. — Mich dauerte, — wie er schauerte; — und ich gab ihm, worauf er lauerte: — einen Mantel, der am Tage mein Putz — und zu Nacht war mein

Schutz, — warf ich ihm hin, — und sprach: Nimm hin! — Er versäumte nicht ihn umzuschlagen, — und in Versen Dank zu sagen:

Der die Hüll' um meine Lenden mir verliehn,
Die ihr Zittern hemmt; Gott mög' ihm lohnen!
Wie mein Leben er gesichert, sicher sey
Seines vor dem Bösen aller Zonen.
Hier bekleidet ihn mein Ruhm, und drüben das
Kleid der Sel'gen, die in Gärten wohnen.

Als die Herzen nun hatte angestochen — die Kunst, mit der er sie angesprochen, — und auch mein Beispiel die Bahn gebrochen, — da war sein Erntetag angebrochen. — Sie warfen ihm zu, von Mantel und Kragen, — mehr als seine Schultern konnten tragen; — und unter seiner Bürde wankend, — schritt er von dannen, dankend, — empfehlend dem ewigen Belohner — Kereg und dessen Be-

wohner. — Ich folgt' ihm, bis wo das Feld von Spähern rein war, — und nicht länger zu wahren der Schein war; — da sprach ich, als ich mit ihm allein war: — Der Frost hat dich hart gezwackt, — stelle dich künftig lieber nicht mehr nackt! — Er sprach: Wen beschirmen Gottes Gnaden, — dem kann die Hitz' und der Frost nicht schaden. — Fastet man doch zu Gottes Preise, — daß einem besser munde die Speise; — so verlohnt es sich wohl auch nackt zu gehn, — um sich so mit Kleidern bepackt zu sehn. — Dann erhob er zur Flucht den Fuß, — und rief mit Verdruß: — Du weißt, meine Artist zu wandern — aus einem Jagdrevier zun andern; — was hälst du mich auf, — und stellst meinen Lauf, — und vergällst meinen Kauf? — du thust meinem Handel mehr Abbruch, — als dein Mantel mir eintrug. — Doch ich hielt ihn herzhaft, — und versetzte scherzhaft: — Hab' ich dir nicht geeckt den Rücken, — und gedient zum Deckmantel deinen Tücken? — Und wäre nicht mein Mantel vorangeschwommen, — was wäre dir wohl

ins Netz gekommen? — Du wärest noch nackter als eine Spindel, (7) — und bist jetzt reicher an Häuten *) als eine Zwiebel. — Weil ich denn so edel an dir gehandelt, — dich bemäntelt und dich bemantelt; — so gib als entbehrliches Stück von deinem Gefieder, — und höchste Nothdurft meiner Glieder, — mir meinen geliehenen Mantel wieder. — Doch er blickte mit Staunen, — und sprach mit gefurchten Augenbraunen: — Was man dem Grab, — und was man in fromme Stiftung gab, — nimmt man beiden nicht wieder ab. — Schlage dir den Mantel aus dem Sinn; — er ist wie das Gestern, das Heute ist dahin. — Ich sprach: Und soll ich leer gehn vom Feste? — Er sprach: Nein, ich gebe dir zum Besten das Beste, — die Verse berühmt im Ost und Weste, — von den Winterweh'n und Winterwonnen; — daran mögest du dich diesen Winter sonnen:

*) wörtlich: ankleidern, ein Sprichwort.

Wenn die wüsten Winterwinde wüthend wehn,
Weißt du, was zur Wehre wählt ein Weiser?
Warme Wohnung, weiche Watt und wollnes Wamms,
Weiter: würz'gen Wein und will'ge Weiber. (8)

Dann sprach er: Vier Verse für einen Mantel, — ist ein guter Handel; — geh mit Gott, und dein Glück sey ohne Wandel. — Drauf gieng er mit meinem Mantel ohne Bedauern, — und ich hatte dafür den ganzen Winter zu schauern.

Anmerkungen zur ein und zwanzigsten Makame.

(1)

„Kereg, die Stadt des Ebu Delef 'Ogli' zwischen Edherbeiga'n (Aserbeidschan) und Hemeda'n, war zur Zeit der Perser (unter den Sa'ßanischen Königen) keine bekannte Stadt, sondern nur einer der großen Flecken, zum Gebiet von Ispahan gehörig; dann ließ sich dort das Geschlecht 'Ogli' nieder und bauten daselbst die festen Burgen und Schlösser, und Ebu Delef 'Ogli' machte sie zur großen Stadt. Dieser Ebu Delef ist Elkaßem Ben 'Isßa, einer der Statthalter von Elme'mu'n, darauf von Elmo'teßem (den 'abbaßidischen Chalifen) und starb 226 zu Bagdad.“ Aus den Scholien.

(2)

Elscheri'schi, der von Xeres gebürtige Ausleger Hariri's, bemerkt zu dieser Stelle, daß noch mehr als unser Ben Hemmam von der Kälte zu Kereg, der Dichter Ben Sa're von dem Froste zu Scheli'r in Gharna'ta (Grenada) gelitten haben müsse, weil er auch das Gebet darüber versäumt, das unser Erzähler doch noch abwartet; denn so sagt Ben Sa're:

Gebets Unterlassung ist erlaubt uns in eurem Land,
Und Tränkung mit Most dazu, die sonst nicht ist schicklich;
Damit wir zur Glut der Höll' uns hinflüchten, denn die Höll'
Ist uns gegen dies Scheli'r gelind und erquicklich.
Ja, wenn mich zum Abgrund auch Gehennum's verstößt der Herr;
An solch einem Tag ist, wer im Abgrund ist, glücklich.

Gehennum ist die arabische Form für Gehenna.

(3)

Wörtlich: Ich habe kein Wärmungsmittel in den Tagen Sinn und Sinebr,

als die Besonnung. — Die beiden genannten Tage gehören zu den sieben, welche die Tage der alten Frau, ejja'm ul'agu'z, heißen, weil sie am Hintertheil ('aguz) des Winters stehn. Sie gelten für die allerkältesten. Ihre Namen sind: S'inn, S'innebr, Webr, A'mir, Mu'temir, Mu'allil, Motfi'u -lgemr oder Mukfi'u -l'tha'n; die vier ersten am Ende des Februars, und die drei letzten am Anfang des Märzes.

(8)

Einer, der ein Wohlthatenmeer trägt im weiten Aermel umher. Die diesen Worten entsprechenden stehn im Arabischen noch in den vorhergehenden Versen: chidhammun dhu' rida''i ghamrin, *) d. i. ein wasserreiches Meer, (oder ein reicher freigebiger Mann) Besitzer eines vollweiten Mantels. — Um den weiten Mantel zu erklären, sagen die Scholien: Man sagt: Der und der ist vollweit von Mantel, ghamru -l'ri-

*) ich denke, es ist besser: dhu' rida''in ghamrin zu schreiben, d. i. Besitzer eines Mantels, eines überflüssig weiten; statt wie im Texte steht: dhu' rida''i ghamrin, Besitzer eines Mantels von einem überflüssig reichen Mann. Das Metrum erlaubt beides.

da"i, d. i. reich im Geben; der Mantel ist eine Umschreibung der Person, so wie man auch sagt: wohlrathend von Hemdfalten, na'=seho-lgeib, (gleichsam: Der guten Rath in den Hemdfalten am Busen, wie in einer Tasche, führt, und ihn für jeden bedürfenden in Bereitschaft hält) oder: tugendlich von Leibbund, 'afi'fu-l'iza'r. Man gebraucht aber den Mantel bildlich für Geschenk und für Lob, weil diese (dem, der sie bekommt,) zum Schmucke gereichen wie ein Mantel, und *) weil man glaubt, wenn das Herz weit **) sey, so bedürfe es einer weiten Brust, die weite Brust aber eines weiten und breiten Rückens, und der breite Rücken endlich eines weiten Mantels; so daß der Ausdruck: er ist vollweit von Mantel, eine Uebertragung von einer Uebertragung sey. Andere erklären es so: Er macht seine Wohlthat und Freigebigkeit zu einem Mantel, worein er sich hüllt, weil er durch jene Tugenden seine Ehre wahret, wie seinen Leib durch das Kleid.

(5)

Eine 'ißa'mische Seele sagt man sprich=

*) richtiger stände: oder
**) d. i. edel, freigebig; wir sagen groß oder hoch.

wörtlich für eine edle, einen Mann, der sich durch sein Verdienst, nicht durch seinen Stammbaum hervorthut. So hat der Volksmund einen Ausdruck des Dichters Na'bega verewigt, der auf den 'Isa'm Ben Schehber, genannt Elcha'regi', den Kämmerer des Königs No'man Ben Mundher, folgendes gedichtet:

Geadelt hat den 'Isa'm die Seele des 'Isa'm,
Von der er seinen Stolz und seinen Vorzug nahm,
Die ihn gemacht zu einem König lobesam,
Daß er empor stieg und voran dem Volke kam.

Elcha'regi' (sonst: Austreter, Abfaller, Empörer) haben die Araber diesen 'Isa'm genannt, weil er austrat, d. i. sich emporschwang, durch sich selbst, ohne große Ahnen zu haben.

Man erzählt von Hagga'g, *) dem be-

*) Wer das arabische Gi'm (G) durch dsch ausdrücken will, müßte wahrhaftig diesen Namen Hadschdschadsch schreiben.

kannten Statthalter von 'Ira'k unter den umejjischen Chalifen; der, obschon bei seinem Leben durch seine energische Strenge, die bis zur Grausamkeit gieng, verhaßt, doch nach seinem Tode, zur Belohnung seiner großen Eigenschaften, zum Volkshelden geworden, von dem man tausend Geschichten weiß. Ein Mann, von dessen Unwissenheit er hatte reden hören, kam zu ihm mit einem Gesuch. Da dachte Hagga'g: ich will ihn prüfen; und fragte ihn: Bist du ein 'Iß a'm i sch e r oder ein 'I th a'm i sch e r? Er meinte: bist du ein Edler, oder ein Adliger? ein Mann wie 'Iß a'm, oder einer, dessen Ahnen 'i th a'm d. i. große sind. Der Mann antwortete: Ich bin ein 'Iß amischer und 'Ithamischer. Da dachte Hagga'g: das ist fürwahr der vortrefflichste der Menschen; er erfüllte sein Gesuch und gab ihm Zehrung, und der Mann verweilte bei ihm eine Zeitlang. Da offenbarte sich denn seine Unwissenheit, und Hagga'g sprach zu ihm: Sage mir die Wahrheit, oder ich tödte dich. Er versetzte: Sprich, was dir beliebt, ich stehe dir Rede. Haggag sprach: Wie gabest du mir die Antwort, die du gabest, da ich dir die Frage that, die ich that? Er erwiederte: Ich wußte nicht, ob 'iß a'misch besser sey oder 'itha'misch; und fürchtete mich,

eines von beiden zu sagen. Da dachte ich: ich will beides sagen; wenn mir das eine schadet, so nützt mir das andere. Haggag aber hatte gemeint, er wolle sagen: Ich rühme mich sowohl eigener Verdienste als edler Abstammung. Bei der Gelegenheit sprach er: Das Geschick *) macht den Stammler zum Wohlredner.

(6)

Koda'misch hab' ich des Reims wegen statt aßma'ijjisch gesetzt. Auf den Koda'me spielt Hariri im Vorwort an, siehe S. 12. Den Aßma'i' aber nennt er so oft im Verlaufe der Makamen, daß er hier schon einmal ausfallen durfte. Im Arabischen bildet 'Iß a'mijjet und Aßma'ijjet, zwar keinen legitimen Reim, **) doch einen zierlichen Buchstabenanklang: weil darin die drei gleichen Wurzelbuchstaben, nur in verschiedener Folge, vorkommen, im ersten Wort 'Ain (')

*) Die Noth, oder das rechte Maaß? Es heißt nämlich Meka'di'r, das der Plural sowohl von Mikda'r als von Makdu'r seyn könnte.

**) weil ein solcher nicht auf einer Ableitungssylbe, wie ijjet ist, beruhen kann.

Sad(ß), Mim(m), im andern Sad, Mim, Ain.

(7)

Die Spindel spinnt immer Kleider, und hat immer selber keines, weil man ihr alle, daß sie sich anlegt, wieder abnimmt, um für andere welche daraus zu machen. Diesen Gedanken wird man im zweiten Theile der Makamen als Räthsel verarbeitet wieder finden.

(8)

Im Texte stehn die zwei Distichen vom Dichter Ben Sukkere, die, nach ihrem Inhalt und sieben darin vorkommenden Wörtern, Ka'fa't ul'schetwet oder die Winterka'f's heißen, weil jene Wörter alle mit dem Buchstaben Ka'f (Kef) anfangen. Man vergleiche unsere zehnte Anmerkung zu Hariri's Vorwort.

Ben Sukkere, von der Familie Ha'schem, mit vollem Namen: Ebulhaßan Mohammed Ben 'Abdallah Ben Mohammed, ein lustiger Gesell und Witzling, sehr berühmt bei seinen Zeitgenossen. Man pflegte zu Baghdad zu sagen: Eine Zeit, die solche Dichter wie Ben Sukkere und Ben Hagga'g schenkt, ist sehr freigebig. Die Gedichtesammlung des Ben Suk-

kere soll sich auf mehr als 50,000 Distichen belaufen. Was El'the'a'lebi von ihm in der Blumenlese Jeti'me aufgenommen hat, ist meistens unsauber, und er war dafür bekannt.

Die Winterka'fs lauten wörtlich so: Gekommen ist der Winter, und bei mir sind seiner Bedürfnisse sieben, wenn der Regen uns von unsern nothwendigen Geschäften abhält: Kinn (Obdach), Ki's (Geldbeutel), Ka'nu'n (Kohlenheerd), Ke's (Trinkschaale) zum Wein; sodann guter Keba'b (Braten) anmuthiger Kuß (was sich mit Anstand nicht übersetzen läßt), und Kißa' (Kleid).

Zwei und zwanzigste Makame

Die Süßische.

Der Bettelbrief.

Zwei und zwanzigste Makame.

Hareth Ben Hemmam berichtet:

Mir fehlte in der Heimat etwas, — das ich suchen gieng in Ehwas. (*) — Doch ich ward dort kein Schlecker, sondern blieb ein Schlucker, — ich bekam nicht zu schmecken des Landes Zucker, — sondern es schüttelte an jeder Fiber — mich der Armuth Fieber. — Nachdem ich nun dort, als Niemands Gast — nur mir selbst gelegen zur Last, — und ohne Ruhe gehalten Rast, — verdroß mich zuletzt das Aufliegen, — und ich entschloß mich zum Auffliegen. — Ich nahm mit

dem frostigen Blick des Hassers — Abschied von dem Brunnen seichten Wassers, — und verließ ohne Dank die trocknen Tränke-Rinnen, — durstend nach milderen Tränkern oder Tränkerinnen. — Als ich nun zwei Tagreisen gemacht, — und zwei Nachtfahrten hatte vollbracht; *) — erschien mir ein Zelt, ein blinkendes, — und ein Feuer, ein winkendes, — und ich sprach wie Mose, da er sah den Strauch — brennen ohne Rauch: — Ich will hingehn, ob man mir meine Fackel zünde, — oder den Weg mir künde. (2) — Als ich nun erreichte das Zelt, das gespannte, — erblickte ich Diener, geschickte, gewandte, — und gestickte Gewande, — dann einen Alten, mit kostbarem Stoff geschmückt, — vor ihm eine Tafel mit Früchten, frischgepflückt. — Es war wie eine Zaubererscheinung, — in der Wüste der Paradieseswonnen Vereinung. — Ich bot erst meinen Gruß, — und zog dann scheu zurück meinen Fuß; —

*) d. i. nachdem ich den Raum von zwei Tagreisen in zwei Nachtfahrten zurückgelegt.

doch er, nickend sein Haupt erniederte er, — und meinen Gruß mit einem schönern erwiederte er, (3) — sprechend: Willst du nicht den Saft meiner Früchte schmecken, — oder hier den Duft der Unterhaltung wecken? — Da ließ ich mich nieder, daß ich koste, — nicht seine Kost, sondern was er kos'te. — Und wie nun das Gespräch seinen Geist entfaltete, — und seinen Mund das Lächeln spaltete, — erkannte ich den Ebu Seid an seinem Witze, dem feinen, — und an seinen Zähnen, den unreinen. (4) — Da holt' ich vor Ueberraschung tief Ach, — und meine Freude war zwiefach, — einmal, daß ich ihn wiedergefunden, — dessen Spur mir lange war geschwunden, — dann daß ich ihn wiedersah als reich, — den ich verlassen hatte einem Bettler gleich. — Ich vergaß, wie das Glück mich selber bedrückte, — und dankte ihm, daß es ihn beglückte. — Dann fragte ich: Von wannen des Weges? — und wohinaus des Steges? — und woher die Auffrischung deines Gepräges, — die Anfrischung deines Weidegeheges? — Er sprach: Mein Kommen ist von Tu's, —

und mein Gang nach Su's; (5) — die Herrlichkeit aber, in der du mich siehest thronen, — kommt von den Geistern, die in der Oede wohnen. — Sie haben mich gewiesen zum Platz, — wo ich gehoben den Schatz. — Ich rief: Bei Gott, dem Schatzgeber! — bist du geworden ein Schatzgräber und Schatzheber? — Willst du mich nicht führen zu deinen Dschinnen *)? — denn mir thäte Noth auch einen Schatz zu gewinnen. — Doch er sprach: Das schlage dir aus den Sinnen! — Die Geister sind alle verreist; — und es blieb nur zurück der Geist. — Ich sprach: So ist es wohl dein Geist, der gewandte, — der der Kunst Netze spannte, — in die des Glückes Beute rannte? — Er sprach lächelnd: Ja, das war das Mittel. — Ich sprach: Doch welches war sein Titel? — Er sprach: Der Mund, der stumme, rief — dießmal zu Hülfe einen Bettelbrief. — Da beschwor ich ihn mit Entzücken, — mit dem Brief heraus zu rücken. — Doch er

*) Dschinnen, Geister.

sprach: Ich kann dich nicht beglücken, — wenn du nicht auf den Fuß — mir folgen willst nach Su's. — Da mußt' ich mich wohl entschließen, ihn zu begleiten; — und ich weilte dort einen Monat an seiner Seiten, — während er mein Herz mit Versprechungen — und mein Ohr mit Bestechungen — von einem Tage zum andern hinhielt, — alles auskramend, was er im Sinn hielt, — und nur mit seinem Bettelbrief innhielt; — bis die Brust mir ward zu enge, — und die Geduld mir kam ins Gedränge, — daß ich ausrief: Nun bleibt dir nichts mehr zu plaudern, — und mir nichts mehr zu zaudern. — Morgen, nach deines Truges Erkennung, — will ich krächzen lassen zwischen uns den Raben der Trennung, (6) — und abziehn mit den Schuhen des Honein. *) — Doch er sprach: O nein! — Stelle deinen Argwohn ein! — Ich habe dich nicht zurückgehalten, — um dir vorzuenthalten, — sondern um dich zu erhalten und zu unterhalten. — Ist

*) die Schuhe des Honein, siehe Mak. 8. Anm. 6.

denn bei mir so arg wohnen? — warum willst du so argwohnen? — Doch daß du meine Lügenscheue schaueſt, — und künftig meiner Treue traueſt, — und auf mein Versprechen dein Gebäue baueſt; — so laß dir nun den Vorhang — lüpfen von jenem Vorgang, — und laß dich in die Vorhalle — führen von jenem Vorfalle. — Er dient als ein Elixier zu des Gemüthes Erweiterungen, — und verdient einen Platz im Buche der Erheiterungen. (7) — Ich sprach: Gott! wie biſt du so verschieden gefunden, — bald so kurz gebunden, — bald so lang gewunden! — Wie unendlich sind deine Umstände, — und wie umständlich kommſt du zum Ende! — Da erzählte er: Wisse, daß das bittere Muß — mich zwang, meine Nahrung zu suchen in Tu's; — meine Flügel waren damals von knappem Kiel — und schlappem Spiel, — ich hatte keinen Besenstiel und keinen Pappenstiel. — Da trieb mich die Leere im Kaſten — zur Schwere von Schuldenlaſten, — und es führte mich das harte Geschick — zu einem Gläubiger von hartem

Genick. — Ich hoffte inzwischen auf Absatz meiner Waaren,*) — und machte keinen Ansatz zu spaaren; — ich träumte durch meiner Künste Aufwand — noch zu decken meinen Aufwand: — bis sich zerstreute die Verblendung, — und ich bereute die Verschwendung. — Die Schuld war fällig, — und ihr Forderer war ungefällig; — er wollte nicht hören Beschwichtigung, — sondern drang auf Berichtigung; — er nahm nicht vorlieb mit Abspeisung, — sondern bestand auf Anweisung; — und wenn ich sprach von Stündung und Vertagung, — sprach er nur von Aufkündung und Abtragung: — er spottete meiner Klage, — und drohte mit einer Klage. — Ich wußte aber, daß keine Gnad' hie — sey zu finden vorm Kadhi, — daß hingegen der Chef der Polizey — ganz polit sey; — um nun den Handel aus der Hand zu spielen einem leidigen, — und vor einem leidlichen mich zu vertheidigen, — fand ich es räthlich, — mich an meinem Dränger zu vergreifen thätlich. — Als er nun, gestoßen mit Hand

*) der Poesie und Redekunst.

und Fuß, — mich schleppte vor den Befehlshaber von Tu's; — las ich auf den ersten Blick — in dessen Mienen mein gutes Geschick. — Doch fürchtete ich, mir möchten Worte nicht helfen — gegen des Gegners Gelfen;*) — und weil ich wußte daß in Tu's nicht war mit Reden zu rühren, — wollt' ich meinen Streich mit der Feder führen, — Drum, als mein Feind tobte wie ein Ungethüm, — blieb ich stumm vor seinem Ungestüm, — deutend mit Geberden und Zeichen, — mir Tintenfaß und Papier zu reichen. — Da dachte wohl der Herr bei meinem Lallen, — mir sey vor Schrecken die Sprache verfallen; — und er rief: Vertheidigen muß sich jeder; — wenn ihm die Zunge versagt, so gebt ihm die Feder. — Als ich nun war des Geräthes Meister, — schrieb ich, was mir eingaben meine Geister: (8)

Stumm ist die Treue, — stumm die Ehrfurcht und die Scheue; — stumm macht

*) Belfern, Bellen.

die Armuth, die die Seele engt, — und die Kehle zwängt, — die Brust beklemmt, — und den Odem hemmt, — im Munde den Speichel macht trocken, — und den Zug in der Lunge stocken. — Aber die milde Hand — lös't der Zunge Band; — sie mache stumm meinen Tober, — und nie sey stumm ihr Lober!

Herr des Glückes! deines Neiders Auge müsse Blindheit decken,
Und das Ohr, das du bedräuest, Mächtiger, sey taub vor Schrecken!
Dessen Hand sey lahm, der gegen dich sie waget auszustrecken,
Und der Mund stumm, der sich dir zu widersprechen will erkecken.

Das Auge der Welt ist gegen Verdienste blind, — ihr Ohr ist gegen Bitten taub, — ihre Hand ist zu geben lahm, — und ihr Mund ist zuzusagen stumm. — Aber der Reichthum ist ein Licht, das sehen die Blinden, — ein Himmelsgruß, den hören die

Tauben, — eine Stütze an der sich aufrichten die Lahmen, — ein Zauber, der reden macht die Stummen.

Blind ist das Auge, das nicht schaut
der Sonne Glanz;
Doch das nicht glänzen sieht das Gold,
ist blind vor Schaam.
Taub ist das Ohr, das nicht den Gruß
des Liebsten merkt;
Doch das nicht hört des Silbers Klang,
ist taub vor Gram.
Lahm ist die Hand, die nach dem
Freunde nicht sich streckt;
Doch die den Thaler nicht befühlt, ist
kummerlahm.
Stumm sey der Mund, der nicht des
Edlen Lob erhebt,
Das zu erheben selbst ein stummer
unternahm.

Doch um den zu loben, den keine Gunst des Zufalls blendet, — und keine Macht des Unfalls lähmet, — den kein Ruf des Bei-

falls täubet, — und kein Ungestüm des Abfalls stümmet; — dazu ist des Geistes Sehkraft erblindet, — und der Feder Schnellkraft erlahmet, — der Vorstellung Fassungskraft ertaubet, — und der Dichtung Schöpfungskraft erstummet.

Stumm ward in meiner Väter Haus die Freude,
Und ich begab mich auf die Reise stumm.
Das Glück, wo ich und wie ich es beschworen,
Blieb, ob ich laut rief oder leise, stumm;
Bis es zuletzt mir deutet' auf den hohen,
Vor dessen Antlitz wird der Weise stumm.
Die Kunst, die zu Unwürd'ger Lobe laut ist,
Wird billig zu des Würd'gen Preise stumm.

Doch den zu rühmen, der ein Frühlingsregen
An Mild' ist, sey kein Blatt am Reise stumm;
Und dem zu danken, dessen Sonnenblick ist
Sein Lächeln, sey kein Aug' im Kreise stumm.
Auf unzählbaren Tugendspuren wandelt
Der Griffel im beredten Gleise stumm;
Anflehend einen, der erhört das Schweigen,
Daß er den stummen ab nicht weise stumm,
Der, wenn den Mund ihm Wohlthat wird erschließen,
Nicht wird verzehren seine Speise stumm.

Als der Emir nun empfieng den Bettelbrief, — und sein Blick wohlgefällig über den Zettel lief; — säumte er nicht, meine

Schuld abzutragen, — und die Klage meines Gegners niederzuschlagen. — Dann mußt' ich in seine Dienste treten, — und mich beizählen lassen seinen Prunkgeräthen; — und ich lebte ein Stück, ein geraumes, (9) — von den Früchten seines milden Baumes, — kleidete mich in Gold und weichliche Seide, — und hatte reichliche Weide: — ich sang dazwischen meine Danklieder, — bis mir gewachsen war das Gefieder, — da ward mir zuwider der Ruhstand, — und ich zog ab, wie du siehst, in diesem Zustand. — So sprach er; ich rief: Gott gebe dem nun Bestand! — Er sprach: diese Welt besteht aus Unbestand. — Doch was wählest du dir zur Gabe, — den Brief oder den Zehnten meiner Habe? — Ich sprach: die Abschrift des Briefes ist mir begehrlicher. — Er sprach: Und bei Gott, mir ist sie entbehrlicher; — denn leichter gibt sich, was eingeht ins Ohr, — als was geht aus dem Beutel hervor. — Doch dann war's als ob er sich schämte, — wenn er den nackten Brief nicht verbrämte; — und er ließ mich ziehn mit einem doppelten Maaße von

Wonnen, — mit dem Brief und einem vollen Eimer aus seinem Bronnen. — Da sprach ich zum Abschied: Gott behüte deinen Athem! — in ihm ist die Seele von Ha'tem.*) — Du bist ein besserer Tränker im Durst, als Ka'b Ben Ma'me; (10) — sey nie getränkt noch bedrängt von Grame! — Du warst mir ein besserer Umgang, als Ka'ka" Ben Schaur; (11) — Gott bewahre dich vor der Schur und vor dem Schau'r! — Er rief: Gott mehre deines Geistes und deines Leibes Vorrath, — daß du seyest wie die Benu Fora't, (12) — und wie das Wasser Fora't!**) — Worauf ich abzog mit Freuden, — und er blieb um zu vergeuden.

*) Ha'tem Ta'i, der freigebige.
**) Eufrat; auch: süßes Wasser.

Anmerkungen zur zwei und zwanzigsten Makame.

(1)

Ehwa'z, eine Landschaft zwischen Basra und Persien, über deren Umfang man nicht ganz einig ist. Nach den Scholien wird ihr der Zucker und das Fieber sprichwörtlich zugeschrieben; wir haben beides daraus in den Text gesetzt. Motennebbi sagt von einem seiner Gepriesenen, Ebu Bekr 'Ali' Ben Sa'leh von Ru'dba'r:

— ∪ — — | ∪ — ∪ — | — (∪) — —

Ganz beschäftigt sein Herz die Schönheit des Höhern,
Daß die Schönheit der Sinne nicht findet Einlaß.

Perlen gleichsam und Perlchen und Hyakinthe
Sind, und Schachtgold, von seiner Red' ein Etwas.
Glühe Kohlen und Eisen kau'n seine Feinde,
Und für ihn ist das Kau'n des Zuckers von Ehwas.

Die letzte Zeile ist übersetzt nach der Lesart kadhmu, das Kau'n, im Nominativ. Wenn man kadhme im Accusativ lies't, so erhält man den (schwächern) Sinn: Glühe Kohlen und Eisen kauen die Feinde unter ihm (aus ohnmächtigem Neid gegen ihn), gleich dem Kau'n des Zuckers von Ehwas (wie man Zucker von Ehwas kaut).

(2)

Sure 20, 9. Als er sah ein Feuer, und sprach zu seinen Leuten: Wartet! ich habe ein Feuer gewahrt; vielleicht bringe ich euch davon einen angezündeten Brand, oder finde beim Feuer Wegweisung. — Fast eben so Sure 27, 6.

(3)

Sure 4, 88. Wenn ihr gegrüßt wer-

det mit einem Gruße, so grüßet mit einem schönern, oder gebet denselben zurück. — Ein solcher schönerer Gruß ist, nach den Auslegern, daß man z. B. auf die Worte: Friede sey über dir! dieselben erwiedere und hinzusetze: Und die Gnade Gottes samt seinem Segen.

(4)

Es scheint mir ein Meisterzug von Objectivität zu seyn, den Ebu Seid an seinen schlechten Zähnen erkennen zu lassen. — Man sehe über die Zähne oben die fünfte Anmerkung zur siebzehnten Makame.

(5)

Tu's, die Stadt in Chora'ßa'n, für uns am berühmtesten durch ihren Landsmann Firdu'ßi'. Su's, das alte Susa, in Chusistan oder Susiana, wird zu der in der Anmerkung (1) angeführten Landschaft Chwa's gerechnet. Den Namen Su's führen noch mehre Städte, unter andern die von uns gewöhnlich Sues genannte.

(6)

Die heidnischen Araber achteten, wie andere Völker, auch abergläubisch auf den Vogelflug. Zeger und Ija'fet sind zwei

ziemlich gleich bedeutende Worte für Augurium. Doch mag Zeger, nach seiner Etymologie: scheuchen, besonders davon gebraucht werden, daß man nach einem Vogel mit einem Steine werfe oder ihm zuschreie, wo dann, wenn er einem zur rechten Hand hinfliegt, dieses für ein gutes, wenn zur linken, für ein übles Anzeichen gilt. Jja'fet aber ist allgemeiner die Beobachtung und Deutung der Namen aufstoßender Vögel, ihres Niederlassens und ihrer Rufe. Die höchste Vervollkommnung dieser Wissenschaft ist dann die berühmte Vogelsprachkunde, die von Salomo's Zeiten her, im Orient noch nicht völlig in Vergessenheit gerathen ist.

Matthes I. 50

Der Rabe gilt, wie anderwerts, für einen Unglücksboten, insonderheit der Rabe des Abschieds oder des Aufbruchs. Dieses soll derjenige seyn, der, wenn die Zeltbewohner nach einem andern Weideplatz aufbrechen, auf die verlassene Wohnstelle niederfällt, um zu suchen und zu scharren. Sie halten ihn deßwegen für eine üble Vorbedeutung, weil er ihre Wohnungen nicht besucht, außer wenn sie dieselben verlassen haben. — Gleich als ob sein Zuspruch an ihrem Aufbruch Schuld sey, da umgekehrt dieser nur jenen veranlaßt. Doch vermuthlich glaubte man, daß er den

bevorstehenden Aufbruch wittere, und die ihm bald anheim fallende Wohnstätte umkreise und umkreische. Wodurch er dann bei den Dichtern zum Herold des Abschieds und der Trennung überhaupt geworden. So sagt El-ha'reti:

Ich sprach, als der Unglücksvater Rab'
all am frühen Tag
Von Abschied und Trennung krächzte:
Sey Garn und Netz dein Fluch!
So willst du an jedem Tag mich
schrecken mit Schrecknissen
Der Scheidung vom liebsten Freund?
Dein Weib leb' im Ehebruch!
Und nie brüte, weil du lebst, im Grünen ein weißes Ey,
Und eng sey, so weit er ist, der Weg
dir zum Gastbesuch.

Ein weißes Ey haben bei uns zu Land die Raben nicht; es steht auch im Arabischen nicht „weißes Ey", sondern blos Ey, aber das Wort für Ey selbst, bedeutet dort weiß, und das Grün konnte seines Gegensatzes nicht entbehren.

Ein anderes Gedichtchen, in eben dem-

selben, schon so oft dagewesenen Versmaaß (Vorwort, Anmerk. 11.) nur daß hier in der Reimstelle ein Antispast ∪ — — ∪ für den Doppeljamb ∪ — ∪ — eingetreten:

Es krächzte der Rab' hochher vom Gipfel des Ba'nebaums
Die Nachricht vom Freund, es drang durchs Herz mir die Schmerzregung.
Ich sprach: Rabe wird vom Raub der der Lust so, und Ba'nebaum
Vom Bann zubenannt, das ist der Wahrzeichen Auslegung.

Ba'n oder Ba'ne ist der Myrobalanbaum; für Bann steht im Arabischen Bein, d. i. der Abschied, die Trennung; statt Raub mit Raben, ist dort Jghtira'b mit Ghora'b zusammen gebracht. Arabische Etymologen behaupten ganz im Ernste, was dem Dichter besser ansteht als ihnen, daß die Wörter ghorbet, ightira'b, gha'rib d. i. Ferne, Wegzug, fremd, alle von dem Raben der Trennung, Ghora'b elbein, herkommen.

Dieser Ghora'b elbein soll ein schwarz und weißgefleckter seyn, nach andern einer mit rothem Schnabel und rothen Füßen. Der schwarze Rabe hingegen heißt Ha'tem (gera-

de so wie der freigebigste Araber) d. i. der Bescheidgeber, der Verfüger, weil er den Bescheid zur Trennung gibt oder den Abschied verfügt. — Dieser Ha'tem also nöthigt die Gäste zum Aufbruch, wie jener die seinigen zum Dableiben.

(7)

Elferag ba'de -l'schiddet, d. i. die Erheiterung (Erweiterung) nach der Bedrängniß, ist der Titel eines Buches voll unterhaltender Geschichten, in vier und zwanzig Capiteln, verfaßt von Ebu 'Ali' Elmohsin Ben 'Ali' El'tenu'chi, wonach dann Meda'ini ein ähnliches mit gleichem Namen geschrieben.

(8)

Die vorliegende Makame ist diejenige Rakta', von der oben, in der dritten Anmerkung zur fünften Makame gesagt ist, daß wir sie weggelassen haben. Das ausgesprochene Todesurtheil hat uns gereut, als es zur Vollstreckung kommen sollte; und wir haben diese, so Gott will, unterhaltende Geschichte gerettet, dadurch, daß wir in dem Bettelbrief an die Stelle des uns unbrauchbaren Kunststücks des Originals (worüber

man die eben bezeichnete Anmerkung sehe) ein anderes von unserer Erfindung gesetzt haben; womit der günstige Leser fürlieb nehmen möge.

(9)

Hier ist wieder einer von den Punkten (wie der in der neunten Anmerkung zur zehnten Makame hervorgehobene), wo der arabische Dichter bei dem Einzelnen das Ganze zu vergessen scheint. Es heißt nemlich bei ihm: „Ich verweilte ein Bidh' von Jahren." Bidh', eigentlich ein Bißchen, ein Abschnitt, bedeutet eine Zahl zwischen drei und neun; dergleichen ohngefähre Zahlbestimmungen die arabische Sprache mehre hat, einigermaßen zu vergleichen mit unserm Dutzend oder Schock, nur daß diese bestimmter sind. Man kann aber einen so weiten Zeitraum zwischen zwei Makamen unmöglich zugeben.

(10)

Diese und die folgenden Anspielungen sind hier eingelegt, aus einer bei uns weggebliebenen Makame, der zwei und zwanzigsten arabischen. Scholien S. 215.

Man sagt sprichwörtlich: Freigebiger als Ka'b Ben Ma'me. Dieser Ka'b Ben

Meidani Vol. 1. 156 (Freytag I. 325)

Ma'me war vom Stamme der Benu' Eja'd Ben Ma'add. Einst reiste er mit einer Truppe, worunter sich ein Mann vom Stamme Nemir Ben Ka'ßet befand, in einem heißen Monate; *) sie verloren den Weg, und theilten ihr Wasser nach dem Kiesel. Dieses war nemlich eine Gewohnheit der durch die Wüste reisenden, wenn das Wasser, das sie mit sich führten, auszugehen anfieng; dann warf man einen Kiesel in das große Trinkgefäß, und goß so viel Wasser darüber daß es gerade den Kiesel bedeckte, so bekam jeder das gleiche Maaß zu trinken. Als nun das Gefäß in der Reihe an Ka'b kam, blickte der Mann von Nemir mit geschärften Blicken auf ihn; da dachte er ihm seinen Trunk zu, und sprach zum Tränkenden: Tränke deinen Bruder, den von Nemir! So trank der von Nemir den Antheil Ka'bs an diesem Tag. Und als sie am folgenden Tag wieder Rast hielten, und den Rest ihres Wassers nach dem Kiesel theilten, blickte der von Nemir wie gestern, und Ka'b sprach auch wie gestern. Dann brachen die Leute auf, und sprachen: Brich auf, o Ka'b! Doch er hatte keine Kraft mehr, sich aufzumachen. Und sie waren schon in die

*) siehe Anmerk. 7. zu Mak. 23.

Nähe eines Wassers gekommen, da sprachen sie zu ihm: Steig ein, Ka'b! denn du bist ein Einsteiger. Rid Ka'bu, inneke werra'd. — Werra'd ist derjenige, der vor dem Reisetrupp voraus zu einem Wasser hinabsteigt, um zu schöpfen. — Doch er war zu schwach um zu antworten. Da sie nun sein Leben aufgaben, deckten sie ein Tuch über ihn, um die wilden Thiere von ihm abzuwehren, daß sie ihn fräßen, und ließen ihn an seinem Orte, da verkam er. — Drauf sprach sein Vater Ma'me über ihn in der Todtenklage:

Von allen Marktgehern war kein beßrer Tränker im Durst*)
Mit Wasser und Weine, der im Kühlgefäße geruht,
Als Ma'me's Sohn Ka'b. Alsdann verlegen war das Geschick,
Wie es ihn sollt' anders fahn, als mit verlechzender Glut.
Am Wasser war Ka'b, man sprach: Steig ein zum Schöpfen, o Ka'b,
Du bist der Einsteiger! Doch er stieg nicht ein zu der Flut.

*) Das Metrum fordert thame'in statt thima'in (Hemse statt Medd) zu lesen.

(11)

Ka'ka" Ben Schaur, (Schewr) einer vom Geschlechte der Benu' 'Amru Ben Scheiba'n Ben Dhuhl Ben Tha'lebe, vom Stamme der Benu' Bekr Ben Wa'il. Ueber ihn ist das Sprichwort: La' jeschka' bi Ka'ka"in geli's, Nicht übel dran ist, wer mit Ka'ka" umgeht. Denn wenn jemand sich zur Unterredung zu ihm setzte, und er merkte dessen Absicht auf ihn, so gab er ihm einen Antheil von seinem Gute, leistete ihm Beistand gegen seinen Feind, und vertrat ihn in seiner Angelegenheit. Dann kam er des andern Morgens zu dem Mann und dankte ihm (statt sich danken zu lassen). Auf ihn hat man die Verse gemacht:

Mir ward der Umgang auch von Ka'ka" Ibn Schaur;
Nicht übel dran ist, wer mit Ka'ka" umgeht,
Der lächelnd zeigt die Zähne, wo man Gutes spricht,
Und, wo man Böses sagt, sich finster umdreht.

Der Gedanke, daß der Geber dem Empfänger danke, ist in einem Bruchstück, Seite 60. der Scholien so variirt:

Du siehst, wenn du zu ihm kommst, verklärten Gesichtes ihn,
Als ob du ihm gebest das, um was du ihn bittest.

(12)

Die Benu' Fora't, vier edle Brüder, von denen die beiden ältesten, Ahmed Ebu-l'abba's und Ebu-lhaßan 'Ali' die Wesirstelle bei dem 'abba'ßidischen Chalifen Moktadir billah bekleideten. Jahja' Ben 'Ali' der Astronom beglückwünschte den Ebu-lhaßan zum Antritt des Amtes mit folgenden Versen:

Ebu Haßan, dich grüßt die Ehrenstelle;
Du wandeltest ihr Finsteres ins Helle.
Ein andrer winkte ihr, doch sie verschmäht' ihn,
Damit sie ungewinkt sich dir geselle.
Nimm dankbar hin den Bogen, der verborgt war,
Und jetzt zum Schützen kehrt; nimm hin und schnelle!

Drei und zwanzigste Makame

Die Bedewinische.

Drei und zwanzigste Makame.

Hareth Ben Hemmam berichtet:

Mich trieb in meiner Jugend ein Gelüste — aus den Städten in die Wüste, — zum Umgang mit den freien Leuten, — welche wohnen unter den Häuten,*) — um zu lernen ihre Sitten, die ungefärbten, — und ihren trotzigen Stolz, den angeerbten, — samt ihrer Zunge Reinheit, — der arabischen Rede Feinheit. (*) — So zog ich entschlossen, — und unverdrossen, — hinauf

*) Zelten

und hinunter, — rüstig und munter, — durch Heideland, — und Weideland, — gebirgiges und niedriges, — erfahrend Frohes und Widriges; — bis ich durch Glück und durch Beschwerde — mir erworben hatte zwei Schätz' auf der Erde, — von Kamelen einen Trieb und von Schafen eine Herde. — Dann wandte ich mich zu einem Stamme, — bei dem am reinsten blühte die Flamme, — dessen Verein, der keinem fröhnige, — war eine Gemeinde kleiner Könige, — in welcher als Ehrenlichter — strahlten Redner und Dichter. — Und ich lebte bei ihnen wohl eingethan; — sie schirmten mich, daß Niemand einen Zahn — gegen mich durfte wetzen, — oder mir ein Haar verletzen. — Und meine Haut war immer heil, — geritzt von keinem Unglückspfeil, — bis in einer Nacht, die im Glanze des Vollmonds ruhte, — mir ausriß eine Kamelstute, — eine nutzbare, milchreiche, — unversieglichem Brunnen gleiche. — Doch ich ergab mich nicht in das Geschick, — das ihr Genick — wollte befrein von meinem Strick, — sondern schwang mich auf ein Roß von

frischer Kraft, — einlegend *) den zitternden Lanzenschaft, — und ritt in Gesellschaft des Mondenstrahles, — durchstöbernd buschiges Land und kahles, — bis, eh mein Eifer erkaltete, — der Morgen seine Fahnen entfaltete, — und der Frühruf zum Gebet (2) — mir kam zugeweht. — Da stieg ich vom Rücken des Rosses nieder, — und beugte der Satzung gemäß die Glieder, — dann saß ich eiligst wieder oben, — und ließ mein edles Thier nun erst seine Kraft erproben. — Ich sah keine Spur, ohne sie zu begleiten, — und keine Anhöh', ohne hinan zu reiten, — keine Thalbucht, ohne hindurch zu jagen, — und keinen Reiter, ohne ihn auszufragen. — Doch verloren war meine Müh' und mein Fleiß, — und umsonst vergossen meines Rosses Schweiß: — bis nun nahte die Stunde, wo, blind von Glut, — das Reh den Weg nicht findet zur Flut, — wo im Dampfe sich Erd' und Himmel vermischt, — und im Menschen das Bewußtseyn erlischt, — so daß selbst Medschnu'n

*) zwischen das Schienbein und das Reitthier.

nicht mehr denkt an Leila'n, — und seiner geliebten Mejja vergisset Ghailan. (3) — Es war ein Tag länger als der Lanze Schatten, (4) — und heißer als Wittwenthränen um Sohn und Gatten. (5) — Da sah ich, daß, wenn ich nicht sucht' eine Kühle, — und Erholung auf des Schlummers Pfühle, — ich der Schwüle müßte erliegen, — und mein Blut in der Mittagsglut versiegen. — So flüchtet' ich vor der gänzlichen Ermattung — zu einem Serha-Strauch von dichter Beschattung, — um, unter seinem Laube mich vergrabend, — die Hitze zu verschlafen bis auf den Abend. — Doch kaum war ich und mein Roß im Dunkel aufgehoben, — ich hatte noch nicht verschnauft, und es noch nicht verschnoben; — da sah ich herankommen von links, — mit der Schnelligkeit eines Winks, — einen Mann im Pilgeraufzug, — der die Augen begierig aufschlug, — suchend meine Schattenbucht, — und flüchtend zur Stätte meiner Flucht. — Ich sah es an mit unwill'ger — Bewegung, mit unbill'ger — Ungastlichkeit gegen den Pilger; —

und betete laut zu dem der ist überall, — um Schutz gegen lästigen Ueberfall. — Doch bald legte sich meines Unmuths Ueberwall; — denn der da kam, war unser alter Ueberall. — Erst hielt ich sein Bild für eine Lufterscheinung, — für eine Mittagsdunstvereinung; — doch bald ward mir der Wahrheit Besiegelung, — daß dieses Wasser sey keine Wasserspiegelung. — Her schritt er, den Stab in den Lüften, — und die Tasch' an den Hüften. — Ich fragte: Wie gehts und wie stehts? — Doch er sagte: Immer wie stets. —

Sage dem, der fragt, wie geht es?
Immer munter bis zum Grabe.
Jeder Weg ist mir der rechte,
Ob er aufe ob er abe.
Und mein Ziel ist stets das gleiche,
Ob ich laufe ob ich trabe.
Meine Schuhsohl' ist das Reitpferd,
Das ich tummle mit dem Stabe.
Zwischen Wüst' und Wüste streich' ich
Auf den Raub als wie der Rabe;

Niste dann mich ein in Städten,
Wie im Schaubenkleid die Schabe;
Am gewärmten Heerd des Reichen
Lustig zirpend wie die Schwabe. *)
Meine Kunst zu Markte trag' ich,
Daß sie ihre Käufer labe;
Nehme, was man gibt, und geb' es
Aus, wie ichs empfangen habe;
Und erspare meinen Dank,
Wo man mir versagt die Gabe.
Nicht der Biene Stachel scheu' ich
Um die volle Honigwabe;
Winsle, wenn die Hoffnung fehlschlug,
Nicht wie ein geschlagner Knabe.
Wenn ein Pfeil mir stumpf abprallte,
Spornt michs, daß ich beßre schabe.
Bei dem allen bleibt die Ehre
Auch ein Stück von meiner Habe;
Ja sich dreht um sie mein Streben,
Wie das Rad um seine Nabe;
Und mein Spruch ist: Vor der Schande
Gruben rette dich zum Grabe.

*) so heißt im Fränkischen die Hausgrille.

Dann sprach er, indem seine Blicke über mich glitten: — Nicht um nichts hat Kossair sich die Nas' abgeschnitten, (6) — und du bist wohl nicht umsonst durch die Hitze geritten. — Da gab ich ihm von meinem Kamel Bericht; — doch er sprach mit wichtigem Gesicht: — Jage nicht was dich flieht, — und klage nicht um was dir Gott entzieht. — Suche keinen, der dich meidet, — und halte keinen, der von dir scheidet; — und sey es dein Herzblatt und dein halbes Ich: — laß es fahren und fasse dich. — Dann sprach er: Wollen wir jetzt nicht den Mund zuhalten, — und Mittagsruh halten? — denn die Leiber sind ermattet, — die Hitze des Jahrs ist der Hitze des Tags gegattet, — und dieser Platz ist kühl beschattet, — mit aller Nothdurft genugsam für genügsame ausgestattet. — Nichts aber dient, des Gemüthes Falten zu glätten, — und den gefesselten Geist sanft zu entketten, — sosehr als Mittagsruh auf luftigen Betten, — zumal in den zwei Monaten der Aengsten, (7) — wo die Tage sind am längsten. — Ich

sprach: Was dir lieb ist, das pflege; — ich stehe dir nicht im Wege. — Da macht' er den Boden sich zum Kissen, — und schien alsbald des Schlafs befliſſen. — Aber ich, um mich wach zu halten, — und Wache zu halten, — stützte ich mich auf den Ellbogen; — doch bald hatte der Schlummer mein Auge betrogen, — und meine Besinnung ins Netz gezogen: — und ich kam nicht ehr zu mir, als da der Nachtthau feuchtete, — und der Sternhimmel leuchtete. — Da war ich allein auf Gottes Erde, — keine Spur vom Seru'ger und keine vom Pferde! — Da ward eine kurze Sommernacht — ohne Schlummer vom Kummer lang gemacht. — Ich wachte alle Sterne nieder; — bald macht' ich mich auf, dann blieb ich wieder: — bis endlich, da der Morgenduft ward heiter, — ich vor mir gewahrte in weiter — Entfernung ein Kamel mit seinem Reiter. — Ich winkte ihm zu mit meinem Kleide, — daß er sich meiner annähm' in meinem Leide; — er aber ritt fort mit Gelassenheit, — nicht achtend meiner Verlassenheit. — Doch mir verbot die

Noth, mich zu schämen; — ich rannte ihm nach, ob er sich möchte bequemen, — mich hinter sich auf sein Thier zu nehmen. — Als ich ihn keuchend erreichte nun, — und begann die Augen aufzuthun, — siehe da fand sich mein Verlust als sein Fund, — sein Kamel that sich mir als meines kund. — Stracks riß ich ihn von des Rückens Hügel, — und zerrte mich mit ihm um den Zügel, — sprechend: Ich bin sein Herr, der's verloren; — das Thier ist mein mit Haut und Ohren. — Nimm meinem Haupte des Kummers Asch' ab! — und sey nicht begehrlicher als Esch'ab! (8) — Aber er hielt und klammerte, — schalt zugleich und jammerte, (9) — flehte und drohte, — bald weisend die Tigertatze und bald die Katzenpfote. — Während so nun der eine zerrte, — und der andere sich sperrte, — kam geflogen gleich einem Geschosse — Ebu Seid auf dem Rosse, — indem ihm der Unverschämtheit Gewand — wohl zu Leib, wie sein Fell dem Panther, stand. — Da fürchtete ich wahrlich, daß Zwillingsschwestern — möchten seyn sein Heut und sein Gestern, — und Roß

und Kamel anheim gefallen dem Verderber, — verschollen wie die beiden Gerber. (10) — Und ich wußte nichts, als ihn bei Gott zu beschwören, — ob, nicht genug, mich gestern zu bethören, — er heute gekommen sey mich zu zerstören? — Doch er rief: Gott soll mich bewahren, — daß, den ich am Bart gerupft, ich auch noch zauf' an den Haaren! — Ich will nicht mein Saueres dem Bittern paaren, (11) — sondern du sollst nun mein Süßes erfahren. — Da ward meine Sorge niedergeschlagen, — und aufgerichtet mein Verzagen, — daß ich wagte seinen Beistand anzusprechen — gegen meines Gegners Erfrechen. — Doch er blickte ihn an, wie der wilde Leue — das Wild, das scheue, — und indem er gegen ihn senkte die Spitze der Lanze, — schwur er bei dem, der den Morgen schmückt mit Glanze: — wenn er sich nicht lasse wie die Fliege jagen, — so werde er ihn todt wie die Mücke schlagen; — und wenn er sich nicht statt aller Beute — begnüge heute — abzuziehn mit dem heilen Felle, — so woll' er das Fell ihm abziehn auf der Stelle! — Er

woll', um ihm zu schlichten der Lebensgeister Hader, — mit seiner Lanzett' ihm öffnen am Hals eine Ader, — daß winseln sollten sein Bruder und sein Vater. — Da ließ jener fahren die Zäume, — und suchte die weiten Räume; — doch Ebu Seid sprach zu mir: Da nimm hin ohne Gefärde, — und sitz' auf ohne Beschwerde! — Du kannst zugleich nicht sitzen auf dem Kamel und auf dem Pferde. — Kein Unglück ist ohne ein Glück dabei; — besser ein Auge verloren als zwei. — Hareth Ben Hemmam spricht: Da begann das Herz mir zu schwanken — zwischen Lust zu schelten und zu danken, — in Erwägung des Heils und des Unheils, — und Abwägung des Vortheils und Nachtheils. — Er aber, als ob er mein Geist gewesen, — und in meinem versiegelten Buche gelesen, — blickte mich an mit Offenheit, — und sagte her ohne Betroffenheit:

Lieber Freund, dem ich unfreundlich
Zugebracht den bittern Trank!
Heute hab' ich dich geheilet,

Den ich gestern machte krank.
Rechne Nutzen gegen Schaden,
Und heb' auf so Klag' als Dank.

Dann rief er: Ich bin ein Jäger, — und du bist ein Träger, — wir geben zusammen keine Schwäger. — Lenke du links deine fette Stute, — ich schwenke rechts mein Roß, das wohlgemuthe. — Da spreißelte er, daß es Funken stob, — und mir blieb nichts, als daß ich mich erhob, — um heimzukehren gleich einem Thoren, — der, um ein Kamel zu finden, ein Roß verloren.

Anmerkungen
zur drei und zwanzigsten Makame.

(1)

Deswegen haben arabische Grammatiker und Lexikographen, oft aus entfernten Gegenden gebürtig, sich längere Zeit unter den Bedewinen aufgehalten, um die Reinheit der Sprache aus der Quelle zu schöpfen, und das dem Hirtenmund abgelauschte in ihre gelehrten Werke niederzulegen, wo es dann zur Sprachautorität geworden ist. Diese vom Anfang an historische Richtung der arabischen Sprachforschung steht im auffallendsten Gegensatze zu dem, was so lange bei unsern Grammatikern Mode gewesen, ihrem Construiren nach Abstraktion oder Geschmack, mit der Beschränktheit auf einen, räumlich und zeitlich, engsten

Gesichtskreis des Sprachgebiets. Die Verachtung des Volksmäßigen und des Alten will hier die Sprache immer ärmer und enger machen; und die pedantische Despotie der Richtenden ruft dann die schrankendurchbrechende Willkühr der Dichtenden hervor, so daß die Sprache von beiden Seiten her im Gedränge ist. Nun kommt zu spät die historische Forschung nach; sie kann nur die Kluft, die zwischen unsern verschiedenen Sprachperioden liegt, nachweisen und befestigen: es ist kein Weg aus allem jenem Todten, zu dem, was noch lebt, herüber; kaum einzelne Flittern können von dort geborgt werden. Dagegen hat die arabische Sprache das Glück gehabt, zu rechter Zeit aus dem Volksmund zu Buch getragen zu werden. Als der Islam die vielverzweigte Gliederung der einzelnen Stämme in eine große Masse zusammengeschlagen hatte; noch eh diese Masse wieder in unorganische Stücken auseinander gieng, traten die grammatischen Schulen hervor, und die Dichter und Gelehrten aller Art, die, was jeder auch für sich seyn mochte, miteinander zuvörderst Sprachforscher waren, sammelten und retteten den Gemeinschatz. Nur aus einer geflissentlichen Zusammenleitung aller mundartlichen Quellen in ein gemeinschaftliches

Nationalsprachmeer, erklärt sich die fast lästige Wörtermenge, und die phantastische Fülle sich widersprechender Wortbedeutungen. Jeder spätere gelehrte Dichter nun, wie Hariri, hat volle Freiheit, nach Befund und Bedarf jedes noch so ungangbare Wort zu gebrauchen, das als irgend wo oder irdend einmal gebraucht sich nachweisen läßt; *) für ihn gibt es nichts veraltetes, nichts unhochdeutsches. Die Vortheile, die daraus die Poesie, besonders die realistische, für Eigenthümlichkeit und Mannigfaltigkeit des Ausdrucks gewinnt, sind nicht zu berechnen; doch tritt dagegen der große Nachtheil ein: der gelehrte Dichter bedarf für jeden nicht ganz eben so gelehrten Leser, eines Kommentars. So ist Hariri nicht nur von vielen andern kommentirt worden, sondern er kommentirt sich auch selbst bei den sprachreichsten seiner Ma-

*) Um ein Beispiel anzuführen: Seite 395 zur 36sten arabischen Makame, sagen die Scholien über das Wort Sibr, um zu beweisen, daß es Aussehn, Form, bedeute: „Ebu 'Amru Ben 'Ala' hat verzeichnet: Ich kam zu irgend einem Stamme von Arabern, und nachdem ich geredet, sprach einer: Seine Zunge ist bedewinisch, doch sein Aussehn (Sibr) ist städtisch."

kamen, wie insonderheit bei dieser hier, die gleichsam die Ausbeute seines, oder seines Ben Hemmams, vorgeblichen Aufenthalts unter den bedewinischen Sprachmeistern liefert.

(2)

Im Arabischen steht: Der Gebetrufer hat gehai'alt. Hai'al ist eines der seltsamen Verba, die aus den vier wichtigsten Buchstaben mehrer eine Redensart bildenden Worte zusammengesetzt werden; es bedeutet: er hat die Formel ausgesprochen: hajje 'ala' -l'sala't we hajje 'ala' -lfela'h d. i. kommt Leute zum Gebet, kommt Leute zum frommen Werke! Hariri führt in seinen Anmerkungen noch folgende ähnliche an: Heilel, er hat die Formel ausgesprochen: la' ila'he illa' -lla'h, es ist kein Gott außer Gott, der Herr; hamdel, er hat gesagt: elhamdu lilla'h, Lob sey Gott; hawlak, er hat gesagt: la' hawle wela' kuwwete illa' billa'h, es ist keine Macht und keine Stärke außer bei Gott; besmel, er hat gesagt: bismi -lla'h, im Namen Gottes; hasbel, er hat gesagt: hasbuna' -lla'h, unsere Genüge ist Gott; seb'hel, er hat gesagt: sub'ha'ne -lla'h, Preis Got-

tes! ga'lef, er hat gesagt: go'iltu fida'k, möge ich gemacht werden zu deinem Sühnungsopfer oder Lösepreis!

(3)

Ghaila'n, ein unter dem Namen Dhu-l'rumme, d. h. der Mann des Stricks, bekannter Dichter, der die Geliebte, die er besingt, bald Mejjet bald Mej nennt. Seinen Beinamen soll er davon bekommen haben, daß, als er einst, mit einem Strick auf der Schulter, beim Zelte der Mej vorbeigieng, und sie um einen Trunk bat, diese ihm das Wasser darreichte mit den Worten: Da trinke du Mann des Stricks. Er that sich sehr jung als Dichter hervor, und man suchte seinen Ruhm zu unterdrücken. Die größten Dichter seiner Zeit, Geri'r und Feresdak sollen seine Neider gewesen seyn. Einen Verdruß anderer Art brachte ihm folgender Vers den er gedichtet:

— — | ∪ — — — | ∪ — — | ∪ — ∪ (—)

Heja! schönes Reh der Steppe, zwischen dem Klanggestein
Und Sandwall, bist du es? oder ists
Ummu Sa'lem?

Ummu Sa'lem ist ein Weib, das der Dichter auf diese Art mit der Rehgeiß vergleicht. Darauf kam er einst nach Kufa, und sah vor der Thüre eines Hauses ein Mädchen stehn, das ihm gefiel. Er sprach: O Mädchen, laß mich einmal Wasser trinken. Da brachte sie ihm einen Krug mit Wasser heraus, und er trank; dann wollte er sie necken und sprach: O Mädchen, wie ist dein Wasser so warm. Da versetzte sie: Wenn du doch an die Fehler deines Gesanges dächtest, statt an die Fehler unseres Wassers! Er sprach: Und welches ist der Fehler meines Gesangs? Sie sprach: Bist du nicht der Dhu-l'rumme? Er sprach Ja! Da sagte sie:

Und bist dus, der einer Geiß im Sandhaufen, welche hat
'nen Schweif über ihrem Steiß, verglichst Ummu Sa'lem?
Du sezteſt ein Paar von Hörnern ihr auf die Stirn, und gabst
Ihr zwei Euter schwarz von Zitzen, gleich Schröpfeschaalen;*)
Und zwei Schenkel, wenn sie dich erreichten, so würd' ein Maal,

*) Schröpfköpfe.

O Ghailan, in deiner Haut, wie Zahnspuren, strahlen.
O ja schönes Reh der Steppe, zwischen dem Klanggestein
Und Sandwall, bist du es? oder ists Ummu Sa'lem!

Da beschwor er sie bei Gott, sein Kamel mit der Ladung anzunehmen, und dieses Lied zu unterdrücken. Das sagte sie ihm zu, und nahm das Kamel mit der Ladung, worauf er gieng um sich davon zu machen. Doch sie rief ihm nach, gab ihm sein Kamel zurück, und versprach ihm, Niemanden etwas von dem zu sagen, was zwischen ihm und ihr vorgegangen.

(4)

Hariri merkt an: Man sagt von einem langen Tage: länger als der Schatten der Lanze, und von einem kurzen: kürzer als die große Fußzehe des Vogels Kata'. *) Dann setzt er hinzu, was ganz mythisch klingt: Die Araber glauben (oder behaupten), der Schatten der Lanze sey der längste Schatten. Wem fällt nicht Homers langschattige Lanze ein?

*) Ueber den Vogel Kata' siehe Mak. 19. Anm. 1.

(5)

Hariri merkt an: die Thräne des Schmerzes ist heiß, und die Thräne der Freude ist kühl. Deswegen sagt man, um für einen zu beten: Gott erkühle sein Auge! und um gegen einen zu beten: Gott erhitze sein Auge!

Mikla't bedeutet ein Weib, von der kein Kind mehr am Leben ist. Die heidnischen Araber glaubten, wenn die Mikla't auf einen edlen Getödteten träte, so würde ihr Kind lebendig.

(6)

Koßair war ein Freigelassener des Gedhi'met Elebresch, des Königs von 'Jra'k, von welchem in Mak. 20. Anm. 1. geredet ist. Als Gedhi'me von der Königin Zubba', um die er geworben hatte, getödtet worden war, verabredete sich Koßair, zur Rache seines Herrn, mit dessen Schwestersohn und Erben, 'Amru; er schnitt sich die Nase ab, und gieng zur Zubba', der er sagte, 'Amru habe ihn so verstümmelt, weil er ihn im Verdacht habe, den Gedhi'me aus Arglist zu dem Zuge zur Zubba', wobei er seinen Tod fand, verleitet zu haben. Er machte sein Glück bei ihr mit diesem Vorgeben, und sie schickte ihn mehrmals auf Handelsreisen nach 'Jra'k, von wo er ihr Kostbar-

keiten zurückbrachte; bis er zuletzt gewaffnete Männer in Kisten in ihr Schloß führte, die herausstiegen und sie tödteten: eine Geschichte, die an das trojanische Pferd und andere Sagen, die aus dessen Bauche hervorgegangen sind, erinnert.

(7)

Schehrei na'gir, die beiden Monate des heftig durstenden, nach dem syrischen Kalender Hasi'ra'n und Temmu's, die zwischen unseren Junius und August fallen. Man sagt auch im Singular, ich weiß nicht ob Schehru na'gir, Monat eines durstenden, oder Schehrun na'gir, durstender d. i. heißer Monat. Siehe Anmerk. 10. zu Mak. 22.

(8)

Begehrlicher als Esch'ab, ein Sprichwort. Dieser Esch'ab war ein Mann von Medi'ne, den man nur Esch'ab den Begehrer nannte. Man erzählt von ihm viele Schwänke, unter andern:

Einst versammelten sich um ihn einige junge Leute von Medi'ne, und zogen ihn auf. Er selbst war ein artiger Scherzredner; und als sie ihm zusetzten, sagte er: Im Hause von

dem und dem ist Hochzeit; gehet hin! Als sie nun gegangen waren, dachte er: Vielleicht ist doch wahr, was ich gesagt habe! und gieng auch hin, fand aber nichts. Da machten sich die jungen Leute an ihn und foppten ihn; Sa'lem Ben 'Abdallah sprach zu ihm: Was ist das Hauptstück deiner Begehrlichkeit? Er sprach: Ich sah nie zwei Leute bei einer Todtenbahre leise mit einander reden, ohne daß ich schätzte, der Todte könne mir etwas vermacht haben. Und nie steckte Jemand seine Hand in die Tasche, ohne daß ich meinte, er werde mir etwas schenken. Da sprach Ben Zena'd zu ihm: Was ist das Hauptstück deiner Begehrlichkeit? Er sprach: Nie ward eine Braut in der Stadt feierlich heimgeholt, ohne daß ich mein Haus fegte, in der Hoffnung, man könne sie aus Versehen zu mir bringen.

Und ein Hauptstück seiner Begehrlichkeit war auch dieses, daß er einst vor einem Manne vorbeigieng, der einen Teller machte; da sprach er zu ihm: Mach ihn doch um einen Ring weiter! Jener sprach: warum das? Er erwiederte: Vielleicht bringt mir jemand einmal auf ihm ein Geschenk.

Man fragte ihn: Hast du etwas begehrlicheres als dich selbst gesehn? Er sprach: Ja, ein Schaaf, das ich habe. Das stieg aufs

Dach, und sah den Regenbogen, hielt ihn für einen Bund Klee, und stürzte darauf zu; fiel vom Dach und brach den Hals. — Und Esch'abs Schaaf ist auch zum Sprichwort geworden.

Esch'ab starb im Jahr 54 der Hedschre. Sein vollständiger Namen ist: Scho'aib Ben Gubeir Ebul'ola', ein Freigelassener des 'Othman Ben 'Offan.

(9)

Im Arabischen ist ein feinerer Ausdruck, der aber ohne Erklärung dunkel bleibt: „Er stach und piepte." Er stach, nämlich wie der Skorpion, und gab dazu einen kläglichen Ton von sich, als sey er nicht der Verletzer, sondern der Verletzte. In diesem Sinne sagt Ben Ru'mi' schön:

Sie kränket den, der sie liebt, und klagt,
wie selber gekränkt,
Dem Bogen gleich, welcher schnellt den
Pfeil und dazu ächzt.

(10)

Die beiden verschollenen Gerber sind zwei Männer, einer von 'Anese, und der andere von Nemir Ben Ka'ßet, die ausgiengen um

das Laub des Gerberbaumes zu sammeln; sie kehrten nicht zurück, und man hörte nie mehr von ihnen. Auf sie spielt Ebu Dhuweib von Hudheil an, wenn er sagt:

Solang bis die beiden Gerber heimkehren wiederum,
Und von Todten auferweckt Kuleib wird für Wa'il.

Ueber die letztere Anspielung auf Kuleib Wa'il sehe man die zweite Anmerkung zu unserer sechzehnten Makame.

(11)

Hariri sagt: Ich will nicht meinen Haru'r zu meinem Semu'm hinzufügen. Haru'r ist der heiße Wind bei Nacht, und Semu'm der heiße Wind bei Tag.

Vier und zwanzigste Makame

Die Waßetische.

Die Hochzeit im Wirthshaus.

Vier und zwanzigste Makame.

Hareth Ben Hemmam erzählt:

Weil ich in der Heimath war schlecht begraset, — und mein Weideland dünne beraset, — zog ich nach Wa'ßet, (1) — ohne doch zu kennen eine Seele, — der ich das Heil der meinigen dort empfehle. — Als ich nun hineinfiel, wie der Fisch aufs Trocken', — oder wie ein weißes Haar in schwarze Locken; (2) — steuerte das Unglück meinen Kahn — in einen Chan, — wo einzukehren pflegten die Zerstreuten des Landes, — die gemischten Brüder des Fremdlingstandes; — doch wo

Reinlichkeit und Zierlichkeit, — und der Leute Manierlichkeit, — dienten das Herz des Gastes zu gewinnen, — und die Heimat zu entrücken seinen Sinnen. — Als ich nun, allein zu seyn mit meinem Jammer, — mir hatte gemiethet eine eigne Kammer, — die nicht größer war als das Nest einer Ammer; — stand es an nicht länger, als man sagt „Amen", — oder „in Gottes Namen", — daß ich hörte, wie im nächsten Gemach — mein Wandnachbar zu einem, der bei ihm war, sprach: — Auf! mein Sohn; auf den Beinen sey dein Heil, — und Sitzen sey deiner Feinde Theil! — Geh hier mit dem vollmondrundlichen, — fettlichen, mundlichen, — der auf der Welt nichts verschuldet hat, — aber vieles geduldet hat; — der eingesenkt ward um aufzustehn, — und eingetränkt ward um aufzugehn; — der sich mußte lassen schneiden und treten, — malmen und kneten, — und ins Feuer schieben bis er war erstarkt; — mit ihm geh auf den Markt, — und hole von dort den schmächtigen, — schwängernden, trächtigen, — Nutzens und Schadens

mächtigen, — Gluten schwitzenden, — Funken spritzenden, — donnernden, blitzenden, — geschlagnen, schlagenden, — nicht versagenden, — Lust zu Lumpen tragenden, — knatternden, knitternden, — nicht unnütz auf dem Feld verwitternden, — sondern in seinem Beruf zersplitternden. — Als nun verstummt war des Sprechens Gedröhne, — hört' ich noch des Fortgehens Getöne; — dann sah ich aus dem Hause schreiten — einen Jüngling, doch ohne zweiten *). — Da fand ich es ein Räthsel, den Verstand zu äffen, — zu Vermuthungen einladend, um fehl zu treffen; — und ich gieng den Schritten des Gesendeten nach, — um zu erfahren, wovon sein Sender sprach. — Doch er wandte sich und rannte wie ein unstäter Geist, — bis er hatte den ganzen Markt durchreist, — und alle Buden ausgekreist; — da trat er zuletzt an eine, — wo feil waren Feuersteine; — er reichte

*) Nämlich aus den gehörten Worten: Geh mit dem Vollmondrundlichen u. s. w. hatte er geschlossen, daß zwei fortgehen würden.

dem Verkäufer einen Kuchen,*) — und der ließ ihn dafür einen Stein aussuchen. — Dann verschwand er mit seinem Besitz; — doch ich bewunderte den Aufwand von Witz, — und mir fuhr durch die Seel' ein Blitz, — ich erkannte hieran den Seruger so klar, — daß mir zu fragen nicht nöthig war. — Doch um meine Vermuthung zu bestätigen, — und meinen Scharfsinn mir selbst zu bethätigen, — eilt' ich zurück zum Chan, — was man nur eilen kann; — und die Sache hatte ihre Richtigkeit; — meine Scharfsicht übertraf Serka's (4) Scharfsichtigkeit: — Denn siehe, da saß er selbst, Ebu Seid, in vollster — Wirklichkeit auf dem Gästepolster. — Wir begrüßten uns wie Bekannte, — und umarmten uns wie Verwandte; — dann sprach er: Was ist dir begegnet, — daß du die Heimat hast gesegnet? — Ich sprach: Schicksals Drang, — und Drangsals Ueberschwang. — Er sprach: bei dem der den Regen preßt aus

*) Kuchen und Feuerstein sind die Auflösungen der beiden vorhergehenden Räthsel. (3)

der Wolken Kleide, — und die Dattel zieht aus der Fruchtscheide, — ja, die Zeit ist verdorben ungemein, — und das Verderbniß ist allgemein; — doch die Nahrung kommt von Gott, — sie zu errennen frommt kein Trott. (4b) — Aber wie fuhrest du auf deinen Pfaden? — ledig oder geladen? — Ich sprach: Die Nacht war mein weites Gewand, — und der Mangel mein enges Gürtelband. — Da blickt' er nachdenklicher Geberde, — und schrieb mit dem Finger an der Erde, — als sinn' er, wie er helfen werde. — Dann fuhr er auf, wie wem ein Wild aufstieß, — oder die Gelegenheit sich wies, — und sprach: Du sollst unter meinem Beirath — hier schließen eine Heirath — mit Leuten, die deinen Schaden heilen, — und deiner Mauße neues Gefieder ertheilen. — Ich sprach: Soll ich meinem Wehstand — noch hinzuthun den Ehstand? (5) — Und wer sind denn die Leute, die irgend heim — geben ihr Kind einem Habenichts von Nirgendheim? — Er sprach: Ich bin bei ihnen dein Mittler, — dein Bürge, dein Adler und Betitler. —

Im übrigen sind es Leute vom alten Glauben, — nicht klug wie die Schlangen, doch fromm wie die Tauben; — die sich zum Beruf machen die Lösung der Gefangenen, — und die Leitung der Irrgegangenen, — und die, haltend an der rechten Satzung, — nicht verlangen eines Eidams Brandschatzung. — Ob bei ihnen würde Ibrahim Ben Ed'hem, (6) — oder Gebelet Ben Eihem, (7) — sie begehrten eben zum Mahlschatz fünfhundert Dirhem, (8) — weil der Profet soviel für seine Weiber gab, — und nicht mehr nahm für seine Töchter ab. (9) — Uebrigens genügt ihnen ein Versprechen, — und vom Baaren ist nicht zu sprechen. — Dazu werd' ich, wann du schließest den Ehvertrag, — für dich halten einen Werbvortrag, — desgleichen der Mund nie geboren, — noch empfangen haben die Ohren. — Hareth Ben Hemmam spricht: Da reizte mich mehr der gedachte Vortrag, — als die zugedachte Braut, daß ich eingieng den Vorschlag, — und sprach: Ich geb' in deine Hand des Schwertes Heft, — führ' als

Freund und als verständiger Mann das Geschäft! — Da schritt er fort großprahlend, — dann kehrt' er zurück siegstrahlend, — und sprach: Wünsche dir Glück zu deines Glückes Besserung, — und deines trockenen Grundes Wässerung, — erkennend mit Dankespflichtigkeit — meiner Diensibemühungen Wichtigkeit; — denn die Sach' ist in Richtigkeit. — Dann lud er auf die Nacht alle Leute des Hauses, — und beschickte selbst die Süßigkeiten des Schmauses. — Als nun die Finsterniß zog ihr Zelt von Flor, — und jeder, der kein Thor war, schloß sein Thor; — rief er bei Kerzenscheine — zur Versammlung die geladene Gemeine. — Da kam, was nur im Chan war, dem Rufe nach, — und sammelte sich in sein Gemach. — Als nun der Brauterzeuger mit Gefolg war erschienen, — samt dem Volke derer, die zu Zeugen sollten dienen, — wies er rings die Polster zum Sitz an ihnen; — worauf er ein Astrolab erhob, — einen Kalender hin und wieder schob, — und so lange stellte an einem Horoskop, — bis die ganze Gesell-

schaft nickte, — und Schläfrigkeit jeden bestrickte. — Da rief ich: Wann legest du endlich die Art an den Stamm? — Wie lange lässest du zappeln das Opferlamm? — Doch er that einen Schiefblick, — dann sprach er mit einem Tiefblick: — Ich schwör' es beim Berge Tu'r,*) — und groß ist dieser Schwur, — und beim aufgeschlagenen Buch, **) — dieser Schwur leidet keinen Bruch: — die Heimlichkeit dieses Dings wird sich offenbaren, — und das Gedächtniß davon sich bewahren, — bis zu dem Tag, wo sich versammeln die Schaaren. — Worauf er auf die Knie sich hockte, — und die Ohren zur Weide lockte, — indem er nicht im Vortrag stockte, — sprechend: (10) Gelobt sey Gott, der gelobte, der zu lobende, — der erprobte, der erprobende, — der Erschaffer aller Erschaffnen, — der Erwecker aller Entschlafnen; — der mit seinem Segen regnet, —

*) Sinai. Parodie von Sure 52, 1.

**) das Schuldbuch, das der Richter aufschlägt.

und mit seinem Regen segnet; — der die Abgründ' ergründet, — und die Strommünder mündet, — und die Sünder entsündet; — der den Bund der Weltseiten bündet, — und das Rund der Jahrszeiten ründet; — der von den Wolkenfirsten wettert, — die Gipfel der Forsten blättert, — und die Giebel der Fürsten schmettert; — der Urheber und der Wender, — der Anheber und der Ender, — der Rathgeber und der Vollender; — der Vater der Schwarzen und Weißen, — der Begnader der Thoren und Weisen, — der Berather der Wittwen und Waisen; — der Entlader der Beladenen, — der Einlader der Ungeladenen; — der die Wünsche gewährt, — und die Hofnungen bewährt, — und die Bitten nicht wehrt; — dem die Verachteten sind werth, — und dessen Gnade ewig währt. — Ich lob' ihn, wie ihn lobten die Altväter, — und bet' an, wie angebetet Abraham, der Anbeter. — Kein Gott ist außer dem Gott der Welt; — was er hält, das hält, — was er fällt, das fällt. — Er hat gesandt den Mohammed 'Aleihisse-

la'm, *) — vor der Welt aufzurichten den Isla'm, — die Uebermüthigen zu demüthigen, — und zu trösten die Wehmüthigen; — daß er machte zu Schutt und zu Spott — die Götzen Suwa" und Wodd. (11) — Er richtete und unterrichtete, — berichtete und verrichtete, — vermahnte und bedrohte, — bahnte den Steig der Gebot' und Verbote. (12) — Und Gott hat ihn ausgezeichnet mit Lohnung, — seinen Geist aufgenommen in die Friedenswohnung, — und seinem Geschlecht verheißen Gnad' und Schonung, — so lange die Luft am Mittag flimmert, — und der Strauß in Wüsten wimmert, — und der neue Mond im Westen schimmert. — Wirket (Gott schirm' euch) im besten der Werke, — und wandelt ohne Wandel in des Glaubens Stärke, — hasset das Böse und lasset es, — höret das Gute und fasset es, — entringet euch den Banden der Schuld und der Schande, — und schlinget des Bluts erlaubte Bande, — verschwägert euch

*) d. i. über ihn sey Frieden.

mit Reinheit und mit Zierde, — und entschlaget euch unreiner Begierde. — Hier euer Eidam ist von Herkunft der klarste, — von Einkunft der baarste, — von Auskunft der offenbarste, — von Verheißung auf die Zukunft der wahrste. — Er steht vor euch hier auf dem Wahlplatz, — die Perl' eueres Hauses ist sein Wahlschatz, — für die er euch bietet zum Mahlschatz — soviel, als weiland der Profet — bot für Ummu Selemet. *) — Sie passen zusammen wie Stahl und Stein, — wie Schaal' und Wein; — ferne von ihnen sey Qual und Pein. — Keinem feineren als ihm ward noch ein Kind vertraut, — von einem reineren ward nie entschleyert eine Braut. — Sein Schwäher ist mit ihm unbeschwert, — und sein Gewährer ist mit ihm gewährt. — Ich bitte Gott, daß er ihn euch lasse gelieben, — und daß sein Glück sey durch euch beklieben. — Gott segne eure Aus- und Einkehr, — und bereite euch zu sich die Heimkehr! — Ihm ist der Preis, der

*) ein Weib Mohammeds.

ewig flammet, — und das Lob seinem Gesandten Mohammed.

Als er so mit seinem Vortrag die Hörer verwundert, — auch den Vertrag geschrieben über die fünf hundert; — sprach er, das Werk zu krönen: — „Zu Eintracht und zu Söhnen!“ (13) — Dann bracht' er die bereiteten Süßigkeiten, — und stiftet' ein Gedächtniß auf ewige Zeiten. — Als ich begierig krümmte die Krallen, — um vor den andern darüber herzufallen; — hielt er mich zurück und bedeutete mich, daß mir vom Feste — nichts zusteh' als die Bedienung der Gäste. — Das that ich denn flink; — doch es währte keinen Augenwink, — da fielen sie auf ihre Kinne, — und weg waren ihre Sinne. — Als ich sie sah liegen, — wie die todten Fliegen, — merkt' ich, daß es sey von verruchter Tück' — ein ausgesuchtes Stück, — und sprach: O du Feind deines Lebens, — und Knecht deines bösen Strebens, — hast du ihnen gereicht süßes Brot — oder bittern Tod? — Doch er sprach unkummerhaft: — Nichts

weiter als einen Schlummersaft. — Ich rief: Ich schwör' es bei derer *) Reigen, — die dem Nachtwandler die Wege zeigen, — du hast hier aufgerichtet ein Schandmal, — und dir aufgedrückt ein Brandmal. — Dann dacht' ich an der Folgen Erstreckung, — und die Gefahr der Ansteckung, — bis mir die Besinnung in Funken stob, — und die Rückenhaut ein Schauder hob. — Doch als er sah meiner Furcht Bewegungen — und die Unruhe meiner Regungen, — sprach er: — Woher deiner Besorgnisse Flut, — und wozu deiner Befahrnisse Glut? — Wenn um meinetwegen, — so laß den Sturm sich legen; — denn im Augenblick werd' ich hier packen und sacken, — und diesen Ort ansehn mit meinem Nacken. — Wie manchen schon hab' ich geräumt, der nach mir leer blieb wie Schlacken! (14) — Doch siehst du auf deine Bedrängniß, — und besorgst für dich das Gefängniß; — so genieß hier den Rest, und fürchte kein Leid, — als daß ich dir ausziehe das Kleid. — Dann kannst du hier sicher bei den an-

*) der Sterne

dern bleiben, — und morgen deine Hochzeit betreiben. — Doch willst du das nicht, so fliehe — ziehe fort, eh man fort dich ziehe! — Dann fieng er an auszuräumen in den Gemächern, — was sich fand in Schreinen und Fächern, — und erlas den Aushub von allen Waaren, — wiegbaren oder meßbaren, — bis, was er zurückließ, war ein Quark, — wie ein Knochen, aus dem man genommen das Mark. — Als er nun gerührt und geschnürt, was er für gut befunden, — die Ermel gestülpt und den Gurt gebunden; — wandt' er sich zu mir mit Vermessenheit, — mit aller Freundschaft Vergessenheit, — und sprach: Willst du mit? ich ziehe — in die Sümpfe von Bati'he,*) — und ich finde dort wol noch Zeit, — dir zu sorgen für eine andere Hochzeit. — Doch ich sprach: Bei dem Herrn Jesus, der auf den Gassen gelehrt, — doch keine Gasthäuser ausgeleert! **) —

*) zwischen Wa'ßet und Basra, das ausgetretene Wasser von Euphrat und Tigris.

**) Parodie von Sure 19, 32. (Hinkelm.)

mein Kopf braucht keine zwei Nachtkappen, — und ich habe genug an einer Schlappen. — Gehe mit Gott und wandre, — und frey einem andern deine andre. — Da lächelt' er vergnügt und wollte mich umfangen, doch ich wandt' ihm ab die Wangen, — und entzog mich seinem Liebesverlangen. — Als er nun sah meine Sprödheit — und erfuhr meine Schnödheit, — sang er mich an ohne Blödheit:

Der du von mir dich wendest ab,
Als wie die Reinheit von der Räude,
Und tadelst was ich hier gethan;
Was weißt du denn, was es bedeute?
Du schimpfe nicht, und rümpfe nicht
Die Nas', ich kenne meine Leute.
Ich bin bei ihnen eingekehrt,
Es ist das erstemal nicht heute,
Und habe keinen menschlichen
Gefunden in der ganzen Meute,
Kein Herz, in welchem Großmuth wohnt
Im ganzen weiten Wohngebäude.
Ich sah wie sie mißhandelten

Mit Hohn die armen fremden Leute,
Wie keiner einen Bettler sich
Zu prellen noch zu schnellen scheute.
Ich sah, wie meine Herde, die
Verlassen durch die Welt zerstreute,
In diesen Rachen rannte, wie
In eines Löwen Bau die Beute.
Darob ergrimmt in hohem Muth
Ich ihnen längst die Rache dräute,
Bis heut zu Ehren deiner Braut
Ich ihnen süßen Schlummer bräute,
Um ihnen scheulos auszuziehn
Die Andern ausgezognen Häute,
Und ihren Zahn zu stumpfen, der
Am Fleische meiner Brüder käute.
Daher mich diese That nun freut,
Wie keine ähnliche mich freute;
Denn dieses Volk verdient es, daß
Sie Gott mit Stumpf und Stiel ausreute.
Wie manches hab' ich sonst vollbracht,
Als ich nicht Gott noch Menschen scheute;
Wodurch ich zeigte, daß vermag
Mehr als der Starke der Gescheute;
Wenn mehr durch List ich that, als wer

Mit Schwertern schlug, mit Stöcken bleute. (15)
Das alles macht mein Herz verwirrt,
Wie die Erinnrung mirs erneute;
Doch hab' ich Zuversicht, (16) daß Gott
Mir wird verzeihn, wenn ich bereute.

Der Erzähler spricht: Da hub er an ein Wehklagen, — und stellte an ein Brustschlagen, — bis mein abgewandtes Herz ihm wieder war zugeneigt, — und ich für ihn hoffte, was man hofft für einen Sünder, der Reue zeigt. — Doch er dämmte seinen Thränenlauf, — achselte sein Bündel, und machte sich auf, — und rief seinem Sohne: Komm mit dem Reste! — Gott ist unsere Veste. — Als ich nun abziehn sah den Drachen und sein Drächlein, — rafft' ich zusammen meine Sächlein; — denn ich sah, daß ich mich selbst nicht hätte lieb, — wenn ich länger an der Stätte blieb; — so zog ich in der Nacht gen Ti'b, *) — und nahm Gott zum Zeugen gegen den Dieb.

*) eine Stadt in Chu'sista'n.

Anmerkungen zur vier und zwanzigsten Makame.

(1)

Eljakubi sagt: Waßet besteht aus zwei Städten, an beiden Ufern des Tigris: die alte, oder die Handelsstadt liegt auf dem östlichen Ufer, dieses ist die Stadt Keßker; Hagga'g *) aber baute eine Stadt auf dem westlichen Ufer und legte zwischen beiden eine Schiffbrücke an. Daselbst erbaute er ein Schloß und die grüne Kuppel, elkobbet elchadhra', welche Chadhra' Waßet genannt wird; desgleichen die Hauptmoskee, und Mauern um die Stadt. Hier wohnten dann seit Hagga'g die Statthalter. Diese

*) Mak. 21. Anmerk. 5.

Stadt liegt zwischen Basra, Ku'fa und Chwa's,*) in der Mitte, und heißt davon Wa'ßet, d. h. die mittlere.

Ein Dichter hat auf diese Stadt ein Epigramm gemacht, das ich hier nur dem Sinne nach wiedergebe, weil das Original mir nicht zur Hand ist. (Es steht in Pococke's Noten zu Toghra'i):

Ich weiß zum Lobe der Bewohner
Von dieser Stadt nur das zu sagen,
Daß ihre Männer nichts gewähren,
Und ihre Weiber nichts versagen.

(2)

Limmet heißt die Locke, die bis übers Ohrläppchen herabgeht, Gummet, die bis auf die Schultern reicht.

(3)

Aehnliche Personificationen, wie hier Kuchen und Feuerstein, haben wir oben gesehn, in der siebenten Makame, Nadel und Kamm, und in der sechsten am Ende, Zahnstocher und Seife.

*) Mak. 22. Anmerk. 1.

Hier haben wir einen wirklichen Feuerstein, kadda'h, vor uns, nicht die alterthümlichen Feuerreibhölzer, Zend und Zendet, die im dichterischen Sprachgebrauche fortleben. Seite 123. der Scholien wird gesagt, daß das Reiben des Feuers aus zwei Hölzern die arabische Sitte, dagegen das Schlagen von Stahl gegen Stein, oder Stein gegen Stahl, die persische oder barbarische sey. Diese barbarische hat dann doch mit der Kultur in den Städten die unbequeme erstere verdrängt.

Es gibt kaum ein häufigeres und vielfältiger gewandtes Dichterbild, als das Feuerzeug: das versagende Feuerzeug des Geizes, oder das nie versagende der Großmuth, das Funken schlagende des Glückes und der Macht, oder das nicht einschlagende des Wunsches und der Ohnmacht. Der Witz und der Geist, die Schönheit und die Begierde, die Lust und der brennende Schmerz, alles hat oder ist ein Feuerzeug.

Bei dem ausländischen Feuerzeug heißt der Stein bald männlich kadda'h, insofern er es ist, der als der thätige den leidenden Stahl schlägt, bald weiblich kadda'hat, insofern er sich vom Stahle schlagen läßt. Im nationalen Feuerzeug sind die beiden Hölzer

eben so geschlechtlich unterschieden: Zend, das männliche, ist das obere, das (so definiren es die Lexikographen) durch seine Bewegung und Reibung in das untere den Funken schickt, und Zendet, das weibliche, ist dieses untergelegte gehölte, worin wie in einem Zunder der Funken aufgefangen wird *).

Von diesen Zend und Zendet sagt ein Dichter (Seite 166 der Scholien), wir setzen aber dafür Stahl und Stein:

Ich seh das Bild von zweien Edlen
In dem Verein von Stahl und Steine;
Wo dieser bei das seine steuert,
Und jener steuert bei das seine.

(4)

Man sagt sprichwörtlich: Scharfsichtiger als Zerka' von Jema'me. Zerka' bedeutet die blauäugige. Es wird von mehren berühmten Frauen bemerkt, daß sie blauäugig gewesen, so die Beßu's (Makame 16), die Zubba' (Makame 25); vorzugsweise aber die blauäugige

*) Mit ähnlicher Naivität nennen die Italiäner den Knopf maschio und das Knopfloch femmina. Und auch im Deutschen hört man auf dem Lande Haft und Schlinge Männchen und Weibchen nennen.

heißt diese Jema'mische Fernseherinn. Nach Einigen (Scholien S. 594) war ihr eigentlicher Name Jema'me, der von ihr auf ihr Vaterland Jema'me (sonst Gewww geheißen) übergieng. Nach andern war sie eine der Töchter des Lokma'n Ben 'A'd, und ihr Name 'Anz, d. i. Geiß. Der vollständigste Bericht aber lautet:

Schmitt, Specimen noctis, 1805

Zerka' war ein Weib vom Stamme Gedi's, die sah einen Gegenstand in der Entfernung von drei Tagreisen. Als nun der Stamm Gedi's den Stamm Tasm mordete (Tasm hatte sich eine sonderbare Bedrückung gegen den unter ihm wohnenden Gedi's erlaubt, denn ein Fürst von ihm hatte die Satzung gemacht, daß kein Mädchen von Gedi's heirathen durfte, ohne von ihm erkannt zu seyn; welche Schmach zu rächen, Gedi's den Tasm zu einem Gastmahl einlud, und ihn, mit unter dem Sande verborgen gehaltenen Schwertern, ermordete): Da floh ein Mann von Tasm zu Hassa'n Ben Tubba' von Hemjar, den er zum Kriegszug aufforderte und ihm zur Beute Lust machte. Hassan führte nun gegen Gedi's ein Heer, und als sie an Gewww (d. i. Jema'me) auf drei Nachtreisen nahe kamen, stieg die Zerka' auf einen Wachthurm, Hund genannt, und schaute nach dem Heere. Die-

ses hatte aber Befehl, daß ein jeder Mann Baumzweige tragen sollte, darunter sich zu verbergen, um die Zerka' zu täuschen. Da rief sie:

O Volk! es kommen euch die Bäume fürwahr,
Oder es kommt euch der Feind von Hemjar.

Doch sie glaubten ihr nicht; da sprach sie:

Ich schwör' es bei Gott, die Bäume kommen gegangen,
Oder Hemjar hat sich mit etwas behangen.*)

Doch sie glaubten ihr nicht und merkten nichts, bis Hassa'n sie überfiel und ausrottete, und die Zerka' gefangen nahm. Da fragte er sie (um hinter das Geheimniß ihrer Scharfsichtigkeit zu kommen): Worin bestand deine Nahrung? Sie sprach: In einer Semmel

*) Der Birnam-Wald im Macbeth ist uns bekannt genug, weniger vielleicht die deutsche Volkssage vom König Grünewald, mit dem Reime:

König, gib dich gefangen!
Der grüne Wald kommt gegangen.

täglich mit Mark von 'Ajju'k' *) Dann fragte er: Und worin bestand deine Augensalbe? Sie sprach: In einer Abendportion von Aloe, und einer Morgenportion von Ithmid. Da brach er ihr die Augen aus, und fand von Ithmid schwarze Adern darin. Und sie war die erste die den Ithmid als Augensalbe gebrauchte unter den Arabern.

Eine andere Geschichte von ihr. Zerka' sah einen Flug Tauben, die zur Tränke flogen, und neben sich selbst hatte sie eine Taube; da rief sie:

Wenn diese Tauben fein
Kämen zur Taube mein,
Und die Hälft' oben drein,
So würden's hundert seyn.

Als man die Tauben darauf zählte, fand man sechs und sechzig, die mit der Hälfte drei und dreißig und mit der Einen Taube, richtig hundert machten. Auf dieses als eine bekannte Geschichte bezieht sich der Dichter Na'begha Dhubja'ni', in seinem Lobgedicht an den König von Hi'ra, No'ma'n Ebu Ka'bu's, den er anredet:

*) Ich weiß nicht zu bestimmen, was 'Ajju'k' ist.

Urtheile du gleich der Urtheilskraft des
Mädchens im Gau,
Als sie den Flug Tauben sah, der
schnell sich senkte zum Bach.

u. s. w. Beit 27—31 des Gedichts, in der Chrestomathie von de Sacy.

Dieser Dichter muß aber selbst ein Zeitgenosse der Zerka gewesen seyn, wenn man dem glaubt, was de Sacy aus dem Kita'b El'agha'ni' beibringt: Hind, die Tochter des Königs No'ma'n (des von Na'begha besungenen) liebte die Zerka'; das erste Weib unter den Arabern, das ein Weib liebte. Als sie nun ihren Tod erfuhr (sie starb an den ausgestochenen Augen), nahm sie das Cilicium und ward Nonne, baute ein Kloster, das unter ihrem Namen bekannt ist, und blieb daselbst bis an ihren Tod, unter dem Chalifen Mo'a'wije. (Chrest. III. S. 71.)

Diese Zerka'aber, die so kurz vor Mohammed lebte, kann nicht Eine Person mit jener seyn, die zu den erloschenen Stämmen Gedi's und Tasm gehört, oder gar eine Tochter Lokma'n's genannt wird.

(4. b.)

Die Nahrung kommt von Gott, oder die Nahrung kommt von selbst.

Der Dichter 'Orwet Ben Edi'ne hatte den Vers gedichtet:

Bewährt gefunden hab' ich (und das beste Wort ist das wahrste):
Daß meine Nahrung, wenn ich auch zu ihr nicht komme, zu mir kommt.

Darauf erschien er einmal bei Hescha'm Ben 'Ald Elmelik, in einer Versammlung von Dichtern. Als dieser Fürst den 'Orwet erblickte, sprach er zu ihm: Bist du nicht, der das gesagt hat: Bewährt gefunden hab ich, u. s. w. Und nun sehe ich doch, wie du aus Higa's nach Syrien, (die Chalifen vom Haus Umejje wohnten in Damask) gekommen bist, um die Nahrung zu suchen. Da sprach 'Orwe: Du hast gemahnet, o Fürst der Gläubigen, und deine Mahnung ist vollkommen; du hast mich erinnert an das, was die Zeitläufte mich vergessen gemacht. Und auf der Stelle gieng er hinaus, bestieg sein Reitthier, und kehrte um nach Higa's. Hescha'm brachte nun seinen Tag zu, ohne an jenen zu denken; als es aber Nacht war, erinnerte er sich an ihn, und sprach: Ein

Mann vom Stamme Koreisch hat Weisheit geredet, und hat mich angegangen, doch ich habe ihn vor die Stirne gestoßen, und ihm sein Bedürfniß versagt. Gleichwohl, er ist ein Dichter, und ich glaube seinen Worten nicht, (nämlich daß er wirklich fortgegangen sey). Als es nun Tag ward, fragte er nach ihm, und erfuhr seine Abreise. Da sprach er: Wahrhaftig', die Nahrung soll zu ihm kommen. Drauf rief er einen Freigelassenen, gab ihm 2000 Dinar, und sprach: Hole ihn damit ein, wo du ihn auch erreichest, und gib ihm das. Aber er holte ihn nicht ehr ein, als da er schon in sein Haus getreten war. Da sprach der Dichter: Bringe dem Fürsten der Gläubigen den Heilgruß, und sage ihm mein Wort, wie du gesehen hast: Ich bin gerannt und gelaufen, dann bin ich in mein Haus zurückgekehrt, und hier ist die Nahrung zu mir gekommen. (Scholien S. 167.)

(5)

Im Arabischen heißt es: Wie soll ich vereinigen gholl und koll, d. i. Joch und Armuth? Gholl heißt ein Joch aus Leder, oder auch aus Eisen und anderem Stoff, das man dem Nacken eines ausreißerischen Sklaven oder eines Gefangenen auflegt. Sprichwört-

lich aber nennt man eine böse Frau ein lausiges Joch, ghollun kamil, nemlich ein doppeltes Kreuz, ein zweifaches Unglück, weil der vom Joch gedrückte Gefangene doppelt übel dran ist, wenn im haarigen Leder seines Jochs sich das Ungeziefer einnistet.

(6)

Ibra'hi'm Ben Ed'hem Ebu Ishak, ein reicher und vornehmer Mann von Chora'ßa'n, berühmt durch seine Weltentsagung. Er schaute einst aus seinem Palast und erblickte einen Menschen, der einen Kuchen in der Hand hielt, den er verzehrte im Schatten des Palastes, dann darauf Wasser trank, und endlich sich niederlegte und schlief im Schatten des Palastes. Da dachte Ibrahim nach, und trug einem Diener auf: Wenn der Mann von seinem Schlaf aufsteht, so bringe mir ihn. Als er nun aufgestanden war, brachte ihn der Diener zu ihm, und Ibrahim sprach: O Mann, du hast den Kuchen gegessen, und warest hungrig? Er antwortete: Ja! — Und bist satt geworden? Er antwortete: Ja! — Dann hast du gut geschlafen? — Ja! — Da sprach Ibrahim zu sich selber: Was thue ich mit diesen Gütern, da die Seele sich mit so wenigem begnügt, wie ich gesehn habe? Und er zog aus als ein

Pilger Gottes. Es begleiteten ihn aber Sufja'n El'thewri' und Fudhail Ben 'Jja'd. *) Und er kam nach Syrien, und starb daselbst, nachdem er sich genährt von der Arbeit seiner Hände, als Schnitter, Gartenhüter und dergleichen. (Er ist der Stifter eines noch bestehenden Mönchsordens).

Von ihm ist der Spruch: Wir befleißigen uns der Reinheit der Rede und vermeiden unrichtige Ausdrücke, befleißigen uns aber nicht der Reinheit der Werke, und vermeiden nicht unrichtige Handlungen. Was arabisch kürzer und nachdrücklicher lautet: kad a'rebna' fi' kela'mina' felem nelhan welebanna' fi' a'ma'lina' welem no'rib. **) Auch dieser Spruch: Sey ein Schweif, und sey kein Haupt; denn der Schweif rettet sich, und das Haupt geht zu Grunde.

(7)

Gebelet Ben Eihem, der letzte des

*) Mak. 18. Anmerk. 11.

**) Wörtlich: Wir haben arabisirt in unserer Rede, und nicht barbarisirt, aber wir haben barbarisirt in unsern Handlungen, und nicht arabisirt.

Ghassanischen Königstammes, aus dessen Wurzeln unser Ebu Seid selbst gelegentlich sich rühmt entsprossen zu seyn. Siehe die erste Makame. Gebelet bekannte sich unter 'Omar zum Islam, dann aber beim griechischen Kaiser zum Christenthum; wovon die mohammedanischen Geschichtschreiber die Veranlassung so berichten:

„Gebelet ritt über den Markt von Damask, und ließ einen Mann von seinem Pferde treten. *) Da sprang der Mann gegen ihn und gab ihm einen Backenstreich. Doch die Ghassanier ergriffen ihn, führten ihn vor Ebu 'Obeide und sprachen: Dieser hat unsern Fürsten geschlagen. Ebu 'Obeide sprach zu Gebelet: Führe den Beweis, daß dieser dich geschlagen hat. Gebelet versetzte: Was

*) Seite 170 von Eichhorns Monum: aus Ben Kotaibe, woher ich diese Erzählung nehme, steht im Arabischen richtig ewta'e regulen feresehu, er ließ einen Mann von seinem Pferde treten; aber nach einer falschen Verbesserung von Reiske: ewta'e regulen ferefesehu, ist übersetzt: (inter ambulandum in foro Damasci) calcabat et percutiebat virum, obgleich die vierte Conjugation ewta'e, calcare fecit, nicht die Bedeutung der ersten weti'e, calcavit, haben kann.

willst du mit dem Beweise? *) Jener sprach: Wenn er dir einen Backenstreich gegeben hat, so gibst du ihm wieder einen. Gebelet fragte: Und er soll nicht getödtet werden? — Nein! — Und ihm auch die Hand nicht abgehauen werden? — Nein! Gott hat Vergeltung des Gleichen mit Gleichem geboten, also Backenstreich für Backenstreich."

Der Fürst konnte diese Gleichstellung der Stände vor dem Rechte des Islams nicht ertragen, und suchte eine bessere Auszeichnung bei den Griechen. Aber es ist seltsam, wie jener Mann zu Fuß dem reitenden Fürsten einen Backenstreich habe beibringen können; denn Gebelet maß, wenn es wahr ist, 12 Spannen in der Leibeslänge, so zwar, daß, wenn er ritt, seine Füße den Boden berührten. Vielleicht war er sehr lang gespalten, und ragte nicht so hoch über das Roß hinaus, als darunter herab.

Gebelet war früher anderer Behandlung gewohnt. Einst fragte er den Dichter Hassa'n, den Lobredner dieses Königsgeschlechts:

*) Am genannten Orte ist die Erzählung dadurch unklar geworden, daß elbejjinet Zeugenbeweis, beidemale mit res manifesta übersetzt ist.

Du hast mich gesehn und hast auch den No'ma'n gesehn (den König von Hi'ra; beide Dynastien, von Ghassan und von Hira, machten sich den Ruhm und die Dichter streitig); also wie fandest du den No'man? Hassa'n sprach: Bei Gott! Deine Linke ist freigebiger als seine Rechte, dein Hinterhaupt ist schöner als sein Gesicht, und deine Mutter besser als sein Vater.

(8)

Ed'hem, Eihem, Dirhem wird man im Deutschen für keinen Reim gelten lassen wollen; im Arabischen ist es aber nicht nur einer, sondern sogar ein schon überflüssig ausgestatteter.

Dem arabischen Reime, der zwar gelegentlich sehr reich werden kann, genügt doch zu seiner Existenz die Gleichheit eines einzigen Buchstaben, des letzten Wurzelconsonanten, mit oder ohne nachtönenden Vokal. Also reimt emel mit kobul, emeli mit kobuli, emelun mit kobulun, wegen der Gleichheit des L; eben so chold mit hamd, choldu mit hamdu, cholden mit hamden, wegen der Gleichheit des D.

Man bilde sich nicht ein, solche Reime

seyen nur für das Auge da, nicht für das Ohr; weil unseres sie kaum merkt. Vielmehr folgt daraus, daß das arabische Ohr die Sprachelemente feiner sondert, da unseres mehr blos den materiellen Klang auffaßt. Dieses stimmt mit dem Charakter dieser Sprache überhaupt zusammen, in welcher die Buchstaben wie Geister in ewiger Bewegung sind, um beständig-wechselnde Wortleiber zu bilden, wo dann das geistige Ohr, ohne sich von den äußerlichen Verwandlungen irren zu lassen, das innerliche gleichbleibende festhalten muß. Man nehme nur zum Beispiel kebi'r, kebi'ret, der große, die große, kubera', kiba'r, die großen, ekber der größere, kubra' die größere, eka'bir, kuber die größeren. Wie weit beweglicher, also schwerer zu verfolgen, sind hier in den arabischen Übrigens nicht etwa unregelmäßigen Formen, die drei Grundbuchstaben k, b, r, als in den deutschen g, r, ß.

Jener wesentliche Reimbuchstab nun, harf ul'rewi' genannt, ist es, auf welchem das Gedicht, wie man sich ausdrückt, gebaut wird. Die Kaßide *) erhält davon ihren un-

*) siehe Mak. 10. Anmerk. 5.

terscheidenden Namen; wenn ihr Reimbuchstab B ist, heißt sie die ba'ische, wenn M die mi'mische, wenn K die ka'fische, wenn S die si'nische, und so weiter.

Wenn man dem Reime mehr gibt, als ihm Noth ist, so heißt dieses J'na't, Auflegung von Schwierigkeit. Dergleichen ist besonders dreierley:

Erstens, wenn man vor dem Reimbuchstaben die Gleichheit einer Vokalbewegung oder eines Consonanten beobachtet. Z. B. kabel, emel; kabeli, emeli; wo der Vokal E vor dem Reimbuchstaben L der gleiche ist. Oder: chold, gild; choldun, gildun; wo der Consonant L vor dem Reimbuchstaben D der gleiche ist. Oder endlich: hamd, 'amd; hamden, 'amden; wodurch wir erst ins Gebiet der deutschen Reime einrücken.

Zweitens, wenn unmittelbar vor dem Reimbuchstaben ein ruhender langer Vokal hergeht; dieser heißt Ridf, der Hintenaufsitzer auf dem Pferde. Z. B. siba'h, gina'h; siba'hi, gina'hi. Hier hat der Reimbuchstab H das lange A auf die Kruppe genommen. U und J aber gilt bei diesem Ritte

für eins; gemi'l reimt nicht nur auf kabi'l, sondern auch auf kabu'l.

Drittens, wenn vor dem Reimbuchstaben ein ruhender langer Vokal hergeht, doch so, daß zwischen beiden eine trennende Sylbe steht. Z. B. ka'bil, ba'chil, ka'til; ka'bilu, ba'chilu, ka'tilu. Der lange Vokal, das A, heißt hier Te'si's, die Grundlegung; die Sylbe zwischen ihm und dem Reimbuchstaben L heißt Dechi'l, Einschiebling. Solche Reime klingen uns wie Assonanzen, und haben ihnen wahrscheinlich in Spanien die Entstehung gegeben. Doch sieht man leicht, daß die Assonanz nur das unwesentliche dieses Reims, den vokalischen Gleichklang der zwei oder drei Sylben, a' — i oder a' — i — u, festhält, das wesentliche aber, die Gleichheit des Endkonsonanten fallen läßt.

(9)

A'ischa, Mohammeds Weib, das Orakel der Muselmanen für die Ueberlieferung aller kleinen Gewohnheiten ihres Profeten, welche sie sich zur gesetzlichen Richtschnur ihrer Handlungen machen, hat gesagt: Der Profet nahm für seine Töchter und gab für seine Weiber nicht mehr Heiratsgut als zwölf

U'kijet und ein Neschsch. Eine U'kijet ist vierzig Dirhem, und ein Neschsch ist eine halbe U'kijet.

(10)

Diese Rede hat im Original die Künstlichkeit, daß sie aus lauter solchen Buchstaben besteht, die im arabischen Alfabet keine Punkte ober oder unter sich haben. Man sehe darüber Mak. 5. Anmerk. 3. Diesen im Deutschen wegfallenden Schmuck, der in der Schmucklosigkeit besteht, (denn solche unpunktirte Buchstaben heißen mo'attalet, des Halsschmuckes entblößte Frauen) haben wir durch eine eigene Spannung des Ausdrucks, die freilich auch dem Arabischen nicht abgeht, zu ersetzen gesucht.

(11)

Wudd ein männliches Götzenbild, vom Stamme Kelb verehrt, Suwa' ein weibliches beim Stamme Hemedha'n. Dergleichen Götzen, theils zerstreut bei den einzelnen Stämmen, theils in der Ka'be versammelt, werden sehr viele bei ihrer Zerstörung durch den Islam namhaft gemacht, ohne erhebliche Ausbeute für die Mythologie. Das arabische Heidenthum war ein sehr herunterge-

kommenes, und diese armseligen Götter, soviel ihrer sich noch vor Judenthum und Christenthum gerettet hatten, konnten freilich nicht dem Schwerte Allahs widerstehn.

(12)

Gebot und Verbot ist die gründlichste Eintheilung des Gesetzes, die bei dem herkömmlichen Lobe des Gesetzgebers nicht leicht unerwähnt bleibt. Erhaben sagt die Burde, dieses fast vergötternde Lobgedicht auf Mohammed:

Wie schrieb' ich Abhängigkeit von Welt dem zu, ohne den
Getreten nicht diese Welt wär' aus dem Nichts in das Da?
Mohammed, Herr beider Welten, beider Chöre des Seyns, *)
Und beider Volksstämme, Perser fern und Araber nah.
Er, der gebot und verbot, der uns gesandte Profet,
Getreuer ist keines Wort als seins im Nein noch im Ja.

*) wörtlich: beider Gewichte (Größen, oder Potenzen) d. i. der Dschinnen und der Menschen.

(13)

Zu Eintracht und zu Söhnen, bil'rifa'i welbeni'n; ist eine Einsegnungs- oder Beglückwünschungsformel bei Verlobungen. Man sagt auch: bil'rifa'i wel'thiba't, welbeni'ne la'-lbena't; zu Eintracht und Bestand in Geschlechtern, zu Söhnen nicht zu Töchtern.

(14)

Wörtlich: Wie manch andres ließ ich so dahinten, das nach mir gellt; wekem mithliha' fa'raktuha' wehje tasfiru. Es ist ein parodisch angewandter Vers, und zwar der letzte eines Gedichtes von Te'ebbeta Scherren, aus der Hama'ße. Die Anspielung beweist, daß das Gedicht ein berühmtes gewesen, und das verdiente es auch zu seyn. Ich kann mich nicht enthalten es mitzutheilen.

Te'ebbeta Scherren zeidelte, in einem Gebirge das nur einen Zugang hatte. Da sperrten ihm seine Feinde, die Leute von Lihja'n, diesen Ort, und stellten ihm die Wahl, entweder sich ihnen auf Willkühr zu ergeben, oder sich von der Höhe zu stürzen, von wo sie nicht glaubten daß er heil entkommen könne. Doch er goß den Honig, den er mit

sich führte, über die Felsen, band sich den leeren Schlauch auf die Brust, und glischte so hinab, bis er wohlbehalten an den Fuß des Gebirges kam, wo zwischen ihm und seinen Feinden die Weite von drei Tagreisen war. Darauf sang er:

∪ — — | ∪ — — — | ∪ — — | ∪ — ∪ —

Wo Kriegslist nicht übt ein Mann, dem Fährliches widerfährt,
Verliert er und leidet daß sein Ding übern Haufen fällt.
Ein Bruder der Mannheit aber, nach welchem kein Geschick
Den Streich führet, dem er nicht den Blick fest entgegen hält,
Derselb' ist ein Hengst der Zeit, ein Lister, so lang er lebt;
Verstopft man ein Nasloch ihm, so ist eins ihm noch geschwellt.
Den Leuten von Lihjan sagt' ich, als ihnen ausgeleert
Mein Schlauch war,*) mein Leben eng im Schlupfloch und blosgestellt:
Das sind eure zwei Beding', entweder Gefangenschaft

*) Der Schlauch ist ausgeleert, bedeutet zugleich: Das Leben ist (dem Gefäß des Leibes) entronnen.

Und Dank, oder Blut, da gibt den
Vorzug dem Tod ein Held.
Doch trag' ich ein andres meiner Seel'
an, das, wenns gelingt,
Ein Einstieg des Muths ist und ein
Aufstieg vor aller Welt *)
Dazu breitet' ich mein Herz, und
über die Felsen glitt
Ein Brustbein ein derbes und ein Hüft-
knochen leicht geschnellt,
Und traf auf den weichen Grund, es
hatte das Felsgestein
Zerschellend (der Tod sah's mit Be-
schämung) mich nicht zerschellt.
So kehrt' ich zurück nach Fehm, zu-
rückkehren sollt' ich kaum;
Wie manch andres ließ ich so dahin-
ten, das nach mir gellt!

Was hier eigentlich gelle, ist nicht deut-
lich, braucht es auch nicht zu seyn. Schul-
tens, in den Excerpten aus der Hama'ße,
meinte, am nachdrücklichsten werde wohl der

*) Mewrid, das Niedersteigen zu einem Brun-
nen, um zu schöpfen, d. i. das Unternehmen;
Masder, das Zurückkehren vom Bronnen,
nachdem man geschöpft, d. i. das Gelingen oder
das Vollenden.

Tod selbst verstanden. Aber durch eine solche Wiederholung würde die Erhabenheit des Gedankens: der Tod sah's mit Beschämung, nicht gesteigert sondern gebrochen. Am sichersten bleibt man demnach bei der Auslegung eines arabischen Erklärers stehn, daß das Volk, dem der Held entronnen, aus Unmuth gelle.

Dieses Gedicht sey eine Probe meiner nächsten Arbeit, die darin bestehen soll, die Heldenlieder der Hama'se, worin die arabische Poesie beiweitem am lautersten fließt, so vollständig als möglich zu übersetzen. Ja möchte mir die nöthige Unterstützung werden, um auch den Urtext herausgeben zu können.

(15)

Das freche Prahlen mit Schandthaten ist ein charakteristischer Zug aller alten Heldenpoesie, so auch der arabischen. Dieses ist dann als poetischer Sprachgebrauch aus den heidnischen Zeiten zu den Dichtern des Islams herübergekommen. Diese rühmen sich nun ihrer Ausschweifungen und ihrer moralischen Verkehrtheiten, wie ihre Vorgänger sich der Rachsucht und der Mordthaten gerühmt. Es ist damit oft so wenig ernstlich gemeint, wie mit modernen Anakreonticis. So sagt der sehr gebildete Dichter Ben Ru'mi (Seite 84 der Scholien):

Den Meineid erwähl' ich zu meinem Gewerb,
Wenn Vorrath erschöpft ist und Wohlstand erlag.
Was ist das für Sünd' einem Mann in der Noth,
Durch Gott abzuwenden was er nicht vermag?

durch Gott, d. i. durch Schwören bei Gottes Namen. — Ferner eben davon:

Wenn Gläubiger mich treiben in die Ecken,
Kaufleut' am Morgen mich belagernd schrecken,
Wend' ich sie ab durch den, der, wenn er wollte,
Längst ihre Fordrung hätte können decken.

(16)

Hosnu-l'thann, die Schönheit der Meinung, d. i. die gute Hoffnung, das Vertrauen zu Gottes Gnade, ist ein Hauptartikel des Islam, womit denn solche Leute wie unser Ebu Seid es sich gar bequem machen können. Es ist ein Dogma, daß der Unglauben die einzige Todsünde, und der Mangel der Hoffnung zu Gott ein Werk des Unglau-

bens sey. Schon im Koran heißt es: An Gottes Gnade verzweifeln nur die Ungläubigen. Und in den Ueberlieferungen vom Propheten: Keiner von euch ist ein Gläubiger, bis daß er die gute Meinung zu Gott hat; denn die gute Meinung zu Gott ist der Preis des Paradieses. *)

So sagt denn der Dichter Ebu Newwa's:

O Herr! wenn groß ist meiner Sünden Uebermaaß,
Doch sprech' ich für noch größer deine Gnaden an.
Wenn Niemand dich soll anflehn, als wer Gutes thut;
Zu wem soll flehn und hoffen denn, wer schlimm gethan?
Ich fleh' o Herr, wie du gebotst, demüthig dir;
Verstößest du, wer nimmt sich des Verstoßnen an?
Mir bleibt auf dich kein Anspruch, als die Hoffnung nur,
Die gute Meinung, und daß ich ein Muselman.

*) Oder wenn man will: das Achtel des Paradieses; wenn man thumun statt themen liest.

Und Ben Reschi'k:

Wenn zum Gerichtstage Gott im Schirm der Wolken erscheint,
Die Völker nun stehn um ihn und die Proseten vereint,
Die Creatur richtet, der die Odemzüge der Welt
Gezählt hat, und dem kein Grab das Anvertraute verneint;
Wenn dann allein dunkle Schrift von Sünden zeiget mein Buch,
Die mich erschreckt, und mein Glaub' allein ein Retter mir scheint:
So hoff' ich Barmherzigkeit vom Herrn, die alles umfaßt,
Und Gottes Gnad' ist mein Trost, da wo mein Werk ist mein Feind.

Da nun jede Seele nach ihrem eigenen Glauben gerichtet werden soll, so entlassen wir für diesesmal unsern alten Sünder mit dieser guten Meinung zu seines Gottes Barmherzigkeit, indem wir hoffen, daß er es, trotz aller seiner Verkehrtheit, auch unsern Lesern ein wenig angethan haben werde, daß sie, wie der gute Ben Hemmam, nicht von ihm lassen, sondern sein endliches Schicksal im zweiten Theile, der alsbald nachfolgen wird, erfahren wollen.

550 Die Handelsgesetze
172 Die Börse

17. marcano, chr. Bors.
berger, Räuber-Studien,
J. 208.

~~26~~

~~1000~~

519 521 ~~596~~ ~~624~~

~~144~~ ~~215~~ ~~244~~ ~~2011~~ ~~2071~~ ~~2991~~

~~3011~~ ~~3131~~ ~~3351~~ ~~3541~~ 3831

~~682~~!

1861

1871

2991